

# Eifelvereinsblatt.

Herausgegeben vom Hauptvorstand des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl.



4. Jahrgang.

— ❦ — 1903. — ❦ —



Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

# Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
<b>I. Amtliches.</b>		<b>V. Bücherchau</b>	4. 11. 21. 55. 63
<b>Mitteilungen des Hauptvorstandes.</b>	15. 23. 32. 53. 61	<b>VI. Mundartliches aus der Eifel</b>	9. 10. 16. 39
Frühjahrsversammlung in Daun	45	<b>VII. Poetisches</b>	5. 10. 11. 73. 82
Herbstversammlung in Münster-eifel	69	<b>VIII. Von Verbandsvereinen.</b>	
<b>Mitteilungen der Ortsgruppen.</b>		Westenwaldklub	63
Andernach	43	Zeitschriften	8. 15
Bollendorf	15	<b>IX. Besondere Aufsätze und Mitteilungen.</b>	
Brohltal	1. 23. 33. 79	Aussichtspunkte, zwei neue	84
Röln	1. 7. 15. 23. 32. 39. 40. 45. 54. 69. 77. 79	Bahn Kreuzau-Heimbach	81. 87
Münstereifel	79	Bram †	31. 62
Trier	23	Eifeltour	78
Wittlich	61	Eisenbahnfragen	2. 62
<b>Mitteilung der Schriftleitung</b>	33	Eisenerz und die Stalusshöhle	20. 33
<b>Verbandstag deutscher Touristenvereine</b>	53. 83	Flora Wittburgs	50. 57. 68
<b>II. Aus den Ortsgruppen und aus der Eifel.</b>		Genovevawald	43. 49. 56
Nachen	48. 49. 77	Giese, Oberst †	1
Antweiler	63	Goldfelder in der Eifel	11
Brohltal	8	Grebe, Landesgeologe †	23
Coblenz	49	Jagd- und Wandertage	65. 70
Cordel	55	Jahrmarttsfest zu Plundersweiler	12
Daun	45. 63	In der Eifel	18
Echternach	40	Kaisersescher Schiefergruben	10
Gänsehals	48	Knüppelarmee 1798	15
Herkelstein bei Schleiden	61	Manderscheid, Grafen, in England?	62. 70. 78
Röln	8. 77	Moselland einst und jetzt	2
Stollburg	21	Niedermanderscheider Burg, Sicherungsarbeiten	34
Luxemburg	33	Nibeggen	11
Manderscheid	24	Nibeggen	23. 36. 39
Münstereifel	55	Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirg	74. 79
Olbrück	43	Pferdezucht	25
Schönecken	33	Provinzial-Wein- und Obstbauschule, Uhrweiler	54
St. Vith	48	Schmiedekaspar	73
Trier	8	Schneeschuhe, deutsche, in Frankreich	4
Wittlich	48	See, der blaue (Thielen)	3
<b>III. Eifelvereinsachen.</b>		Speicher, ein Sprachbild	26
Bestand des Vereins Anfang 1903	7. 15	Urfittalsperre	25
Nachrufe	1. 23. 31	Vulkanische Erscheinungen	21
Neujahrsgruß	1	Waldbrände, Verhütung	24
<b>IV. Briefkasten</b>	11. 87	Wie ich Wintersportsmann wurde	87
		Wünschelrute	16





..... Nr. 1. ....

Mitte Januar 1903.

4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.

Inhalt: Neujahrsgruß. — Nachruf. — Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Aus der Eifel. — Die Mosellande einst und jetzt. — Der blaue See. — Deutsche Schneeschuhe in Frankreich. — Bücherchau. — Poetisches. — Titel und Inhaltsverzeichnis zum 3. Jahrgang.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weigt  
in Andernach.

Anzeigegebühr für die 4 Spalt.  
Petitzelle oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

## Liebe Freunde, werthe Mitglieder des Eifelvereins!

Frisch auf! dem Eifelverein und allen seinen Mitgliedern im neuen Jahr! Möge die Arbeit des Vereins eine gesegnete sein, möge frisches Leben im Verein sich regen, dann wird er wachsen und gedeihen!

Unser Vereinsblatt weist im vergangenen Jahr ebensoviel Seiten auf, als im Jahr 1901. Das bedeutet tatsächlich einen Stillstand, der uns nicht behagen will. Wir bitten aber der Schriftleitung daraus keinen Vorwurf zu machen, sondern bedauern lebhaft, daß aus den Ortsgruppen selbst uns so wenig Stoff zufließt!

Gegen durchschnittlich 3600 Exemplare monatlich im Jahr 1901 druckten wir im vergangenen Jahr monatlich 3825, das sind im Ganzen 45800 Stück — in den letzten 4 Monaten je 3900 Stück — so daß sich Druck- und Expeditionskosten von 1241.39 (1901) auf 1336.94 (1902) erhöhten. Dagegen ist aber auch die Einnahme aus Anzeigen etwas gewachsen, so daß wir (ohne die noch ausstehenden Einnahmen von ca. 93 Mark) die vom Verein bewilligten M. 1000.— nicht verbraucht haben.

Wir beginnen den 4. Jahrgang unter neuem „Kopf“ mit den Manderscheider Burgen. Die Niederburg ist Eigentum des Vereins, deshalb wählten wir gerade dies Bild. Möge immer Schönes, Nützliches und Gutes zum Wohl des Eifelvereins sich unter diesem Kopfe einfinden, den unser Verleger nach eigenem Entwurfe anfertigen ließ.

Die Schriftleitung,  
Dr. H. Andreae.

## Nachruf.

Am 30. November verschied hierselbst Herr **Nikolaus Schroeder** im 79ten Lebensjahre; derselbe gehörte seit Gründung unserer Ortsgruppe dem Vorstande an und verwaltete in diesem Jahre die Geschäfte des Rechners. Den Sitzungen des Vorstandes wohnte er mit größter Regelmäßigkeit bei und nahm warmen Anteil an den Bestrebungen und Arbeiten des Eifelvereins.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.  
Coblenz, im Dezember 1902.

Ortsgruppe Coblenz.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Kölner Eifel-Verein.

Vereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse.  
Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammenkunft ebendasselbst am Stammtische. Fremde sind stets dort willkommen.

## Ortsgruppe Brohlthal.

### Hauptversammlung

Sonntag, 25. Januar 1903, nachmittags 5 Uhr  
bei Herrn M. Mittler in Brohl.

### Tagesordnung:

1. Statsberatung für 1903.
2. Wahl eines Ausschusses für Ueberwachung der Anlagen der Ortsgruppe (Ländlertum, Wege, Wegweiser u. s. w.)
3. Geschäftliches.

Der Vorsitzende  
Jost, Bürgermeister.

## Aus der Eifel.

Köln. Zu dem Artikel in Nr. 12 des E.-V.-Bl. von H. Mittler bemerke ich zweierlei: Es ist ein Irrtum, wenn der Verfasser meint, Oberst Giese habe keine Landwirtschaft getrieben. Derselbe kultivierte Korn und Haasfrüchte, namentlich Hafer, aber leider alles mangelhaft. — Wo er unter der Torfschicht den Thon grub, zeigten sich auf demselben stehende Wurzelstrünke von Meter dicken Fäden in großer Zahl, deren Stämme alle umgebrochen in ein und derselben Richtung lagen. — Ob dies die Wälder waren, in denen Kaiser Maximilian I. den Bären jagte, glaube ich allerdings nicht.

Ein Mitglied des Kölner Eifelvereins.



Aus der Gifel, im Dezbr. 1902. Seit anfang Sommers d. J. hat die Eisenbahndirektion Saarbrücken wie wir glauben auf den Antrag der Ortsgruppe Prüm unter Befürwortung des Landrats Graf von Galen auf der Strecke Gerolstein-St. Vith einen der auf der Strecke Nachen-St. Vith seit Jahren eingeführten Wagen zweiter und dritter Klasse mit Seitengang eingeführt. Die Annehmlichkeit dieser Wagen wird von allen Reisenden, welche diese an landschaftlichen Reizen nicht überreiche Tour machen, höchst dankbar empfunden, obwohl das Fehlen einer abstellbaren Heizvorrichtung die Freude des Aufenthaltes recht erheblich beeinträchtigt. Bedauerlicher ist aber, daß bis jetzt nur ein Zug No. 470 von Gerolstein nach St. Vith und derselbe Zug No. 471 von dort nach Gerolstein mit einem solchen Wagen ausgestattet ist. Es wäre daher wohl zweckmäßig, wenn die beteiligten Ortsgruppen St. Vith und Prüm (wohl auch Gerolstein) die Einführung des Wagens in die beiden andern Züge beantragen wollten. Das Bedürfnis ist nicht zu leugnen, da die jetzigen Wagen eng und unbequem sind. Dazu kommt aber noch, daß es für Damen wenig angenehm ist, durch die zumal im Sommer häufig von Soldaten angefüllten Abteile der 3. Klasse zum Kloset gelangen zu müssen. Es ist uns bekannt geworden, daß das im vergangenen Sommer in einem Falle zu erheblichen Unbehaglichkeiten geführt hat.



### Die Mosellande einst und jetzt.

Von Alexander v. Pees.

(Aus der Münch. Allgemeinen Zeitung.)

(Schluß.)

Stamm man in dieser Schilderung den geistigen Typus der besseren Mehrzahl des deutschen Volkes erblicken, so fehlt es auch nicht ganz an Winken, welche den Stamm verraten: fränkisches Blut ist es, das wir vor uns haben, vor allem gekennzeichnet durch eine gewisse Fröhlichkeit. Heitere Stirn, frohes Wesen ist dem Volke verliehen (laetum fronte serena ingenium natura tuis concessit alumnis). Dazu tritt dann noch die Vorliebe für scherzhafte Rede und die Neigung zur Neckerei. Dem scharfen Auge des Dichters entging nicht ein kleiner, aber bezeichnender Zug, daß nämlich zwischen Moselschiffern auf dem Strome und den an den Uferhängen arbeitenden Winzern ein steter Kampf von neckischen Zurufen und Wechselreden stattfand. Erstere ärgerten die Winzer — wenn sie nämlich aus Säumnis nach der üblichen Zeit der Nebenbestellung noch im Weinberge arbeiteten —, mit dem Ausrufe: wie letztere antworteten, erzählt uns leider Ansonius nicht, daß aber die Winzer nichts schuldig blieben, weiß jeder, der unter diesem munteren und zuweilen etwas derben Völkchen gelebt hat. Bei welchem anderen deutschen Stamme — etwa mit Ausnahme des bayerisch-österreichischen — wären solche Wortkämpfe denkbar? Neckerei gilt noch heute an Rhein und Mosel für die Würze der Unterhaltung. Man höre nur einmal zu, wie ein Dorf das andere, ein ehrbarer Bürger im abendlichen Wirtshause den anderen hänselt. Von Cochem allein ließe sich ein Büchlein füllen: wie der Bürgermeister, als ihm ein Kanarienvogel entflohen war, eilig die Stadttore schließen ließ u. a. Gewiß, auch bei anderen Stämmen wird „aufgezogen, gehänselt, gefrozelt, gestimmt“, aber obenan stehen doch die nie ganz schlummernden und ein wenig zur Selbstüberhebung geneigten Franken. Ansonius kennt als Römer wohl Franken auf dem rechten, nicht aber auf dem linken Rheinufer; er spricht nicht als Mann der Volkstunde, sondern bedient sich der Amtssprache; er zählt jedoch das Volk zu den „Belgen“; ganz richtig, denn genau wie heute wird die große Mehrzahl der Bewohner zwischen Rhein und Marne von fränkisch-triessischem Stamme (mit eingesprengten Romanen) gewesen sein, von denen die Bevölkerung der beiden Niederlande, sowohl Belgiens wie Hollands, abzuleiten ist. Von den Batavern, der römischen Kerntruppe, ist das ja allgemein

zugestanden. Die spätere Erziehung der Römerherrschaft durch die Franken hat daran wenig geändert. Und rasch sind die linksseitigen Franken an der Mosel, die schon leicht angerömert waren, mit den deutsch und freigebliebenen Franken der rechten Rheinseite zu den kerndeutschen Uferfranken, dem Stammvolke der Karolinger, verschmolzen.

Diese Auffassung wird auch durch die Ortsnamen bestätigt. Schon der Name Mosel hängt mit der Maas zusammen, er bedeutet die kleinere Maas und beide werden wohl ihren Ursprung auf ein vorgegeschichtliches mächtiges Moos oder Moor zurückführen, das einst, von der Hochebene von Langres bis zum nordischen Meere reichend, seinen Abfluß in Maas und Mosel fand. Außer Maas und Mosel, welche letztere den römischen, sonst auch in der bayerischen Mundart bodenständigen Verkleinerungslaut auf —I trägt, verleugnen auch der Nebenfluß der Mosel „Alfontia“ und der Ort „Solcimum“ nicht ihre deutsche Herkunft. Heutzutage heißen sie Essenz und Sulz. Es ist also nicht „Sulz“ von einem romanischen Solcimum übrig geblieben, sondern letzteres ist aus einem von den Römern schon vorgefundenen und in vielen deutschen Gauen vorkommenden „Sulz“ entstanden;\*) Essenz ist die deutsche Verkleinerung von Es, einer bekannten Baumart, von welcher Thal und Bach den Namen erhielten. Uebrigens bezeugen ja auch die römischen Schriftsteller die deutsche Abstammung und den überwiegend deutschen Charakter der Belgen, deren Gebiet Aufonius (Vers 10) bei Neumagen an der Mosel betrat und als deren westliche Grenze gegen das eigentliche Gallien er die Marne bezeichnet (Vers 462: „Matrona . . . Gallis Belgisque intersita finis“).

Auch eine andere volkstümliche Tatsache meldet Aufonius, nämlich, daß kurz vor seiner Reise, also etwa in den Jahren 358 oder 359, Sarmaten in dem von ihm durchreisten Gebiete des Hunsrückes von den Römern angesiedelt wurden. Er sagt darüber:

praetereo

arvaque Sauromatum nuper metata colonis

Man führt diese Verpflanzung in ferne, deutsches Waldgebiet auf Constantius II. zurück, der in Ungarn und Bulgarien eingefallene Stämme besetzte. Schon Konstantin hatte 300 000 Sarmaten auf der Balkanhalbinsel, in Rumänien und Italien sesshaft gemacht. Constantius nun hätte ebensolche Sarmaten auf dem Hunsrück angesiedelt. Welchem Stamme gehörten diese „Sarmaten“ an? Waren es Turanier oder Slaven? Beide sind schwer zu unterscheiden, weil auch oft gemischt, wie wir von der Verbindung von Slaven und Awaren wissen. Der Name Hunsrück mag von dort seine Entstehung haben, und die Ortsnamen Ober- und Niedersohren, Sohrschied und Sohrbach werden auf solche Kriegsgefangene zurückgeführt. Vielleicht ist auch in Sobernheim ein „Sorbenheim“ enthalten, und dann würde jene slavische Ansiedelung sogar bis in die Gegend von Kreuznach und das Nahegebiet reichen. Um jedoch hier zu einem klaren Einblick zu kommen, bedarf es noch sehr genauer Erhebungen an Ort und Stelle.

Wie aus diesen Darlegungen ersichtlich, bietet uns der bordelesische Dichter ein vielseitiges, in mancher Hinsicht genaues und jedenfalls sehr wertvolles Bild der Moselgegend, wie wir es für die Zeit der Römerherrschaft auch nicht annähernd von einem anderen deutschen Lande besitzen. Wir sehen zugleich die Rheinlande so wohlhabend und blühend, daß man billig darüber staunen mag.

\*) Bei Oesterlen, Wörterbuch, findet man 16 Sulz, 16 Sulzbach, 5 Sulzfeld, 3 Sulzdorf und 2 Sulzburg verzeichnet.



Frägt man aber, wohin alle diese von Ansonius geschilderte Kultur geschwunden und warum von diesen prächtigen Bauten nur verschüttete Reste geblieben, so tragen daran offenbar nicht (wie noch viele wähnen) die deutschen „Barbaren“ die Schuld, sondern die Hunnen-Mongolen Attilas waren es, die, aus Ungarn kommend, bei Coblenz den Rhein überschritten und sich über die Mosellande hin gegen Chalons wälzten; was sie übrig ließen, fiel den Nordmannen zum Opfer, bis denn in neuerer Zeit auch unsere hochzivilisierten westlichen Nachbarn ihren Anteil von Trümmern stellten.

Kehren wir in die Gegenwart zurück! Es ist erfreulich, zu sehen, wie auch in der Moselgegend die Zeitrichtung dahin geht, die schriftlichen Urkunden durch Studium des wirklichen Lebens zu ergänzen. Irre ich nicht, so wird die Zukunft uns von dem durch Eisenbahnen und Politik hervorgerufenen Anschwellen und dem oft einseitigen Herrschen der Großstädte zu einem mehr auf örtlicher Selbstverwaltung ruhenden, natürlicheren föderativen Leben zurückführen. In der „Provinz“ regt es sich überall. Nicht Berlin, sondern Düsseldorf hat die schöne Ausstellung von 1902 geschaffen. Das wird weiter wirken, und kann im ganzen nur heilsam sein.

Als ich, von Düsseldorf kommend, Trier besuchte, fand ich dort als Beweis örtlicher Selbstthätigkeit (neben dem schon in diesen Blättern besprochenen Provinzialmuseum) eine Gemäldeausstellung von Bildern aus der Eifel und vielfach von Eifler Künstlern; und ebenso war im März dieses Jahres auf Anregung des Herrn Archivars M. Steuffer in Trier zur hundertjährigen Gedächtnisfeier des Bestandes der „Gesellschaft für nützliche Forschungen“ eine Ausstellung der historischen, leider auch hier im Verschwinden begriffenen Bauerntrachten eröffnet worden. Sowohl der Herr Regierungspräsident Dr. zur Nedden, als auch der Herr Bischof Storum hatten diese Ausstellung auf das Wertthätigste gefördert. Wie viel Gutes aber solche örtliche Thätigkeit zutage bringt und wie viel nützliches sie anregt, das schien am anmutigsten hervorzugehen aus einem bei dieser Gelegenheit erschienenen Feste über Trachten, Hausrat, Wohn- und Lebensweise der Mosel- und Saarbevölkerung (Verfasser Herr Regierungs- und Baurat v. Besser-Behrensberg). Freunde der Volkskunde finden hier wertvolle Einzelheiten aus dem Leben dieser wenig gekannten westdeutschen Bevölkerung. Außer der Tracht sind die Häusertypen sehr gut erläutert. Die „Häfen“, welche den Zugsdienst der Schiffe auf der Mosel besorgten, treten vor unser Auge und innerhalb der Bauerschaft erscheinen uralte Bräuche. So wurde beispielsweise die Verteilung der Lohheckenfläche zum „Hieb“ innerhalb der Behörerschaft in einer Weise vorgenommen, welche zu den von Tacitus in der Germania (S. 10) erwähnten „Losen“ eine willkommene Erklärung bietet. Auf der Ausstellung war ein sogenannter Rosenkranz zu sehen, bestehend aus einer Anzahl (29) Holzklößchen von 3-4 Centimeter Länge. Auf jedem Holzklößchen war das Hauszeichen (die Hausmarke) eines Berechtigten nebst Angabe seines Anteils eingeritzt. Die Zeichen werden als den Zimmermannszeichen (auch wohl Steinmetzzeichen) ähnlich geschildert.<sup>\*)</sup> Nachdem nun die zu verteilende Fläche in die entsprechende Zahl von Stücken („Röhren“) geteilt war, erfolgte die

Verlosung. Der Bürgermeister schüttelte die Klößchen in einen Hut, dort wurden sie gerüttelt, gezogen und genau in der so gewonnenen Reihenfolge zu einem neuen Rosenkranz eingefädelt: wie der Rosenkranz dann besagte, wurde die Flur für das laufende Jahr verteilt. Nach dieser Probe scheint in der Eifel für Freunde der Volkskunde noch manch wertvolles Blümchen zu blühen!



### Der blaue See.

Ein Bild aus der Eifel.

Von Heinrich Thielen.

*(Nachdruck verboten.)*

Oberhalb des schönen Eifeldorfes Gillenfeld auf einem Berge am Wege von dem lieblichen Vertriech nach dem romantischen Manderscheid liegt in einer weiten runden Schale im Waldesdunkel ein stiller tiefer See mit dunkelblauem Wasser, vom Volke wohl daher „Pulvermaar“ genannt. Wie ein Geheimnis, wie ein Märchen aus alten Zeiten ruht das blaue Wasser des Sees da, so wunderbar, so unheimlich, so anziehend zugleich! Und hebst Du ein Glas voll Seewasser zum Licht empor, so ist es kristallhell, klar und blügend, wie ein geschliffener Diamant. Das dunkelblaue Wasser im See ist wohl nur ein Augentrug, hervorgerufen durch die Mischung von Himmelsblau und Waldesdunkel über und um den See. Aber warum blaut so kein ander Wasser im Walde unter dem Himmelszelt? Wer erklärt das Geheimnis vom blauen See in der Eifel? Nicht das Volk ringsum in den Dörfern da unten und drüben auf den Bergen — auch wir nicht. Es ist und bleibt ein Geheimnis. Noch niemand hat den Schleier gelüftet und nie wird er von einem Sterblichen gelüftet werden. Und es soll auch immer so bleiben, denn gar eigen schön ist die unerforschte dunkle Bläue des geheimnisvollen Sees.

Und wunderbar ist der See auf dem Berge da oben, denn alle seine Brüder auf Erden liegen gebettet in Thälern und Niederungen, wohin das Wasser von den Bergen fließt. Welche ungekannte Kraft füllt das Seebecken auf dem Berge der Eifel? Wie mächtig muß der Zufluß des Wassers in den unsichtbaren geheimnisvollen Kanälen aus dem Innern der Erde sein, denn kein Sonnenbrand, keine Dürre vermag den See zu verkleinern! Der Wasserstand bleibt immer derselbe, immer gleich. Und ob Wochen lang strömende Regengüsse auf die Eifel herabfallen und gewaltige Schneemassen auf den Bergen schmelzen und die Bergwässer wild und schäumend daher eilen und ihre Ufer überschreiten — nie wächst der Spiegel des blauen Sees und nie trübt sich sein Wasser. Diese kleinen Dinge auf Erden kümmern ihn nicht, den See, der seit Jahrtausenden daliegt und die Brunnen und Bäche und Bächlein ringsum in den Thälern und Schluchten stets gleichmäßig und reichlich mit dem klaren Wasser speist. In dem gleichen Maße, womit er Wasser in die Landschaft ringshin spendet, fließt ihm aus ungekannten Gängen Wasser zu, wie tief und zerrissen die Thäler umher auch sein mögen. Ein mächtiges, schönes, wunderbares Wasserwerk, wie Menschenhände nicht schaffen können, ist der dunkelblaue See, und die Werkstätte der Natur hat hier eine so gewaltige Fontaine geschaffen, daß sie schon seit Jahrtausenden ungestört arbeitet und wohl ewig weiter arbeiten wird. Die Gelehrten brechen sich den Kopf über dieses Wunderwerk, aber das Volk weiß es, das „Meerauge“ wird aus den tiefsten Tiefen aus dem Meere gespeist. Das Salz dieses Wassers wird in den langen unterirdischen Gängen abgesetzt. So wird das Meerwasser

<sup>\*)</sup> Verlag von Friedrich Valentin Viny in Trier.  
<sup>\*)</sup> Das Zeichen heißt bei Tacitus (Kapitel 10) „impressa nota“, das Holz war von einem Fruchtbaum (Birnbann?) genommen, die Klößchen wurden, statt in einen Hut, auf ein weißes Gewand geschüttet. Das Auslösen geschah — bei öffentlichen Zwecken — durch den Priester, sonst durch den Hausvater.



in den großen Bergtrichter bei Gillensfeld süß und klar hineingegossen. Drum ist die Tiefe des blauen Wassers so unergründlich, drum wogt und braust es auch zuweilen mächtig in der Mitte des Sees auf, und gefährlich ist's da für Schiffer und Kahn.

"Wer wagt es, Rittersmann und Knapp,  
Zu steigen in diesen Schlund hinab?"

Gewaltige Naturkräfte haben den See und die Berge ringsum geschaffen. In der Urzeit — wer zählt die Zahl der Jahre? — da brach hier ein mächtig Feuer hervor aus den Eingeweiden der Erde. Aus dem nun mit Wasser gefüllten Krater stiegen Flammensäulen, Rauchwolken, brennendes Gestein und glühende Asche zum Himmel empor, schaurig die Nächte erhellend und donnernd und rollend, daß das Land ringsum zitterte und bebte. Schwarz verbrannt ist der Sand und hoch hinaufgeworfen liegen die Schichten übereinander. Der Landmann sieht es, daß sein Pflug durch verbrannte Erde zieht, stundenweit vom See. Und da, wo einst das Erdfeuer geherrscht, alles umher gewaltig verändernd, die Form der Berge umgestaltend, tiefe Thalschluchten aufreißend, da liegt jetzt wie in einer Schale das kühle blaue Wasser im erloschenen Krater, nun die Heimat des Hechtes, des Barsches und vieler andern Fischarten. Der Krebs wohnt da unten in den Höhlen des geschmolzenen Gesteins und im Schilf zieht die Wildente ihre Bahn. Welche Umgestaltung, welcher Wechsel zwischen Feuer und Wasser?

Ob alles Feuer tief unten erloschen? Vor alten Zeiten, so erzählt sich das Volk, stieg der See oft hinaus bis an den Rand, als wollte er seine Umwallung übersteigen. Und grollend und donnernd, daß die Landschaft erzitterte, rumorte es tief da unten. Das Volk in der Umgegend zog dann hinauf auf den Seerand, voran das Kreuz, und betete, den See umziehend, daß Gott abwenden möge die Gefahr, die Land und Leute bedrohte ringsum. Einst war dieser fromme Brauch, der alljährlich an einem bestimmten Tage stattfand, durch Lässigkeit unterblieben. Da begann der See zu zischen, zu schäumen und aus seinen Ufern zu steigen. Schon waren die alten Buchen und Eichen am Rande im Wasser verschwunden und immer höher stieg die Wasserflut am Bergrande hinauf. Ein unheimliches Grollen und dumpfes Tosen in der Erde ertönte und gewaltig erzitterte das Gelände. Es gewahrte die Gefahr der Schäfer des Dorfes, der mit seiner Herde hoch oben am Berge weiden hielt. Schnell entschlossen ging er auf den Bergrand, hing seinen Hut auf den Hirtenstab und fing an laut zu beten. Er umging, gefolgt von seinem Hunde und von der ganzen Herde, den zürnenden See, gleich der Prozession, die alljährlich den Umgang um den See betend und singend gehalten, da senkten sich die Wasser in den Kraterkessel zurück. Das Tosen und Brüllen des Sees schwieg, bald lag er da still und ruhig und blau wie vorher. Seither wird der fromme Gang um den See regelmäßig gehalten.

Es ist herrlich um den blauen See. Die herabhängenden Nette der alten Buchen spielen mit den Wellen und das Rauschen des Wassers klingt und murmelt wie ein Märchenlied aus alter Zeit. Und prachtvoll ist die Aussicht vom Kraterrand ringsum in das Gebirge. Schön fanden schon die alten Römer den blauen See und seine Umgebung, denn sie hatten hier Villen und Straßen, wie mancher Baurest zeigt. Es war der blaue See mit seinem Walde und seinen Bergen gewiß eine reizende Sommerfrische für die Bedrängten des fremden Volkes. Da im See hat wohl manche Römerin die schönen Glieder gebadet und dann im Schatten des Urwaldes gelustwandelt. Droben auf der Höhe im

Waldesschatten liegen runde Hügel, es sind Römergräber. Darin stehen die Urnen mit der Asche ihrer Toten. Vorüber ist seit vielen Jahrhunderten die Zeit der Römer in der Eifel. Aber in unvergänglicher Schönheit blaut noch der geheimnisvolle See, da oben in den Bergen der Vordereifel. Er liegt noch fern von den Eisenbahnen, drum ist es noch so schön und still und märchenhaft am See mit dem blauen Wasser. Nächst trug uns noch der Kahn durch seine Flut. Es war Abend, ja, schon die zehnte Stunde in der lauen Sommernacht. Die Sterne glänzten am dunkelblauen Himmel und spiegelten sich wider in der dunkelblauen Wasserfläche. Ueber dem Walde hingen dunkle Gewitterwolken gleich einem wogenden See, und darauf fuhr des Mondes Silberschiff so still und stumm dahin. Der Schiffer im Kahn träumte seine Träume über der schauerlichen Tiefe. Er träumte sich zurück in die Urzeit, in die Zeit, wo hier das Erdfeuer so gewaltig geherrscht, wo seine Gluthen die Nächte erhellte. Und über den Wechsel auf Erden in großen und kleinen Dingen! Die Eintagsfliege Mensch achtet nicht, wie es war, wie es ist und wie es werden wird. — Da schnellte ein Fisch aus der stillen Wasserfläche empor, ein Blitz zuckte in der Wolkenwand und fernher rollte dumpf der Donner. Rasch wandte der Schiffer den Kahn zum Ufer und ging hinab ins Dorf zum gastlichen Dach. Es war Zeit, denn es zog ein gewaltiges Gewitter über den See, über den Wald, über die Berge der Eifel.

(Aus der kölnischen Zeitung.)



**Deutsche Schneeschuhe in Frankreich.** Bekanntlich sind nach dem Vorbilde der schwedischen und norwegischen Armeesowohl in Deutschland wie in Oesterreich seit einer Reihe von Jahren bei den Jägerbataillonen Schneeschuhabteilungen eingeführt, welche die Verwendbarkeit dieses Sport- und Verkehrsgerätes im Heeresdienste auf das Glänzendste erwiesen haben. Neuerdings sind nun auch in der französischen Armee Versuche mit Schneeschuhen angestellt und zwar von den Offizieren der Garnison von Briançon in den französischen Alpen, die durchaus zufriedenstellend ausgefallen sind. Es hat sich ergeben, daß selbst in schwierigem und baumreichem Terrain der französische Soldat auf dem Schneeschuh bis 18 Kilometer in der Stunde mit Leichtigkeit zurücklegte. Interessant bei diesen Versuchen ist nun, daß die Schneeschuhe von der französischen Heeresverwaltung nicht in Norwegen, sondern bei einer deutschen Firma, dem „Winterportverlag“ in Berlin bestellt worden sind. Eine schlagendere Anerkennung für die Leistungen der Träger der deutschen winterportlichen Bewegung als diese Bestellung läßt sich kaum denken. Änhere Leier wird es interessieren, daß der „Winterportverlag“ in Berlin SW. 46 allen, die sich über das Schneeschuhlaufen, das Keunwolfffahren und sonstige Winterportisachen unterrichten möchten, auf Wunsch das geeignete Material gerne kostenlos zusendet.



### Bücherchau.

**Asgart und Mittgart und die schönsten Lieder der Edda,** herausgegeben von Friedr. Fischbach. Köln, A. A. Stauff und Gen. Diese soeben erschienenen hochinteressanten und merkwürdigen Abhandlungen verdienen eine Erwähnung im Eifelvereinsblatt, weil in denselben wiederholt die Eifel in den Kreis der Erörterung darüber gezogen wird, wo Asgart und Mittgart, der Schauplatz der ältesten germanischen Göttersagen der Edda zu suchen seien. Auf Island fand in der Mitte des 17ten Jahrhunderts Bischof Swendsen die Urchrift der ältern Edda, einer aus dem elften oder zwölften Jahrhundert stammenden Niederschrift von uralten germanischen Volksliedern und Erzählungen; die jüngere Edda ist ein Jahrhundert später als Ergänzung der ältern auf Island entstanden. — Der Verfasser behauptet nun, Asgart und Mittgart seien nicht im hohen Norden, in Island, sondern — am Niederrhein, zwischen Sieg und Wupper in der Gegend von Bensberg bis Solingen zu suchen. „Island hat uns nur gelehrt, was am Niederrhein gedichtet wurde und dann wohl bei allen germanischen Stämmen verbreitet war.“ Germanische Auswanderer trugen ihre Kultus-Mythen in fernster Vorzeit in ihre weit entlegenen



östlichen Kolonien". Es werden eine Linnenge von Beweisen, hauptsächlich gestützt auf Ortsnamen und Flussbezeichnungen der dortigen Gegend, beigebracht, historische, archäologische, ethnographische v. v. Stein- nisse in reichstem Maße benutzt, auch die altgriechischen, homerischen und selbst die semitischen Sagen auf jene Geburtsstätte zurückbezogen.

Wir müssen es natürlich dem sachverständigen Urteil der Fach- gelehrten überlassen, die Richtigkeit und den Wert dieser neuesten Hypothesen über die Heimat der Edda-Sagen, Lieder und Sprüche zu prüfen. Und dieser Heimat waren, wie es in der Vorrede des Buches gesagt ist, die Vulkane der Eifel gleichsam als Wächter (an der westlichen Grenze) gesetzt. Die gewaltigen Eruptionen der Eifel, welche die Bimsstein-Asche so weit und dicht verbreiteten, erschienen den Bewohnern Asgarts als eine Abschließung ihres Gebietes (Bl. 110 und 111).



### Frisch auf!

Gesungen in Brohl am 1. Juni 1902.  
Melodie: Vom hoch'n Olymp herab.

Frisch auf! Frisch auf! Euch, die Ihr hergetommen  
Zum Eifelsteine heut' nach Brohl,  
An erster Arbeit eifrig teilgenommen;  
Das Glas empor: Auf Euer Wohl!  
[: Möge das friedliche Werk stets gedeih'n,  
Wachsen und blühen der Eifelverein! :]

Frisch auf! Frisch auf! Willst Du 'mal fröhlich schauen  
Ein Stück der schönen Gotteswelt,  
Leuf' Deine Schritte zu den Eifel-Gauen,  
Ihr Zauber Dich umfangen hält.  
[: Siehe die Maare, die Burgen, die Höh'n,  
"Schau' das Hochland, die Thäler so schön! :]

Frisch auf! Frisch auf! Willst Du vielleicht gefunden  
Von schwerem Weh, das Dich bedrückt?  
An Eifel-Quellen mancher hat gefunden  
Genehung, die ihn hoch beglückt.  
[: Atme der Eifel erquickende Luft,  
Wälder und Auen erfrischenden Duft! :]

Frisch auf! Frisch auf! O laß' Dein Herz erwärmen,  
Dah' hell der Liebe Flamme loht!  
Willst Du nicht helfen jenen wack'ren Armen,  
Die schwer erringen karglich' Brot?  
[: Sollten zu schwach Deine Kräfte wohl sein,  
"Einig macht stark auch im Eifelverein!" :]

Frisch auf! Frisch auf! So lieb einst hell erklingen  
Der "Eifelvater" seinen Ruf.  
Solch' edler Geist soll fort und fort durchdringen  
Treu den Verein, den Dronke schuf.  
[: Möge das friedliche Werk stets gedeih'n,  
Wachsen und blühen der Eifelverein! :]



### Zur Frühjahrsversammlung des Eifelvereins zu Bad Tönnisstein, 10. Juni 1894.

Hochwürdigste, laßt Euch dies Glas  
Voll süßen Weins kredenzen,  
Wie seid Ihr schön, so lillenblau,  
So ernst dabel trotz Scherz und Spas,  
Und draußen die herrliche, frospende Zeit,  
Die Thäler so still und der Blid so weit,  
Ein Lieben und ein Linsen!"

Sankt Anton ruft es, froh und frisch,  
Mit weinverklärten Sinnen,  
Er sitz' bei Braten und bei Fisch  
Zu Tönnisstein am Klosterisch,  
Und rings um den heiligen Mann herum,  
Die Jüngerer sichernd, die Alten stumm:  
Die Karmeliterinnen.

"O Tönnies, würdiger Patron,  
Du unseres Klosters Gründer,  
Zu lang bist du der Welt entflohn,  
Das Ungewohnte packt dich schon —"  
Die Fürstäbtissin, sie senzet es bang,  
Schon schaut sie, bewältigt vom Nebenrank,  
Den Teufelsüberwinder.

Des Klosters hohe Gastlichkeit  
Wie soll ich sie vereinen  
Mit Furcht vor seiner Fröhlichkeit,  
Mit Sorge um sein ernstes Kleid?  
Wie mach' ich es jetzt nur, daß er gewarnt,  
Oh' ihn des Böien Verlockung ungarnt,  
Aus diesen Feuertweinen?"

Es ahnt ihr kummervoll Gemüt  
Die lieblichste der Nonnen,  
Und wie Antonii Antik' glüht,  
Sein Mund vor Weineslaune sprüht;  
Da heimlich ergreift sie das mächtigste Glas  
Und eilt und füllt es mit sprudelndem Raß  
Am kühlen Klosterbrunnen.

„Ein frischer Krug? Ei, das ist recht,  
Beliebte Schwester Trudel,  
Fürwahr, das Leben ist nicht schlecht,  
Wenn man's auch manchmal lästern möcht",  
Und schmunzelnd erhebt an den durstigen Mund  
Er den Humpen — und leert ihn bis zum Grund  
Voll — — — Tönnissteiner Sprudel! — —

Das schauert ihm durch Mark und Bein  
Und küßt bis auf die Knochen,  
Verflogen ist der Feuertwein,  
Der Wangen purpurfarbner Schein:  
Und Antonius steht sich im streffe um,  
— Die Jungen sichern, die Alten sind stumm, —  
Und hat kein Wort gesprochen. —

Am nächsten Tag ward zeitig schon  
Zum Abschiedsrund geschritten,  
Da hielt in salbungsvollem Ton  
Man manch erbaulichen Sermon,  
Doch als die Abtissin mit eigener Hand  
Sein Glas gefüllt, sprach er zum Fenster gewandt:  
„Von dem da möcht' ich bitten!" —

Es wächst an Mosel, Rhein und Ahr  
Manch Tröpflein ohne Meiden,  
Das packt den Trinker wunderbar;  
Die Welt erscheint ihm klar und klar,  
Die Brust wird so weit und der Geist so frei,  
Er sieht einen einzigen Wonnemal  
In tausend Farbenzeichen.

Und dicht daneben ist der Stein  
Zerklüftet und zerchnitten,  
Draus quillt ein schäumend Wasserlein,  
Millionen Perlen schwimmen drein,  
Und wer nächtig geseffen beim Nebenblut,  
Der schöpft sich zur Heilung die Silberflut,  
„Von dem da möcht' ich bitten." —

Nich. Warmez.



Dem Verleger und dem Schriftleiter gehen oft Be-  
schwerden von Mitgliedern zu, welche einzelne Nummern  
des Vereinsblattes nicht erhalten haben. Wir betonen  
wiederholt, daß alle solche Beschwerden an die Vor-  
sitzenden der betreffenden Ortsgruppe zu richten sind.  
Die Schriftleitung.



Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22. Teleph.-Nr. 111.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
freistehende Eisen-emailirte u. Porzellan-Closets  
WASCH-TOILETTEN  
etc.

**ED. JONGHAUS**

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.  
Moltkestrasse 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

## Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

**Carl Drüner,**

Ofensezer, Düren i. Rhld.

— Billige Preise. —

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparsamkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten. D. C.

## Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck

— in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung —  
zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

**Großes Lager von Formularen**  
für Bürgermeistereien, Standesämter,  
Gemeindekassen u. s. w.



## Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien

empfehlen ihre Spezialitäten:

**Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:**

Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkieselseife  
Benzol-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.

**Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.**

Extrait d'Odeurs:

Favoris des Dames	Edelveilchen, Heliotrop
Fleurs de Madagascar	Rose-Maréchal-Niel
Violette de Parne	Reseda
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.

in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten Aufmachungen.

Eau de Quinine  
Mundwasser, Zahnpasta  
Veilchenkopfwasser  
Blumenöle  
Brillantine  
sämtlich von vorzüglicher Qualität.

Schuppenpomaden  
Philodermis-Kopfwasser  
Birkenwasser  
Toilette-Essig  
Poudre u. Cosmétiques

— Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften. —

## Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.

**Mosaikfabrik Sinzig.**

# Knauss

**Flügel u. Pianinos.**  
Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge  
werden auf Wunsch kostenlos  
zugefandt.

**Heinr. Knauss Söhne,**

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

# Pianos

Gemahlene  
**Dalli-**  
Seife

Unersetzlich für Wasche u. Hausputz  
Mäurer & Wirtz Stolberg, Rhld.

**Die Molkerei-Genossenschaft**  
**Büllingen, Eifel,**

versendet ihre rühmlichst be-  
kaunte ff. Süßrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli's von 9 Pfund bis  
auf Weiteres zu Mk. 10.80  
franko.

**Anzeigen**

für die nächste Nummer  
des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in  
Andernach erbeten.

**Brohl am Rhein,**  
schöner beliebter Aufenthaltsort.  
**Gasthof Mar Mittler**  
vorm. Pet. Bröhl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.  
Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).  
Bekannt gute Küche, reine Weine,  
Münchener und Pilsener-Bier.  
Billard.  
Geräumige Veranda, schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.  
Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

## Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,

**Stolberg (Rheinland).**

**Weinglas-Garnituren.**

Sämtliche Glasartikel.  
Katalog auf Wunsch

Es wird gebeten, bei Aufträgen  
oder Anfragen auf das „Eifelvereins-  
blatt“ gef. Bezugnehmen zu wollen.



Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins holtloslos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weigt  
in Andernach.

Anzeigegebühr für die 4spalt.  
Petitzeile oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

Inhalt: Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Eifelverein 1903. — Aus den Ortsgruppen. — Zeitschriften, welche mit uns aus-  
wechselt werden. — Mundartliches. — Aus der Eifel. — Bücherchau. — Briefkasten. — Poetisches. — Das Jahrmartfest zu Plundersweiser.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Wölner Eifel-Verein.

Bereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.

Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammen-  
kunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur  
Einsichtnahme liegen im Vereinschranke bereit: das Eifel-  
vereinsblatt, Wechselsblätter, der Führer des Vereinsge-  
bietes und der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf  
der Vereinstafel verzeichnet.

### Eifelverein 1903.

#### Ehrenvorsitzender.

Wirkl. Geh. Rat Kasse, Gzellenz, Oberpräsident der  
Rheinprovinz, Coblenz.

#### Ehrenmitglieder.

Geh. Reg.-Rat Dr. Klein, Landeshauptmann der Rhein-  
provinz, Düsseldorf.  
Ferner die derzeitigen Herren Regierungspräsidenten zu  
Aachen, Coblenz, Köln und Trier.

#### Hauptvorstand.

von Voigt, Generalmajor z. D., Trier, 1. Vorsitzender.  
Dr. Andreae, Burgbrohl, II. Vorsitzender.  
Schneider, Gymnasiallehrer, Trier, Rechner.  
Seiwert, Gymnasial-Oberlehrer, Trier, Schriftführer.  
Prof. Dr. Loersch, Geh. Justizrat, Bonn.  
Saafen, Geh. Justizrat, Bonn.  
Fr. Bal. Lins, Buchhändler, Trier.  
Wivell, Forstrat, Trier.  
Beck, Oberförster, Trier.  
Albenkirchen, Domkapitular, Trier.  
Dr. Kaufmann, Landrat, Malmedy.

### Bestand der Ortsgruppen Anfang 1903

nach ihren letzten Mitteilungen an den Hauptvorstand.  
Aachen: Justizrat Meiners (202 Mitglieder).  
Adenau: Bürgermeister Collignon (25).  
Alf: L. Scheid (37).  
Antweiler Königl. Revierförster Saleck, Aremberg (17).  
Bad Bertrich: Otto Bis (22).  
Biresborn: Gastwirt Weber (17).  
Biburg: Landrat von Kesseler (78).

Blantenheim: von Brochem, Rittmeister a. D. (22).  
Bollendorf: Bürgerm. Fahren der, Echternacherbrück (88).  
Bonn: Prof. Kauff (215).  
Brohlthal: Bürgermeister Jost (115).  
Büllingen: Dr. F. Frigge (35).  
Burg-Neuland: Bürgermeister Dohr (12).  
Call: Bürgermeister Kaskopf (64).  
Coblenz: Geh. Justizrat Bram (275).  
Cochem (Mosel): Bürgermeister Lügenkirchen (16).  
Damm: Landrat v. Ehrenberg (34).  
Düren: Direktor Dr. Schurmann (132).  
Eisenschmitt: Gemeindevorsteher Feuser (16).  
Eupen: Landrat Guelcher (57).  
Gemünd: Bürgermeister Kleinen (50).  
Gerolstein: Sanitätsrat Dr. Walbaum (36).  
Gillensfeld (Eifel): Bürgermeister Hoffmann (26).  
Hardtburg (Stokheim): Fabrikant F. Wippermann,  
Stokheim (39).  
Heimbach: Bürgermeister Deuser (10).  
Hillesheim (Eifel): Amtsrichter Draf (22).  
Kaisersesch: Apotheker Braun (33).  
Kellberg: Bürgermeister Hirsch (12).  
Kempenich: Dr. Gottsacker (23).  
Köln: Geheimrat Fein (276).  
Küllburg: Bürgermeister Diez (36).  
Ligneuville: Hotelbesitzer Dumoulin (15).  
Malmedy: Bürgermeister Walpers (20).  
Manderscheid: Oberförster Biermanns (40).  
Mayen: Justizrat Kaumanns (30).  
Mechernich: Fabrikant Ulrich, Marienau b. Mechernich (110).  
München-Gladbach: Bürgermeister Pieca (16).  
Montjoie: Bürgermeister Breuer (95).  
Münstereifel: Oberlehrer Hürten (50).  
Nettersheim: Pfarrer Kamp (10).  
Neuenahr: Kurdirektor Rütten (22).  
Neuerburg: Justizrat Kels (33).  
Nideggen: Postverwalter Bloos (15).  
Pellenz: Bürgermeister Severin, Niedermendig (36).  
Prüm: Oberförster Christa (85).  
Schleiden: Rentner Wed (35).  
Schweich (Mosel): Bürgermeister Schampel (51).  
Sinzig: Generaldirektor Kerschbaumer (37).  
Steinfeld: Alfons Schneider (26).  
Stadtfull: Bürgermeister Hisingen (12).



Stolberg: Ad. Bastin (75).  
 St. Vith: Apotheker Schills (27).  
 Trier: Oberstleutnant von Nummer (190).  
 Blanden (Luremburg): Architekt Arendt (20).  
 Wittlich: Kreis Schulinspektor Hochscheidt (59).  
 Wuppertal: Ph. Beit, Elberfeld (130).



### Aus den Ortsgruppen.

Der Kölner Gifel-Verein hielt am Freitag den 9. Januar 1903 im „Alten Präsidium“ seine Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung in üblicher Weise, der Schriftführer erstattete den Geschäftsbericht. Der Verein hat im verfloßenen Jahre einen Zuwachs von 44 Mitgliedern zu verzeichnen, ohne eine Anzahl weiterer, neuangemeldeter Mitglieder. Die Finanzlage des Vereins erscheint durch freiwillige höhere Beiträge, sowie durch die Erhöhung des Pflichtbeitrages von zwei auf drei Mark fürs Jahr und durch die erfreuliche Vermehrung der Mitgliederzahl wesentlich gegen frühere Vereinsjahre gebessert, und zwar derart, daß außer erheblichen Mehraufwendungen für den Druck neuer Satzungen und eines neuen Mitgliederverzeichnis, sowie für die Beschaffung neuer Mitgliedarten und fast aller Wehrtischblätter, welche für die Gifel in Betracht kommen, auch überdies noch auswärtigen Ortsgruppen nennenswerte Unterstützungen gewährt werden konnten: der Ortsgruppe Wittlich für Instandhaltung einer Brücke 250 Mk. und der Ortsgruppe Malmedy für Wiederherstellung der angekauften Burgmaße Keinardstein im hochromantischen Barchethale eine solche von 100 Mk. Diese Erfolge stellen aber noch nicht den Höhepunkt der vorgesteckten Ziele des Vereins dar, indem auch beabsichtigt ist, für die dringend notwendige Wegebezeichnung im Vorgebirge, im Kottenforst, an der Aar, in der Gegend von Heimbach, Gemünd, Gall, im Ahr-Gebiet, im Aermetergebiete u. s. w. möglichst im Verein mit den in Betracht kommenden Ortsgruppen einzutreten. Auch ist beabsichtigt, durch jährliche Rücklagen von je 200 Mk. einen eisernen Kassenbestand für den Verein zu bilden, um bei etwaigen außerordentlichen Ereignissen in der Gifel sofort mit einer namhaften Unterstützung helfend beizutreten zu können. Der Bericht hebt sodann lobend die eifrige Pflege der Wanderungen in der Gifel durch den Wander-Ausschuß hervor, die Festsetzung eines Vereinshauses (Altes Präsidium in der Schilbergasse), wo jeden Freitag zwanglose Zusammenkunft der Vereins-Mitglieder zur Besprechung von Wanderungen u. s. w. stattfinden. Für die Wanderungen und den Fremdenbesuch in der Gifel ist aber auch in schriftlichen Arbeiten manches durch den Vorstand des Kölner Vereins geschehen durch Ausarbeitungen für die nächste neue Auflage des Gifel-Führers und durch Aufsätze anderer Art, wo es galt, die Gifel als jüngstes größeres Wander- und Erholungsgebiet zu bewahren vor der Ablenkung des Fremdenbesuches durch irreführende Veröffentlichungen über eine angebliche, in Wirklichkeit fernliegende vulkanische Gefahr in der Gifel, durch Ausarbeitung gar mancher Wanderungen und Empfehlung zahlreicher Sommerfrischen. — Es folgte die Rechnungslegung des Schatzmeisters. Der bisherige Vorstand wurde dann einstimmig wiedergewählt. Am Wanderauschuß trat insofern eine Veränderung ein, als Herr Lenz zum Vorsitzenden, die Herren Koch, Salm, Menze und Alsdörner zu Beisitzern gewählt wurden.



**Ortsgruppe Brohlthal.** Die Hauptversammlung in Brohl (am 25. Januar) war gut besucht; anwesend waren an 40 Vereinsmitglieder. Der neue 1. Vorsitzende, Herr Bürgermeister Jost, führte sich durch eine Ansprache ein. Erster Punkt der Tagesordnung war die Statuserörterung pro 1903. Der Kassenbestand ist gut. Die Ortsgruppe hat augenblicklich 107 „zahlende“ Mitglieder. Dem Antrag Niederzissen entsprechend — derselbe verlangte Mittel, um den Weg auf den Bausenberg auszubessern und Wegweiser und Bänke dort aufzustellen, — wurde den drei Orten Brohl, Burgbrohl und Niederzissen je eine gleiche, entsprechende Summe zur Verfügung gestellt, um Wegeverbesserungen, Wegebezeichnungen u. a. innerhalb ihres Gebietes vorzunehmen. Eine Kommission aus jedem der genannten Orte soll Vorschläge und Pläne hierzu vorlegen und später für die Ausführung sorgen. Ein Antrag Brohl bespracherte die Herausgabe eines billigen Führers durch das Brohlthal. Die Versammlung ging auf den Vorschlag ein und erwählte eine Anzahl Herren, welche die Ausführung des Planes in die Hand nehmen sollten. — Die Versammlung tagte im Schmucke des neuen Vereinsabzeichens.

Aus der Ortsgruppe Trier. Am 12. Januar fand im Kaiserhof Generalversammlung der Ortsgruppe statt. Für drei ausscheidende Mitglieder des Vorstandes wurden gewählt die Herren Rechtsanwalt Dr. Schwarz, Oberlehrer Seiwert und General von Voigt. Dem Letzteren kann die Ortsgruppe noch besonders dankbar sein für die Annahme der Wahl in den Vorstand. Der Vorstand wählte für das laufende Jahr die Herren Oberstleutnant von Nummer als Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer von Neß als dessen Stellvertreter, Branereibesitzer Nikola Gasparj als Kassierer, Kaufmann Toni Straemer als Schriftführer. Als nächstes Ziel hat der Verein die Aufstellung neuer Bänke sich gestellt. Die nötige Reparatur der vorhandenen Bänke ist angeordnet. Mit Bezeichnung einiger Wege und Aufstellung einiger Wegebezeichnungstafeln soll baldigst begonnen werden. Herrn N. Gasparj wurde für das Rechnungsjahr 1902 Decharge erteilt. Ungeachtet vieler Abgänge hat sich die Mitgliederzahl der Ortsgruppe gehoben.



### Zeitschriften,

welche mit uns ausgewechselt werden.

Eine Anzahl befreundeter Vereine wechselt mit uns ihre Veröffentlichungen aus. Wir wollen versuchen, in Folgendem kurz die Art und Weise und den Inhalt dieser Veröffentlichungen unsern Mitgliedern zu beschreiben und werden in der Folge von Zeit zu Zeit eine Angabe über die wichtigsten in diesen Zeitschriften erschienenen Aufsätze bringen:

- 1. Aus dem Schwarzwald.** Blätter des württembergischen Schwarzwaldvereins. Jährlich 12 Nummern. Schriftleiter Professor Dr. Dölker, Stuttgart. XI. Jahrgang. 2—3 Bogen groß Quart. Bringt außer den Vereinsnachrichten und einem fortlaufend geführten namentlichen Mitgliederverzeichnis Aufsätze geschichtlichen Inhaltes, Wanderungen und Ortsbeschreibungen aus dem Vereinsgebiet, oft reich illustriert, daneben aber auch Beschreibungen von Reisen außerhalb des Gebietes, welche von allgemeinem Interesse sind. (Der Mitgliederbeitrag des Vereins beträgt 3 Mk.)
- 2. Blätter des schwäbischen Albvereins.** Jährl. 12 Nummern. Aufl. 27 000. Schriftleiter Prof. Kägele, Tübingen. XV. Jahrgang. 2—3 Bogen gr. Quart. Inhalt im allgemeinen wie bei dem Vorigen, aber fast allein das Vereinsgebiet berücksichtigend. Illustrationen reichlicher, namentlich schöne Mundschaubilder und viele poetische Gaben.
- 3. Der Gebirgsfreund.** Zeitschrift des Niederösterreich. Gebirgsvereins. Jährl. 12 Nummern. Schriftleiter Hugo Gerbers, Wien. XIV. Jahrg. 2—3 Bogen groß Quart. Der Verein, dessen 4000 Mitglieder in Wien und nächster Umgebung zu Hause sind, giebt in diesen Blättern ein ausführliches Bild seines reichen Vereinslebens. Alle gemeinsamen Wanderungen ins nahe Gebirge, alle fröhlichen Veranstaltungen und geschäftliche Sitzungen werden genau gebildet und das „Vereinsheim“ scheint ein vielbesuchter Ort zu sein. Ohne Illustrationen und ohne größere wissenschaftliche Aufsätze sind diese Darbietungen doch für jeden Freund alpiner Wanderungen sehr anziehend. Der Wahlspruch des Niederösterreich. Gebirgsvereins: (XIV. Jahrg. Nr. 1)  
 Vom Waldeggan am Donaustrand, bis in das grüne Alpentand  
 Sei uns gegrüßt an Schönheit reich, tren deutsches Niederösterreich  
 beweist, daß dort allweil gut deutscher Sinn und  
 deutsches Wesen herrscht. (Preis 5 Kr. jährlich.)
- 4. Monatsblätter des Touristenklub für die Mark Brandenburg.** Jährl. 12 Nummern. Schriftleiter Oskar Wendler, Berlin. XII. Jahrg. 1 1/2—2 Bogen



gr. Quart. (Preis 4 Mk. jährl.) Wie die vorige Zeitung giebt diese auch ein klares Bild der Thätigkeit des in Berlin ansässigen Vereins, welcher jede Woche im Vereinslokal Versammlung hat, dort die Vereinsangelegenheiten und die gemeinsamen Wanderfahrten zu besprechen. Den Hauptinhalt der Blätter bilden ausführliche Beschreibungen dieser Wanderungen, welche um so wertvoller sind, als sie stets gute Ortsbeschreibungen und Uebersichten über die Vergangenheit der besuchten Orte bieten. So werden diese Blätter schließlich in ihrem Inhalt ein treues Bild der Vergangenheit und Gegenwart der Mark Brandenburg bieten. Außer Vereinsangelegenheiten, welche sehr eingehend aufgezeichnet werden, bringen die Blätter in kurzen Notizen alles für die Mitglieder wissenswerte. Auf Illustrationen wird kein Wert gelegt.

Außerdem erhalten wir im Austausch die Jahresberichte und Veröffentlichungen des Tannusklub zu Frankfurt a. Main und desgleichen zu Wiesbaden, Rhönklub zu Fulda, Vogelsberger Höhenklub zu Schotten, Annullklub zu Oberaula, Verbandes der Gebirgsvereine an der Gule zu Reichenbach i. Schl., Waldverein zu Mühlhausen i. Thür.

Im Anschluß hieran möchten wir zwei Zeitschriften erwähnen, welche uns Gifelvereins-Mitglieder mehr oder weniger nahe angehen.

**„Der Tourist**, illustrierte Zeitschrift zur Förderung des Fremdenverkehrs in Deutschland. Offizielles Organ des Verbandes deutscher Touristen- und Gebirgsvereine mit über 100000 Mitgliedern“ so lautet der Titel dieses auch für den Gifelverein als Mitglied des obengenannten Verbandes offiziellen Organs. XX. Jahrgang. Verantwortl. Redakteur Dr. Fr. Ramhorst, Berlin W.

Allen Ortsgruppen-Vorständen und sehr vielen Mitgliedern ist es bekannt. Es bringt viel Beherzigens- und Lesenswertes über alle möglichen Zweige des Wander- und Reisewesens, registriert gewissenhaft alle Hauptversammlungen und wichtigen Beschlüsse der meisten dem Verband angehörenden Vereine, giebt namentlich die Verhandlungen des Deutschen Touristentags jedesmal im Stenogramm — hat aber bis jetzt dem Gifelverein gegenüber sich merkwürdig zurückhaltend gezeigt. — Die Mitglieder des Verbandes erhalten das Blatt umsonst. Verbandsvereine zahlen jährlich 3 Mark, andere Leute 5 Mk. Erscheint zweimal monatlich und umfaßt etwa 3 Bogen — fast die Hälfte Anzeigen.

**„Der Burgwart“**, Zeitschrift für Burgenkunde und mittelalterliche Baukunst. Organ der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. IV. Jahrg. Monatlich erscheinend. 1—1½ Bogen gr. Folio. Reich illustriert. Mitglieder des Verbandes erhalten ihn frei, sonst 6.50 Mark jährlich. Verantwortl. Schriftleiter G. Strollmann, Tübingen D.-Pr.

Der Inhalt betrifft ausschließlich mittelalterliche deutsche Burgen. Er bietet Beschreibungen, berichtet über Ausbau, Gefährdung, Besitzwechsel und bringt die Vereinsnachrichten.

Oft hat sich „der Burgwart“ mit eiseler Burgen beschäftigt, wie er überhaupt überall hin sein wachsameres Auge richtet, wenn an mittelalterlichen Burgen eine Veränderung vorgenommen wird. — Erst mit der Zeit wird seine Thätigkeit, wie die des

Vereins, dessen Organ er ist, besser gewürdigt werden. Kürzlich berichtete er folgendes:

„Ein Ruinenfrevler, der mehrfach die Ruinen der Minneburg bei Nedargerach beschädigt hatte, ist von der badischen Polizei ermittelt und, da er auch der Beschädigung verschiedener anderer Odenwaldruinen verdächtig ist, von dem Bezirksamt Morbach der Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung angezeigt worden.“

Hoffentlich wird dem vielätösen Gesellen das Handwerk gelegt und durch strenge Bestrafung ein abschreckendes Beispiel festgestellt; denn leider finden sich noch immer allzuviel rohe Menschen, die sich die zerfallenden Denkmäler der Vorzeit zur Bethätigung ihres Zerstörungsdranges aussuchen. Die Entlegenheit und Einsamkeit der Burgruinen sichert ihnen nur zu oft Straflosigkeit.

Jeder Freund vaterländischer Denkmäler, jeder gebildete Tourist, sollte solche zerstörungswütige Taten im Betretungsfalle unnachsichtlich zur Anzeige bringen; eine Handhabe zur Bestrafung wird sich stets finden lassen (§ 303 des Strafgesetzbuches u. a. m.).



## Mundartliches.

### Eeewen Häär!

Watt do dä Mönsterer Jong en datt Gifelvereinsblatt geschriwwen hätt, van dä Dialekter en der Gesele, van ooser schüner Gesele Sprooch, datt hätt mer ärg joot gefallen. Awwer met denne Säg, de en schrestgeliehrten Häär oos fürschreiwten fall — dat es neust Nichtiges. Watt fallen datt dann für Säg senn? — Datt mööten doch Säg senn, worin esu Wöörder fürkunn, de iiverall ammescher üs gesprach jenn! On datt weech doch keine schrestjeliehrten, watt datt für Wöörder senn!

Awwer, wann Ziddereinen däht esu en Wöörder üs-jöökten, de en sengem Ort ammesch senn we en der hääschen (herrischen, hochdeutschen) Sprooch, — datt wär ihder jett!

On och esu Wöörder, de mer noch üs der Franzosenzeit haan! Dat senn jo kein echt Gesele Wöörder, awwer mer möht se doch sammeln on opschreiwten, dann se kunn jibden Dag mieh aaf. —

Neurigen es et siehr schwer, de Gesele Sprooch rechdig ze schreiwten! Es senn enau von Hellesem (Hillesheim). Non holt ens ä Woord, watt mer allen Dag honnertmal söht, on wat die hääschen „Ja“ üspräachen. Awwer en ächten Hellesemmer, dä sööht net Ja, mi net Jao, on net Joo — dä sööht G—jao—o! On datt G—jo—o—o datt zecht en esu lang, wee dä Wääg de Bug erop (Straße bei Hillesheim) on nicht hennen noch en Schwanz dran, on jekt met der Stemm kuh, on eraf, on widder huh!

Gjoa—o, oos Sprach es schwer!

Datt hätt och ald de alt' Feldschöy gewooht, dan ens en Bouer erwecht hatt, we ä gestollen hätt, on hat en obgeschriwwen, ä hätt Birren gestollen. We se nou bei dem Gericht woaren, do sooht dä Bouer, hen hätt kein Birren jestollen, hen hätt „Swätschen“ gestollen. Doo soht dä Richter zom Schöy: „Ja, warum habt Ihr denn Birren geschrieben wenn der Mann Zwetschen genommen hat?“ On doo sooht dä Feldschöy: „Ja, Häär Richter, dann schreiwet Ihr ems „Swätsch!“

On seht der nou, leewen Häär, „Swätsch“ datt wär nou ald esu ä Woord. On Bogen, watt bei den Hääschen (Herren) „Hosen“ senn, on Hoossen, wat bei en Strömp senn. On „ze hoof löggen“ (Zusammenläuten) on de Jäärtkaamer (Gerätkammer, Safrisei) on der Taaten (Schrant in der Stube, an die warme eiserne Herdplatte der Küche angebaut) on en „Taatenbläß“ (fränkliche Person, die gerne warm siht). On ett werd schon männig hellesemmer kend







**Ribeggen.** „Der Burgwart“ schreibt (Jahrg. IV, Seite 33): Die Burg Ribeggen an der Roer, der Stammsitz des streitbaren Grafen von Jülich, ist durch die hochherzige Stiftung eines Dürer-Bürgers, Herrn Erich Schleichert (Schleichert? D. Schr.) aus Privatbesitz in den Besitz des kreisförmigen Dürer übergegangen. Durch das energische Vorgehen des Landraths von Breuning, sowie durch eine wirksame Beihilfe der Rheinprovinz in Höhe von 30000 Mark, ist eine angemessene Instandsetzung der Burg ermöglicht worden. Diese soll sich erstrecken auf alle erhaltenswerthe Theile des inneren Burghofes; es soll im Besonderen das bedürftige Mauerwerk des großen Ritteraalles, der sogenannte Zenselschurm, in seinem Bestande gesichert werden. — Die Bauarbeiten wurden im vorigen Jahre mit der Aushebung des verschütteten, etwa 100 m tiefen Brunnenschachtes eingeleitet. Der Thorbau, ein einfacher Fachwerkbau wurde bereits in Stand gesetzt und dient zur Zeit dem bauleitenden Architekten als Wohnung. Auf der Nordwestseite des Burghofes ist ein Saalbau in Ausführung begriffen, der dem Besucher eine geeignete Unterkunft bieten soll. Er erhebt sich zum Theil auf dem erhaltenen Mauerwerk einstiger Wirthschaftsbauten, der sogenannten Kellnerwohnung, und ist in den neuen Bautheilen durch die landsübliche malerisch wirkende Panzer-, Holzfachwerk- und Schieferbedeckung gekennzeichnet. — Mit der Sicherung der Mauerwerktheile des sogenannten Ritteraalles wurde begonnen. — Mit der Instandsetzung des Bergfrieds, im besonderen mit dem notwendigen Dachstuhl soll im nächsten Jahre vorgegangen werden. 1899.

**Goldfelder in der Gifel.** Wer die Orte in der Gifel Ormont, Orville, Goldberg und manche andere (mit Or = Gold zusammenhängende) Ortsnamen beachtet, kommt von selbst auf die Vermutung, daß dort früher wohl Gold gefunden worden sei. Eine geschichtliche Erinnerung kommt hinzu: Als Julius Caesar die dort anlässigen Gebirgen bekriegt hatte und seine Soldaten nach Rom zurückkehrten, brachten sie soviel Gold mit, daß in Rom der Wert des Goldes sank! In der Gifel finden sich nun nachweislich Alluvialmassen, bestehend aus Thon, Sand, Gerölle und Geschiebe von schweren und leichten Konglomeratblöcken von ein bis zehn Meter Mächtigkeit. Diese Massen vulkanischen (?) Ursprungs ziehen sich durch Berg und Thal, oft eine Stunde breit, und sind in einer Länge von etwa 25 Stunden bereits in früherer Zeit umgewaschen worden. Eine solche Konglomeratzone zieht sich in etwa 100 Meter Breite von Schloß Merode bei Düren bis nach St. Hubert in den Ardennen. Nun haben die Karthager und Römer früher in Spanien solche Konglomeratmassen auf Gold reichig abgebaut. Wer das gleiche in der Gifel gethan hat, ist historisch nicht nachzuweisen. Zinn tritt in der Gifel zugleich mit Gold auf, ebenso Antimon, Eisen und Silber. Wer hat, so fragt die „Köln. Volksztg.“, dort in der Gifel in alter Zeit Bergbau getrieben? (Coblentz Ztg.)

**Bücherchau.**

**Wandern und Reisen.** Illustrierte Zeitschrift für Touristik, Landes- und Volkskunde, Kunst und Sport, monatlich 2 Hefte, Preis je 50 Pfg., Verlag von L. Schwann in Düsseldorf, erscheint vom 1. Januar d. J. ab.

Die Zeitschrift soll der Kunst des Wanderns, der Technik des Reisens dienen, in Wort und Bild die Schönheiten der Landschaften und der Denkmäler des Menschengeschlechts und die Sitten und Gebräuche des Volkes widerpiegeln und dazu beitragen, den Wander- und Reisetrieb unserer Gebildeten zu einem erhabenen Kunstgenuss zu führen.

Es ist wirklich eine freudige Ueberraschung, zu sehen, in welcher reicher Mannigfaltigkeit die Zeitschrift ihrer Aufgabe gerecht zu werden vermocht. Zunächst wird uns das indische Delhi, der Ort der Proklamierung des Staifers von Indien, mit seinen märchenhaften Palästen und Moscheen, der unerhörten Pracht der Aufzüge indischer Fürsten und Großen vorgeführt. Es folgen eine Skizze über Ban, Geschichte und Sagen der Genovefaburg in Mayen mit einer ergreifenden Schilderung des Brandes vom 9. November v. J., durch welchen der ältere, westliche Teil der Burg und namentlich das mächtige Dachwerk des Genovefaturmes zerstört wurde, ferner Bergfahrten in den Dolomiten Tyrols, Wanderungen in der deutschen Heide, im unter den Marken u. s. w. Zahlreiche kleinere und größere Mitteilungen „Tourist und Art“, „Aus den Vereinen“, „Hochtouristik“, „Fahrtab“, „Von Bädern und Ruhepunkten“, „Anzeigen von Büchern, Karten und Bildern“, sowie der unvermeidliche Briefkasten bilden den Schluß.

Eine Menge von trefflichen Bildern und Photographien ziert die Zeitschrift; namentlich ist auch der Düsseldorfer Landschaftler von Wille, dessen Bilder aus der Gifel sich wohlbegründeten Rufes erfreuen und deren eins dem Meister (1901 in München) die goldene Medaille eingebracht hat, mit vier Federzeichnungen und einer Tafel in Farbendruck, die sämtlich sich auf Burg und Stadt Mayen beziehen, vertreten; das Aquarell „die Genovefaburg nach dem Brande“ bringt eine bedeutende, ernste Wirkung hervor.

So wollen wir hoffen, daß die neue Zeitschrift sich eines dankbaren Leserkreises auch unter unsern Vereinsmitgliedern erfreuen wird.

Wie wir hören, sind auch Schritte gethan, den Vorständen der Ortsgruppen Probe-Exemplare zur Verbreitung unter den Mitgliedern zukommen zu lassen.

**Briefkasten.**

**J. in Bonn.** Sie haben Recht. Das muß unsern Lesern mitgeteilt werden. In einem Blatt der Grafschaft Glay ist zu lesen: „Wenn ich könnte, würde ich die weltlichen und geistlichen Behörden veranlassen, daß sie sich miteinander verbinden und darauf hinarbeiten, daß alle Bahnverbindung wegfäme. Statt in die Kirche zu gehen, fahren die Leute schon früh fort; wenn früh keine Jüge gehen, wäre der Kirchenbesuch besser. Und wenn abends keine Jüge kämen, würde mancher Auszug unterbleiben, denn das Nachhauselaufen wäre manchem zu beschwerlich, und der Bällerei würde da unter allen Umständen vorgebeugt, denn wenn es da Leute giebt, die sagen, daß dann eben zu Hause mehr getrunken würde, weil es eben Menschen giebt, die ihr Geld los sein wollen, gleichviel wo — na, das könnte wohl wahr sein, aber ich erkläre es für Unsinn. Die Jüge des Tags über sind auch nur dazu da, daß man schließlich auswärts einkauft, und unsere Geschäftsleute brauchen das Geld auch. Also fort mit den ganzen Eisenbahnzügen, es ging früher ja auch ohne Eisenbahn, und die Welt hat länger vor ihrer Erfindung bestanden als vielleicht hinterher.“

Burgbrohl.

**„Zur Dialekt-Forschung.“**

**Mitteilung**

wen sie die Batrone nicht gebraugen können sie mier für eine Mark mit geben für Karin zu schiffen werden sie doch noch gut sein der Bulfer ist zu alt der hat seine kraft siel ferloren No 3-4 Agtungsfol mit Gruf

**Die Burgruine.**

**I.**

Morsche Bogen ragen  
In die Luft hinaus,  
Und die Wände lagern  
Durch das öde Haus.

Trümmer, Brombeerranken,  
Moos und Immergrün,  
Tannenwipfelschwanken,  
Abendsonnenglüh'n.

**II.**

Ein Vöglein kommt geflogen,  
Das trock'ne Halme bringt,  
Es setzt sich in den Erker,  
Daut sich ein Nest und singt.

Dort hat das schöne Fräulein  
Vormals hinausgeschaut,  
Da kam der stolze Ritter  
Und sie ward seine Braut.

Wo sind sie hingekommen,  
Die hier gelebt, geliebt?  
Verdorben und gestorben,  
Vergessen und geriebt!



## III.

Und die jungen Burſchen jauchzen,  
Und die Mädel jauchzen mit,  
Und ſie ſtimmen in die Höhe  
Stolpernd, lachend, Schritt für Schritt.

Sei! da ſind ſie ſchon im Burghof,  
Wo die alte Linde ſteht  
Und die breiten Platten liegen,  
Ueberragt und halb verweht.

Einer lehnt ſich in die Niſche,  
Streichet die Fiedel, daß es klingt: —  
Und die Eulen ſieh'n erſchrocken,  
Und das junge Völkchen ſpringt.

Wie im Wind die Haare ſtattern,  
Wie die Mädchenwangen blühen,  
Wie der Burſchen Füße fliegen,  
Ihre Augen tiefer glühen!

Und ſo tanzen ſie und jubeln  
Voll von Jugend, Kraft und Glück,  
Und die alten Mauern dröhnen —  
Oder ſinnen ſie zurück?

## IV.

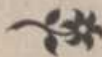
Das waren ſchöne Zeiten:  
Der Burgherr ſtoßt ins Horn,  
Die Brücke raffelt nieder,  
Und Degen klirrt und Sporn.  
Die hellen Stimmen lachen,  
Die Mädel belken drein —  
Sie kommen von der Weize;  
Die Dämm'ung bricht herein.

Voran auf ſchmutzigen Felſen,  
Den Falken auf der Hand,  
Des Herren ſüße Tochter,  
Die ſchönſte rings im Land.  
Der Alte folgt — zur Seite  
Sein Freund und Kampfgenoß,  
Dann Knappen, Jägerburſchen,  
Die Meute und der Troß.

Im Burghof hallt es wieder,  
Gorſch! wie der Alte ſpricht!  
Nun Stille — neues Lärmen,  
Rohrſampfen, Fackellicht. —  
Der Thorwart zieht bedächtig  
Die Brücke auf und ſingt  
Und lauſcht, wie es im Thale  
Und dann im Wald verſingt.

Die Nacht ſteigt auf die Berge,  
Im Ortsturm wird's hell.  
Der Burgherr ſißt beim Brettſpiel  
Mit ſeinem Waldgeſell.  
Die Herrin bringt die Becher,  
Wildbret und Brot und Wein —  
Sie plaudern am Kamme  
Tief in die Nacht hinein.

H. K. Barthels.



## Das Jahrmarktfest zu Plundersweiler.\*)

Wer dieſes Schönberſpiel des Altmeiſters Goethe lieſt  
oder ein Bild des niederdeutſchen Jahrmarktes von irgend  
einem holländiſchen Meiſter beſchaut, glaubt kaum, daß ſolche  
Ueberbleiſſel längſt vergangener Zeiten bis in unfere Tage  
ſich erhalten haben. Die niederrheinſchen Kirmeſſen,  
Schützenfeſte oder auch Ausſtellungen zweiten Ranges bieten  
nur Bilder des fröhlichen Genuſſes unter dem Deckmantel

\*) Aus „Deutſche Stimmen“, Halbmonatsſchrift für vaterländiſche Politik und Volkswirtſchaft, Berlin W. 9, Köthener Straße 46.

des Geſchäftes dar. Will man das alte Marktreiben des  
Volkes kennen lernen, muß man abſeits der Hauptſchlag-  
adern des Verkehrs ſich in die Stille der Berge auf die  
weiten Flächen des Höhenlandes der Eifel oder des Huns-  
rücks begeben, wo eine fleißige und nüchterne Bevölkerung  
mit der Fähigkeit des Kleinbauern am Althergebrachten  
hängt.

In uralten, durch Jahrhunderte alten Brauch ge-  
heiligten Stätten, im Schatten von tauſendjährigen Eichen,  
an den alten Thingstätten oder im Bannkreiſe der älteſten  
Kirchen ſpielt ſich das Marktleben ab, in dem nicht nur  
das wirtſchaftliche, ſondern auch geſellſchaftliche Leben in  
ſeinen mannigfachen Beziehungen pulſiert. Hier vollzieht  
ſich hauptſächlich der die Kleinbauernwirtſchaft beherrſchende  
Biehhandel. Auf den großen Märkten werden die Preiſe  
gebildet, die auch für die Zwischenzeit gelten, und mancher  
geht nur hin, um die Preiſe „auszuſpüren“, die Entwick-  
lung der Marktverhältniſſe zu verfolgen. Hier wird der  
in harter Arbeit niedergehaltenen Genußfähigkeit und Lebens-  
freude weiter Spielraum gegeben. Die Sippen und Ver-  
wandtſchaften treffen ſich, regeln ihre Familienverhältniſſe,  
zarte Bande werden angeknüpft; die öffentlichen Fragen  
werden erörtert, kurz, wer das Volk kennen lernen will  
in Licht- und Schattenseiten, der muß es auf ſeinen Märkten  
beſuchen, wo es ſich auslebt.

Mit dem eigentümlich ſchiebenden langſamen Schritte,  
wie ihn der Pflüger annimmt, feierlich bedächtig wie zu  
einer Hauptſtaatsaktion, den alten Knotenſtock mit ſteifem  
Arm regierend, ſo ziehen ſie hinauf zu ihrem Thing. Und  
iſt's ein Markt, wie wir ihn zu ſchauen Gelegenheit hatten,  
der nach langer Unterbrechung durch die Maul- und Klauen-  
ſeuche zum erſten Mal wieder abgehalten wurde, dann iſt's  
ein Gewoge und Gedränge, das kaum zu durchbrechen.  
Fern tönt uns noch wie Brandung das Getöſe des Haupt-  
viehmarktes entgegen, als am Eingang des Fledens ſchon  
eine typiſche Marktfigur, „der wahre Jakob“, uns grüßt,  
der von dichtem Kreiſe umſtanden, mit fettig heißerer  
Stimme ſeine Waren ausſchreit und in ſcheinbarer Vicitation  
verſteigert.

Zum zehnfachen Preiſe angeſetzt, bietet er ſeine Ware  
ſich ſelbſt ab mit Späßen, die bereitwillig aufgenommen  
werden, die Kaufluſt ſachelnd, um zu angeblichen Spott-  
preiſen lozzuſchlagen. Zu ſpät merkt der Eingegangene,  
daß er immer noch zu teuer gekauft. Denn der Schelm  
verſteht ſeine Waren ins rechte Licht zu ſetzen. Ein halbes  
Duzend Umſchlagtücher, paſſend zugeordnet, ſodaß ſie  
den Anſchein eines guten Tuches haben, bietet er an.  
Hat ſich ein Nutiger als erſter Abnehmer gefunden, dann  
verſteht er die übrigen Tücher ſo ſchnell anzubringen, und  
geſchickt zuzureden, daß der Paden weg iſt, ehe der erſte  
merkt, daß die Drangefäden ſeines Tuches ein ſehr grobes  
Spinnweben darſtellen. Aber immer neue Scharen drängen  
ſich herbei, das Geſchäft blüht.

Da iſt der Nagelſchmied, der ſeine Ware zwar nicht  
ſo gleichmäßig wie die Fabrik, dafür aber dauerhafter und  
zweckentsprechender herſtellt, ein Industriezweig, dem in den  
Hochwaldsdörfern die genöſſenſchaftliche Organisation noch  
mals zu einer verhältnismäßigen Blüte verholfen hat.  
Immer noch hält ſich trotz Solingen und Foche der kleine  
Meſſerſchmied, weil er ſeine Ware eigens dem Bedarf des  
Bauern anpaßt, das Meſſer mit Feuerſtahl und Pfeifen-  
raumer oder Pfriem, mit der eigentümlich vorne breiten  
Klinge, im Volkswitz „Käſſſchmierſchippe“ genannt, weil es  
als Taſchen-, Taſel- und Brotmeſſer zugleich dienen muß.



bald als Tranchiermesser, bald als Kelle zum Auftragen. Bei den feierlichsten Gelegenheiten bedient sich jeder nur seines eigenen „Sackelmessers“.

Es giebt kaum einen Bedarfsartikel für die Bauernwirtschaft, der hier nicht zu haben wäre. Schmied, Seiler, Sattler, Stellmacher bieten ihre Waren aus. Auf den Herbstmärkten findet man noch schockweise Industrieerzeugnisse, die der Städter nur aus Märchen kennt, die aber auch, o Lame der Mode, im Boudoir der Modedame sich finden, jedoch in ihrer Aufzäumung und Betriebsunfähigkeit den Kenner an das italienische Sprichwort erinnern, „non e tempo che Berta filara“. — Spinnräder, die nicht zum Luxus, sondern täglichen Gebrauche gekauft werden; der echte Bauer hält immer noch trotz Mode und Baumwolle fest daran: Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die schönste Bauertracht.

Einen breiten Raum nimmt gleichwohl die Bekleidungsindustrie in Anspruch. Hut- und Kappenmacher, fliegende Tuchhändler — selbst die „Konfektion“ tritt schon auf. — Strumpfwerber, Schuhhändler finden sich ein. Doch von den Waren des Letzteren läßt der Hunsrückdichter die Verkäuferin selbst sagen:

„Hätst du die Schuh nit angedohn,  
dau hätst se kinne ewig hon,  
die sinn gemacht, vor te verkaafe,  
unn nit vor drinn erimm zu laafe.“

An einem Punkt macht sich die neue Zeit bemerklich. Der Zuckerbäcker, der die großen Zuckerherzen feil hielt, mit den bunten Blumen und grotesken Verien erotischer Poesie, wie sie die Liebenden sich schenkten, ist dem „Konfektor“ gewichen, wie überhaupt die Tändel- und Naschbuden das Modernste bis zum kleinen Cohn in süßer Gummimasse bieten. Verschwunden sind die Zunder- und Knopfhändler, welche oft als die Klowns der Märkte mit ihren unverfälscht roten Nasen weniger um des lärglichen Verdienstes, als um des guten Tages willen den Markt hielten, weil es überall einen Zutrunf giebt.

It's Wetter gut, sind die Zeiten nicht gar so schlecht, ist Hagel oder Klauenfenne fern geblieben, dann macht jeder gute Geschäfte. Was dem Geschäftsmann in der Großstadt der goldene und silberne Sonntag der Weihnachtzeit, das ist dem Kleinräumer und Geschäftsmann des Landes sein Markttag; denn männiglich huldigt der Sitte, jedem Familienmitglied ein „Marktsüß“ als Geschenk mitzubringen. Markttag sind des Bauern Schenktage, der Weihnachten und Geburtstage als solche nicht kennt.

Aufreißend das Interessanteste, weil lebhafteste Bild bietet der eigentliche Viehmarkt, nur vergleichbar einem großen Börsentage. Neun Zehntel des Handels liegt in den Händen der Viehhändler, welche ausnahmslos vom Stamme Sem's mit orientalischer Lebhaftigkeit berecht mit der Zunge und den Händen auf den langsamen wortfargen Bauer eindringen.

Vom Schmeißer oder Maller, welche einige Mark als Nebbad für Helferdienste beim Handel sich ausbedingen, bis zum selbsthändigen Klein- und Großhändler, alle arbeiten sich in die Hände, selbst dann, wenn sie scheinbar in Streit geraten bis an die Grenze der Thätlichkeiten, und der Mutigste die Hände rückwärts streckt. „Haltet mich oder ich geh an ihn.“ Es sind Geschäftskünste, die den Bauer von der Aufrichtigkeit seines Helfers überzeugen sollen. Und es bedarf einer bewundernswerten, durch lange Erfahrung gelehrten Zähigkeit, wenn sie 20 mal die Hände zum Zuschlag erheben und durch faszinierenden Blick ins Auge die Ruhe des Bauern zu erschüttern suchen, um nicht

übrumpelt zu werden. Hier kann man Charakterstudien machen, denn anders giebt sich der Großbauer im Bewußtsein, daß er es ausdauern kann, ob der Handel zustande kommt oder sich zerschlägt; anders der Kleinbauer, dem ein ungünstiger Handel den ganzen Jahresetat über den Haufen wirft.

Alle Stufen und Schattierungen des Seelenlebens kann man beobachten, wirklichen und affektirten Gleichmut, der mit großen Summen wie mit Pfennigen handelt, ängstliche Unentschlossenheit, die das Blut beim Zuschlag zurücktreten läßt, kühle Berechnung mit Habgier gepaart, dort thörichtes Leichtsin mit dem Dünkel des Prozen. Und wie weiß der Händler seine Leute zu nehmen; hier fixelt er den Hochmut, dort reizt er durch Gleichgiltigkeit den Zaghaften, dort schüchtert er den Aengstlichen ein.

Bis in die ersten Nachmittagsstunden zieht sich das Geschäft hin, dann tritt der Genuß in seine Rechte. Der Nachmittag gehört dem Vergnügen. Das Jungvolk stellt sich ein und flirtet, freilich nicht in der leichtsinnigsten Weise wie in den lauen Sommernächten, sondern dem Marke und der breiten Doffentlichkeit entsprechend in ernsterer Weise. Der Bursche, der mit seinem Mädchen auf den Markt geht, hat ernste Absichten und gilt so gut als halb verlobt. Das Institut des Elefanten kennt man auf dem Lande nicht. Die Jungen suchen die Gelegenheit auf, wo Blech und Krummholz zum Tanze einladen, „die ahnungs-volle Kunst zu üben, die alle schätzen, welche lieben.“ Die Alten setzen sich zum Trunk und mit altdeutscher Sehsaftigkeit wird bis spät in die Nacht gerechnet über Handel und Wandel in Haus und Gemeinde, in Staat und Kirche. Gut ist es oft, daß die Nacht ihre Schleier breitet über Heimkehrende jeden Alters. (Trier. Jtg.)



## Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

**Anfertigung aller Druckerarbeiten**

in Schwarz- und Buntdruck

—\*— in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung —\*—  
zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

**Großes Lager von Formularen**  
für Bürgermeistereien, Standesämter,  
Gemeindekassen u. s. w.



**Installations-Geschäft**  
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
 etc.

**ED. JONGHAUS**  
**KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.**  
 Mollkestrasse 83

Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22, Telaph.-Nr. 111.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

## Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

**Carl Drüner,**

Ofenseher, Düren i. Rhld.

Billiche Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparsamkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten. D. D.

**Brühl am Rhein,**  
 schöner beliebter Aufenthaltsort.

**Gasthof Max Mittler**

vorm. Pet. Brühl.

Gutbürgerliche und Umbauten bedeutend vergrößert.

Gegenüber der Dampfschiff-Station (Wartehalle).

Bekannt gute Küche, reine Weine, Münchener und Pilsener-Bier.

Billard.

Geräumige Veranda, Schattiger Garten mit großer gedeckter Glashalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.

Großer Saal für Vereine und Gesellschaften.

**Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Eifel,**

versendet ihre rühmlichst bekannte ff. Süßrahm-Tafelbutter, direkt an Private, in Postkollis von 9 Pfund bis auf Weiteres zu M. 10.80 franko.

\*\*\*\*\* Anzeigen \*\*\*\*\*

finden gute Verbreitung im Eifelvereinsblatte.

## Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von M. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.

**Mosaikfabrik Sinzig.**

# Knauss

**Flügel u. Pianinos.**

**Fabrikat I. Ranges.**

Prämiiert mit der Großen goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

**Heinr. Knauss Söhne,**

**Coblenz a. Rh.,**

Castorpfaffenstr. 22/24.

# Pianos

**Sieger's Alter Korn**

Ersatz für Cognac



**H. SIEGER**

**Zülpich.**

2 Proben. 5 Mt. inkl. Verp. gegen Nachn., für Wirte empfr. Rabatt.

**Eifeler Kräuter-Bitter**

anerkannt feinsten Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:  
**P. Monheim** Apotheker  
 Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfohlen unter Garantie der Reinheit:  
**Eifeler Gebirgshimbeersaft.**

**Angelo Sassella**

Centrale der Stolberger Glasindustrie,

**Stolberg (Rheinland).**  
**Weinglas-Garnituren.**

Sämtliche Glasartikel. Katalog auf Wunsch.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugzunehmen zu wollen.



## Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien

empfehlen ihre Spezialitäten:

**Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:**

Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleeiseife  
 Benzoe-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.

**Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.**

Extrait d'Odeurs:

Favoris des Dames	Edelveilchen, Hélio trope
Fleurs de Madagascar	Rose-Maréchal-Niel
Violette de Parme	Reseda
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.

in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten Aufmachungen.

**Diverses:**

Eau de Quinine	Schuppenpomaden
Mundwasser, Zahnpasta	Philodermis-Kopfwasser
Veilchenkopfwasser	Birkenwasser
Blumenöle	Toilette-Essig
Brillantine	Poudre u. Cosmétiques

sämtlich von vorzüglicher Qualität.

Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften.



==== Nr. 3. =====

Mitte März 1903.

4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.

Inhalt: Mitteilung des Hauptvorstandes. — Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Verichtigungen zum Bestande der Ortsgruppen  
Anfang 1903. — Ergänzung zum Zeitschriften-Austausch. — Gedenkblatt für die Gefallenen der Knüppelarmee 1798. — Mundartliches. —  
Der „Kugen“ der Wänschelrute. — In der Eifel. — Eine Wanderung im Winter. — Eiferen und die Cacus-Höhle. — Aus der Eifel. —  
Bücherschau. — Sprechsaal.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weigt  
in Andernach.

Anzeigegebühr für die 4spalt.  
Petitzeile oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

## Mitteilung des Hauptvorstands.

Satzungsgemäß soll die Einsendung der Jahresbeiträge  
an die Kasse des Hauptvereins bis zum 1. Oktober des  
betreffenden Jahres erfolgt sein. Gegenwärtig sind noch  
23 Ortsgruppen mit der Abrechnung pp. für 1902 im  
Rückstande. Die verehrl. Vorstände bitte ich höflichst  
und dringend um baldige Erledigung der Angelegenheit.

Trier, den 27. Februar 1903.

Schneider,

Schatzmeister des Eifel-Hauptvereins.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Ortsgruppe Bollendorf.

#### Generalversammlung

Sonntag, den 29. März d. J., nachmittags 4 1/2 Uhr  
zu Bollendorf im Gasthof von Luise Barreau (Burg).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslegung für 1902.
2. Arbeitsplan für 1903.
3. Gemeinsame Ausflüge.
4. Abänderung der Satzungen.
5. Verschiedenes.

Schternacherbrück, 22. Februar 1903.

Der Vorstand.

## Kölner Eifel-Verein.

Bereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.  
Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammen-  
kunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur  
Einfichtnahme liegen im Vereinschranke bereit: das Eifel-  
vereinsblatt, Nezttschblätter, der Führer des Vereinsge-  
bietes und der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf  
der Vereinstafel verzeichnet.

## Verichtigungen

zum Bestande der Ortsgruppen Anfang 1903.

Vorsitzender der Ortsgruppe Kaisersesch: Gastwirt  
Geinr. Erpelbinger, Kaisersesch.

Vorsitzender der Ortsgruppe Malmedy: Bürgermeister  
Kalpers.

## Ergänzung

zum Zeitschriften-Austausch.

Veröffentlichungen des Sauerländischen Gebirgsvereins  
und des Vereins Deutscher Touristen, Brunn.

## Gedenkblatt für die Gefallenen der Knüppelarmee 1798.

Im Herbst 1898 feierte man im Luxemburgischen den  
hundertjährigen Gedenktag der Erhebung des Luxemburger  
Landvolkes gegen die Gewalt Herrschaft der Franzosen. Die-  
ser Aufstand, bekannt unter dem Namen „der Krieg der  
Knüppelarmee“ war durch die unerhörten Grausamkeiten und  
Schandthaten der Franzosen verursacht, welche ein vor eini-  
gen Jahren erschienenenes Werkchen von Jörn ausführlich  
schildert. Der Aufstand wurde durch mehrere Zusammen-  
stöße der Aufständischen mit den Franzosen, die an demsel-  
ben Tage (30 Okt. 1798) bei Clerf, Arzfeld, Amel und  
Stavelot standfanden, niedergeschlagen. Die Luxemburger  
haben ihren damals gefallenen oder in Luxemburg hinge-  
richteten Landsleuten ein schönes Denkmal in Clerf errichtet.  
In Luxemburg gehörte damals auch der westliche Teil des  
Kreises Prüm bis zur Hr. Hier bei dem Dorfe Arzfeld  
fielen an dem gen. Tage 35 Mann, gegen 20 Mann wurden  
nach grausamer mehrmonatlicher Haft in Luxemburg erschossen  
oder guillotiniert. Die bei Arzfeld Gefallenen wurden in 3  
Massengräbern auf dem kleinen Kirchhof zu Arzfeld begrab-  
en. Kein Grabstein bezeichnet die Stelle, ja die Einwohner  
wissen sie jetzt nicht mehr anzugeben. Mag das Unter-  
nehmen der schlichten Landleute auch recht thöricht und plan-  
los gewesen sein, eines wird man ihnen doch rühmend nach-  
sagen müssen, sie kämpften für ihren Herd in treuer Anhäng-  
lichkeit an ihr altes Herrscherhaus, an Glauben und Sitte  
ihrer Väter gegen ihre zügellosen Bedrücker. Die Gemeinde  
Arzfeld beabsichtigt, eine neue Kirche zu bauen, da die alte  
Kapelle viel zu klein ist. Die Kapelle zeigt eine architekto-  
nische Eigentümlichkeit, die wir auch an einigen anderen alten  
Kirchen der Eifel (z. B. in Neuerburg und Kronenburg)  
finden. Die Gurten der Netzgewölbe der Decke entspringen  
alle auf einem Pfeiler, der mitten in der Kirche steht. Die  
Behörde will das kleine Kirchlein erhalten, während die  
Gemeinde an der Stelle desselben die neue Kirche errichten will.  
Beim Neubau der Kirche werden gewiß die Gebeine der



Gefallenen aufgefunden werden. Da wäre es nun eine Ehrenpflicht für die Eifel, eine alte Schuld abzutragen, wie es die Luxemburger beim 100jährigen Gedenktage gethan haben. Durch die Kirchenbücher wird es vielleicht möglich sein, auch die Namen der Gefallenen zu ermitteln, zum Teil sind sie wohl auch noch durch Umfrage im Ort oder der Umgegend zu erfahren. Wieder ein Denkmal, höre ich manchen Leser klagen! Nun, in unserer Zeit ist ohne Zweifel manches Denkmal entstanden, das weniger Berechtigung hat als dieses. Wir meinen, es sei eine für den Eifelverein nicht undankbare Aufgabe, die Anregung zu geben, seinen gegen den Erbfeind gefallenen Landsleuten endlich ein sichtbares Zeichen dankbarer Erinnerung zu weihen, das die arme Gemeinde an der Westgrenze zu errichten nicht die Mittel besitzt. Was dem luxemburgischen Nachbar die gefallenen Patrioten sind, müssen sie den Deutschen erst recht sein. Für viele Leser des Eifelvereinsblattes wäre eine Schilderung des Knüppelkrieges wohl nicht ohne Interesse. Das Material zu dieser Schilderung findet sich in dem Werkchen von Zorn und in dem allerdings schon selten gewordenen zweibändigen Werke von M. Bormann: Beiträge zur Geschichte der Ardennen. Trier 1842.



### Daou lewer Dialekte aoder bie ma jäht Mundoartefammela aous da Afel.

Et werd Euch wol e besje schwer falle, dat Cochemer Blatt oder Deutsch ze läse. Mir haon nämlech esu en dumme Bustawe, dä joss joarnet ekfestert. Dat es esu e Medeldinge zwöschem em A on zwöschem em O, äh hiert sech unjesähr esu aon bie dat A wenn en Engländer „all right“ jäht. Daorin moß esch dat vierauschöcke, wenn der en a on en o zesaomme stiehn seht, dat hascht wenn se su hönnichcuanna stiehn, ao, dann säht der half a on half o, dann haot der et esu bal eraous. Glöcklecherweus haot sech die neu Oddegrasie ün uns Blatt naoch net jemengt, dao haot se sech noch net erönn mösche kinne; dat kinnt awwer dao dawaon, weul se ün Berlin net esu schwäge kinne bie hen uns hen. Gao höinne, wuenderön de Afel erönn seun se, bie öch ün dem Afelblatt jeläs haon, daomet net esu jeplaogt, on dat et och alt naoch jieht ohne dat, daodafür seun mir Cochema jao bekannt. On denne Stölna Zedunge haon gruse Adisele jestaun, von wäse dem Fassenacht ün Malmey oder Mungschewa. Dä gote Mahn, da dat jeschriuwe haot, dä haot uns entweda net jesehn aoder äh woar zor vakifhrte Zeut hen jewäs. Wenn dä emaal hen wär, wenn uns „Große“ met dem Dilldopp aon der Spöz ehre Basselemanes nicht, wenn Maontags de Zuch daorch de Statt jieht: aoch daou lewer Gott, bat fall dä sech wunnere! on wenn ma dem emaal von dä Cochemä Stödelchar vazölle däht, dä däht laache. Naou jao, vlencht kinnt en emol her, de Summa, wenn et schie Wetta ös. Et fall uns freie.

Bes daohin en schiene Grus.

En cochema Jung, Aweler Naß.



### Der „Nuzen“ der Wünschelrute.

In Nr. 687 des Prometheus S. 173 und Nr. 691 derselben Zeitschrift S. 236 ff. sind zwei Artikel erschienen, deren einer über die Brauchbarkeit der Wünschelrute beim Auffuchen von Quellen handelt, während in dem zweiten der Herausgeber des Prometheus, Herr Professor Witt, sich gegen die Angriffe verteidigt, die ihm die Veröffentlichung des ersten Artikels zugezogen hat und über „dilettantenhafte Naturbeobachtung und deren Nutzen für die Wissenschaft“ spricht. Ich möchte in den nachfolgenden Zeilen auf einer Seite der Angelegenheit hinweisen, die bis jetzt, so weit ich es übersehen kann, noch gar nicht berührt ist, die aber doch auch der Beachtung wert ist und ihre sehr erhebliche praktische Bedeutung hat, nämlich die sogenannten Erfolge der Wünschelrutengänger, bezw. die so außerordentlich häufig eintretenden Mißerfolge.

Gewiß hat Herr Professor Witt Recht, wenn er das autoritative Verneinen von Thatsachen und Beobachtungen, für die der augenblickliche Stand unserer Wissenschaft keine Erklärung bietet, verwirft, und wenn er fordert, daß man vorurteilsfrei Thatsachen und Beobachtungen sammeln soll, auch wenn sie unseren bisherigen Erfahrungen und Theorien zu widersprechen scheinen. Die Voraussetzung dabei ist aber auch die, daß erstlich diese Beobachtungen wirklich einwandfrei und exakt sind und von Leuten angestellt werden, die in methodischen Beobachten geübt sind und eine Kritik aller in Frage kommenden Fehlerquellen besitzen, damit nicht infolge mangelhafter Kenntnisse Zusammenhänge konstruiert werden, die thatsächlich nicht vorhanden sind, zweitens aber, daß nicht nur die eventuellen Erfolge registriert, sondern auch die Mißerfolge festgestellt werden, in denen die Methode gänzlich versagt und nicht die vorausgesagten Resultate ergiebt. Wenn nicht das ganze Material beisammen ist, kann man natürlich keine einwandfreien Schlüsse daraus ziehen, aber von einer Feststellung der Fehlschläge hat man bisher noch nichts gehört.

Wenn Herr Professor Witt in dem zweiten angeführten Artikel den Nachweis oder Gründe fordert, warum die angeführten Beobachtungen nicht richtig sein können, und die Wünschelrute nicht den behaupteten Erfolg haben kann, so beweist das nur, daß er von der Verteilung des Wassers im Boden, den Grundwasserhältnissen unserer Heimat gar keine Kenntnis besitzt; für jemand, der diese Kenntnis hat, ist ein solcher Nachweis überflüssig. Uebrigens wird der verlangte Beweis demnächst geführt werden.

Bei solchen angeblichen Beobachtungen, die so sehr allen bisherigen Erfahrungen vom Denkbaren und Möglichen widersprechen, muß nun aber wenigstens der thatsächliche Erfolg vorhanden und immer sicher vorhanden sein, wenn uns Naturforschern zugemutet wird, uns näher mit der Sache zu befassen. Dieser Erfolg ist aber, wie in den folgenden Zeilen ausgeführt werden soll, durchaus nicht immer vorhanden, und das giebt uns zusammen mit den wissenschaftlichen Gründen, die gegen die Möglichkeit eines Erfolges der Wünschelrute sprechen, die Berechtigung, die Sache vom wissenschaftlichen Standpunkt aus so lange als abgethan zu betrachten, als nicht durch einwandfreie Versuche ein sicherer Erfolg nachgewiesen werden kann.

Abgesehen von dieser theoretischen oder, wenn ich so sagen darf, rein wissenschaftlichen Seite der Sache bleibt nun noch die sehr ins praktische Leben eingreifende Thatsache, daß jeder Versuch, an den von der Wünschelrute bezeichneten Stellen Wasser zu finden, Geld kostet, oft sogar recht viel Geld, und daß, wenn der Versuch fehlschlägt, wenn



dort kein Wasser gefunden wird, das Geld fortgeworfen ist und dabei kommen wir auf den Punkt, wo derartige Veröffentlichungen, wie die des Prometheus zwar nicht gerade Unheil anrichten, aber doch zu sehr unnützen und deshalb nationalökonomisch schädlichen Ausgaben die Veranlassung geben, oder wenigstens die vorhandenen Veranlassungen vermehren. Es ist nämlich eine Thatsache, die zwar — aus später zu erörternden Gründen — schwer festzustellen, aber wirklich vorhanden ist, daß bei den mit der Wünschelrute arbeitenden Wasserfindern die vorausgesagten Erfolge sehr oft ausbleiben, daß sie ihren Auftraggebern sehr oft ganz nutzlose Ausgaben verursachen, indem sie an Stellen nach Wasser zu bohren raten, wo keins zu finden ist und nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse keins vorhanden sein kann, wo eine sachgemäße wissenschaftliche Untersuchung des Gebietes von vornherein die Aussichtslosigkeit des Versuches hätte feststellen können. Mein von diesem praktischen Standpunkt aus betrachtet sprechen die bisherigen Erfahrungen mit den Wünschelrutengängern sehr zu Ungunsten der Methode — sie finden Wasser in Gegenden, wo es ganz weitverbreitete Schichten vollständig durchtränkt und so reichlich vorhanden ist, daß sozusagen jede Bohrung von Erfolg gekrönt sein muß, und sie versagen fast allemal in schwierigen Gebieten, — im Gebirgslande, wo die Wasserführung an ganz engbegrenzte Gebiete, z. T. sogar an Linien gebunden ist, nämlich an die Verwerfungsspalten, an denen die einzelnen Gebirgsteile gegeneinander verschoben sind, also gerade da, wo nach den bei den Wünschelrutengängern verbreiteten Ansichten von den „Wasseradern“, deren Vorhandensein die Wünschelrute anzeigen soll, das eigentliche Feld ihrer Erfolge sein sollte.

Es ist ja eine wichtige Seite unserer Geologenthätigkeit, Ratschläge für die Wasserversorgung von Ortschaften, Industrieunternehmungen und sonstige Anlagen zu geben und dabei haben wir oft Gelegenheit, die Thätigkeit und die Erfolge von Wünschelrutengängern zu beobachten und uns mit diesen näher zu befassen.

Meine Kollegen haben nun im Laufe der Jahre eine ganz stattliche Anzahl von Fällen registriert, wo von solchen Wünschelrutengängern die thörichtesten Ratschläge in Bezug auf Brunnenbohrungen gegeben sind, bei denen ganz sinnlos und erfolglos eine Menge Geld verschwendet ist, was durch die Einholung eines sachgemäßen, auf geologischer Erfahrung beruhenden Rates hätte vermieden werden können; ich selbst habe auch schon derartige Fälle erlebt, wo entgegen meinem Rate an Stellen, an denen mit Sicherheit bis zu mindestens 120 m Tiefe das Fehlen von Wasser vorausgesetzt werden konnte, auf Veranlassung von einem Wünschelrutengänger ganz sinn- und nutzlos gebohrt wurde, und es wird sich allmählich wohl die Notwendigkeit herausstellen, dieses Material in irgend einer Weise zu publizieren — was in diesem besondern Falle allerdings nicht so einfach ist, als es scheinen möchte, — damit einmal öffentlich der Schaden beleuchtet wird, der durch diese Wünschelrutengänger angerichtet wird. Aus derselben Erwägung des durch diese Leute so häufig angerichteten Unfugs hat sich vor etwa 15 Jahren schon das großherzoglich badische Ministerium veranlaßt gesehen, in einem öffentlichen Erlaß vor der Thätigkeit derartiger Wasserfinder zu warnen, und ein ähnlicher Erlaß von seiten der zuständigen preussischen Behörden thäte nach den neuerlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete dringend not. Daß es unter den Wünschelrutengängern Leute giebt, wie z. B. den Veranlasser der ganzen gegenwärtigen Diskussion, Herrn Landrat Kai v. Bülow-Bothkamp, die in gutem Glauben und ohne selbstsüchtige Motive

handeln und von ihrer Gabe sowie von der Wichtigkeit ihrer Beobachtungen überzeugt sind, soll nicht im mindesten in Zweifel gezogen werden, ebensowenig daß diese in einem Gebiete, dessen einfache Verhältnisse ihnen genauer bekannt und vertraut sind, Erfolge haben können und auch haben; ganz ebenso unzweifelhaft ist es aber auch, daß der im Volke weit verbreitete Glaube an die Erfolge der Wünschelrute sowie die ebensoweit verbreitete Hinneigung zum Mystischen und Wunderbaren von vielen Industrierittern und Schwindlern als eine bequeme Handhabe zum mühelosen Geldverdienen benutzt wird, bezw. daß manche Leute, die gewisse Erfahrungen über das Auftreten von Quellen und Wasserläufen haben, diese Erfahrungen zum Wasserfinden benutzen, sich aber zum Scheine bei ihrer Thätigkeit der Wünschelrute bedienen, weil eben alles Geheimnisvolle und Wunderbare bei sehr vielen Leuten mit mangelhafter Bildung sich eines sehr viel größeren Ansehens und Zutrauens erfreut als die einfache anspruchslose Naturbetrachtung und die darauf begründete Erfahrung. Es ist z. B. ganz zweifellos festgestellt, daß einer der meistgenannten und meistbeschäftigten Wasserfinder sehr oft, wenn seine Hilfe in Anspruch genommen wurde, tagelang vorher das betreffende Gelände untersuchte und nach allen Richtungen beging und erst dann, wenn er seine nötigen Beobachtungen gemacht hatte, sich mit der Wünschelrute an Ort und Stelle begab und sie dann spielen ließ, sie also nur als Reklame und Blendwerk benutzte, wobei der Erfolg dann — eben infolge seiner doch nur sehr mangelhaften Sachkenntnis — recht oft ausblieb.

In den Thalniederungen der großen Flüsse und in dem ganzen sogenannten norddeutschen Flachlande dürfte es wohl nicht allzu viele Stellen geben, wo man, wenn nur tief genug gebohrt wird, überhaupt kein Wasser findet. — Es sind allerdings auch im Flachlande Stellen bekannt, wo man bis zu 180 m gebohrt hat, ohne irgendwie erhebliche Wassermengen zu finden, aber sie sind relativ selten. — Ueber die Menge und Beschaffenheit des zu findenden Wassers, sowie über die Tiefe, in der es auftreten soll, übernehmen ja auch die Wünschelrutengänger keine Garantie; in diesen Gegenden wird also, vorausgesetzt, daß dem Auftraggeber die Geduld nicht ausgeht, der Wasserfinder sehr häufig Recht behalten, womit aber dann, wie gesagt, noch durchaus nicht immer dem Auftraggeber geholfen ist.

Anders aber liegt die Sache im Gebirgslande; dort ist es — nach unsern bisherigen Erfahrungen — fast immer nur unter genauester Kenntnis des Gebirgsbaues in stratigraphischer und tektonischer Beziehung möglich, mit einiger Sicherheit die Stellen anzugeben, wo man Wasser erwarten darf — hier sind auch die Stätten der häufigsten Misserfolge der Wasserfinder, hier wäre also das gegebene Gebiet, wo man jemand, der die Gabe zu besitzen behauptet, vermittelt der Wünschelrute Wasser zu finden, unter den von Dr. Hübscher (Prometheus Nr. 691 S. 238) formulierten Vorsichtsmaßregeln die Probe auf das Vorhandensein dieser seiner Fähigkeiten machen lassen könnte, nicht in der Umgebung einer Stadt wie Tiel, wo auf Grund von zahlreichen schon vorhandenen Beobachtungen jeder an der Frage Interessierte sich ein Bild über die Untergrundverhältnisse machen kann.

Das Schlimme und für die Vertreter der exakten Wissenschaft Ungünstige bei dieser Sache sowie bei den analogen Fällen von Wunderdoktoren, Schäfer Ast etc. ist aber das, daß die Gelegenheiten, in denen ein Erfolg zu verzeichnen war, sofort zu einer großen Reklame benutzt und weit verbreitet, daß die so häufigen Misserfolge dagegen sorgsam zugedeckt und totgeschwiegen werden, da natürlich die hin-



eingefallenen Auftraggeber sich ihres bestraften Aberglaubens schämen und zu dem Schaden nicht auch noch den Spott der Leute auf sich nehmen wollen, während jedes wissenschaftliche Gutachten, das nicht Punkt für Punkt seine Bestätigung findet, sofort mit großer Entrüstung der mangelhaften Wissenschaft zur Last gelegt, jeder wissenschaftliche Erfolg aber als selbstverständlich betrachtet wird.

Aus dem erwähnten Grunde — der Scheu der Hineingefallenen vor dem öffentlichen Spott — ist es auch so schwer, genügendes Material gegen die Thätigkeit dieser Wasserfunder zusammenzubringen, und weil diese Leute eben mit einer Begabung zu arbeiten vorgeben, die sich nicht nachprüfen läßt, sondern rein an den Träger gebunden sein soll, ist es auch in den schlimmsten Fällen kaum möglich, die Schwindler unter ihnen gerichtlich zu belangen und ihnen ihre mala fides nachzuweisen. Rein unter diesem Gesichtspunkt nun betrachtet, daß dadurch den mit der Wünschelrute arbeitenden Industrierittern noch größerer Zuspruch und noch mehr Gelegenheit geschaffen wird, anderen Leuten nutzlos das Geld aus der Tasche zu locken, halte ich eine Publikation darauf bezüglicher Dinge in einer Zeitschrift, wie es der Prometheus ist, für schädlich. Wenn so etwas in einem obokuren Kreisblättchen steht, kümmert sich niemand darum, wenn es in einer rein wissenschaftlichen Fachzeitschrift steht, kümmern sich nur die Gelehrten darum, die es angeht und die in der Lage sind, es nachzuprüfen; wenn der Prometheus aber so etwas veröffentlicht, wird sofort mit dem wissenschaftlichen Ansehen desselben eine weitverbreitete Reklame dafür gemacht. Der Redakteur Professor Witt mag hinterher noch so oft versichern, er habe die Sache, ohne dafür Partei nehmen zu wollen, rein wegen der Registrierung und Anregung zu weiteren Beobachtungen veröffentlicht, — was ich als selbstverständlich durchaus nicht in Zweifel ziehe — es wird, weil der Prometheus eine Zeitschrift zur allgemeinen Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse und keine wissenschaftliche Fachzeitschrift ist, an sehr vielen Stellen doch sofort als selbstverständlich betrachtet und behauptet, daß Herr Professor Witt die Sache nicht würde abgedruckt haben, wenn er sie nicht für richtig hielt, und die dementsprechende Reklame damit gemacht, wie zur Genüge schon daraus zu ersehen ist, daß Zeitungen die Sache mit der charakteristischen Einleitung brachten: „Wir würden die Sache nicht abgedruckt haben, wenn sie nicht in einer Zeitschrift vom Range des Prometheus gestanden hätte“, und deswegen halte ich auch diese Abwehr für geboten.

Dr. C. Gagel, kgl. Landesgeologe.  
Naturwissenschaftliche Wochenschrift Nr. 19. 1903.



### In der Eifel.

Bürgermeistererinnerung von A. v. Dethel.

Schon lange hatte ich die Absicht, die Eifel mit ihren alten Burgen u. s. w. kennen zu lernen, aber immer kam ich nicht dazu. Doch wie der Zufall so spielt, es wurde für die Bürgermeistereien Birresborn und Mürtenbach, es war dieses im Jahre 1873, ein Bürgermeister gesucht, ich meldete mich und wurde ernannt. Alles interessierte mich denn auch, mein bürgermeisterväterliches Herz beschäftigte sich eingehend mit dem Wohl und Wehe meiner Gemeinden und ich stellte sogar dem Birresborner Mineralwasser ein solch günstiges Attest aus, daß dieses wohl den Grundstein zu dessen jetziger Größe u. s. w. gelegt hat.

Nun passierten mir aber auch einige drollige Sachen, deren sich mancher alte Eifeler wohl noch erinnern wird und die ich nun folgen lassen will.

Eines Tages rückte ich als einziger Passagier auf dem Bahnhofe in Birresborn ein und wurde von dem Stations-Vorsteher begrüßt, nachdem sich meine Ankunft schon so ziemlich herumgesprochen hatte. Es war ein stattlicher Mann, der Stations-Vorsteher, mit pechschwarzem Barte und blauen Augen, weshalb ich ihm innerlich gleich den Spitznamen „der schöne August“ beilegte. Mit einiger Befangenheit nahte sich auch der in Birresborn ansässige Katasterkontrollleur N., den ich später als hervorragenden Beamten und hochinteressanten, lieben Menschen schätzen lernte, sodas wir eine Minute nach meiner Ankunft bereits bei einem Glase Bier auf dem Bahnhofe gemüthlich zusammensaßen.

Nach Mitteilungen, die mir gleich gemacht wurden, sollten sich in der Nähe von Birresborn häufig Wildschweine zeigen.

Meinem Polizeidiener, der bis dahin unbewaffnet war, und dem ich infolgedessen einen alten Füllierjäger an die Seite gesteckt hatte, passierte es einmal, daß ein flüchtiges Wildschwein sich in seine Parterrewohnung verließ. Hoffmann, so hieß mein Faktotum, zog kühn den Säbel und bearbeitete das gehezte Tier derartig, daß die Borsten nur so herumflogen und es vorzog, über solche Polizeimahregeln entsetzt, wieder das Freie zu gewinnen. Die Siegesborsten trug Hoffmann noch lange in seinem Notizbuche als eine Art Trophäe mit sich herum. Das Wochenblatt aber feierte ihn, und mich indirekt mit, als eine Art von Helden.

Graf F.-St., Pächter der Ortsjagd, lud mich häufiger zu seinen Jagden ein und einmal auch, als Wildschweine eingekreift waren. Teilnehmer waren noch einige hohe Herren, wie Fürst M. u. s. w. Wer da aber geglaubt hätte, in diesen Herren selbtrinkende Agrarier zu erblicken, der konnte sich sehr täuschen. Es waren kernige Gestalten mit energischen Gesichtern, deren Händen man es ansah, daß sie auch den Pflug zu handhaben im stande waren. Graf F.-St. stellte sich, nachdem er mich fürsorglich zwischen zweien seiner Leibjäger untergebracht, allein auf den nicht ungefährlichen Rückwechsel des Wildes. Im Laufe des Treibens nimmt ein krank geschossenes Wildschwein einen der mir zur Seite befindlichen Leibjäger an, und dieser klettert auf einen Baum. Jedes andere, vernünftigeres Wildschwein hätte nun gewartet, bis sein Feind wieder vom Baume herunter wäre, dieses aber, das wohl keine Zeit verlieren wollte, wandte sich mir zu. Was der Leibjäger kann, kannst Du auch, überlegte ich schnell und erkletterte ebenfalls einen Baum, zu welcher Kunstleistung ich sehr geeignet war, da ich mich im Kadettencorps in der „Volltägerabteilung“ befunden hatte. Dieser etwas tragikomischen Situation machte der Graf F.-St., der mittlerweile heraufgekommen war, durch regelrechtes Abfangen des Störenfriedes ein Ende. Zwei Stunden darauf saßen wir gemüthlich bei der gebratenen Wildschweinsleber, in die ich diesmal, vielleicht aus Mache, besonders energisch einhielt.

Mit dem Landrat und seinem Kreissekretär in Prüm stand ich nicht besonders gut. Vielleicht mißgünstigen sie mir die sich auf meinem Haupte sammelnden Lorbern — ich war nämlich — man höre und staune! — Lokalinspektor und sogar Standesbeamter geworden.

Glücklicherweise half mir über die bürgermeisterlichen Klippen der stete Stellvertreter des Bürgermeisters, der bereits genannte Katasterkontrollleur, hinweg. Einmal war er aber nicht anwesend, und da passierte mir eine komische Geschichte.



## Eine Wanderung im Winter.

Es war der erste Sonntag im Februar; über Nacht hatte ein riesiger Barometersturz stattgefunden. Aber in voller Pracht blitzten die Sternlein am wolkenlosen Himmel, als wir unsere Schritte zum Bahnhof lenkten, um uns von dem Frühzug nach Kreuzau entführen zu lassen.

S kaum haben wir dieses Dorf hinter uns, da steigt in purpurner Glut die Morgenröthe am Horizont empor und vergoldet mit ihren ersten Strahlen die Wipfel der im sanften Winde sich hin und her wiegenden Bäume, und das leuchtende Frührot zeichnet ein wunderbares Farbenpiel auf einige leichte Wollenstreifen. Fröhlichen Sinnes ziehen wir in der frischen Morgenluft unseres Weges durch das freundlich am Fuß des Berges hingeschmiegte Winden eine kleine Schlucht hinauf zur Höhe des Hemmgenberges und genießen das prächtige Panorama in das Kurthal, das sich hier vor uns aufrollt. Vogelgezwitzcher ergötzt unser Ohr, laue Frühlingslüfte umspielen uns, ein kräftiger Erdgeruch entströmt dem Boden, ein feister Hauch macht wenige Schritte von uns ein Männchen, als wollte er uns damit seinen Morgengruß bieten, die Haselnußblüten schwanke bei jedem leisen Lufthauch hin und her und neugierig strecken die Weidenkätzchen ihre weißen Köpfe aus der braunen Hülle; wir fühlen, der kraftvolle Frühling wird gar bald den Greis Winter überwunden haben.

Mit einem lieblichen Blick in das Maubacher Thal mit seinen freundlichen Dörfern und der trostigen Burg, auf das gewaltige Massiv des Mausaucl und die waldbefrönte Kruppe des Burgberges ziehen wir an Bilslein vorüber durch Bogheim zu Thale, wo der Rinnebach mit lautem Murmeln und Glucksen geschäftig der Kur zufließt. Auf lauschigem Waldpfad dem munteren Gesellen aufwärts folgend, streben wir der Hürtgener Höhe zu. Aber noch haben wir diese nicht erreicht, da öffnet Petrus des Himmels Schleusen und eine wahre Sintflut ergießt sich auf unsere Häupter. Nach Kräften besflügeln wir unsere Schritte, aber der Sturm peitscht uns Eiskristalle ins Gesicht, die wie lauter feine Nadelstiche auf der Haut prickeln. Krebsrot im Gesichte erreichen wir endlich Hürtgen und erholen uns bei einem vorzüglichen Frühstück bei Mertens von den soeben ausgestandenen Unbilden der Witterung.

Bald blitzen die Sonnenstrahlen wieder zwischen den wild am Himmel sich jagenden Wolken hervor. Unter Beherrschung des Sprichwortes „Frisch gewagt ist halb gewonnen“ setzen wir unsere Wanderung fort und eilen dem Walde zu, an dessen Saume wir ein Volk Nebhühner aus behaglicher Ruhe aufsehen. Auf weichem Waldboden, geschützt vor dem Winde, folgen wir einem kaum wahrnehmbaren Pfad und freuen uns der schönen Einblicke, die sich dem entzückten Auge in die waldigen Hänge des Wehethales von Zeit zu Zeit eröffnen. Friedliche Stille umfängt uns, würzige, ozonreiche Luft weitet die Lungen und geräuschlos schreiten wir dahin, um des Waldes tiefe Ruhe nicht zu stören. Ab und zu fliehet ein Fichelhäher mit heiserem Geschrei erschreckt ins Dickicht; an einer Biegung des Weges stehen eintige Hehe und messen mit erstauntem Blick uns Menschenkinder, die es wagen, in dieses Heiligtum einzudringen; ganz nahe lassen sie uns herankommen, um dann unter lautem Schmälen des Bodens im jungen Tann zu verschwinden.

(Schluß folgt.)

Ahnungslos sitze ich eines Tages in meinem Bureau und gebe mir die größte Mühe, einem Mühlenbesitzer klar zu machen, daß ein „unterhalb“ seiner Mühle sich befindender Wasserbetrieb ihm doch unmöglich das Wasser wegnehmen könne, ein Prozeß mithin für ihn ganz aussichtslos sei, als mir der Postbote ein Dienstscheiben vom Landrat überbringt. Um die Nase, die ich doch zweifellos erhielt, besser lesen zu können, wische ich mir zuerst den Smeißer gehörig ab, bin aber angenehm überrascht, als dem Konvert eine Tabelle entfällt mit der Ueberschrift: „Erdrutschabelle — Erledigung innerhalb 48 Stunden.“ — Natürlich lasse ich den dickköpfigen Müller durch meinen Schreiber weiter bearbeiten — ohne allerdings verhindern zu können, daß derselbe mir nachrief: „Ich prozeßiere doch“, denn ein guter Müller muß einen Prozeß haben und wenn er ihn 1000 Thaler kostet, — und ziehe schleunigst, mit einem Metermaße bewaffnet, auf eine regelrechte Jagd nach „Erdrutschen“ los. Nach 48 Stunden wußte ich denn auch, wieviel Meter Roggen, Weizen, Hafer und wie das Zeug sonst noch heißt, gerutscht war, und meine Tabelle lag fix und fertig da. Allerdings darf ich nicht verschweigen, daß die zwischen den 48 Stunden gelegene Nacht mir infolge meines Eifers böse Träume brachte. U. a. träumte mir, ich sei ein Pferd geworden, aber anstatt in den Hafer, in den Roggen und vor Schreck darüber auf die gerutschte Bahn geraten, auf der ich immer tiefer und tiefer sank, um endlich, in kalten Schweiß gebadet, aufzuwachen.

Da ich mich leider an dem Erfreuen des Katasterkontrollieurs über die Exactheit meiner Arbeit nicht weiden konnte, weil derselbe, wie gesagt, abwesend war, so ließ ich mir den 70 jährigen Gemeinde-Vorsteher kommen und legte diesem mein Machwerk vor.

Berg, so hieß der Mann, nahm zuerst mit großer Unverständlichkeit eine riesige Hornbrille aus der Tasche, setzte sie bedächtig auf — viel zu langsam für meine Ungeduld — und begann zu lesen. Dann fing er aber an zu lachen, daß die Hornbrille auf seiner Nase hin und her wippte, und was mich ganz besonders empörte, er schlug mit geballter Faust auf meine saubere Arbeit und schrie: „Dummerfiel, Dummerfiel, so'n Unsinn! So'n Unsinn!“ — Endlich wandte er sich zu mir und prüfete: „Aee, nee, Herr Bürgermeister, so wat! Dat heeßt nich Erd—, rutschabelle“ dat heeßt Erdrutschabelle“, und zur Erläuterung fügte er hinzu: „Dat kommt von't „Dreschen“ her.“

O, wie klein kam ich mir nun vor, und ich wollte die hochwichtige Stellung eines Bürgermeisters bekleiden! Wie ein Hohn erschien mir das Sprichwort: „Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand.“ Am liebsten wäre ich in ein Mauseloch meiner Erdrutsche gekrochen. Endlich ermannte ich mich, und es gelang mir, auch den alten Berg, der immer noch fassungslos auf seinem Stuhle saß, mittels eines großen Kornschnapfes wieder auf die Beine und in sein seelisches Gleichgewicht zurückzubringen. Berg diktierte mir nun auf eine glücklicherweise noch vorhandene „Erdrutschabelle“ den ominösen „Erdrutsch“ in die Feder und nachdem er mir in die Hand versprochen, mit niemandem über den fatalen Irrtum zu sprechen und noch einen Schnaps hinter die Binde gegossen hatte, schwankte er ab.

Was aber geworden wäre, wenn ich dem kgl. Preuss. Landratsamte zu Brüm meine „Erdrutschabelle“ am Ende noch der Wichtigkeit wegen unter „Einschreiben“ eingereicht hätte — das wage ich selbst heute nicht anzudenken.

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir nur auf einer Seite zu beschreiben.

Die Schriftleitung.





## Eiserey und die Cacus-Höhle.

(Aus der Deutschen Reichszeitung, Bonn.)

Bonn, 23. August 1902.

Unser rheinisches Schiefergebirge zeichnet sich nicht durch Höhlenbildungen aus, die gleichmäßige Lagerung des Schiefers läßt solche nicht entstehen. Anders wird aber die Sache, sobald wir in das Gebiet des Eifelkaltes treten, der sich in den Becken des Urft-, Ven- und Ertthales, bei Blankenheim, Gerolstein u. s. w. vorfindet. Diese Gesteinsart neigt sehr zu Höhlenformationen, deren ausgedehnteste im Rheinlande wohl die Cacus-Höhle bei Eiserey ist.

An einem nebelgrauen Morgen der letzten Woche fuhren wir punkt 6 Uhr von Bonn mit dem Rade auf Eiserey zu. Der Nebel und die Kühle des Morgens schienen eher dem Herbst, wie dem Hochsommer anzugehören. Milchkarren und anderes ländliches Fuhrwerk bevölkert die Straßen, aus Enderich und Duisdorf zieht alles nach der Stadt, um dort die ländlichen Erzeugnisse zum Markte zu bringen. Dann folgt hinter dem Witterschlicher Bahnhofe eine anhaltende Steigung; rechts und links bieten sich dem Auge Getreidefelder, die eben gemäht werden, das Ganze umrahmt von dem Waldesdunkel des Kottenforstes, vor welchem sich der schlanke Turm der Witterschlicher Kirche erhebt.

Die Sonne kommt nur zaghaft zum Durchbruch, der Himmel zeigt ein mattes Blau, welches auf einen schönen Tag schließen läßt und bald umfängt uns das thaufrische Grün des Waldes, bis daß wir über hellen Wiesen die Häuser des Walddörfchens Buschhoven erblicken. Wir sind nun auf der Höhe des Vorgebirges angelangt, vor uns dehnt sich eine neue höher gelegene Ebene, die am Horizont durch die Bergzüge der Eifel abgegrenzt wird. Soweit das Auge reicht, nur wogende Getreidefelder, in welchen unzählige Dörfer mit ihren Obstbäumen und Kirchtürmen verstreut sind. Dort, wo die Eifelberge auf unserer Linken am nächsten an uns herantreten, erkennt man den Turm der Kirche von Rheinbach, dahinter die charakteristische Form des Tomberges mit dem Turmstumpf seiner Ruine. Rechts lösen sich jetzt seine Rauchwolken aus dem Dunste des Horizontes, sie entflammen den Kaminen von Guskirchen, wohin uns zunächst unsere Räder tragen. Die höchste Höhe des Vorgebirges, welche wir im Kottenforst überschritten haben, betrug 173 Meter; in raschem Tempo geht's nun hinter Buschhoven wieder hinunter, bei Lügerniel an der Swist haben wir nur noch 135 Meter, dann hebt sich die Landstraße langsam und unmerklich, bis daß wir in Ruchenheim wieder auf einer Höhe von 175 Meter sind. Bei Guskirchen treten wir in das Gebiet der Erft, welche die Stadt durchfließt und deshalb naturgemäß wieder tiefer, nämlich auf 169 Meter liegt. Hier halten wir unsere erste Rast und bei einem guten Frühstück vergessen wir bald das nebelnechte Gefühl, welches uns bis hierhin begleitet hat.

Hinter Guskirchen wird die Steigung schon intensiver, wir folgen der Chaussee über Gnenheim und Wiskirchen und haben bald eine Höhe von 202 Meter erreicht. Links zweigt gerade vor einem Walde der Weg nach Sayven ab, den wir verfolgen. Aus der Tiefe des Ertthales ragen zwei Türme mit Glockenhauben über die Baumwipfel hervor, die Burg Beynau, die dort einsam und allein wie ein verwunschenes Schloss in den feuchten Wiefengründen des Venbaches erbaut ist. Die Burg gehört dem Herzog von Aremberg, seit einigen Jahren sind die Bedachungen wieder gut in Stand gesetzt, so daß das interessante altertümliche Bauwerk wieder vor dem Verberben geschützt ist. Eine herrliche Aussicht eröffnet uns das Venbachtal, welches wir jetzt bis

nach Eiserey zu verfolgen haben. Links ragt an einer Bergesante jenseits der Ven der massive Turm der alten Burg Zynel, während unser Weg zu dem an der Ven liegenden Sayven hinunter führt, dessen alte Burg jetzt modern erneuert ist. Hinter dem Orte schlagen wir den ansteigenden Weg auf unserer Rechten ein, der uns in kurzer Zeit in dichtes Waldesgrün, rechts von der rauschenden Ven, bringt. Ein Fuchs, der dort gerade auf verbotenen Jagd-pfaden wandelt, sieht sich plötzlich dicht vor unseren Rädern, mit gewaltigem Satz überquert er die Chaussee und verschwindet im Walde, der sich endlos nach Osten, Westen und Süden dehnt, das große Waldgebiet der Eifel. An den schroffen Rotsandsteinmassen des Katzensteins, dem das kleine Staven gegenüberliegt, vorbei, fahren wir auf Breitenbenden zu, das seinen Namen mit Recht trägt, denn breite Benden (Wiesen) bilden die Thalsohle, auf deren Gegenseite in dunklem Grün die kleinen Gebäude einer Pulverfabrik sichtbar werden. Geradeaus liegt die Ruine von Burgwey auf hohem Berge. Wir sind hier in ein altes Industriegebiet gelangt, eine große Eisengießerei zeigt uns, daß noch Reste der alten Thätigkeit vorhanden sind und die zahlreichen Wassermühlen des Venbaches harren nur darauf, daß sie wieder durch die Fortschritte der Neuzeit zu lohnenderer Thätigkeit herangezogen werden. Bald liegt Eiserey in engem Thaleinschnitte vor uns, rechts überragt von dem grotesken Gestein der Cacus-Höhle. Die Eisenindustrie, die dem Orte den Namen gegeben hat, ist verschwunden, die Wasserkraft der Ven jetzt nur noch Sägmühlen oder andere ländliche Betriebe in Bewegung. Vor bald zweitausend Jahren war es anders. Damals schlängelte sich der Venbach nicht wie jetzt durch grüne Wiesen und dunkeln Waldesschatten. Er trieb auch keine Mühlen, auch labte sich an seinen klaren Wellen weder der Germane oder der Kelte, der diese Gegend bewohnte, noch die Waldgänger, der rauhaarige Wolf und der stolze Hirsch. Damals floß der Venbach eingezwängt in enges Gemäuer von Luft und Licht abgeschlossen in einer fast endlosen Leitung durch Feld und Wald, durch die Hochebene an Rheinbach vorbei, an den Hängen des Vorgebirges hinab, dann in schmurgerader Linie, wo jetzt Hermühlheim und Effen liegen, durch die Fläche des Rheinthales, nach der stolzen Römerstadt Colonia Agrippinensis, dem heutigen Köln. Und wahrlich, eine reichere Wasserpendlerin, wie die Quelle des Venbaches, kann man wohl, mit Ausschluß der Ahrquelle, im ganzen Rheinlande nicht finden. Aber auch diese wasserreiche Quelle, die hier unvermittelt dem dunklen Schoße der Erde entquillt, um sofort drei Mühlen zu treiben, genügte dem Römer nicht, der Unmengen von Wasser zu seinen Bädern und zu den Bedürfnissen seines Haushaltes verbrauchte, die Ven bildete nur einen der vielen Zuflüsse des Römerkanales, der seinen Anfang noch weiter südlich in Nettersheim nahm. Im Ganzen war er uncaefähr 115 Kilometer lang und wie groß die Wassermenge war, die er nach Köln leitete, geht daraus hervor, daß er in seinem unteren Teile, von dem noch ganze Strecken vorhanden sind, ungefähr 1 1/2 Meter hoch und einen Meter breit ist. Wir führen nun unsere Räder die steile Landstraße hinauf, die hinter Eiserey längs des Venbaches sich hinzieht. Auf der anderen Seite des Thales drängen die unförmigen Blöcke der Cacus-Höhle, riesigen Tierköpfen nicht unähnlich, aus grünen Büschen zu uns hinüber, dann noch einige Schritte unter hohen Waldessäumen durch und wir befinden uns vor dem niedrigen Eingang der Höhle, der in einen, wohl dreißig Meter breiten und fünfzehn Meter hohen Raum führt. Hier und dort sieht man Öffnungen, die das sonnenbeschienene Laub des Ge-



fräuchses schließt, in grünem Lichte schimmern die flachgewölbte Decke, die phantastischen Felsbildungen des Innern, während ein kurzer, breiter, greller Sonnenstrahl durch den kleinen Eingang hineinschaut und mit warmem Reflexlicht den vorderen Teil der Grotte erhellt. Wir klettern im Innern hinauf und hinunter, hier bietet sich, sozusagen vom ersten Stockwerk der Höhle, ein weiter Zug ins Land, wo über Eiferfey die Berge ragen, dort geht es in eine nachtdunkle Nebenhöhle hinein, aus der man rückwärtsschauend einen magischen Anblick in den, jetzt dem Auge so hell beleuchtet erscheinenden Borraum genießt. Zum Schlusse klettern wir noch auf das Hochplateau, welches die Höhle nach oben abschließt, nicht ohne Anwendung von Vorsicht, da hier und dort unter dem Laubwerk verborgene Oeffnungen einen unerwünschten Absturz in das Innere der Höhle veranlassen könnten.

Die ganze Höhle scheint ihrer Formation nach durch Absturz der unteren Kalksteinblöcke entstanden zu sein. Die oberen Schichten blieben hängen, und bilden die Decke, das Gewölbe der Höhle, welches auf mächtige Gesteinsmassen sich stützt. Fast scheint es, als ob dieser Prozeß der Abbröckelung noch nicht zu Ende wäre und vielleicht im Laufe der Jahrhunderte mit der Zerstörung der Höhle endigen wird. Jetzt bilden die bis zum Bette des Benbaches herunter gerollten Felsblöcke einen malerischen Vordergrund des schönen Landschaftsbildes.

Der Name der Höhle ist herzlich weit hergeholt und nicht auf rheinischem Boden gewachsen, sondern stammt aus dem Virgil, wo dieser den Kampf des Halbmenschen Cacus mit Hercules beschreibt. Genannter Cacus wohnte nämlich nicht in Eiferfey am Benbach, wie man nach dem Namen der Höhle glauben sollte, sondern in Italien, am Ufer des Tiber, in der Nähe der heutigen Stadt Rom. Wie das bei Halbmenschen Sitte ist, beging er alle mögliche Schandthaten, wozu er um so besser in der Lage war, als er zu seiner Vertheidigung sogar Feuer speien konnte. Sehr unnötiger Weise tötete Hercules ihn wegen seiner Schlechtigkeit, statt ihn einfach gefangen zu nehmen und an einen Schaubudenbesitzer zu verkaufen.

Die Beschreibung seiner Höhle, wie sie sich bei Virgil 8. Buch, 190—7, vorfindet, paßt aber überraschend genau auf die Höhle bei Eiferfey, weshalb wohl ein Philologe ihr den Namen gegeben haben wird. Sie lautet: „Erst nun schaute den Fels, der schroff mit Gesteinen daherhängt, — Wie auseinander die Blöcke gesprengt, wie verodet des Berges — Wohnung steht, und Geklipp in unendlichem Schutte gehäuft liegt. — Dort war einst die Höhle mit tief eingehender Windung, — Welche der Halbmann Cacus bewohnt, ein entsetzliches Schensal. — Niemals strahlte die Sonn' in die Kluft und beständig von frischem — Mord war lauwarm der Grund“; 20.

Glücklicherweise war letzteres nicht mehr der Fall, so daß wir nun ungefährdet unsere Räder wieder heimwärts fahren konnten. Auf der Cacushöhle hatten wir ungefähr eine Höhe von 400 Metern erreicht. Jetzt ging es bergab nach Mechernich, wo wir bald ein gutes Mittagmahl fanden, worauf ein stetiges Gefälle und der Westwind im Rücken die Heimkehr so beschleunigten, daß wir schon um 4 Uhr in Bonn wieder eintrafen.

Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden gebeten, von jedem Wechsel im Bestand ihrer Ortsgruppe dem Vorsitzenden des Hauptvereins Kenntnis zu geben.

## Aus der Eifel.

**Nullburg.** Ein einzig schönes Fleckchen Eifelerde kommt dem nächst — am 21. März d. J. — zur Versteigerung, nämlich das kleine, etwa sieben Morgen große Gut, auf dem „Stift“ zu Nullburg gelegen. Zur Hälfte erstreckt es sich über jene herrliche Ebene selbst, im Angesichte der ehrwürdigen Stiftskirche; der andere Teil lehnt sich an den laust abfallenden Stiftsberg, durch wohlerhaltene Mauern terrassenförmig gegliedert und mit Obstbäumen bestanden, nach unten begrenzt von dem lieblichen „Hahn“ mit seinem fremdblichen Buchenbestande, welcher die bevorzugte Promenade aller Luftfrischer im vielbesuchten Nullburg bildet. Da das Anwesen in vier Parzellen ausgebaut wird, wäre hier die vielleicht nie mehr wiederkehrende Gelegenheit gegeben, einem wirklichen Bedürfnisse abzuhelfen. Hat nämlich der Fremde auf der Stiftsstraße jene Höhe erreicht, die Stiftskirche nebst berühmtem Streuzgange und Kapitelsaale in Augenschein genommen, hat er sich erfrischt und gestärkt an jener immer reinen, klaren Höhenluft und den Blick geworfen ins tiefe Thal und weiterhin über die Berge, so sucht er den Weg nach der andern Seite, dem „Hahn“. Nur enge, verborgene Pfade über Privateigentum stehen ihm zur Verfügung, deren Benutzung alljährlich erst erwirkt und zum Teil durch die Gemeinde entschädigt werden muß. Eine der mittlern jener oben erwähnten Parzellen würde vollgenügenden Raum für eine in sanfter Kurve anzulegende Verbindung zwischen der Ebene und dem „Hahn“ abgeben. Den Bewohnern der fast ausgebauten Hochebene könnte eine solche bessere Verbindung nur erwünscht sein und dem Fremden müßte sie gleich ins Auge fallen. Neben den zum Gute gehörigen prächtigen Bauanlagen auf der Höhe würden weitere entstehen, die, da dieser Teil ganz nach Süden liegt, an diesem sonnigen friedlichen Plage für Einheimische und Fremde eine um so größere Bedeutung haben müßten, da Nullburg selbst vermöge seiner Lage keinen Raum mehr bietet und so könnte hier Anlaß zu einem weiteren Aufschwunge, namentlich zu Sommerwohnungen für Fremde gegeben werden. — Möge also die Gemeinde Nullburg oder der so verdiente Eifelverein die sehr günstige Gelegenheit nicht veräumen und hier Wandel schaffen, wie es für einen so berühmten Kurort und die vielen von nah und fern herbeieilenden Gäste gesiemend ist.



## Bücherchau.

**Wandern und Reisen.** Illustrierte Zeitschrift für Touristik, Landes- und Volkstunde, Kunst und Sport. Düsseldorf, L. Schwann. Jährlich 24 Hefte à 50 Pfg.

Das soeben erschienene dritte Heft enthält: Elisabeth Lemte, Aus Westpreußen. Mit 8 Abbildungen. — Rudolf Greinz, Haustierte in den Alpen. Mit 5 Abbildungen. — Hans M. Grüniger, Schwarzwaldbilder. 3 Gedichte. — Henry Hoel, Ski-Saison im Schwarzwald. Mit 16 Abbildungen. — Richard Mertel, Der erste Spatenstich. Dorfgeschichte aus dem Vogtland. — Adolf Reitmeyer, Bau einer Habsburgswarte auf dem Altvater. Mit 1 Abbildung. — M. G. Petermann, Der Zentralgipfel der Rax im Winter. Mit 1 Abbildung. — Franz Wytobil, Greifenstein und Dürntein. Mit 4 Abbildungen. — Rudolf Kleinvaul, Der Wanderstab. — Eisenbahn- und Dampfschiff-Verkehr. Von Postdirektor Bruns und Eisenbahnbetriebssekretär G. Küster. Aus den Vereinen. — Hochtouristik von Prof. Dr. A. von Lendenfeld. — Touristik und Arzt von Marinetaabsarzt Dr. Lange. — Die Touristik von Th. Girm-Hochberg. — Der Amateur-Photograph von Fritz Loescher. — Automobil und Fahrrad von Wolfgang Vogel. Mit 1 Abbildung. — Aus Bädern und von Ruhepunkten. — Bücher, Karten und Bilder. — Briefkasten.



## Sprechsaal.

**Coblenz, 30. Januar.** Ueber vulkanische Erscheinungen“ hielt am 28. d. Mis. im Saale des hiesigen Eifelvereins Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Zollmann von hier einen populär-wissenschaftlichen Vortrag vor zahlreichen Zuhörern. Er behandelte das schwierige Thema mit besonderer Klarheit und Gebiegenheit. Die Einleitung bildete eine Schilderung der großartigen Eindrücke dieser Erscheinungen und der Ursachen ihrer Entstehung. Sodann gab er eine Uebersicht über die verschiedenen wissenschaftlichen Systeme, die von den Geologen zur Rechtfertigung ihrer sehr verschiedenen Ansichten über den Vulkanismus aufgestellt worden sind und prüfte sie auf ihren wissenschaftlichen Wert und Erfolg. — Zahlreiche Zeichnungen trugen zur Verständlichmachung der Worte des Redners bei. Derselbe schloß — unter allgemeinem Beifall — mit der Beschreibung der prächtigen und interessanten Formen der vulkanischen Ruppen und Berge des Eifellandes. v. . . .



# Hülfe! Hülfe für Hürtgen!

Das freundliche Eifeldorf Hürtgen ist in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. zum weitaus größten Teile durch einen gewaltigen Brand eingäschert worden. Bei dem orkanartigen Sturm blieben alle Anstrengungen der von nah und fern herbeigeeilten Hülfsmannschaften vergeblich, und in wenigen Stunden waren die Heimstätten von mehr als 400 Menschen zerstört, waren 84 Gehöfte, die Kirche, die Schule, die Post, die Oberförsterei ein Raub der Flammen geworden. Mehr als 400 Menschen sind somit für den Augenblick gänzlich obdachlos, viele haben sozusagen nur das nackte Leben gerettet; die Kleidungsstücke, das Bettzeug, das Mobilar sind zum größten Teil verbrannt, es sind 21 Stück Großvieh, mehr als 70 Schweine, alles Geflügel verbrannt. Jede Betriebs- oder Berufstätigkeit hat in Hürtgen aufgehört; es fehlt wie an Obdach, an Nahrung und Kleidung, so auch für den Augenblick an jeder Möglichkeit eines Arbeitsverdienstes. Um bittere Not, um Krankheiten zu verhüten, sind reiche Mittel erforderlich, und es wenden daher die Unterzeichneten sich vertrauensvoll an ihre Landsleute, an alle edlen Menschenfreunde mit der herzlichsten Bitte um Gaben für die armen Notleidenden von Hürtgen. Hunderttausende, das Ergebnis des Fleißes von Generationen, sind durch die Naturgewalten vernichtet; möchte werthätige Nächstenliebe den Armen, welche ihre Heimat haben in Schutt versunken sehen, wirksame Hülfe und neue Schaffensfreudigkeit bringen.

Die Gaben bitten wir an den mitunterzeichneten Landrat oder an einen der mitunterzeichneten Bürgermeister richten zu wollen.

Düren, den 23. Februar 1903.

- von Breuning, Kgl. Kammerherr und Landrat,
- Kloh, Bürgermeister der Stadt Düren,
- Kamberk, Bürgermeister von Hürtgen,
- O. J. Lohmann, Oberpfarrer und Landbedient zu Düren,
- Müller, Pfarrer, Superintendent zu Düren,
- Barth, Pfarrer zu Hürtgen.

## Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig. **Mosaikfabrik Sinzig.**



**Flügel u. Pianinos.**

**Fabrikat I. Ranges.**

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge  
werden auf Wunsch kostenlos  
zugefandt.

**Heinr. Knauss Söhne,**  
Coblenz a. Rh.,  
Castorpfaffenstr. 22/24.



### Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

### Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,  
Stolberg (Rheinland).  
Weinglas-Garnituren.  
Sämtliche Glasartikel.  
Katalog auf Wunsch.

### SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Erhaltung einer gesund., zarten u. weichen Haut, sowie zum Waschen der Kinder nur die  
**AROMATISCHE COCOS-SEIFE**  
Arztl. empfohlen! Allein echt von  
**VIOLET & Co.**  
Andernach a. Rh.

### Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Eifel,

versendet ihre rühmlichst bekannte ff. Süßrahm-Tafelbutter, direkt an Private, in Postkolli's von 9 Pfund bis auf Weiteres zu Mk. 10.80 franko.



..... Anzeigen .....  
finden gute Verbreitung im  
Eifelvereinsblatte.



### Brohl am Rhein, schöner beliebter Aufenthaltsort. Gasthof May Mittler

vorm. Vet. Bröhl.  
Durch An- und Umbauten bedeuend vergrößert.  
Gegenüber der Dampfschiff-Station (Wartestelle).  
Bekannt gute Küche, reine Weine, Münchener und Pilsener-Bier.  
Billard.  
Geräumige Veranda, schattiger Garten mit großer gedeckter Glassalle.  
Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und Gesellschaften.

Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22, Teleph.-Nr. 111.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene,  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**

**KÖLN a. RH. TELEPHON 6206.**  
Molkereistraße 83.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

## Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungs-system eingerichtet (auch Dauerbrand)

### Carl Drüner,

Ofenseher, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparsamkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten.



\*\*\*\* Nr. 4. \*\*\*\*

Mitte April 1903.

4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weig  
in Andernach.

Anzeigegebühr für die 4spalt.  
Petitzelle oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

Inhalt: Frühjahrs-Hauptversammlung in Daun. — Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — † Landesgeologe H. Grebe. — Aus den Ortsgruppen. — Verhütung von Waldbränden. — Aus der Eifel. — Eine Wanderung im Winter. — Ein Bild des Eifeldorfes Speicher. — Abdeggen in der Eifel.

## Frühjahrs-Hauptversammlung in Daun am 7. Juni 1903.

Vorstandssitzung am Samstag den 6. Juni.

Hauptversammlung am Sonntag den 7. Juni.

Nach der Hauptversammlung findet die Einweihung  
des Dronkedenkmals auf dem Mäuseberge statt.

Tagesordnung und näheres wird im Vereinsblatt  
für Mai bekanntgegeben.

Etwaige Wünsche und Anträge der Ortsgruppen  
werden unter der Adresse: Generalmajor z. D. von Voigt  
in Trier bis zum 25. Mai d. J. erbeten.

Landrat von Ehrenberg.

von Voigt.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Kölner Eifel-Verein.

Bereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.  
Beden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammen-  
kunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur  
Einsichtnahme liegen im Vereinschranke bereit: das Eifel-  
vereinsblatt, Karten, der Führer des Vereinsgebietes und  
der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf der Vereins-  
tafel verzeichnet.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren  
Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des  
bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monats-  
nummer der Vereinsblätter dem Vorstande anzuzeigen.

### Kölner Eifel-Verein.

Familien-Ausflug  
am 26. April 1903.

Absahrt ab Köln S.-Bahnhof 1,28 Uhr.

Süd- 1,43 "

mit „Sonntagskarte Godesberg.

In Bonn Fahrtunterbrechung. Fußwanderung durch's  
Mellbthal zur Casselruhe (Kaffee), dann zum Bismarck-  
turm und nach Godesberg, woselbst im Hotel „Abler“ ge-  
müthliches Zusammensein.

Der Touren-Ausgang  
des Kölner Eifel-Vereins.

## Ortsgruppe Trier.

Den Herren Mitgliedern der Ortsgruppe Trier zur  
gest. Kenntniss:

1. Das „Eifelvereinsblatt“, sowie der „Tourist“ sind  
im Lesezimmer des Civil-Kafinos Trier in einer eigens  
dazu verfertigten Mappe ausgelegt; in derselben ist auch  
eine Einzeichnungsliste für neue Mitglieder zu finden.

2. Die gefestigten Vereinigungen sollen jeden ersten  
Montag von 6—8 Uhr abends in den oberen Räumen des  
Restaurants Kaiserhof allmonatlich stattfinden.

Trier, den 23. März 1903.

Der Vorstand  
der Ortsgruppe Trier.

## Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung zu Burgbrohl bei W. Bell  
am 26. April 1903, nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Gemeinschaftlicher Ausflug.
- 2) Anträge und Wahl der Delegierten für die Haupt-  
versammlung in Daun.
- 3) Bericht der Kommissionen.
- 4) Verschiedenes.

Der Vorstand.

## † Landesgeologe H. Grebe.

Am 11. März wurde in Trier der königl. Landes-  
geologe a. D. Heinrich Grebe zur Ruhe bestattet. Ob-  
schon er schon volle 30 Jahre trierischer Bürger war und  
eine hohe Stellung bekleidete, kannten ihn doch nur wenige,  
weil seine Thätigkeit auf einem Gebiete lag, das der Laten-  
welt meist ebenso fremd ist, als etwa ein Dorf in der  
chinesischen Provinz Schantung. Selbst von seinen Freunden  
haben nur wenige eine Ahnung von der Bedeutung des Ver-  
storbenen, auf die ein Fachgenosse hiermit kurz hinweisen  
will. Grebe war der Sohn eines Volksschullehrers in einem  
Dorfe Oberhessens, das in der Nähe von Marburg liegt.  
Er besuchte das Marburger Gymnasium und darauf die  
Universität daselbst, um Mineralogie und Geologie zu  
studieren; er hatte dabei vor, sich dem praktischen Bergfach  
zu widmen. Nachdem er einige Zeit als Markscheider und  
Bergingenieur an verschiedenen Gruben gearbeitet hatte, trat



er in die Dienste der Firma Gottbill (von Beulwitz) zu Mariahütte, bei welcher er ebenfalls als Bergingenieur thätig war. In dieser Stellung lernte ihn in den sechziger Jahren der damalige Oberberghauptmann und Direktor der preussischen geologischen Landesanstalt, Excellenz von Dechen kennen, der ihn bewog, in den Staatsdienst überzutreten. Er wurde zunächst zum Hilfsgeologen (im Nebenamte) und dann im Jahre 1873 zum Landesgeologen ernannt. Mit diesem Jahre beginnt Grebes wissenschaftliche Thätigkeit. 27 Jahre lang half er an dem Niesenwerke der preussischen geologischen Landesanstalt, der Anfertigung einer geologischen Karte des ganzen Staates im Maßstabe 1 : 25000 arbeiten; das ihm dabei zugeteilte Arbeitsfeld war hauptsächlich der Regierungsbezirk Trier. Von diesem bearbeitete er die Sektionen: Hermeskeil, Wadern, Lebach, Schillingen Losheim, Wahlen, Merzig, Sierf, Wincheringen, Freudenburg, Saarburg und Trier. Der erläuternde Text zu den Karten erschien in den Jahrbüchern der preussischen geologischen Landesanstalt, welche alljährlich in mehreren Heften erscheinen. In dieser sind auch die einzelnen Abhandlungen veröffentlicht, welche nicht mit der großen Karte in Beziehung stehen und die geologische Beschaffenheit der Umgebung von Trier behandeln: Ueber das Oberrotliegende, die Trias, das Tertiär und das Diluvium in der Trier'schen Gegend (1881); Ueber die Triasmulde zwischen dem Hunsrück und dem Eifel-Devon (1884); Neuere Beobachtungen über vulkanische Erscheinungen am Mosenberg u. s. w. (1886); Ueber Tertiärvorkommen zu beiden Seiten des Rheines und über Thalbildung an der Saar und Mosel (1890). Bei seinen kartographischen Aufnahmen, durch die er gezwungen war, oft monatelang das anzunehmende Terrain zu begehen, hatte er reichlich Gelegenheit, Land und Leute des Regierungsbezirks kennen zu lernen, und seine Erfahrungen teilte er auch gerne allen, die sich bei ihm Rat holten, mit. Namentlich war er ein guter Berater für alle, welche sich mit geologischen Studien befaßten und deshalb die Eifel oder den Hochwald bereisen wollten. Dabei erfreute er sich auch einer großen Beliebtheit bei den Landbewohnern, die allerdings den großen Mann, der in einfacher Kleidung den mit Mineralien und Versteinerungen gefüllten Rucksack auf dem Rücken trug, oft mit Verwunderung betrachteten. Seine Leistungsfähigkeit in der Ertragung von Strapazen war erstaunlich; bis vor wenig Jahren versah er noch seinen angestrebten Dienst mit seltener Mühseligkeit. — Seine Freunde werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren. (Trierische Zeitung.)

Die Mitglieder des Eifelvereins und alle aufmerksamen Leser des Eiselführers kennen den Verstorbenen aus der „Geologischen Skizze“, die dem Eiselführer vorgegedruckt war.

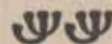
Der Eifelverein wird des verdienstvollen Forschers stets dankbar gedenken.



### Aus den Ortsgruppen.

**Ortsgruppe Manderscheid.** Die Ortsgruppe Manderscheid hielt ihre diesjährige Generalversammlung am Donnerstag den 19. Februar in ihrem Vereinslokal Hotel Hubert Gend ab. Die Mitgliederzahl beträgt 40, darunter sind 20 Auswärtige, die Kassenverhältnisse sind trotz der großen Unkosten, welche durch das ausgedehnte gutgepflegte Begeweg der näheren Umgebung, sowie die sonstigen Anlagen der Ortsgruppe (gleichzeitig Verschönerungsverein) bedingt sind, erfreulicherweise recht günstig. An der weiteren Verschönerung und Aufhellung der näheren Umgebung Manderscheids kann infolgedessen

rüstig weiter gearbeitet werden. Im verflochtenen Jahre wurden außer den laufenden Instandhaltungsarbeiten wieder recht bemerkenswerte Neuanlagen ausgeführt bzw. begonnen. Zu nennen wären hauptsächlich der Karlsplatz und die Lourdesgrotte am sog. Mauspfade, der Grafenweg an der Oberburg, die Waldibylle mit Wasserfall im Ahtergraben und die Kronprinzenruhe am Tempelchen (zur Erinnerung an den Besuch des deutschen Kronprinzen im Sommer 1902 angelegt). Vor allem muß jedoch die Weidmannslust erwähnt werden, die unterem altberühmten Belvedere ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Man hat von diesem auf dem linken Lieserufer gegenüber der Moos- hütte gelegenen hervorragenden Punkte eine umfassende Aussicht auf das Lieserthal mit den Burgen und dem Burgweier, die Mooshöhe mit den darunter befindlichen grotesken Felsbildungen sowie auf Manderscheid selbst und sieht im Hintergrunde die Moselberge, den gigantischen Mosenberg, den Nerotherkopf und die Danner Berge. Es sind schon beaucune Wege zu diesem neuen Punkte angelegt (u. a. der Bügelsweg) und eine Lieserbrücke, die in der Nähe des Burgweiers in der Ausführung begriffen ist, wird einen neuen prächtigen Rundgang über Weidmannslust ermöglichen. Auf dem Aussichtspunkte selbst wird ein Pavillon errichtet. Von weiteren Wegeverbesserungen ist ein bequemerer Fußweg von der Mooshöhe über die Teufelsanzel zum Burgweier, sowie ein Promenadenweg durch die südlich des Ortes gelegenen Wiesen zur besseren Verbindung des oberen Ortes mit dem Lieserthale vorgesehen. — Einen großen Fortschritt bedeutet die vollständig fertig gestellte Wegemarkierung der näheren Umgebung Manderscheids, die noch durch zahlreiche neue Wegweiser unterstützt wird. Im Frühjahr erscheint ein vom Vorstande ausgearbeiteter mit Spezialarten und Illustrationen versehener Führer von Manderscheid und Umgebung. Dergleichen sind für die Neuauflage des Eiselführers die unsere Gegend behandelnden Abschnitte auf das Sorgfältigste umgearbeitet und vervollständigt worden. — Es wurde außerdem beschlossen, gelegentlich des Besuches des stöcker Eifelvereins (anschließend an die Danner Frühjahrsversammlung) eine bengalische Beleuchtung der Burgruine zu veranstalten.



### Verhütung von Waldbränden.

(Amtsbl. der Königl. Regierung zu Köln.)

Beim Herannahen der für die Entstehung von Waldbränden besonders gefährlichen Frühjahrszeit bringen wir die folgenden zum Schutze der Wälder vor Feuer erlassenen Vorschriften wiederholt in Erinnerung.

Köln, den 19. Februar 1903.

Königliche Regierung.

#### I.

Die in neuerer Zeit häufig vorgekommenen Waldbrände veranlassen uns, die nachfolgende, im 40. Stück unseres Amtsblattes vom 1822 enthaltene Verordnung vom 29. September 1822:

Um die Waldbrände möglichst zu verhüten, halten wir es für nötig, die desfalls bestehenden Polizei-Vorschriften in Erinnerung zu bringen, näher zu bestimmen und zu verschärfen:

1. Den Holzhauern, Hirten und andern im Walde beschäftigten Personen ist es verboten, vom 1. März bis zum 1. Oktober im Walde Feuer anzuzünden, unter welchem Vorwande es auch sein möge. Überdies handelt, und die unumgängliche Notwendigkeit zum Feuer anzünden nicht erweisen kann, soll mit einer Geldbuße von 2 bis 4 Thalern Pr. Kur. und eventualiter mit dem Erlaß des dadurch verursachten Schadens, oder mit verhältnismäßigem Gefängnis bestraft werden.

2. Eine gleiche Strafe trifft diejenigen, welche im Walde aus einer Pfeife ohne Deckel rauchen.

3. Den Jägern wird bei sehr trockener Witterung alles Schießen mit Papierpfeifen oder Stopfen im Walde verboten. Kontraventionsfälle gegen diese Bestimmung werden mit einer Geldbuße von 1 bis 2 Thalern bestraft.

4. Den Köhlern wird bei der Köhlerei und den Stohlenfabrianten bei dem Aufladen der Kohlen die größte Vorsicht anempfohlen, und bleiben sie für allen Schaden, der etwa aus einer Fahrlässigkeit dabei entstehen sollte, verantwortlich.

5. Das Achenbrennen in den Braunkohlengruben im Walde oder nahe am Walde in der dünnen Sommerzeit und bei stürmischer Witterung wird hierdurch ganz verboten, und dürfen nur diejenigen Wäge dazu benutzt werden, wo das Verbrennen ohne alle Gefahr vorgenommen werden kann, und welche von den Lokals-, Forst- oder Bergbeamten als solche bezeichnet werden. Die dawider Handelnden werden in eine Geldstrafe von 2 bis 4 Thalern, oder in eine verhältnismäßige Gefängnisstrafe, und werden die Eigentümer oder Pächter der Braunkohlengruben für ihre Arbeiter verantwortlich gemacht.



6. Das Hainen oder Verbrennen der Rasen auf den an die Wäldungen grenzenden, oder in denselben liegenden Feldern, oder das Verbrennen oder Abhängen der Haide auf Blößen bei stürmischer Bitterung wird hierdurch ganz verboten und nur unter der Bedingung gestattet, daß während des Verbrennens eine hinlängliche Anzahl von Menschen zugegen ist, um den angrenzenden Wald vor aller Gefahr schützen zu können. Kontraventionsfälle gegen diese Bestimmung sollen mit einer Geldbuße von 2 bis 4 Thalern, oder mit verhältnismäßigem Gefängnis bestraft werden.

7. Sämtliche Bürgermeister, Beigeordnete und Ortsvorsteher werden hierdurch angewiesen, sobald sie von einem Waldbrande Kenntnis erhalten haben, ohne erst die Aufforderung der Lokal-Forstbeamten dazu abzuwarten, durch die Sturmlocke, oder durch andere Feuerzeichen Lärm zu machen und die Einwohner zum Löschen anzutreiben. Alle diejenigen, welche hierin nachlässig befunden werden und sich bei dem Löschen faul und träge bezeigen, oder wohl sich dabei gar nicht einfinden, sollen, dem Befinden nach, mit einer Geldbuße von 1 bis 5 Thalern, oder verhältnismäßigem Gefängnis bestraft werden.

8. Die landrätlichen und Forst- sowohl, wie die Ortsbehörden, haben diese Verordnung sofort auf jede zweckdienliche Weise zur allgemeinen Kunde zu bringen und in Vollzug zu setzen, auch auf Befolgung derselben strenge zu halten und die dazu erforderlichen besonderen Anordnungen zu treffen.

Cöln, den 25. September 1822.

hiermit in Erinnerung zu bringen und in Ergänzung derselben gleichzeitig auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850:

1. Das Verbrennen von Ameisenhaufen, <sup>1)</sup>
2. das Ausnehmen von Bienenschwärmen aus hohlen Bäumen mit Anwendung des Schmauchfeuers in den Wäldungen,
3. das Tabak- oder Zigarren-Rauchen durch Knaben im schulpflichtigen Alter, und
4. das Anzünden von Feuern in den Wäldungen <sup>2)</sup> bei einer Geldbuße von 3 bis 10 Thalern, oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe zu verbieten.

Cöln, den 22. August 1854.

Königliche Regierung.

II.

Auszug aus der Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschutz vom 19. April 1882.

§ 28.

(Zu § 32 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880.)

Braunkohlen-Hebereste, Torfmoore, Heidekraut und Bülkten, sowie sonstige den Boden bedeckende Gewächse, wie verkrüppelte Holzbestände, Moos, Schilf, Gras und dergl. mehr dürfen ohne die ausdrückliche schriftliche Erlaubnis der Orts-Polizeibehörde im Freien nicht in Brand gesetzt werden.

Die polizeiliche Erlaubnis darf nur dann erteilt werden, wenn nach dem Gutachten eines Forst-Sachverständigen das beabsichtigte Abbrennen ohne eine Gefährdung der Nachbargrundstücke erfolgen kann.

In der von der Ortspolizeibehörde geeigneten Falles schriftlich zu erteilenden Genehmigung sind diejenigen auf Grund des vom Sachverständigen abgegebenen Gutachtens (Absatz 2) zu entwerfenden Anordnungen zu treffen, welche zur Sicherstellung der Nachbargrundstücke erforderlich erscheinen.

Wer dem im ersten Absatz dieses § enthaltenen Verbote zuwiderhandelt oder gegen die von der Ortspolizeibehörde getroffenen Anordnungen (Absatz 3) verstößt, verfällt den Strafbestimmungen des § 32 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880.

Dieselben Bestimmungen gelten beim sogenannten Schifeln oder Hainen für das Anbranddecken des abgeschifelten Boden-Heberzuges.

§ 31.

(Zu § 44 des Gesetzes.)

Jedes Feuer, welches innerhalb einer Entfernung von 150 Meter in der Umgebung eines Waldes angelegt wird, muß mit dem Eintreten der Dunkelheit ausgelöscht werden.

Eine Ausnahme ist nur dann gestattet, wenn unter Beachtung der Bestimmungen des § 28 die polizeiliche Erlaubnis zum Anzünden eines mehrere Tage brennenden Feuers erteilt worden ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

III.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird für den Umfang des hiesigen Regierungsbezirks nachstehende Polizei-Verordnung hiemit erlassen:

<sup>1)</sup> Siehe auch § 37 Nr. 2 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880  
<sup>2)</sup> Siehe § 44 des vorerwähnten Gesetzes.

§ 1. Im Walde, das heißt auf den hauptsächlich zur Holznutzung bestimmten Flächen einschließlich der durch den Wald führenden Wege ist das Tabakrauchen außerhalb der öffentlichen, mit Seitengräben versehenen Fahrwege in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober einschließlich verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden, insoweit nicht eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Alle entgegenstehenden Bestimmungen, namentlich unsere Polizei-Verordnung vom 29. September 1822 Nr. 2 (Amtsbl. von 1822 S. 284) werden hiermit aufgehoben.

Cöln, den 19. Februar 1903.

Königliche Regierung.

Aus der Eifel.

Die auf Züchtung eines mittelschweren kaltblütigen Pferdeschlages in der Eifel gerichteten Bestrebungen der rheinischen Landwirtschaftskammer, über die bereits berichtet worden ist, sind nunmehr durch die Einführung eines ausgesuchten weiblichen Zuchtmaterials verwirklicht worden. Mit Hilfe der rheinischen Vieheinlaufs-Gesellschaft ist es gelungen, eine große Anzahl bester Zuchstuten des rheinisch-belgischen Schlages anzukaufen. Außerdem sind auch Stuten in Belgien angekauft worden, so daß es möglich sein wird, nach Verlauf einiger Zeit die Entwicklung und Bewahrung des rheinischen Zuchtmaterials mit der auswärtiger Zuchtgebiete in sichtbarer Gegenüberstellung zu vergleichen. Die angekauften Stuten sind in den für die Zucht des Eifelpferdes besonders geeignet befundenen Kreisen Malmedy, Prüm und Wittlich unter Gewährung angemessener Preisnachlässe gegen bestimmte, von der Landwirtschaftskammer aufgestellte Bedingungen an die Landwirte versteigert worden. Für die nächsten Jahre stehen zur Förderung der Pferdezuucht in den genannten Eifelkreisen wiederum Geldmittel des Staates und der Landwirtschaftskammer in Aussicht. (Köln. Zeitung.)

Nachen, 4. März. Die Arbeiten an der Ursthalperrere schreiten rüstig voran. Augenblicklich wartet man auf den Durchschlag des großen Stollens durch den Kermeterberg. Der Durchschlag steht für die nächsten Tage bevor, denn die mit dem Sprengen beschäftigten Arbeiter hören schon hüben und drüben die Sprengschüsse ganz deutlich. Mit Bezug auf den Beschluß des Nachener Kreisrates, der Ursthalperreregesellschaft gegenüber wegen Abnahme elektrischer Kraft eine Garantie von jährlich 25 000 M. auf zehn Jahre zu übernehmen, sei noch folgende nachgetragen. Als Teilhaber der Ursthalperreregesellschaft ist der Landkreis Nachen verpflichtet, den vierten Teil des produzierten Quantums an elektrischer Energie — das sind fünf Millionen Kilowattstunden pro Jahr — abzunehmen. Aller Voraussicht und einer unverbindlichen Umfrage nach wird jedoch weit mehr als dieses Mindestquantum abgenommen werden können. Es wurden nämlich im Ganzen etwa 31 Millionen Kilowattstunden provisorisch angemeldet, vielfach allerdings unter unannehmbaren Bedingungen. Der Kreis hofft, die elektrische Kraft zu einem Preise von 4,1 Pfg. pro Kilowattstunde abgeben zu können. Die Stromzuleitung geschieht von der Thalperrere aus mittels Hochspannungsleitung und zwar in einer sogenannten Nordschleife, die die Kreise Nachen Stadt und Land sowie Düren zu versorgen hat, und in einer Südschleife für den Kreis Schleiden, bis zu den drei Umformstationen, die in Forst, Stolberg und Schweiler errichtet werden sollen. Von hier aus geht der Strom durch die Mittelspannungsleitung, die im Landkreis Nachen eine Länge von 66 Kilometer haben wird, an die einzelnen Abnehmer. Für die Abgabe des Stromes kommen zunächst die Gemeinden und speziell die kleineren Betriebe in Betracht. Man wird auch darauf Bedacht nehmen, Kleinindustriezweige, die bisher nicht vertreten waren, unter den kommenden Verhältnissen aber gedeihen können, heranzuziehen. Die Großindustrie wird stammgemäß erst an zweiter Stelle berücksichtigt werden. Die Kosten für die Stromerzeugungsanlagen an der Thalperrere selbst werden zu 33 Proz. vom Stadtkreis, zu 27 Proz. vom Landkreis Nachen, zu 23 Proz. vom Kreise Düren und zu 18 Proz. vom Kreise Schleiden getragen werden. Die Kosten der Hochspannungsleitung der „Nordschleife“ sollen zu einem Teil von den beteiligten Kreisen gleichmäßig aufgebracht werden, weil in Störungsfällen ein geschlossenes Netz allen Beteiligten zu gute kommt, insofern als ein Kreis alsdann dem andern aushelfen kann. Im übrigen aber wird die Stadt Nachen 33 Proz., der Landkreis Nachen 33 Proz., der Kreis Düren 14 Proz. der Kosten für die Hochspannungsleitung der „Nordschleife“ zu tragen haben. Die drei Umformstationen, auf denen der Strom vermessert wird sollen vom Kreise verwaltet werden. Die durch die Verwaltung entstehenden Kosten werden für den Landkreis Nachen 7 bis 9000 M. jährlich betragen, doch hofft man, diese Kosten aus dem zu erwartenden Gewinn zu decken. (Köln. Volkszeitung.)



## Eine Wanderung im Winter.

(Schluß.)

Zauberhafte Lichteffekte bringt die Sonne auf den grauen Buchen, den roßbraunen Eichen, den bald tiefdunkelgrünen, bald wieder hellgrünen Tannen hervor. Geschwäßig hüpfet der Bach von Stein zu Stein und wer sein Raunen und Flüstern versteht, dem erzählt er gar wunder-same Märchen von verzauberten Prinzessinnen und lustigen Reigen, an welchen in heller Mondnacht auf einsamer Wald-wiese zierliche Elfen sich ergöhen. Bald haben wir die Quelle des Baches erreicht und durchstreifen nun kreuz und quer den hohen Waldbrücken. Sommerliche Wärme schickt die Sonne vom Himmel herab und recht lästig werden uns unsere Wettermäntel. Wir glaubten uns mitten in den Sommer verfest, hätte nicht ab und zu eine riesige Eiche oder Buche uns ihre kahlen Zweige entgegengestreckt. Wahre Lichtfluten ergießen sich durch den dunklen Tannenforst. Keines Menschen Spur ist zu bemerken und wir wagen kaum, diesen Sonntagsfrieden zu stören.

Plötzlich stehen wir mit verhaltenem Atem stille. Vor uns auf der Schneise steht, wie aus Erz gegossen, ein kapitaler Edelhirsch. Neugierig äugt er die fremden Gestalten an, zeigt seine gewaltigen Stangen — ich zähle 14 Enden — und langsam, als wüßte er, daß ihm von uns keine Gefahr droht, zieht er stolz erhobenen Hauptes zu Holze.

Mitten im Walde finden wir zwischen einigen hochstämmigen Fichten eine Wildkanzel, von der aus man bei klarem Wetter eine wundervolle Aussicht genießt. Heute entzieht jedoch ein Dunstschleier die weitere Umgebung unseren Blicken; schwarzblaue Wolkenmassen hängen über dem hohen Benu und den Nachener Bergen und kommen mit erschreckender Schnelligkeit näher und näher. Kein göstliches Dach ist in der Nähe, das uns bei dem drohenden Unwetter Unterkunft gewährt. Doch bilden nicht dort unten in jenem reizenden Thälchen riesige Tannen ein natürliches Schutzbach? Aber schon nach wenigen Schritten prasselt es wie Schnellfeuer eifig von oben herab und im Laufschritt eilen wir unserem Ziele zu. Hier kann uns der Hagel-schauer nichts anhaben und wir benötigen den unfreiwilligen Aufenthalt dazu, unsere mitgenommenen Butterbrote in aller Gemütsruhe zu verzehren. Auch einige Rehe haben sich hierher geflüchtet und suchen ohne Scheu vor den Menschen unter den Bäumen Schutz.

Seit Stunden schon sind wir so im Walde umhergewandert und es wird höchste Zeit, den nächsten Weg zu gewinnen, der unserem Endziel Langerwehe zuführt. Immer dunkler wird es und zum dritten Male öffnet sich heute der Himmel; aber jetzt ist es Frau Holle, die in lustigem Durcheinander große Schneeflocken zur Erde herabtanzen läßt. In wenigen Minuten ist der Wald in eine prächtige, stimmungsvolle Winterlandschaft verwandelt. Wie überzuckert sehen die Gräser und die Zweige der Sträucher und Bäume aus und wie jetzt gar die scheidende Sonne ihre letzten, goldenen Strahlen herniedersendet, da funkeln und glitzern die Eiskristalle wie Millionen von Diamanten.

Aber nun müssen wir uns spüten, denn mit unheimlicher Schnelligkeit breiten sich die Schatten der Nacht über die Landschaft. Einem kleinen Bache folgend, gelangen wir auf die schöne Landstraße im Wehethale. Vor uns blitzen die Lichter von Schevenhütte durch die Nacht; silbern steht die schmale Mondfichel über dem dunklen Waldhange und phantastisch zerrissene Wolkenfetzen jagen in rasender Eile am Himmel dahin. Nachdem wir uns bei Roep in Schevenhütte ordentlich gestärkt, machen wir auf der bequemen Chaussee

noch eine hübsche Mondscheinpromenade nach Langerwehe, von wo uns das Dampfroß wieder den heimischen Penaten zuführt.

Reich sind wir an diesem Tage für die kleinen Unfreundlichkeiten des Wettergottes entschädigt worden und selten noch ist uns ein so herrlicher Naturgenuß beschieden gewesen.



## Ein Bild des Eifeldorfes Speicher

in volkstümlichen Nebenarten und Reimsprüchen  
von Joh. Neuter.

(Nachdruck verboten.)

Ein freundliches Eifeldorf, teilweise von saftig grünen Wiesen umgeben! In den Wiesen gehen Hühner scharrend und suchend umher, oft zum Verdrusse der Wiefeneigentümer. Wer auf das alles nicht achtet, dem sagen es die Kinder auf der Gasse in folgenden Worten:

(Lies,  
Jaog du Hohner aus der Wiese;  
Laoh den Hohne gaohn,  
En hot dr nog neust gedaohn!"

(Lies:  
Jag' die Hühner aus der Wiese,  
Lah' den Dahn gehn;  
Er hat dir noch nichts gethan.)

Nun kehren wir ein und treten an den trauten Herd, die echte Feuerstätte auf dem Boden der Küche. Freilich war es so vor 40, 50 Jahren. Die neuere Zeit hat auch in Speicher mit dieser Gemütlichkeit ausgeräumt. Ja, die Zeiten waren traulich und schön, als noch der Vater mit den Seinen am Herde saß und im Glanze des Feuerscheines seine Lehren erteilte. Mitunter war er genötigt, wegen drohender Teuerung seine Söhne zu noch einfacherer Lebensführung zu ermahnen.

"Odem vo Bodent seyt hamer dem Fär:  
Dir Jungen, äast Dungen, et kor ak här."

(Wdau von Wadem silt hinter dem Feuer:  
Ihr Jungen, est Bohnen, das Korn ist teuer.)

Zärtliche Mütter sind natürlich ebenfogat in Speicher als sonstwo in der Welt. Und so fehlt es auch nicht an Wiegenliedchen. Eins besingt gar drei kleine Ortschaften im malerischen Stillthale, in dessen herrliche Landschaft man von den Speicherer Höhen entzückt hinabschauen kann. So wird schon dem Säugling die Heimatklänge und erste Vaterlandsiebe an der Wiege vorgefangen.

"Hajo bumbaiden!  
Bohlze leut den Landchen,  
Philippsham leut nach derbeu;  
Dat sein der stolzter Steatcher dreu."

(Geio popeia!  
Pfalzkill liegt bei Lan,  
Philippsham liegt nah dabei,  
Das sind der stolzesten Städtchen drei.)

Auch von der schönen Zeit, wo der Jugend der Himmel voller Vahgeigen hängt, von Lenz und Liebe und dem holden Brautstande redet der Volksmund und gewährt uns gar einen neckischen Einblick in die Gemütlichkeit des inneren Familienlebens.

"Mhnamara, wahn du Gä,  
Spahn sä mai Winklfront:  
Iwermoer, da gesta Brout,  
Da trehsä Wahn vo Wettelich,  
Deh schleat dich trumb un treppelig."



(Anna-Marei, spann die Geige,  
Spann sie mit Violentkraut;  
Uebermorgen wirst du Braut,  
Dann kriegst du einen Mann von Wittlich,  
Der schlägt dich krumm und krüppelig.)

Speicher gegenüber auf der rechten Seite des waldigen Allthales ist auf triassischem Kalkboden fruchtbares Ackerland. Da liegen die Dörfer Sölm, Köhl und Scharzbilling. Da wohnen, wie man in Speicher sagt, dicke Bauern. Die erziehen mehr Korn und Weizen, als sie für sich nötig haben. — Die linke Seite des Thales aber, wo das große Dorf Speicher liegt, hat auf den Höhen ausgedehnte tertiäre Thonlager. Der schöne weiße Thon war schon von den Römern geschätzt und wird bis auf den heutigen Tag fleißig zur Töpferei benutzt, jedoch es in Speicher niemals an Töpfen und Krügen gefehlt hat. Aber die Thonfelder sind wenig fruchtbar, und in diesem Gebiete wohnen weniger dicke Bauern. Die Speicherer aber fühlen darum doch ihren Wert und haben einen Kirchturm erbaut, der die ganze Gegend überragt und besonders stolz auf die Bauern von Sölm und Köhl herabschaut. Da muß sich Speicher allerdings von diesen Dörfern folgenden Reimspruch gefallen lassen:

„Speucher, Speucher, biggen Tor!  
Viel Leit un winnig Kor!  
Viel Kreg un winnig Wein!  
Der Däwel möcht zo Speucher sein.“

(Speicher, Speicher, hohen Turm,  
Viel Leut' und wenig Korn,  
Viel Krüg' und wenig Wein!  
Der Teufel möcht zu Speicher sein.)

Die Bewohner von Speicher aber treiben nicht nur Ackerbau und Töpferei, sondern handeln auch von altersher mit ihren überflüssigen Töpfen und Krügen und mit hundert andern Dingen. Darum kommen sie mehr in der Welt herum als andere Gifeler, sind gewitzigt und wissen allerhand Stücken von ihrem Pastor München zu erzählen, gelten als klug und fleißig. Sie sagen selbst von sich:

„Wehn ät Gäald net fähnt  
Un dä Weg net weah,  
Deh blaw denchem!“

(Wer das Geld nicht kennt  
Und den Weg nicht weiß,  
Der bleib' daheim!)

Was wundert es uns noch, wenn die Sprache solcher Leute, dem Luxemburgischen sehr ähnlich, andern mitunter schmeislich vorkommt?

„Schang, bräng meug Schohn!  
Dä Sunn schengt schung sching.“

(Jean, bring' meine Schöne!  
Die Sonne scheint schon schön.)

Die Bewohner von Speicher treiben auch sprachliche Studien über die abweichende Mundart anderer Ortschaften. Zwei, drei Stunden westlich von Speicher liegt Wittburg. Dort treten in der Sprache neue Erscheinungen auf. Besonders wird oft nach einem Stimmlaut das „t“ wie „dt“ ausgesprochen. Für „rot“ sagt der Wittburger „rudt“. Diese ganze Wissenschaft fassen die Speicherer in ein paar Worten geschickt zusammen und rufen den Wittburgern zu:

„Bes freckbig trech mar dä Schneider;  
Dahn hammer nog lä Scheckchen Holz gehedt.“

(Bis Freitag triegen wir den Schneider;  
Dann haben wir noch kein Scheitchen Holz gehedt.)

Wenden wir uns nun dem Hinterlande von Speicher nach Osten zu. Dort dehnt sich ein weites Waldgebiet aus. Stundenlang kann man hier durch wechselnde Waldungen wandern, bald Eichen und Buchen, bald Tannen und Birken

grüßend. Hinter dem Walde aber liegt der Wallfahrtsort Klausen. Im Herbst um das Fest Mariä Geburt, wenn die Haselnuß reift, wallfahrten die Frauen von Speicher in zerstreuten Scharen nach Klausen und wissen allemal viel Neues zu erzählen, wenn sie am andern Tage zurückkommen. Den Kleinen aber, die noch nicht mitgehen können, wird folgendes ziemlich verbreitete Lied vorgetrallert:

„Hajo humbaosen!  
Mohr gimmer nach Klausen.  
Da kummä mar durich dä Bierkebesch,  
Da pleckä mar ä Schiechchen voll Hofennsch,  
De Hofennsch ho Märten,  
Ohm Hiemel sting dä Stärn,  
Sting dä Stärn ohm Hiemel,  
Am Goardä wießt dä Hiemel,  
Wießt dä Hiemel am Goarden,  
Ob dä Boueren wellä mar woarden,  
Woardä mar ob dä Boueren,  
Dä Deppen wellä mar schoueren,  
Schouera mar dä Deppen,  
Dä steaschten wellä mar plecken,  
Pleckä mar dä steaschten!  
Dä Häser wellä mar feaschten,  
Feaschtä mar dä Häser.  
Noch Trär an dä Stadäfer!“

(Heio humbaufen!  
Morgen geh'n wir nach Klausen.  
Dann kommen wir durch den Birkenbusch,  
Dann pflücken wir ein Schöbchen voll Haselnuß.  
Die Haselnuß' haben Sterne,  
Am Himmel sieh'n die Sterne;  
Steh'n die Sterne am Himmel,  
Im Garten wächst der Himmel,  
Wächst der Himmel im Garten,  
Auf die Bauern wollen wir warten,  
Warten wir auf die Bauern,  
Die Töpfe wollen wir scheuern,  
Scheuern wir die Töpfe,  
Die Kirschchen wollen wir pflücken,  
Pflücken wir die Kirschchen,  
Die Häuser wollen wir firsten,  
Firsten wir die Häuser. —  
Nach Trier in den Karthäuser!)

Einen Reimspruch endlich habe ich noch in Speicher gefunden, der in seinen Grundzügen Gemeingut größerer Volkstämme zu sein scheint. Sicher ist, daß er sich in Stuttgart nachweisen läßt, wenn auch nicht ganz in derselben Fassung. Er hat höheren dichterischen Inhalt und scheint sich anzulehnen an den fränkisch-keltischen Matronendienst oder gar an die Mythologie von den algermanischen Nornen, die den Schicksalsfaden spinnen. Warum auch nicht? Liegt doch bei Speicher das Dörfchen Auw, wo die liebe Sage von den drei Jungfrauen ihre Heimstätte hat, die gleichfalls gerne an den keltisch-fränkischen Matronendienst angelehnt wird. Der Speicherer Reimspruch aber klingt wie die Jungfrauen Sage von Auw gar lieblich ins Christentum aus:

„Runnä, runnä Rieschen!  
Gloawen steat ä Schlieschen;  
Doo luchen dreu Damen ärons.  
Ehn spinnt Seid,  
Deh ahner widelt weit,  
Deh ahner spinnt ä ruddä Rohl  
Fier esä lewer Herrgott.“

(Rundes, rundes Nöschchen!  
Droben steht ein Schloßchen,  
Da gucken drei Damen heraus.  
Eine spinnt Seide,  
Die andere widelt weiter,  
Die andere spinnt einen roten Nod  
Für unsern lieben Herrgott.)

Unsere Tage sind nicht mehr dazu angethan, ein Bild des Volkslebens in so einfacher Weise durch die Sprache festzuhalten. Der Verkehr gleicht alles aus, so das Leben, so



die Sprache. Ich suche vergeblich nach einem Volksspruche, der da spräche von dem großartigen Sandsteinbetriebe, der in der Umgebung von Speicher seit Eröffnung der Eifelbahn in Schwung gekommen ist. Die Aufseher und selbst mancher Steinbrecher sprechen „Hochdeutsch mit Streifen.“ Noch fünfzig Jahre, und es wird schwerlich mehr möglich sein, aus so schlichten Sprachmitteln der persönlichen Erinnerung ein Sonderbild aus dem Gebirge zu entwerfen. Halten wir darum fest und retten wir, was aus der sinkenden Zeit an der Eigenart der Eifeler Mundart noch zu retten ist!



### Nideggen in der Eifel.

Ein Wintersonntagsausflug.  
Von Arthur Rehbein.

(Nachdruck verboten.)

Ein schnurriger Winter heuer! Jetzt ist's schon Februar und ich habe noch keinen Schnee gesehen. Der chokoladenfarbige Brei, der einige Male ein paar Stunden in den Straßen gelegen hat, wird doch nicht verlangen, daß man ihn Schnee nennt! Wie ich mich sehne nach der weißen Pracht. Immer wieder betracht' ich mir die stolzen Winterlandschaften, die im Gemäldefaal meiner Erinnerung hängen und mehre so meine Sehnsucht. Ich denke verschneiter Hochwaldeinsamkeit, durch die ich auf knirschenden Stufen gezogen, denke der wunderbaren, stillen Krystallgebilde im fahlen Geäst, der keuschen Thäler, unter deren unberührter Hülle ein Bach im Schlafe murmelt. Weiß stäubt's von den Zweigen und gleitet leise, leise zur Erde nieder, wenn bloß das Schnauben meiner Pferde die Luft bewegt.

Donnerwetter, ich halt's nicht mehr aus, ich muß Schnee sehen. In der Eifel soll welcher liegen, hat man mir gesagt. Also hin in die Eifel!

In der dämmernden Morgenfrühe des Sonntags haste ich zum Bahnhof. Vermummte Pärchen kommen mir entgegen, die erst jetzt vom Maskenball heimkehren. Am Domtreff' ich eine frierende Kolombine mit einem Schutzmann in heftigem Wortwechsel, und auf dem Bahnhofsvorplatz hängt sich eine als kölnische „Jungfrau“ verkleidete Dame an meinen Arm, das heißt, sie versucht es zu thun, aber an meiner aalglatten Tugend prallen alle ihre Pfeile ab. Die Wartesäle vollends stehen ganz im Zeichen des Faschings; Funken und Kokotocoquetten, Kappesbüren, Schusterjungen und Mantendeckeln, Englischen und Reformdamen, Lumpen, Ritterfräulein, Geißas, Pierrots, Mattenfänger, Nixen — alle suchen die ersten Lebenskeime des Jammers mit Kaffee zu morden. Wo sich eine größere Gesellschaft zusammengefunden hat, geht's noch hoch her; hier und dort sitzt ein Paar eng aneinandergeschmiegt und hängt noch schweigend der Erinnerung nach, wer aber allein sitzt, ist schon rettungslos dem grauen Glend verfallen. Alles in allem ist das Bild wenig erbaulich und ich bin froh, wie ich im Zuge sitze und in den Tag hineinfahre.

Mein Ziel ist Nideggen, die Eifelkrone. Ueber Düren bringt mich die Bahn nach Kreuzau, wo ein vorläufiger Omnibus das Dampfros abläßt. Die Fahrt mit dieser Cavipage gestattet sich zu einem vielartigen Trauerspiel, bei dem aber die Pausen fast länger sind, wie die Aufzüge. Hier wird ein Faß Bier abgeladen, dort ein Paket auf dem Verdeck verstant, dann hält das Fuhrwerk mal wieder längere Zeit, ohne daß ich den Grund entdecken könnte, — jedenfalls habe ich genügend Muße, mir die Gegend anzusehen.

Der Morgen ist klar und milde; es scheint, daß wir einen sonnigen Tag bekommen. Von Schnee seh' ich auch hier keine Spur, und als ich endlich beim Dörfchen Voich die Eifelberge vor mir habe, kann ich mich überzeugen, daß auch ihnen der weißschimmernde Winterpelz fehlt, in dem ich sie so gern bewundern wollte. Aber mein Aerger darüber macht bald innigem Behagen Platz, schenkt mir doch der freundliche Sonntag eine ganze Sammlung lieblicher Bilder und sonniger Erinnerungen, die wahrlich die Fahrt zehnfach lohnen.

Gleich der erste Blick auf Nideggen vom Scheitel der Landstraße aus macht mein Herz schmunzeln. Oben auf schroffem, rotem Fels eine gewaltige Burgruine, davor das altertümliche Städtchen, von starken Mauern und stattlichen Türmen eingeschlossen, dahinter die braunen Berge; rechts ein anmutiges Thal, aus dem ein Bach heraufblitzt, links weite Ackerflächen und rostfarbene Wälder. Dadurch, daß die Burg genau in der Mitte liegt und in ihrer Majestät alles beherrscht, bekommt das Gemälde etwas überaus Kraftvolles und Geschlossenes; es ist ein Meisterwerk in Skulptur und Ausführung. Und die seltsamen Buntsteinbildungen, die da und dort aus dem Buschwerk aufragen, geben dem Bilde noch eine besondere Eigenart. Sie helfen auch, den Eindruck des Romantischen zu verstärken, und man braucht nicht gerade viel Phantasie zu haben, um die Landschaft mit allerhand Märchen- und Sagen gestalten zu beleben.

Durch das imposante Dürener Thor, einen gotischen Bau mit zwei schlankbekrönten Türmen, halte ich in Eifel-Nürnberg Einzug. Auch bei einer Wanderung durch das Städtchen hält der erstempfangene Eindruck vor; überall malerische Gassen, Giebel und Erker, alte Wappenschilder, Thorbogen und Pfeilerreste. Das Rathaus am Markt ist auch eine alte Marit; man hält es zunächst für eine Kapelle, zumal auf seinem hochgegiebelten Dach unter einem kleinen Sonderdach eine Glocke baumelt. Ueber der Thüre, zu der eine alte, hohe Steintreppe hinaufführt, prangt der schwarze Nidegger Löwe in grünem Felde; den hat der Ort von den Jülicher Grafen, deren Ahnherr ihn einst in heißem Streit bei Mailand mit dem Schilde eines Sarazenenkultans sich erobert. Das starke und stolze Geschlecht der Jülicher ist ja auch gewesen, das Burg Nideggen erbaut und dort Jahrhunderte lang in Pracht und Glanz gehaust hat.<sup>\*)</sup>

Auf dem Marktplatz finden wir zwei von den drei Nidegger Wundern, nämlich das Kreuz ohne Christus und den Brunnen ohne Wasser. Das dritte Wunder, die Stadt ohne Kirche, ist Nideggen selbst, liegt doch sein Gotteshaus außerhalb des Stadtgebietes im Bereich der Burg.

Bemerkenswert außer dem Dürener Thor sind noch das Brandenberger-, das Jülicher- und das Nydasthor; sie und auch die übrigen Thore sind in ihrer Stärke Zeugen der ehemaligen Wehrhaftigkeit der Stadt.

Gleich hinter dem Jülicherthor liegt die Muttergotteskapelle und ihr gegenüber der Gasthof Heinen, der, ebenso wie der innerhalb der Stadtmauern liegende Gasthof Heiliger, im Sommer viel von Luftkurgästen besucht wird. Ein überaus rasches Panorama öffnet sich uns, wenn wir durch den großen Saal des Heinenschen Hauses ins Freie treten, eine Rundschau, die ich wohl mit dem weltberühmten Blick vom Trippstein auf Schwarzburg und das Schwarzathal vergleichen möchte. Man sieht hier erst das Schloß von seiner

<sup>\*)</sup> Durch die Jülicher Grafen ist der Löwe auch das Wappentier des Jülich-Gleve-Bergischen Landes geworden. So hat daher z. B. Düsseldorf im Stadtwappen den Löwen, die Liefergasse (früher Lewengasse) ihren Namen.



wirkungsvollsten Seite. Die ephemernden Trümmer des Riesenbaues erzählen noch laut genug von einstiger Dynastienherrlichkeit.

Der intelligente Sohn des Gasthofsbesizers rät mir, nach dieser Seite hinaus etwa zehn Minuten durch den Eifel zu gehen, einen buntgemischten Wald, der gleich an Garten und Feld stößt; ich würde dann noch eine schönere Aussicht bekommen. So stiebele ich denn los, nicht ahnend, in wie wunderbarer Weise seine Prophezeiung in Erfüllung gehen soll. Erst geht mein Weg durch ein niedriges Buchengebüsch, dann aber nimmt schweigender Niefenwald mich auf. Es ist etwa 10 Uhr am Morgen und feiertäglich still. Schüchtern fängt die Sonne an, mit goldbronzegefülltem Pinsel leuchtende Flecken auf Moos und Haide und Zweige zu malen. Schier andächtig schreite ich weiter, dem lichten Saume zu, der den Waldbrand andeuter, die Bäume treten noch einmal enger zusammen, dann öffnet sich der schmale Pfad zu breiter Lichtung und — psst! leise, leise! Himmel, wels' Idyll!

Grade vor mir auf der Felsplatte, die wie eine Kanzel in das weite Thal hineinragt, sitzen eng aneinandergelehnt zwei duftige Mädchengestalten, über die gerade jetzt die Sonne lachend einen Strauß goldener Strahlen streut. Willig flechten sich die Lichtblüten in die dunklen Locken. Ich sehe die Gesichter der Beiden nicht, aber ich ahne große leuchtende Augen, die sehneud und selig in die wonnige Weite schauen. Ich halte meinen Atem an und trinke mit meinen Blicken das süße Bild. Träume ich auch nicht? Nein, nein — wirklich begnadet mich wieder der göttige Himmel, ein schönes Wunder zu schauen. Deshalb also mußte mich Schneefehn- sucht aus dem Häusergefängnis treiben! Herr Gott, ich danke Dir für dies Geschenk!

Schneefehn- such! Ja wie ist mir denn? Steh'n wir nicht im Eismond? Das aber ist ein Frühlings- bild, wie mir's die erwartungsfelige Osterzeit nicht lieblicher bieten könnte. Ich wollte Schnee schauen und sehe Sonnen- gold, wollte einsam sein und siehe jetzt knapp zwanzig Schritt hinter zwei so bezaubernd anmutigen Wesen. Ja aber die

Gesichter? Vielleicht erleb' ich eine bittere Enttäuschung? Nein, nein, ich fühl's, daß sie lieblich sind. Schweig', albernere Köppler da drinnen, ich gebe Deinem frohen Gegner Recht. Und wenn Du Dich noch nicht gutwillig bekehren willst, dann gib acht!

Stamm knirscht der Sand unter meinem ersten Tritt, da fahren die beiden dunkelumrahmten Köpfe blickschnell um und in demselben Augenblick begeht der Zweifler in meiner Brust Selbstmord, und alle guten Gefühle jauchzen und die Sonne schießt plötzlich ihren heißesten Goldpfeil mitten in mein Herz, daß ich die Flamme aufschlagen fühle. Ja giebt's denn so was Schönes nicht bloß in Märchen? Oder bin ich doch am Ende verzaubert und steh' nun vor den beiden Prinzessinnen, den Töchtern des Königs Azur und der Frau Maiennacht?

Lieber Leser, ehe ich fortfahre, laß Dir einen feierlichen Eid leisten. Also ich schwöre Dir, daß ich an jenem Sonntag noch keinen kleinsten Tropfen getrunken hatte, daß ich ganz philistermäßig nüchtern war und daß ich auch jetzt, wo ich Dir von jenem wunderbaren Zusammentreffen erzähle, bei völlig klarem Verstande bin. Ich halte diese Erklärung für unbedingt nötig, ehe ich Dir weiter von den Sonntags- kindern spreche, denn ich weiß, daß ich nur in Superlativen reden werde. Aber ach, was soll ich eigentlich davon sprechen? Ich kann Dir ja doch kein Bild von ihnen machen, das nur einigermaßen der Wirklichkeit entspricht. Ich kann Dir nur sagen, daß es an jenem Sonntag um mich klang und sang und blühte und duftete und leuchtete, daß in meinen alten Tagen und mitten im Winter wieder jenes geheime, wohlige, traumhafte Sehnen und Ahnen in mir erwachte, das in meinen Jugendtagen die Lenzwinde mit aus dem Süden brachten und in meine Seele woben. (Schluß folgt.)

Alle zur Aufnahme in das Eifelvereinsblatt bestimmte Mitteilungen sind an den Schriftleiter Dr. Andreae in Burgbrohl zu richten.

**Eifeler Kräuter Bitter**  
 anerkannt feinsten Magenliqueur.  
 Alleinigster Fabrikant:  
**P. Monheim, Apotheker.**  
 Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle unter Garantie der Reinheit: **Eifeler Gebirgshimbeerfaft.**

## Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Straße Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

### Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteter, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Wäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Forellenzucht (20 Kilometer Stollkustlänge) und eigene Jagd.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

## Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

### Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck

— in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung —  
 zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

**Großes Lager von Formularen**  
 für Bürgermeistereien, Standesämter,  
 Gemeindekassen u. s. w.

Echte Wachswaben,  
 „ Wachswaren,  
 „ Stearinlichte.  
**Franz Goerger.**  
 Wachswarenfabrik, Coblenz.

## Pianos! Flügel! Harmoniums!

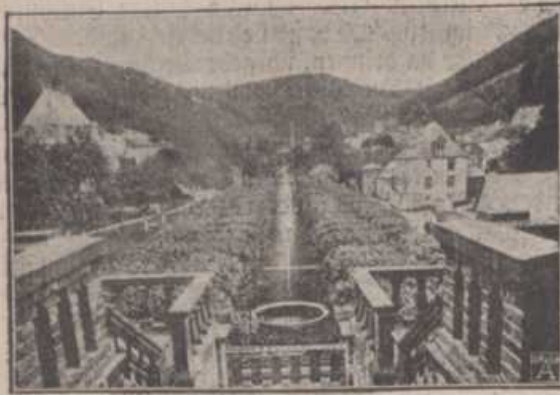
••••• Moderne Ausstattungen! •••••  
**Ernst Kaps,** Kgl. Sachs. Hof-Pianofabrik.  
**F. Dörner & Sohn,** Kgl. Württ. Hof-Lief.  
**Paul Werner,** Hof-Piano- forte-Fabrik.  
**Mason & Hamlin,** Lief. i. Maj. d. Königl. v. Engl.  
**Estey,** Pianos und Harmoniums.

Alleinverkauf und grosses Lager.  
 Piano-Magazin und Verleih-Anstalt

**Eduard Schneider, Köln, Berlich 26.**

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gefl. Bezugnehmen zu wollen.





**Bad Tönnisstein** bei Brohl  
am Rhein.  
Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn  
(10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.

Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur. Lage inmitten von Waldungen. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badeort im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Neuheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

**Majolikakachelöfen**

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Grössen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

**Carl Drüner,**

Ofensetzer, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie grösste Sparbarkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten. D. D.

**Älteste Samen-Handlung**

für Gartenbau und Landwirtschaft

**Joseph Rüpper sel. Erben,**

Begründet anno 1779. Köln a. Rh. Begründet anno 1779.

Comptoir und Engros-Lager: Obenmarspforten 34.

Exe Göllichplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.

Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Alee-, Wald- und Blumen samen, Blumenwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln, Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter, Gartenbedarfartikel.

**Dann Hotel Schramm**

(Vulkan-Eifel).

Haus I. Ranges in gesunder freier Lage.  
Hausbursche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

Einfache und reichgemusterte  
**Mosaikfußbodenplatten**

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.

**Mosaikfabrik Sinzig.**

**Knauss**

**Flügel u. Pianinos.**

**Fabrikat I. Ranges.**

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

**Illustrierte Kataloge**

werden auf Wunsch kostenlos  
zugefandt.

**Heinr. Knauss Söhne,**

**Coblenz a. Rh.,**

Castorpfaffenstr. 22/24.

**Pianos**

**Anzeigen**

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
**letzten des Monats**  
an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

**Angelo Sassella**

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,

**Stolberg (Rheinland).**

**Weinglas-Garnituren.**

Sämtliche Glasartikel.

Katalog auf Wunsch.

**Brohl am Rhein,**  
schöner beliebter Aufenthaltsort.

**Gasthof Max Mittler**

vorm. Pet. Bröhl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.

Gegenüber der Dampf-Schiff-Station  
(Wartestelle).

Bekannt gute Küche, reine Weine,  
Münchener und Pilsener-Bier.

Billard.  
Geräumige Veranda, schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

**Anzeigen**

finden gute Verbreitung in  
Eifelvereinsblatte.

Der Gesamtauflage dieser Nummer  
liegt eine Preisliste der Cigarren-  
Fabrik Gebrüder Plum in Goch  
(Rheinland) bei, worauf hiermit  
aufmerksam gemacht wird.

Der Gesamtauflage dieser Nummer  
liegt eine Beilage betr. „Schriften  
von Hermann Ritter“ aus  
Pierson's Verlag, Dresden,  
bei, worauf hiermit aufmerksam  
gemacht wird.

**SPARSAME**

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die

**AROMATISCHE COCOS-**

**SEIFE**

Arzt. empfohlen!  
Allein echt von  
**VIOLET & Co.**

1 Pfund - 5 Stück 40 Pfg. Andernach a. Rh.

**Die Molkerei-Genossenschaft**

**Büllingen, Eifel,**

versendet ihre rühmlichst be-  
kannte ff. Süßrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli's von 9 Pfund bis  
auf Weiteres zu Mk. 11.00  
franko.



\*\*\*\* Nr. 5. \*\*\*\*

Mitte Mai 1903.

4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzusenden.

Inhalt: Bram †. — Frühjahrs-Hauptversammlung in Daun. — Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Aus den Ortsgruppen. — Aus der Eifel. — Berichtigung. — Wanderscheid (Kreis Wittlich). — Nideggen in der Eifel.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weigt  
in Andernach.

Anzeigengebühr für die 4 Spalt.  
Zeitspalt oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzusenden.

## Bram †.

Unser alter Freund ist tot; wir haben ihn in Sturm und Schnee dort oben, auf dem Friedhof unter der Karthause in Coblenz begraben, wo man so weit ins Moseltal und in die Eifelberge hineinsieht, die er so sehr liebte. Wir haben dort ins Grab mitgegeben, was wir an Ehrerbietung und Dank diesem alten Getreuesten schuldig waren.

Wenn der Eifelverein vom „Eiselvater Dronke“ sprach, so ward damit der Verdienste des Begründers des Eifelvereins gedacht, wenn aber vom „Vater Bram“ die Rede war, hatten wir den im Sinn, der selbst ein Sohn der Eifel bis ins hohe Alter nicht müde wurde, sie gleich „Wodan dem Wanderer“ zu durchstreifen und überall mit bewährtem Rat einzugreifen, wo es not war.

Was er dem Eifelverein gewesen ist, kann nur der verstehen, der so viel mit ihm zu tun gehabt hat, wie ich, oder all die Eiselleute in Coblenz und die im Rhein-Moselwinkel wohnen. Wenn er konnte, war er bei jeder Gelegenheit tätig und für das Eifelvereinsblatt immer — sein letztes Schriftstück galt unseren gemeinsamen Bestrebungen!

Der Eifelverein hat dem alten Vater Bram nicht nur für die Arbeit zu danken, die er für die Eifel herzlich gern getan, sondern ganz besonders dafür, daß er diese große Arbeit mit unwandelbarer Hingabe und Freude, mit herzlichster Liebe bis ans Ende geleistet hat.

Treue um Treue! Wir werden ihn nicht vergessen.

Dr. H. Andreae.

Coblenz, 17. April. Der Geheimrat, Amtsgerichtsrat a. D. Gottfried Bram, ist gestern Nachmittag im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Verstorbene war nicht nur in Coblenz, sondern auch weit über die Grenzen seines Wohnortes hinaus eine allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit. Lange Jahre war er als Vorsitzender der Ortsgruppe Coblenz des Eifelvereins tätig. Neben dem verstorbenen Vorsitzenden des Eifelvereins Dronke war er einer der eifrigsten Förderer der Erschließung des Eifelgebietes. Der Verstorbene wurde am 25. April 1825 in Trier geboren. Er besuchte das Gymnasium in Trier, studierte in Bonn und Berlin, wurde 1847 Auskultator und im Januar 1852 zum Friedensrichter in Gillesheim in der Eifel ernannt. Hier war er bis zum Oktober 1861 tätig. Von Gillesheim kam Bram nach Mayen und von dort im Jahre 1867 nach Coblenz, wo er ununterbrochen bis zu seiner im Jahre 1900 erfolgten Pensionierung, somit 33 Jahre, wirkte. Zum Justizrat wurde er 1870 ernannt, später erhielt er den Titel Amtsgerichtsrat; bei seiner Pensionierung erhielt er den Titel Geheimrat. Dem Verstorbenen wurde der Rote Adlerorden 3. und 4. Klasse verliehen. Als langjähriger Vormundschaftsrichter ist er mit weiten Kreisen unserer Einwohnerschaft in nähere Beziehungen getreten. Alle, die mit dem Verstorbenen in nähere Beziehung traten, mußten in ihm einen lautereren Charakter von höchster Ehrenhaftigkeit erkennen. Er war ein echter Rheinländer, humorvoll, frohen Sinnes, und stets hilfsbereit gegen alle, die seine Unterstützung nachsuchten. (Coblenzer Zeitung.)



# Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Daun

am 6. und 7. Juni 1903.

**Samstag, den 6. Juni:** Empfang der mit den Abendzügen eintreffenden Gäste am Bahnhof. Demnächst Vorstandssitzung im Hotel Hommes.

## Tagesordnung der Vorstandssitzung.

1. Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1902.
2. Kassenbericht des Rechners über das Jahr 1902.
3. Festsetzung des Voranschlags für 1903.
4. Vorbereitungen für den Empfang der Vertreter des Verbandes deutscher Touristenvereine am 5., 6. und 7. September d. Js. in Altenahr.
5. Anträge aus den Ortsgruppen.  
Alle Anträge, welche bis zum 25. Mai bei dem Vorsitzenden, Generalmajor z. D. von Voigt, eingegangen sind, stehen in der Vorstandssitzung zur Beratung.
6. Beschluß über den Versammlungsort im Herbst d. Js.

**Sonntag, den 7. Juni:** Empfang der mit den Mittagszügen eintreffenden Gäste am Bahnhof. 11 1/2 Uhr Hauptversammlung im Gasthause Manderscheid. Tagesordnung wie in der Vorstandssitzung.

1 Uhr Festessen im Hotel Schramm (Gebek 3 Mt.). 3 Uhr Abmarsch zur

## Einweihung des Dronke-Denkmal auf dem Mäuseberge unter Mitwirkung des Trierischen Gesangvereins „Liedertafel“.

Daran anschließend Konzert in den Parkanlagen Wehrbüsch. Abends Festball im Gasthause Manderscheid.

**Montag, den 8. Juni:** Ausflüge in die Umgebung.

Wohnungsbestellungen und Anmeldungen zum Festessen werden bis zum 1. Juni an die Ortsgruppe Daun erbeten.

Der Vorsitzende des Hauptvereins.  
von Voigt,  
Trier.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Daun.  
von Ehrenberg,  
Daun.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Kölner Eifelverein.

Hauptversammlung, Freitag, den 29. Mai 1903  
Abends 8 Uhr

im Vereinslokale „Altes Präsidium“, Schildergasse 84.

#### Tagesordnung:

1. Beratung über die in der Frühjahrs-Hauptversammlung in Daun zur Beratung anstehenden Gegenstände.
2. Beratung über den folgenden Zusatz zu § 3 der Satzungen:  
„Die Hauptversammlung kann auf Vorschlag des Vorstands Ehrenmitglieder des Vereins ernennen. Die Ehrenmitglieder sind von der Zahlung des Vereinsbeitrags entbunden.“
3. Bericht des Vorstands über die Vereinsstätigkeit im Winterhalbjahr.
4. Geschäftliches.

Besondere Einladungen zu der Hauptversammlung werden nicht erlassen.  
Der Vorstand.

### Kölner Eifel-Verein.

#### II. Wanderung

Donnerstag, 21. Mai 1903.

Abfahrt ab Köln S.-Bahnhof 8,30 Uhr.

Süd- 8,43 "  
mit Sonntagskarte nach Altenahr.

Zu Bonn Fahrtunterbrechung. Sofortige Abfahrt nach Rheinbach mit einfacher Fahrkarte.

Von Rheinbach Wanderung über Lodenfeld, Bischof nach Kreuzberg, woselbst Mittagessen bei Wirtz. Danach Fortsetzung der Tour über's Horn nach Mayschoß (ca. 20 km). Rückfahrt nach Köln 8,40 Uhr.

Diese Tour tritt an Stelle der in der Mitglieds-karte bezeichneten 2. Wanderung.

#### III. Wanderung.

Montag, 8. Juni 1903

im Anschluß an die Hauptversammlung in Daun durch das Liefertal nach Manderscheid. Nachmittags Ausflüge in die Umgebung, des Abends Beleuchtung der Burgruine (die die Manderscheider Ortsgruppe zu Ehren der Kölner Gäste zu veranstalten beabsichtigt).

Folgenden Tag über Mosenberg, Mofsterruine Himmelsrode nach Kyllburg.

Der Touren-Ausfluß  
des Kölner Eifel-Vereins.

### Kölner Eifel-Verein.

Vereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.  
Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammenkunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur Einsichtnahme liegen im Vereinsbureau bereit: das Eifelvereinsblatt, Karten, der Führer des Vereinsgebietes und der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf der Vereins-tafel verzeichnet.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der lezterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter dem Vorstände anzuzeigen.



### Ortsgruppe Brohltal.

Vereinsabende finden statt:

**in Brohl:** jeden 1. Dienstag im Monat und zwar die geraden Monate bei Könzgen, die ungeraden bei Mittler;  
**in Niederzissen:** jeden Donnerstag in der Woche. Für Mai bei Gmsbach (Gasthof Fuhrmann); für Juni bei J. J. Mertens' Wwe.

**In Burgbrohl** treffen sich die Vereinsmitglieder zwanglos bei Wilhelm Vell.

Auswärtige Vereinsmitglieder sind stets willkommen.

### Nachlieferung älterer Nummern des Eifelvereinsblattes.

Ältere Nummern des Vereinsblattes können, so weit sie noch vorhanden sind, gegen vorherige Einsendung von 20 Pfennigen für jedes Exemplar oder Nachnahme des Betrages geliefert werden. Bestellungen sind an den Verleger, **Herrn Conrad Weigt in Andernach**, zu richten.

Dr. Andreae.

### Aus den Ortsgruppen.

**Burgbrohl, 28. April.** Am 26. ds. hielt die Ortsgruppe Brohltal eine gut besuchte Hauptversammlung hier bei Vell ab. Es wurden zunächst zwei gemeinsame Ausflüge festgesetzt, von denen der erste am 21. Mai von Burgbrohl über Gleys nach dem Lydiatum und nach einem Piktal dort zurück über Kell-Tönnisstein führen soll. Der zweite, am 21. Juni nach Kempenich, soll mit Damen ausgeführt werden; die damit verbundene Wanderung von Kempenich über die Burg nach Weibern ist nicht zu anstrengend. Im Laufe des Jahres sind dann gemeinsame Tageswanderungen geplant, welche vorher im Eifelvereinsblatt bekannt gegeben werden. Mitglieder anderer Ortsgruppen sind dabei stets willkommen. — Die Ortsgruppe hat einen Vertrag wegen Gastpflicht-Versicherung für den Lydiatum abgeschlossen; sie richtet an den Hauptverein den Antrag, dieser solle eine Versicherung für alle im Gebiet vorkommenden Unfälle, welche die einzelnen Ortsgruppen betreffen, ins Werk legen. — Es wurden Vorarbeiten für den Brohltalführer vorgelegt, welche noch der Ergänzung und Uebersetzung bedürfen. — Eine Anzahl Kuebänke soll beschafft werden, welche mit der Aufschrift des Eifelvereins, Ortsgruppe Brohltal, versehen, Zeugnis ablegen werden von der Tätigkeit der Ortsgruppe. Eine Mutterbank ist schon fertiggestellt und wird in Brohl demnächst sachmännlich geprüft werden. Auf der Hauptversammlung in Daun werden mehrere Mitglieder der Ortsgruppe als Delegierte erscheinen. Durch eine Anzeige im Vereinsblatt wird von jetzt ab bekannt gegeben werden, wo und wann die Zusammenkünfte der in den Orten Brohl, Burgbrohl und Niederzissen wohnenden Mitglieder des Vereins stattfinden, damit auswärtige Mitglieder stets darüber Bescheid wissen.



### Aus der Eifel.

**Aus der Eifel, 9. April.** Ein Osterwettspiel, die „Gierlege“ wiech in Schönecken seit Jahrhunderten innegehalten. Am Ostermontag werden in der Straße von Schönecken hundert und ein Ei in einer gewissen, durch die Ueberlieferung festgestellten Entfernung hingelegt, so daß sie eine gerade Linie bilden. Neben dem ersten Ei steht ein Korb. Es fällt nun einem bestimmten jungen Manne die Aufgabe zu, jedes Ei herbeizuholen und in den Korb zu legen. Ein zweiter junger Mann läuft inzwischen von dem Eierkorb bis an das benachbarte Dorf Seiferath. An der Kirche erwarten ihn die Bewohner von Seiferath und reichen ihm ein Glas Milch. Er trinkt es, zeichnet ein Kreuz an die Kirchthür und eilt nach Schönecken zurück. Ist bei seiner Ankunft an die Kirchthür der erste junge Mann mit dem Eierkorbe noch nicht fertig, so hat der Eieresser das Spiel verloren, im anderen Falle der Laufer. Zum Beschluß des Festes werden die Eier verspeist. Aus der ganzen Umgegend strömt man am Ostermontag nach Schönecken, um der „Gierlege“ beizuwohnen. (E. 5.)

Luxemburg, 29. März. Gestern Abend hielt Herr Ehren-Staatsarchitekt Arendt<sup>1)</sup> vor einem zahlreichen Publikum die Schlußkonferenz seiner interessanten Vorträge über die Bau- und Kunstdenkmäler unseres Landes ab. In Jugendfrische und in seltener geistiger Mäßigkeit<sup>2)</sup> erledigte der Vortragende sich der ihm gestellten Aufgabe, indem er in Wort und Bild die Vergangenheit und Gegenwart unseres an Natur- und Kunstschönheiten so reichen Landes unserm Geiste vorführte. Mit dem Worte des Dichters: „Das Alte stirzt, und neues Leben blüht aus den Ruinen“, können wir seine geist- und lichtvollen Ausführungen charakterisieren. An der Hand eingehender Studien zeigte er uns die Entstehungsgeschichte und den wechselvollen Verlauf in Bezug auf den Besitz der Schlösser und Burgen, entwickelte die Eigenart des Baustiles u. s. w. Er zeigte uns in gelungenen 6 X 5 m großen Lichtbildern mit Restaurierungsentwürfen die Burgen und Schlösser in Eich a. d. Sauer, Falkenstein, Brandenburg, Reichenburg, Wiltz, Alerf, Berg, Hollenfels, Befort, Burtscheid, und in sieben verschiedenen Darstellungen die herrliche Schloßruine Vianden. Alles Vorgetragene beruhte auf gewissenhaften Detail- und Fachstudien des Vortragenden, die, wie er ausführte, hauptsächlich auf die Anregung unseres kunstsinigen Staatsministers zurückzuführen sind. Mit dem Dichterworte: „Billst du in die Ferne schweifen, sieh' das Gute liegt so nah!“, schloß der Redner seine interessanten Mitteilungen, indem er sein Auditorium aufforderte, an den durch Natur und Kunst interessanten Punkten unseres schönen Landes immer wieder von Neuem in treuer Heimatliebe sich zu ergötzen.

Dr. A.

1) Vorsitzender der Ortsgruppe Vianden des Eifelvereins.  
 2) Herr A. ist kürzlich ins 79. Jahr eingetreten.



### Berichtigung

zu dem Artikel „Eiserey und die Cacus-Höhle“ in Nr. 3.

Wenn der Verfasser im vierten Absatz sagt — wo er Eiserey und die Wasserkraft des Feybaches beschreibt — „Vor zweitausend Jahren war es anders. Damals schlängelte sich der Feybach nicht wie jetzt durch grüne Wiesen und dunkle Waldeschatten — damals floß der Feybach eingezwängt in enges Gemäuer“ u. s. w. — so beruht dieses auf einem Irrtum. Der Verfasser verwechselt hier den „Hausener-Bach“, welcher 20 Minuten oberhalb Eiserey entspringt, dann durch das Dreimühlental an der Cacus-Höhle vorbei abwärts durch Eiserey fließt, mit dem Feybach, welcher oberhalb des Dorfes Urrey seine Quellen hat und unterhalb Eiserey den Hausener-Bach aufnimmt.

Das Wasser dieses Hausener-Baches war zur Römerzeit in einen Kanal gefaßt, der einen Nebenarm der von Ralmuth-Bollem kommenden Hauptleitung des Römerkanals bildete. Unterhalb Eiserey, am alten Hammer, jetzt eine Schleifmühle, mündete dieser Nebentanal in die Hauptleitung. An manchen Stellen im Dreimühlental sowie im Dorfe Eiserey sind noch Spuren, Mauerreste dieses Seitenarmes des Römerkanals zu erkennen.

Der Hauptkanal schöpfte bekanntlich seine Wasser im Urftale oberhalb dem Dorfe Nettersheim. Der Feybach ist niemals durch den Römerkanal geflossen.

(Siehe auch Näheres: Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, von G. A. Gid., Bonn 1867, Seite 55—59.)

In Nr. 7, Mitte Juli 1901 des Eifelvereinsblattes, in der Beschreibung von Mechernich, ist von dem damaligen Einsender des Artikels derselbe Fehler gemacht worden. Auch hier muß es heißen:

Von steiler Höhe fällt der Hausener-Bach, und nicht Feybach — in das saftige Wiesental.

Mit aller Hochachtung!

W. Meyer,

zur Zeit Schriftführer der Ortsgruppe Mechernich des Eifelvereins.



## Manderscheid (Kreis Wittlich).

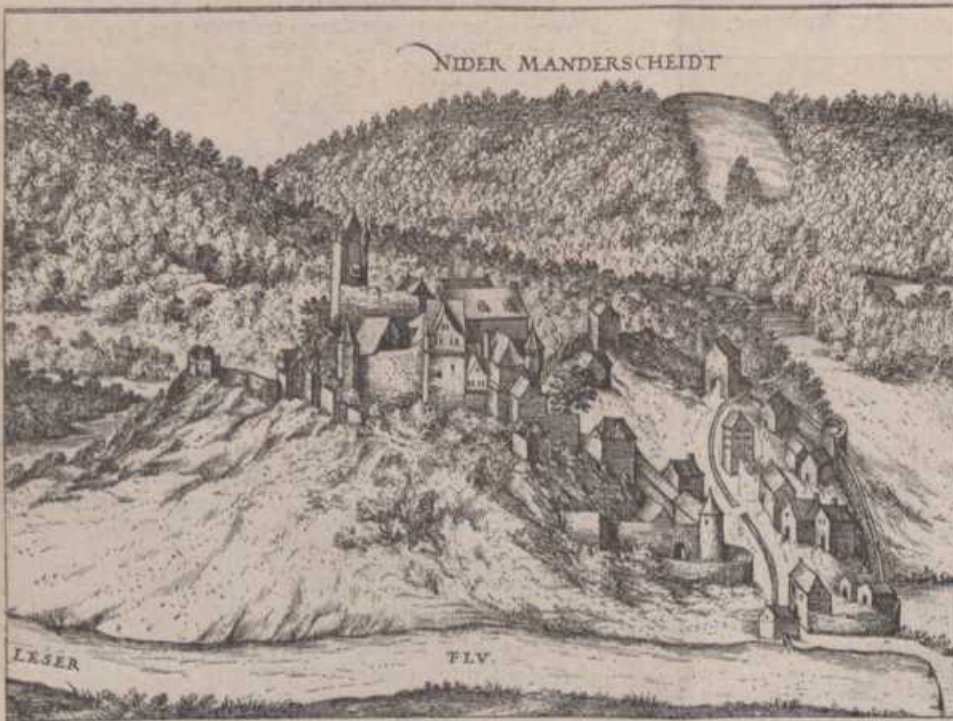
Sicherungsarbeiten an der Ruine der Niederburg.

(Aus dem Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Rheinprovinz und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier. VII. 1902.)

In dem Tal der Lieser, die in scharfem, vielfach gewundenem Einschnitt das Hochplateau der Eifel durchfließt, erheben sich auf steilen Felsstuppen die Oberburg und die Niederburg von Manderscheid; reiche geschichtliche Erinnerungen, fortifikatorische Bedeutung und landschaftliche Schönheit, die hier in seltenem Maß vereinigt sind, machen Manderscheid mit seinen Burgen zu einer Perle der Eifel (Ansicht aus Braun und Hogenberg vom Ende des 16. Jahrh. — Grundriß —).

Manderscheid ist eine der ältesten Burganlagen der Eifel; die zahlreichen römischen Reste, namentlich die große römische Villa am Fuß des Rosenberges, zeugen von der Bedeutung Manderscheids schon in spätrömischer Zeit. Auch

umfaßte der Besitz damals die Herrschaften Daun, Schleiden, Jünkerath, Blankenheim, Gerolstein und Bettingen; im J. 1461 erhob Friedrich III. das Geschlecht in den Reichsgrafenstand. Dietrich's III. Söhne begründeten die Linien Manderscheid-Schleiden, Manderscheid-Blankenheim-Gerolstein und Manderscheid-Stail. Im dreißigjährigen Kriege und in den Raubzügen Ludwigs XIV. hatten beide Burgen stark zu leiden, wurden aber immer baldigst hergestellt. Seit dem J. 1742 war Manderscheid mit Blankenheim vereinigt und, als im J. 1780 der Stamm der Grafen von Manderscheid-Blankenheim erlosch, kam Manderscheid an die Reichs-Gräfin Auguste von Sternberg-Manderscheid. Wie Schloß Blankenheim, so wurden auch die beiden Burgen von Manderscheid nach der Depoffidierung der Grafen von Sternberg-Manderscheid durch die Franzosen im J. 1794 ausgeraubt und auf Abbruch verkauft. Im J. 1870 erwarb der Graf von Brühl auf Pförten, dessen Großmutter eine Gräfin Sternberg-Manderscheid war, die Oberburg und einen Teil der Niederburg, während der Rest in den Händen bäuerlicher Besitzer blieb. In den siebenziger Jahren schon erfolgten Abstürze größerer Mauermassen und veranlaßten ein Einschreiten der Aufsichtsbehörde. Die königliche Regierung zu Trier war seitdem unablässig bemüht, den dem Ort Manderscheid drohenden Verlust beider Burgen abzuwenden, aber bei der Unklarheit der Besitzverhältnisse war ein wirksames Eingreifen nicht möglich. Auch die beiden kleinen Zuwendungen von Staatsmitteln waren ohne weittragenden Erfolg. Schon im J. 1890 erkannte man die dringende Notwendigkeit einer Klarstellung der Eigentumsverhältnisse; endlich im J. 1899 kam es zu einer öffentlichen Versteigerung der Niederburg, die nun von dem Eifelverein für die Summe von 1250 M. angekauft wurde. Das dankenswerte Eintreten des Eifelvereins, insbesondere seines Vorsitzenden, Herrn Generalmajor von Boigt, die Bemühungen der königlichen Regierung und das große Interesse des Herrn Regierungspräsidenten Dr. zur Nedden, Zuschüsse der Stadt Manderscheid und des Kreises Wittlich, freiwillige Beiträge, ein allerhöchstes Gnadengeschenk im Betrage von 1000 M. und die erheblichen Bewilligungen der Provinzialverwaltung — bis zum J. 1902 die Summe von 3000 M. — ermöglichten endlich im J. 1899 die Inangriffnahme von Sicherungsarbeiten in größerem Umfang und von dauerndem Erfolg.



auf der Niederburg selbst sind jetzt römische Ziegel gefunden worden; auch wenn es sich wohl nicht um ein römisches Bauwerk auf dem Fels der Niederburg handelt, so spricht doch jedenfalls die Verwendung römischer Spolien für eine frühe romanische Anlage. Eine erste Erwähnung findet das Schloß Manderscheid in einer Urkunde vom J. 974, in der Otto II. die Jagd- und Fischerei-Berechtigungen des Erzbischofes von Trier regelt. In dem 11. Jahrhundert werden schon Oberburg und Niederburg geschieden; die erstere ging von den Erzbischöfen von Trier, die letztere von den Grafen von Luxemburg zu Lehen. In dem Kampfe zwischen den beiden Lehenherren wird die Oberburg zerstört und erst im J. 1166 durch Erzbischof Gillin von Trier wieder errichtet. Im Verfolg der Kämpfe des 14. und 15. Jahrhunderts, in denen im J. 1346 Manderscheid von dem Erzbischof von Trier vergeblich belagert wurde, sind dann im wesentlichen wohl die noch jetzt erhaltenen Bauteile entstanden. Dietrich III. von Manderscheid (1459—1498) brachte sein Haus zur höchsten Blüte; außer Manderscheid und Stail

lichen Regierung und das große Interesse des Herrn Regierungspräsidenten Dr. zur Nedden, Zuschüsse der Stadt Manderscheid und des Kreises Wittlich, freiwillige Beiträge, ein allerhöchstes Gnadengeschenk im Betrage von 1000 M. und die erheblichen Bewilligungen der Provinzialverwaltung — bis zum J. 1902 die Summe von 3000 M. — ermöglichten endlich im J. 1899 die Inangriffnahme von Sicherungsarbeiten in größerem Umfang und von dauerndem Erfolg.

Die Bedeutung der Niederburg beruht hauptsächlich in der äußerst geschickten Ausnutzung des Felsriegels in dem scharf einschneidenden Liesertal; das Tal mit seinen zackigen Schieferfelsen inmitten des Hochplateaus bildet auf eine Länge von etwa 30 Kilometer, von Daun bis Wittlich, eine natürliche Verkehrshemmnis; auch heute noch ist das Liesertal auf dieser Strecke nur von wenigen Fußpfaden durchzogen. Einzig und allein bei Niedermanderscheid weitet sich das Tal um ein Geringes, so daß sich hier die Anlage eines Fahrweges ermöglichen ließ. Für das ganze 30 Kilometer breite

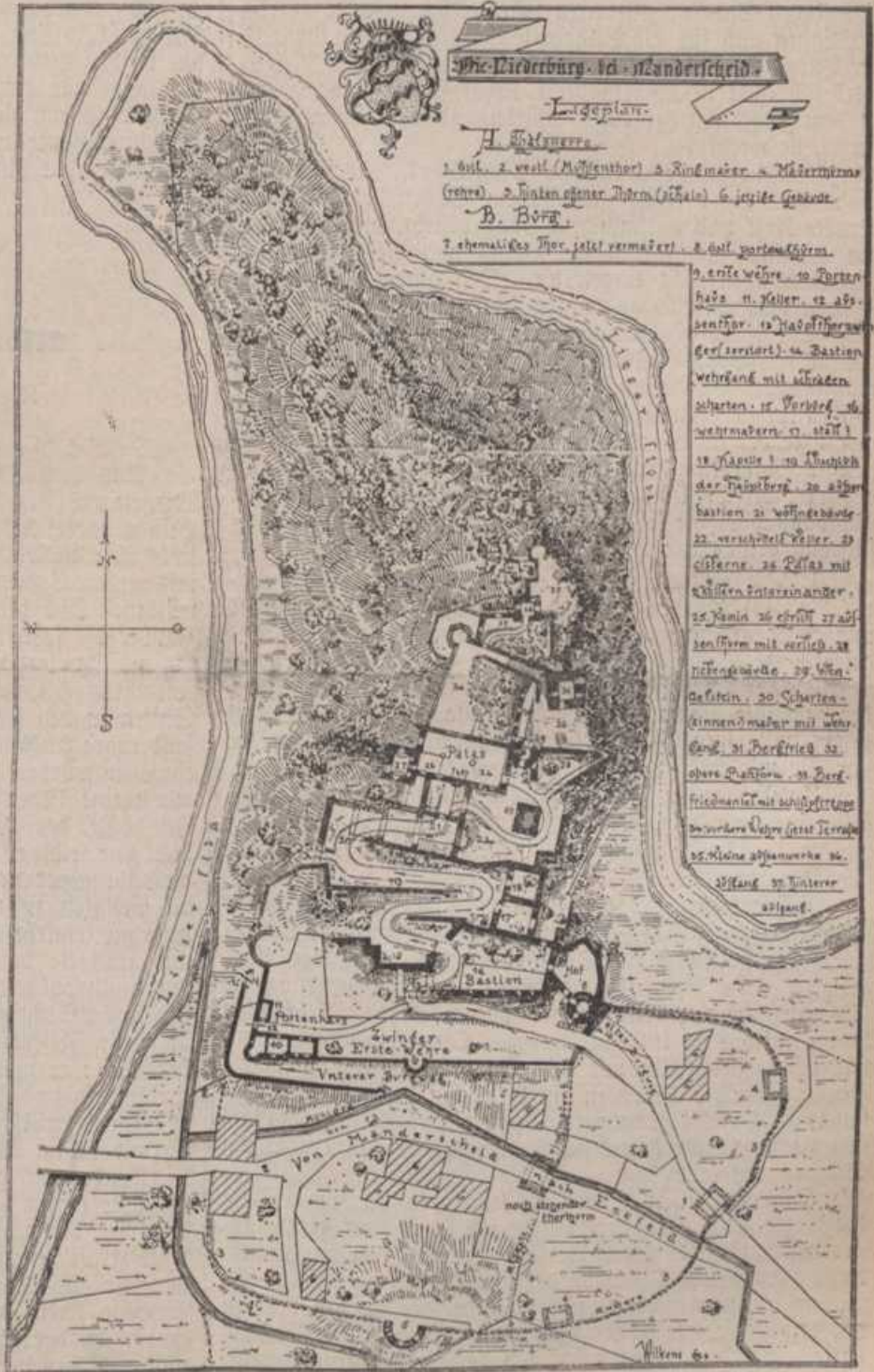


Gebiet, vom Maifeld und von Kothem her zum Kulltal, war Manderscheid der einzige Uebergangspunkt; hier auf dem kleinen Felsgrat im Tal war der geeignetste Ort zur Anlage einer Sperre. Dazu kommt, daß die Burg wegen ihrer tiefen Lage und der geringen Talbreite von dem umgebenden Plateau ganz unsichtbar ist. Spätestens im 15. Jahrhundert sind dann auch die Häuser auf der Talsohle mit dem aus der Dieser abgeleiteten Mühlbach und namentlich einem Teil der Straße in den Mauerbereich eingezogen worden; diese Ummanerung wurde dann nachträglich noch erweitert. Von diesem Außenwerk stehen noch das Mühlentor, ein Halbturn und der innere Torturm. (Siehe Grundriß Nr. 2 und 5).

durch die vorgelagerte Talsperre, dann durch die zahlreichen, sich terrassenförmig erhebenden Wehrmauern. Die Zustandsetzungsarbeiten, die einen weiteren Aufschub nicht erduldeten, wurden sofort nach dem Uebergang der Burg an den Eifelverein im J. 1899 begonnen; sie standen unter der Oberleitung des königlichen Kreisbau-

Nicht minder sorgfältig durchdacht erscheint die ganze Anlage der Hauptburg; der ältere Zugang zur Burg war das jetzt vermauerte Tor (Grundriß Nr. 8), über ihm wurde später der Rundturm errichtet, der zusammen mit der Bastion (Grundriß Nr. 14) den Osteingang des Außenwerkes beherrscht. Der neue Zugang wurde als „unterer Burgweg“ unter der langen südlichen Wehrmauer angelegt; an der Südwestecke liegt hier das „Portenhaus“, das bis vor wenigen Jahren noch ein Dach besaß. Der weitere Aufstieg auf die verschiedenen Terrassen an der Südseite der Burg erfolgte zunächst durch einen nicht mehr vorhandenen, auf den alten Ansichten deutlich sichtbaren Torturm (Grundriß Nr. 13). Auf einer der weiteren Terrassen folgen östlich zwei Wirtschaftsgebäude (Nr. 17 u. 18), von denen das letztere meist als Kapelle bezeichnet wird; hinter der Hauptböschungsmauer (Nr. 19) endlich dann das Plateau mit dem Palas (Nr. 24). Der Palas hat zwei übereinanderliegende Keller, an der Westseite einen später vorgelegten rechteckigen Turm (Nr. 27), an der Südseite zwei Vorbauten (Nr. 21), an der Ostseite den Wendeltreienturm (Nr. 29), der zugleich den Zugang auf die oberste Bergplatte (Nr. 32) vermittelte. Hier steht der hochragende Bergfried (Nr. 31), der nach Westen einen Schutzmantel in der steilen Mauer (Nr. 30) mit dahinter liegendem Wehrgang besitzt. Dahinter liegt verborgen zwischen zwei Mauern ein Notausgang (Nr. 33). Auf der Terrasse (Nr. 34) stand früher ebenfalls ein Gebäude; das Nordende der Burg enthielt noch Außenwerke geringerer Bedeutung (Nr. 35 und 37).

So drängte sich auf dem engen Felsgrat eine ganze Reihe von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mit den verschiedensten Verteidigungsanlagen zusammen. Von der Natur ist die Lage der Burg außerordentlich begünstigt, da nur an der Südseite, von dem Tal her, ein Angriff möglich war. Diese schwache Südseite aber war besonders geschützt einmal



inspektors und des unterzeichneten Regierungs- und Bau- rates; der örtlichen Bauleitung hat sich Herr Kommunal- oberförster Biermanns in Manderscheid mit Opferwilligkeit und großem Geschick angenommen. Zunächst wurde durch den königlichen Kreisbauinspektor ein genauer Plan aufgenom- men, der den Arbeiten zu Grunde gelegt werden konnte.



Die Ausführung der Arbeiten erfolgte im wesentlichen nach den schon früher aufgestellten Grundsätzen, daß mit den Aufdeckungs- und Mänuungsarbeiten von oben nach unten unter möglichster Schonung des Pflanzenwuchses vorgegangen werden sollte. Das Tagewasser sollte tunlichst überall gute Ableitung erhalten und der herzurichtende Aufstieg sich so weit als möglich dem alten Burgweg anschließen. Die eigentlichen Sicherungsarbeiten würden sich zunächst auf die wichtigsten und für die Silhouette charakteristischen Bauteile der Burg zu erstrecken haben; dabei sollte das neue Mauerwerk sich nicht in aufdringlicher Weise geltend machen und zu dem Zweck mit gefärbtem Mörtel und ohne volle Fugen hergestellt werden.

Glücklicherweise war das Mauerwerk, das aus den in unmittelbarer Nähe gebrochenem Schieferbruchstein mit Trierer Kalk und vulkanischem Sand besteht, durchweg sehr gut erhalten, namentlich am Palas und Bergfried waren Ausweichungen nicht eingetreten. Den guten Mörtel-eigenschaften mag es auch zu danken sein, daß die schon in den siebziger Jahren beobachtete große beulenartige Ausbiegung des oberen Palas-Kellers sich seitdem nicht verändert hat, und deshalb die anfangs geplante Untermauerung unterbleiben konnte. Schlimmer war der Zustand des Bergfrieds; hier war der an der Nordwestecke auf steilem Felsgrat angelegte Mauerfloy ins Wanken gekommen und z. T. abgestürzt; der Pfeiler wurde wieder hergestellt. Im einzelnen sind dann noch die folgenden wesentlichen Arbeiten zur Ausführung gekommen:

1. Die Wehrmauern des oberen Burgplateaus (Grundriß Nr. 32) wurden auf der Brüstungshöhe aufgemauert und abgedeckt, weiterhin eine Steintreppe zum Bergfried angelegt.

2. Der Westturm am Palas (Nr. 27) wurde hergestellt, der gewölbte Raum in Höhe des Palas-Saales in Stand gesetzt, mit einer Gittertür abgeschlossen und das Gewölbe darüber mit einer Betonschicht abgedeckt.

3. Das große Kellergewölbe des Palas erhielt gleichfalls eine Abdeckung, der Saalraum des Palas — wo notwendig — Brüstungsmauern, die mit Cement und Rajen abgedeckt wurden.

Außer diesen größerer Mauerarbeiten kam eine ganze Reihe kleinerer Instandsetzungen und Maßnahmen zur Sicherheit des Publikums zur Durchführung. Die Anlage einer Holzterrasse im Bergfried und damit im Zusammenhang die Sicherung und Abdeckung der oberen Mauerwerkschichten wurde auf das J. 1903 verschoben. Oberförster Biermann hat dann gleichzeitig mit den Bauarbeiten eine geeignete Bepflanzung der Terrassen zur Belebung des ganzen Burgbildes in Angriff genommen, bei der sorgfältig darauf geachtet wurde, daß später der Aufwuchs den Mauern keinen Schaden tun kann.

Die anfängliche Schwierigkeit, die in der Beschaffung geeigneter erfahrener Handwerker für solche Ausbesserungsarbeiten an altem Mauerwerke bestand, wurde glücklicherweise zum großen Teil dadurch gehoben, daß es gelang, den Baunternehmer Kaskop zu gewinnen, der an den Ruinen des Klosters Himmerode schon ähnliche Arbeiten ausgeführt hatte. Bei den Arbeiten hat sich dann auch herausgestellt, daß nur bei Anwendung von reichlichem Kalk und vulkanischem Sand ein wirklich frostbeständiger Mörtel sich erzielen ließ.

Die Ausbeute an Fundstücken war — wie zu erwarten — sehr gering. Sandstein-Werkstücke fanden sich fast nur in der Cisterne, bemerkenswert ist darunter nur das ornamentierte Gekstück einer Türfüllung. Die übrigen Fundstücke rühren aus einem verschütteten Keller her der

unten eine Brandschicht, darüber einen dicken Estrich zeigte; zu nennen sind namentlich eine Anzahl eiserner Hohlkugeln und vierstöpfiger eiserner Fußhaken, ferner verbrannte Eisen-teile, Topfscherben, Dientacheln, einige Messer mit Horngriffen, ein kupferner Strahnen und endlich einige römische Ziegel. Die Funde wurden in dem verschlossenen Obergeschloß des Westturmes am Palas untergebracht.

Die wesentlichen Sicherungsarbeiten an der Niederburg Manderscheid sind damit zur Ausführung gebracht; immerhin bleiben noch zahlreiche kleinere Arbeiten zu vollenden, die insgesamt etwa den Betrag von 2000 Mk. erfordern werden. Wenn diese ausgeführt sein werden, kann die überaus interessante und für die Eifel so wichtige Burgruine auf lange Zeit hinaus als gesichert gelten.

von Pelfer-Vereinsberg, Reg.- und Bauamt.



## Nideggen in der Eifel.

Ein Wintersonntagsausflug  
von Arthur Rehbein.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Aus dem Eifels schlendern wir, die Besichtigung der Burgruinen dem Nachmittag vorbehaltend, am Gasthof Heinen vorbei bis kurz vor's Zülpicher Thor und von da links über die Dammlen ins Ruhthal. Ein enger Steg führt uns unter Buchen hin, die sich über ihm zum Kreuzgang wölben. Wie herrlich muß es hier sein, wenn der grüne Zauber die jetzt kahlen Äste umhüllt und aus dem Dickicht tausendstimmiger Lenzgesang erkönt! Wo der Waldweg bei einem klaren Duell ins Wiesenthal mündet, sind ein paar Stufen in den Fels gehauen, und eine von ihnen hat eine sonderbare Ausbuchtung, in die ein kräftiger Pferdehuf hineinpassen würde. Das ist der Teufelstritt, dessen Geschichte mir meine lieben Beggenossen erzählen. In einer nahen Felshöhle, der „Gremitage“, lebte einst ein Einsiedler, der nicht nur selbst eifrig frommer Uebungen pfleg, sondern auch die Nideggener fleißig ermahnte, Buße zu thun und sich für die Ewigkeit zu rüsten. Da sein Wandel und Wort gar viele zur Einkerbrachte, war der Gottseibeiuns arg erbost und trachtete danach, ihm Abbruch zu thun. Das wäre ihm nun wohl nimmer gelungen, wenn nicht böses Gebrechen den gottesfürchtigen Greis befallen hätte, das ihn zwang, in seiner Felsenklause zu bleiben. Diese Gelegenheit nutzte der Böse; er nahm des frommen Mannes Gestalt an und predigte so zum Volke, natürlich in teuflischer Weise, indem er giftige, greuliche Lehren in ihre Herzen schmuggelte. Der Eremit bekam aber — man weiß nicht genau mehr wie — Kunde von dem neuen Prediger, und Arges ahnend schleppete er sich vor seine Höhle, um dann mit Entsetzen zu erkennen, mit wem er es zu thun hatte. Da nahm er seine letzte Kraft zusammen, eilte leuchtend zu der Felsenklausel, von der aus der Teufel sprach und hielt ihm plötzlich das geweihte Kreuz vor Augen. Unter gräßlichem Welschrei sprang da der Satan mit einem wilden Satz in die Tiefe und raste in seiner wahren Gestalt davon. Die Stelle aber, wo sein Fuß den Fels getroffen, ist noch heutigentags gekennzeichnet, 's mag auch wohl sein, daß der Höllenfürst erst seit jenem Tage, wo er den bösen Sprung tat, das Sinken hat, das nachmals viele an ihm wollen bemerkt haben. —

Dem Teufelstritt ist man in wenigen Minuten an Schüddersfeld, einem ehemaligen Bauernhof, der jetzt einer



Dürener Industriepatrizierin gehört, von welcher er zu einem Künstlerheim umgewandelt worden ist. Hier beherbergt die Wäcenatin allsommerlich Dichter, Maler, Bildhauer und andere Söhne und Töchter Apolls, und gerade Kölns Künstlergemeinde ist oft in dem friedlichen Musensitz vertreten. Ich fürchte nur, daß das Idyll durch die Bahn etwas wird beeinträchtigt werden, die man gerade jetzt zwischen Kreuzau und Heimbach zu bauen im Begriff ist und deren Trace unweit von Schüdderfeld vorbeigeht. Die Nidegger freilich sind heilfroh, daß sie das Bahnhöfchen bekommen, erhoffen sie doch von ihm eine kräftige Belebung des Fremdenbesuchs. Sie erhoffen das umso sicherer, als mit dem Bahnbau die Restaurierung der Burg und die Errichtung einer Burgwirtschaft zusammenfällt. Wie es damit bestellt ist, sah ich mit meinen Begleiterinnen, denen sich leider diesmal eine recht wortfelige Tante als Schutzengel zugesellt hatte, am Nachmittag. Zwar grüßte uns vom wurmföchtigen Außen- tor eine Tafel mit der Aufschrift: „Besichtigung der Burg vorläufig untersagt“ entgegen, aber auch in diesem Falle bewahrheitete sich einmal wieder das Wort, daß Schönheit der beste Paß ist. Staun hatte Herr Architekt Scheidgen, der die Bauarbeiten nach den Plänen des Straßburger Dombaumeisters Arny und unter Oberleitung des Kreisbaumeisters H. Saynisch-Düren beaufsichtigt, das reizende Schwesterpaar erblickt, da verschwand auch schon der ärgerliche Zug aus seinen Mienen, im nächsten Augenblick verschwand sein Kopf aus dem engen Fensterrahmen, in den ihn die dumpfen Schläge des eisernen Torklopfers gelockt, und nach rätselhaft kurzer Zeit öffnete sich das Tor durch Herrn Scheidgens eigene Hand. Meinem einzigartigen Doppelpaß habe ichs auch wohl zu danken, daß der Baumeister der Burg selbst die Führung übernahm und sichtlich bemüht war, sie recht gründlich zu erledigen. Auch sein Franchen, das er erst vor einem halben Jahre auf sein Schloß geholt, ist sichtlich bezaubert von der Anmut meiner Damen und begleitet uns auf dem ganzen Rundgang. Erst müssen wir die Torburg ansehen, die Herr Scheidgen zu einem molligen Heim für sich und sein Weibchen umgeschaffen hat. Er kann mit vollem Recht das englische Wort „My house is my castle“ über seine Thür schreiben, ist doch zumal die Außenmauer meterdick und nur von engen Schießscharten durchbrochen. Nach dem Hof zu aber hat der Bau freundliche Fenster, die genügend Licht und Luft einlassen.

Diese Torburg liegt noch im äußeren Burghof. Zum Innern, dessen Mauern sich an den gewaltigen Jenseitssturm anlehnen, führte ehemals ein gar festes Tor, das aber vor

noch nicht allzu langer Zeit (1878) bei einem Erdbeben eingestürzt ist. Den Bergfried zu besteigen, ist sehr zu empfehlen, da erst dann seine Großartigkeit voll erkennbar wird. Wie unser Führer uns erzählt, soll er der größte in Deutschland sein. Und das erscheint wohl glaublich, wenn man weiter hört, daß er vier Stockwerke hatte und solchen Umfangs war, daß jedes derselben zwei saalgroße Räume enthielt. Es ist geplant, ihn wieder auf seine alte Höhe zu bringen und mit einem Dach zu decken. Welche Fernsicht er dann bieten wird, davon kann man sich jetzt schon ein Bild machen. Obwohl bereits nachmittägliche Dämmererschleier sich in den Gründen woben, sahen wir von der Moysenruh, einem Ruheplatz, den unser Begleiter zu Ehren seiner Geliebten auf dem Burgwall am Fuß des Turmes geschaffen, deutlich gegen Nordosten die Spitzen des Kölner Domes und im Osten die dunkelblaue Silhouette der sieben Berge und sahen beides noch deutlicher von dem oberen Trümmerfranze des Bergfrieds.

De ce moment je recommence à bien augurer de ma fortune — was bei Lessings Niccari eine echt französische Phrase, ist bei mir schöne Wahrheit. Muß ich nicht an mein Glück glauben? Den ganzen Tag darf ich ja mit den beiden Huldinnen zusammen sein. Denn sie sind, just wie ich, zu Besuch in Nideggen und möchten, gleich mir, möglichst viel von der Gegend sehen.

Zu dritt stehen wir auf dem Naturaltan und genießen den Zauber der Stunde. Gerade jetzt hebt auf dem Turm der alten romanischen Kirche, die droben steht und ins Tal hinabblüht, Sonntagsgeläute an, dessen Töne auf zitternden Lichtwellen in die Weite gleiten. Auf der Höhe des goldenen Meeres begegnen sie den Klängen, die von der Glocke des hoch am Horizont schimmernden Dörschens Schmidt herüber-eisen. Oder kommen sie von Brandenberg, das weiter rechts von der Höhe herüberpäht? Unten im Grunde fließt die Ruhr in einem unglaublich umständlichen Bogen, wie wenn sie sich garnicht trennen könnte von dem gebenedeiten Gau und absichtlich ihren Weg verlängerte. Der Neideck dunkles Rot hebt sich jetzt beim Morgenjohndeck besonders kräftig ab vom Immergrün seines Ephen-schleiers. Wie trugig von hier aus der mächtige Bergfried erscheint! Immer noch droht er zum Burgberg auf der anderen Ruhrseite hinüber, dessen Beschimpfung sein erster Daseinszweck war. Erzählt doch die Sage, daß dort einst vor Nideggers Zeiten eine Burg Värenstein gestanden habe, die zwei Brüdern gemeinsamt zu eigen gewesen.

(Schluß folgt.)

**Installations-Geschäft**  
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
 etc.

**ED. JONGHAUS**  
 KÖLN a. R. H. TELEPHON 6206.  
 Moltkestraße 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist  
 gemahlene

# Dalli-Seife

MÄURER & WIRTZ  
 STOLBERG (RHEINLAND)

Echte Wachswaben,  
 „ Wachswaren,  
 „ Stearinlichte.  
**Franz Goerger.**  
 Wachswarenfabrik, Coblenz.

Es wird gebeten, bei Aufträgen  
 oder Anfragen auf das „Eifelvereins-  
 blatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Friedr. Brühl b. Köln, Königstr. 22. Teleph.-Nr. 111.



# Daun Hotel Schramm

Haus I. Ranges in gesunder freier Lage.  
(Vulkan-Eifel). Hausbursche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

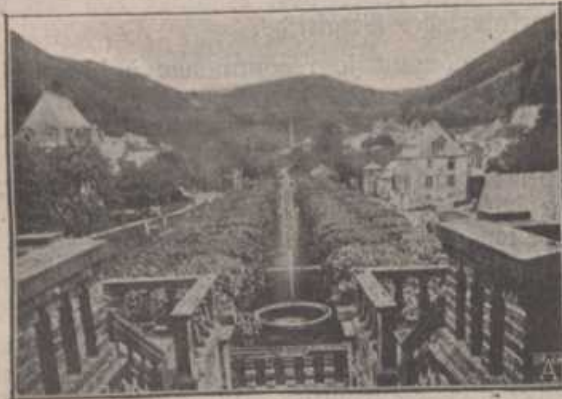
**Älteste Samen-Handlung**  
für Gartenbau und Landwirtschaft

## Joseph Rüpper sel. Erben,

Gegründet anno 1779. Köln a. Rh. Gegründet anno 1779.  
Comptoir und Engros-Lager: Obermarsporten 34.  
Ede Gültchöpfplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.

Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Alee-,  
Wald- und Blumenamen, Blumenzwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln,  
Bogel-, Tauben- und Hühnerfutter, Gartenbedarfsartikel.



## Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein.

Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn  
(10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig be-  
kannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.  
Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei  
Herz-, Nervenleiden und Gicht.

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen  
Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang  
mit der Trinkkur. Lage inmitten von Waldungen. Ausflüge zu  
Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum  
Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus  
und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend.  
Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche  
kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise  
franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüg-  
lichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus  
den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzens-  
bad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

# Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen,  
Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch  
Dauerbrand)

## Carl Drüner,

Ofensetzer, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie grösste Sparbarkeit im Betriebe  
übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kosten-  
anschläge gern zu Diensten.

D. D.

# Lustkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

## Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage,  
2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte  
Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal,  
Bäder, elektrisches Licht, Spielsäle, eigene Forellenfischerei (20 Hilo-  
meter Kyllflußlänge) und eigene Jagd.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester  
Berpflegung.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

# Knauss

Illustrierte Kataloge  
werden auf Wunsch kostenlos  
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,  
Coblenz a. Rh.,  
Castorpfaffenstr. 22/24.

## Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

# Pianos

## Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,

Stolberg (Rheinland).

Weinglas-Garnituren.

Sämtliche Glasartikel.

Katalog auf Wunsch.

## SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die

AROMATISCHE COCOS-

SEIFE

Allein echt von  
VIOLET & Co.  
Andernach a. Rh.

## Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Eifel,

verjendet ihre rühmlichst be-  
kannte ff. Süßrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli's von 9 Pfund bis  
auf Weiteres zu Mk. 11.00  
franko.

## Echternach.

Mittelpunkt der Luxemburger Schweiz.

## Hotel Bellevue,

Eigentümer: Louis Baldauf.  
Neuerbautes mit allem Komfort  
eingerichtetes Haus I. Ranges.  
60 Betten; grosse Säle, gedeckte Terrassen,  
grosser Garten. Elektrische Belüftung.

\*\*\*\* Anzeigen \*\*\*\*  
finden gute Verbreitung im  
Eifelvereinsblatte.

## Brohl am Rhein,

schöner beliebter Aufenthaltsort.  
Gasthof Max Mittler

vorn. Bet. Brühl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.

Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).

Bekannt gute Küche, reine Weine,  
Münchener und Felsen-Bier.

Billard.  
Geräumige Veranda, schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glassalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.



Nr. 6. 1. Blatt.  
Mitte Juni 1903.  
4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt.  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzusenden.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins

Druck und Komposition  
Verlag von Conrad  
in Andernach

Anzeigengebühr für die 4-palt.  
Pottseite oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Eine Frage aus der Eifelmundart. — Nideggen in der Eifel.  
Wanderung des Kölner Eifelvereins. — Aus den Ortsgruppen. — (2. Blatt:) Burg Elbrück. — Aus den Ortsgruppen. — Der Genovevawald.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Kölner Eifel-Verein.

Bereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.  
Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammen-  
kunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur  
Einsichtnahme liegen im Vereinsbureau bereit: das Eifel-  
vereinsblatt, Karten, der Führer des Vereinsgebietes und  
der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf der Vereins-  
tafel verzeichnet.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren  
Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des  
bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monats-  
nummer der Vereinsblätter dem Vorstande anzuzeigen.

### Eine Frage aus der Eifelmundart.

Im 21. Bande der Westdeutschen Zeitschrift für Ge-  
schichte und Kunst habe ich Bruchstücke einer interessanten,  
wahrscheinlich in Lüstelberg geschriebenen Handschrift des  
14. Jahrhunderts veröffentlicht. Um die, gleichfalls in der  
Eifel zu suchende Heimat der Vorlage dieser Handschrift,  
vermutlich einer Legendensammlung, festzustellen, wäre es von  
Interesse, zu wissen, wo man das Wort „Fuchs“ (und ge-  
gebenenfalls auch „Fuchss“) als foss, d. h. mit langem  
o ausspricht. Für Angaben aus dem Leserkreise über die  
Form der Einzahl und Mehrzahl des Wortes wäre der  
Unterzeichnete dankbar.

Bonn.

Prof. J. Fraud.

### Nideggen in der Eifel.

Ein Wintersonntagsausflug.

Von Arthur Rehbein.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Als nun harter Hader die Herzen beider getrennt,  
habe der eine das Schloß diesseits des Baches gebaut und  
von hier aus Fehde geführt gegen Bervynstein, weshalb es  
dann auch nachmals vom Volke den Namen Reid-Ed er-  
halten habe. Zuletzt habe er Bärenstein erstürmt und ge-  
schleift, aus seinen Steinen aber Nideggens Bergfried er-  
baut und ihn zum dauernden Gedächtnis seiner Wanderung  
und dem besiegten Bruder zum Hohn „Jenseitsturm“ ge-  
tauft.

Ins unterste Gefäß des Jenseitsturmes kann man  
nur mit leisem Grauen treten; es ist das schreckliche Burg-  
verließ, in dem wohl mancher wadere Mann elend zu Ende  
gekommen ist. Hier hat auch der berühmte Kölner Erz-  
bischof Konrad von Hochstaden, der Gründer des Domes,  
neun Monate geschmachtet; hier hat sein Nachfolger Engel-  
bert II. von Falkenburg gar vierzehn Jahre das Licht  
des Tages missen müssen. Auch nachmalen hat manch  
edler Mann hier eine gar wenig willkommene Herberg ge-  
funden. Damals besaß das Verließ nur in der Decke eine  
mannsbreite Oeffnung, durch die der bedauernswerte Ge-  
fangene in die schauerliche Tiefe hinabgelassen wurde. Jetzt  
ist von ebener Erde aus eine Tür gebrochen, durch die  
man bequem den einstigen Ort der Schrecken betreten kann;  
wenn man ihn betrachten will, muß man freilich eine Fackel  
anzünden oder ein Strohbüchel. Zur Nachtzeit solls, wie  
die Nidegger sagen, nicht ratsam sein, hier zu weilen, denn  
noch geht der Schluffjan um, der Geist jenes Burgvogts,  
der den Erzbischof Engelbert grausam gequält in seiner  
langen Haft, indem er ihn allmächtig durch Kesseln an  
seinen Ketten aus dem tröstenden Schlummer weckte.

Da erweckt denn doch der Palas fröhlichere Vor-  
stellungen. Hier haben die Grafen und Ritter wacker ge-  
tafelt und auch wohl tapfer turniert. Noch heute zeigt  
ein Blick, welch' herrlich Bauwerk er gewesen sein muß.  
Nicht gar zu viel hat er dem Gürzenich zu Köln nachge-  
standen an Ausdehnung, mag ihn aber an Pracht der  
Ausstattung wohl übertroffen haben. Mächtig noch ragt  
die Südwand in die Luft mit ihren zwei Reihen etwa  
2×4½ m großer Fensterhöhlen. Im Südosten wird sie  
flankiert vom Kuchenturm, im Südwesten vom Damen-  
turm, die Frontmitte charakterisiert ein kräftiger, durch  
beide Stockwerke durchgehender Erkerbau. Daß die Herren  
der Burg die echt mittelalterliche, naive Mischung von  
Frömmigkeit und Rohheit nicht entbehrten, beweist das  
Nebeneinander von Burgverließ und Burgkapelle, die übrigens  
beide noch, wenn ich so sagen soll, Filialen hatten, und  
zwar an der Ostseite des Mittersaales, wo wir im Erd-  
geschloß weitere Verließe und im zweiten Stockwerk bemalte  
Nische einer kleinen Hauskapelle finden.

Die Restaurationsarbeiten haben sich auch auf den  
Schloßbrunnen erstreckt, den wir im inneren Burghof seit-  
lich des Mittersaales schauen. Ihr Hauptziel aber ist der  
Bau der Burgwirtschaft, eine Arbeit, die ich, offen gesagt, mit



feltfam gemischten Gefühlen betrachte, will mich's doch bedünken, als ob man mit dieser neuzeitlichen Gabe die Ruine ruiniere. Das freilich muß ich offen zugeben, daß, wenn ich von der grundsätzlichen Frage, ob überhaupt ein solcher Zweckbau in dem altherwürdigen Rahmen löblich ist, absehe, wenn ich die Aufgabe, ihn auszuführen, als eine vis major ansehe, diese Aufgabe in geradezu ausgezeichnete Weise gelöst ist, und ich hoffe, daß, wenn erst Herbststurm, Winterschnee und Sommerregen die Patina des Alters auf die neuen Mauern gelegt haben, wenn der Jenseitsturm hochgeführt und bedacht ist, und wenn auch sonst hier und da gestickt und so ein neues Band um die Trümmereinzelsheiten und das Neue gelegt ist, daß dann doch das ganze Bild wieder einen einheitlichen Eindruck macht. Jedenfalls hat die Bauleitung alles gethan, um dies zu ermöglichen; nicht nur, daß sie mit peinlicher Genauigkeit die alten Fundamente benutzt, daß sie die höchst charakteristischen Westpfeiler erhalten hat, sie hat auch bei der Wahl des Baumaterials pietätvoll das Neue dem Alten angepaßt.

Ich darf nicht von der Burg Abschied nehmen, ohne noch zwei Männer ehrenvoll zu erwähnen, die sich um ihre Erhaltung hervorragend verdient gemacht haben; es sind Herr Landrat von Breuning, der die Initiative dazu ergriffen, und Herr Erich Schleicher, der die Mittel zur Ausführung gegeben hat. Ihnen beiden sollte jeder Wanderer, der auf Riedeggen Einkehr hält und sich des Erhaltenen freut, einen Hochachtungsschluß kommen!

Abschied nehmen — darf ich's denn eigentlich? Es giebt doch noch so unendlich viel des Interessanten zu erzählen von der Burg und ihrer Vergangenheit. Aber schon klettert der Abend aus dem Tal in die Höhe, mit seinen schwarzen Fäusten die gipfelförmigen Sandsteinblöcke umkrallend, an den dürren Ästen sich hochschwingend und geblüht durch den Burggraben schleichend. Und wir wollen doch auch noch schnell einen Blick in die alte Pfarrkirche werfen, die draußen vor dem Tor, aber noch auf dem „Burgflecken“ sich erhebt. Von außen wenig versprechend, bietet sie doch im Innern viel. Einfach zwar sind ihre romanischen Formen, aber darum doch geschmackvoll, und recht interessant sind die alten Wandmalereien, die man erst jüngst durch Abkratzen der späteren Tünche entdeckt hat. In der Kirche wird auch ein eiserner Käfig aufbewahrt, den der wilde und grausame Graf Wilhelm IV. aufertigen ließ, um seinen Gegner Engelbert von Falkenburg hineinzu sperren. „Ich habe einen Vogel gefangen zu seinem Schaden, der muß mir zu Willen in einem Storbe sitzen; wer ihn haben will, der mag kommen und ihn holen“, so soll er gehöhnt haben, nach der kölnischen Chronik. Das Volk erzählt indes, Graf Wilhelm II. habe zur heißesten Sommerzeit seine Gesponsin Alvaradis in diesen Bauer gesperrt und an der Burgmauer ausgehängt, nachdem er sie zuvor bei nackendem Leibe mit Honig bestrichen, damit Bienen und Hornissen sie peinigten sollten.

Doch nun hat der Abend die Höhe erreicht. Wir nehmen Abschied von Burg und Kirchlein und auch von der nahen Commende, in der des Ortes Pfarrherr wohnt. Auf ihrem Dach trägt sie, wie alle Pfarrhäuser hier in der Gegend, eine Glocke; das soll seit der Zeit der Brauch sein, als ein Geistlicher in seinem einsamen Hause ermordet wurde.

Am schwersten wird mir die Trennung von den beiden liebreizenden Damen, die noch einige Tage unter der Hut ihrer Tante hier bleiben wollen. Und wie ich nachher im Wagen sitze, der mich durch die Nacht nach Kreuzau trägt, ist mir's, als ob hinter mir ein lichtiges Paradies in gähnende

Abgründe versänke. Ach, die Sehnsucht nach Schnee und Frost trieb mich aus der Stadt hinaus, und mit heißer Blut im Herzen kehre ich heim. Jetzt ist die Erinnerung noch fast schmerzhaft-schön durch die jähe Trennung, aber wenn erst einige Wochen ins Land gegangen sind, dann schwinden die Schlacken und das Gold bleibt, und ich hab' meine Freude dran all' meine Tage. Und Riedeggen wird eins der liebsten Bilder in meiner Galerie, das ich immer wieder betrachte, wenn ich mein Herz mit Schönheit füllen will.



### Wanderung des Kölner Eifelvereins.

Der 21. Mai war ein herrlicher Frühlingstag. Gegen 8 1/2 Uhr früh fuhr eine stattliche Anzahl Kölner Wanderer hinaus nach Station Rheinbach. In sonnigem Schimmer lagen Wälder und Fluren und der ganze Zauber der Lenzespracht breitete sich aus vor den Blicken der munteren Schar, die schon im Zuge ihrem Frohsinn in dem Liede „Der Mai ist gekommen“ zum Ausdruck brachte. Diesesmal hatte sich auch ein liebliches vierblättriges Kleeblatt in Gestalt von vier Damen eingefunden und brachte den Beweis, daß auch das schöne Geschlecht gern den Wanderstab, wenn auch in Form eines Sonnenschirms, ergreift, wenn es heißt, den edlen Bestrebungen des Eifelvereins Vorschub zu leisten. Im schattigen Buchenhain am Waldhotel bei Rheinbach nahm man einen kleinen Imbiß und Labetrunk und dann durchstreichte man die waldigen Anhöhen bei Nachtigallensang und im Wohlgefühl des Wohlbehagens, welches das Menschenherz empfindet, wenn ringsum alles erquickend und belebend auf die Sinne einwirkt. Der Weg führte über Todenfeld, von wo man eine entzückende Fernsicht auf die von blauem Schleier umzogenen Eifel- und Rheinberge genos, über Silberath und Bischel teils durch anmutige im Frühlingsschmucke prangende Felser und Wiesengelände, teils durch lauschige Wälder, vorbei am silberklaren Bischelbach, in welchem sich schon Forellen tummelten, nach dem reizend an der Ahr gelegenen Dörfchen Kreuzberg. Hier wurden die nach einem Marsche von 18 1/2 Kilometer ermüdeten Wanderer im Gasthause Wirz freundlich von der filia hospitalis begrüßt und ein würziges Mittagmahl, wobei die Forellenden Glanzpunkt bildeten, brachte neuen Mut und Lebenskraft. Einstimmig war das Lob, welches die vorzüglichste Bewirtung hervorrief. Nach Tisch wurde die Corona durch ein Mitglied des Vereins photographisch verewigt zum Gaudium der Kreuzberger Schulljugend, die sich im Streife um die Wanderer gruppierte. Eine Besteigung der Perle des Ahrthals, des „Horns“ bildete die Fortsetzung der Wanderung, welche jedoch nur von den besseren Fußgängern mitgemacht wurde. Entzückend war der Blick auf die schroffen Felsabhänge und die liebliche Gruppierung der in frischem Grün prangenden Ahr- und Eifelberge und laut ertönte im kühlen Buchen-Hochwald das deutsche Lied. Diese Tour bildete mit ihren anmutigen, farbenreichen Bildern den Glanzpunkt der Wanderung. Nachdem so 27 Kilometer zurückgelegt waren, vereinigte ein gemütlicher Dämmererschoppen im Winzerverein zu Manschoß alle Teilnehmer, worauf nach 8 Uhr die Rückfahrt nach Köln erfolgte.



### Aus den Ortsgruppen.

Güternach, 12. Mai. — In dem Ausflug, den die Ortsgruppe Dollendorf des Eifelvereins und der Güternacher Verschönerungsverein zum Besuch der Ortsgruppe Trier des Eifelvereins am vorigen Sonntag



tag unternommen haben, beteiligten sich 19 Mitglieder aus Bollandorf, Echternach und Echternacherbrück. Es ist lebhaft der Wunsch der Bitterung zuzuschreiben, daß die Beteiligung keine zahlreichere war. Auf dem Bahnhof in Trier wurden die Teilnehmer von dem Vorsitzenden des Hauptvorstandes des Eifelvereins, Herrn General von Voigt, dem stellvertretenden Vorsitzenden der Ortsgruppe Trier, Herrn Rittergutsbesitzer Dr. Arthur von Noll und mehreren andern Vorstandsmitgliedern der Ortsgruppe Trier empfangen. Herr von Noll hatte die Freundlichkeit, denjenigen, welche Trier noch nicht näher kannten, seinen Wagen zu einer Rundfahrt durch die Stadt zur Verfügung zu stellen. Um 12 1/2 Uhr fand im Kaiserhof ein Festessen von 35 Gedecken statt. Das Menü trug eine Widmung an die Ortsgruppe Bollandorf und den Echternacher Verschönerungsverein. Essen und Wein waren vorzüglich. Herr von Noll entbot den Gästen den Willkommgruß der Ortsgruppe Trier. Herr Bürgermeister Häbender dankte namens der Gäste für den herzlichen Empfang und alle denselben erwiesenen Freundlichkeiten. Er hob die Zusammengehörigkeit der Ortsgruppen untereinander und mit den gleichartigen Nachbarvereinen hervor. Mit dem Ausdruck des Dankes verband er den Wunsch, daß der Ortsgruppe Bollandorf und dem Echternacher Verschönerungsverein bald Gelegenheit gegeben werden möge, im romantischen Sauerlande der Ortsgruppe Trier die vielen und herzlichen Sympathiebekundungen zu erwidern. Herr Notar Salentin brachte noch den besondern Dank des Echternacher Verschönerungsvereins zum Ausdruck. Herr Fabrikant Bogel

begrüßte die Gäste namens des Vereins für Mosel, Hochwald und Sundrüd und lud zu einem Besuch in das Gebiet dieses Vereins ein. Herr Dr. Rud. Brimmer beleuchtete die ethische Seite der Verschönerungsvereine und den friedlichen Wettbewerb derselben untereinander. Sein Hoch galt dem Eifelverein und seinem tüchtigen Vorsitzenden Herrn General von Voigt. Noch mehrere andere, zum Teil recht humorvolle Ansprachen würzten das Mahl. Gegen 3 1/2 Uhr wurde ein Spaziergang nach Weißhaus angetreten, wo der Kaffee eingenommen wurde. Neben dem unvergleichlich schönen Blick auf die Stadt Trier und die Mosel wurde hier ein seltener Ohrenschaum geboten. Auf nahem Aste sah frei und frank eine Nachtigall und sang ihre schönsten Weisen, als ob sie den Auftrag gehabt hätte, den Gästen eine Extra-Vorstellung zu geben. Bei einem Glase Bier wurde auf dem Bahnhof die Zeit bis zur Abfahrt verbracht. Nach ein herzlicher Händedruck, ein freundliches Abschiedswort und fort dampfte der Zug mit den Anhängern den heimischen Penaten entgegen. Die Teilnehmer an der Fahrt sind voll des Lobes über die überaus freundliche und herzliche Aufnahme, welche sie in Trier gefunden haben. Ihnen allen wird der Tag gewiß noch lange in angenehmster Erinnerung bleiben. Der Ortsgruppe Trier sei an dieser Stelle nochmals für alles Gebotene bestens gedankt. (Echternacher Anzeiger.)

## Hotel Hommes, Daun in der Eifel

Sernsprecher Nr. 5 Kur = Hotel Bestrenommiertes Haus  
in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und der Post.  
Angenehmer Aufenthalt für Geschäftsreisende und Touristen.  
Dumibus und Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof.  
Wagen im Hause.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.  
Mollkestrasse 83.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

## Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

**Anfertigung aller Druckerarbeiten**  
in Schwarz- und Buntdruck  
in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung  
zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.  
**Großes Lager von Formularen**  
für Bürgermeistereien, Standesämter,  
Gemeindekassen u. s. w.

## Bahnhof-Restaurant Montjoie.

Besuchteste Ausflugsstation.  
Bekannt gute Speisen- und Getränke.  
Eduard Eysenck.

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist  
gemahlene  
**Dalli-Seife**  
MÄURER & WIRTZ  
STOLBERG (RHEINLAND)

## Brühl am Rhein,

### Gasthof Max Mittler

vorm. Pet. Brühl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.  
Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).  
Bekannt gute Küche, reine Weine.  
Münchener und Felsen-Bier.  
Billard.  
Geräumige Veranda. Schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.  
Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

## Echternach.

### Hotel Bellevue,

Mittelpunkt der Luxemburger Schweiz.  
Eigentümer: Louis Baldauff.  
Neuerbautes mit allem Komfort  
singerichtetes Haus I. Ranges.  
60 Betten; grosse Säle, gedeckte Terrassen,  
grosser Garten. Elektrische Beleuchtung.

## Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Eifel,

versendet ihre rühmlichst be-  
kaunte ff. Süßrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli von 9 Pfund bis  
an Weiteres zu M. 11.00  
franko.

## SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die  
**AROMATISCHE COCOS-**  
**SEIFE** Arztl. empfohlen!  
**VIOLET & Co.**  
Andernach a. Rh.

Echte Wachswaben,  
" Wachswaren,  
" Stearinlichte.  
**Franz Goerger.**  
Wachswarenfabrik, Coblenz.



# Daun Hotel Schramm

Haus I. Ranges in gesunder freier Lage.  
(Vulkan-Eifel). Hausbursche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

## Älteste Samen-Handlung

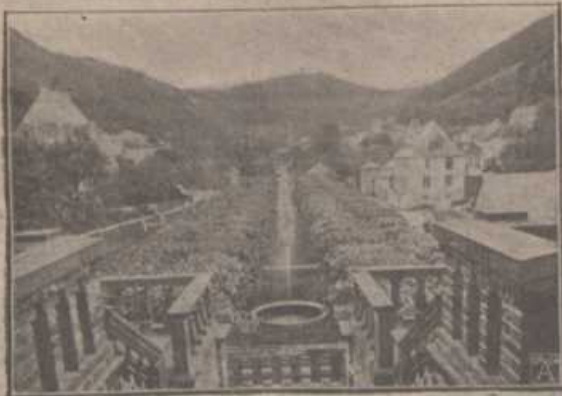
für Gartenbau und Landwirtschaft

# Joseph Rüpper sel. Erben,

Begründet anno 1779. Köln a. Rh. Begründet anno 1779.  
Comptoir und Engros-Lager: Obermarspforten 34.  
Gute Gießplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.

Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Acker-, Wald- und Blumen samen, Blumenzweibeln, sowie Pflanzstoffe, Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter, Gartenbedarfsartikel.



## Bad Tönisstein bei Brohl am Rhein.

Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn  
(10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.

Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur, Lage inmitten von Wäldern. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Lanicher See (1½ Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglichster Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franco zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Neuheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

# Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Grössen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

## Carl Drüner,

Ofenseher, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparbarkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten.  
D. D.

# Eiselführer, 10. Aufl.

Die 10. Auflage des seit Monaten vergriffenen offiziellen Reisebuchs des Eifelvereins befindet sich im Druck und wird demnächst in meinem Verlage erscheinen.

## Inserate

in dem dem Buche beigegebenen Anzeiger finden bei umgehender Bestellung noch Aufnahme

Die Insertionspreise sind bei einer Druckfläche von 16 x 8,5 cm der Seite Seite M. 25, 1/2 Seite M. 15, 1/3 Seite M. 10, 1/4 Seite M. 6.

Anfragen können nur berücksichtigt werden, soweit der zur Verfügung stehende beschränkte Raum das gestattet.

## Heinr. Stephanns, Verlagshandlung in Trier.

# Knauss

## Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge werden a. Wunsch kostenfrei zugeandt.

## Flügel- u. Pianofabrik Knauss

G. m. b. H.

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

# Pianos

# Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

## Eifeler Hof, Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckter Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Städtchen, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Forellenzucht (20 Meter künstliche Länge) und eigene Jagd.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung.

H. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

## Pianinos! Flügel!

## Harmoniums!

..... Moderne Ausstattungen! .....

Ernst Kaps, Kgl. Sächs. Hof-Pianofabrik.

F. Dörner & Sohn, Kgl. Württ. Hof-Lief.

Paul Werner, Hof-Piano-forte-Fabrik.

Mason & Hamlin, Lief. i. Maj. u. Königiv. Engl.

Estey, Pianos und Harmoniums.

Alleinverkauf und grosses Lager, Piano-Magazin und Verleih-Anstalt

Eduard Schneider, Köln, Berlich 26.

## Angelo Sassella

Centrale der Stolberger Glasindustrie,

Stolberg (Rheinland).

Weinglas-Garnituren.

Sämtliche Glasartikel.

Katalog auf Wunsch.

\*\*\*\*\* Anzeigen \*\*\*\*\*

finden gute Verbreitung in

\*\*\*\*\* Eifelvereinsblatte. \*\*\*\*\*



Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

### Burg Olbrück.

In der Dezember-Nummer 1902 ist zu lesen, daß für die Besteigung des Turmes der Feste Olbrück 1 Mark „pro Person“ erhoben würden, und daß dadurch die Wanderer abgeschreckt worden seien, den Turm zu besteigen. Mag auch die Inschrift am Eingang des Turmes sich nicht klar genug an die Besucher wenden, so ist sie doch entschieden mißverstanden worden.

Sie soll besagen, daß der Turmwächter, der unten in Hain wohnt, wenigstens eine Mark erheben darf, wenn er zur Besichtigung der Burg und Öffnen des Turmes von Hain mit hinaufgeht. Wenn anstatt einer Person fünf kommen, so wird er nicht mehr fordern. Wenn eine größere Gesellschaft aber seine Dienste in Anspruch nimmt, so wird doch wohl jeder gerne 20 Pfennig für die Mühewaltung zahlen.

A.



### Aus den Ortsgruppen.

Andernach, 20. Mai. Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Andernach und Umgebung. In der Generalversammlung vom 16. Mai waren der Vorstand fast vollzählig sowie 9 Mitglieder vertreten. Herr Schmidt führte den Vorsitz. Der Kassierer Herr Gabellen gab einen kurzen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben. Dem Herrn Kassierer wurde nach erfolgter Rechnungsprüfung durch die Herren Simon Kaufmann und Wilhelm Wagner Entlastung erteilt. Der Verein beabsichtigt eine Neuauflage des „Führer durch Andernach“. Es wurden eine Reihe von Wünschen hierzu geäußert. Ein Antrag des Herrn Kaufmann, die vollzählig festgelegte Tare für die Karten in dem Führer abzurufen, wurde angenommen. Die Versammlung beschließt ferner auf Anregung des Vorsitzenden die Erneuerung sämtlicher Wegweiser und Wegezeichen. Herr Klee zog unweilendlicher Debatte seinen Antrag, das für den Dreifaiserturm angekauft Geld dem Vereinsvermögen einzuverleihen, zurück. Herr Reichsbankvorsteher Müller beantragt, der Verein möge sich in irgend einer Form dem Eifelverein anschließen. Er legt die Vorteile dieses Anschlusses dar. Der Vorsitzende erklärt, daß der Verein als solcher bereits Mitglied des Eifelvereins sei, daß aber der Vorstand ein weiteres Mitgliedern nicht für angebracht halte, da der Verein seine Selbstständigkeit nicht aufgeben wolle. Herr Dr. Andreae-Burgbrohl meint, eine Aufgabe der Selbstständigkeit sei nicht erforderlich. Es sei aber für die Arbeiten des Vereins förderlich, wenn sie Hand in Hand mit denen des Eifelvereins ausgeführt würden und dessen tätige Unterstützung fänden. Er schlägt daher vor, dem Eifelverein mit 15 oder 20 Mitgliedern beizutreten, wofür dem Verein ebensoviel Exemplare des Vereinsblattes geliefert würden. Der Verein würde dann in der Hauptversammlung des Eifelvereins dieselbe Stimmenzahl haben, wie eine Ortsgruppe von 15–20 Mitgliedern. Die Versammlung beschließt dafür 25 Exemplare des Eifelvereinsblattes und zählt im Eifelverein als Ortsgruppe mit 25 Mitgliedern. Die Blätter sollen in hiesigen Hotels und Wirtschaften aufgelegt werden. Herr Bankvorsteher Müller beantragt noch, einen der schönsten Punkte im Ramedyer Walde, den sogenannten Bierseenplatz durch Zeichen kenntlich zu machen und die herrliche Aussicht freizulegen. Der Antrag wird von Herrn Bürgermeister Dr. Kerckhoff lebhaft unterstützt und angenommen. Die Herren Müller, Jos. Balzer und Schmidt sollen die Ausführung in die Hand nehmen. Der bisherige Vorstand wurde per Acclamation wiedergewählt. Herr Dr. Andreae erklärt zum Schluß, daß er sich bemühen wolle, die Arbeiten des Vereins auch von Seiten der benachbarten Ortsgruppe Prohltal des Eifelvereins und des Brohler Verschönerungsvereins fördern zu helfen.

(Nach dem Andernacher General-Anzeiger.)

### Der Genovevawald.

(Aus der Trierischen Zeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Unter dieser Bezeichnung fasse ich den zwischen Kyll-, Mosel- und Biewertal sowie einer von Nach über Buzweiler nach Namstein gedachten Linie liegenden ungeheuren Waldkomplex zusammen, in dessen Besitz sich die Gemeinden Biewer, Lorch, Nach, Besslich, Buzweiler, Cordel, Ehrang und Pfalzel, sowie der preussische Staat teilen und in dessen ungefährer Mitte die sagenumwobene Genovevahöhle liegt. Das Innere dieses so gekennzeichneten, etwa 30 Quadratkilometer großen Gebietes war trotz der unendlichen Fülle landschaftlicher Schönheiten, die es dem Besucher bietet, bisher nur wenig bekannt. Erst, als der jetzige Vorsitzende des Eifelvereins, General von Voigt, einen von der Zurlaubener Fähre über die Genovevahöhle nach Cordel führenden bequemen Pfad durch weithin sichtbare Ringe, die er an Bäumen und Felsen eigenhändig aufzeichnete, untrüglich festlegte, wurden die Genovevahöhle und ihre unmittelbare Nachbarin, die Hochburg etwas populärer. Der von Voigt'sche Weg führt den Wanderer, der bergauf und talab das liebliche Biewertal erreicht hat, zwischen dem Steigenberg, den er rechts und dem Dorfe Lorch, das er hoch oben links liegen läßt, in den Genovevawald ein. Gigantische rote Felsmassen, die an riesige Burgen erinnern und wirkungsvoll gegen das sanfte Tannengrün abstechen, nehmen das Auge gleich beim Eintritt gefangen. In etwa 30 Minuten führt der bequeme, auch bei schlechtem Wetter saubere Weg erst sanft, dann nach einer scharfen Linkswendung allmählich stärker ansteigend, zum „Caseler Bildchen.“ So nennt sich jene Stelle, an welcher nicht weniger als neun Wege aus allen Teilen des Waldes zusammenlaufen und an welcher früher ein Heiligenbild gestanden haben soll. Am Kreuzungspunkt steht eine riesige Buche, unter deren Schatten man auf einer kürzlich vom Eifelverein errichteten bequemen Bank ausruhen kann. Ein Blick nach rückwärts zeigt den zu trigonometrischen Zwecken auf dem Steigenberg erbauten Holzturm, den man in Trier bei klarem Wetter vom Hotel Venedig in genauer Richtung der Meßelstraße (natürlich auch von anderen Punkten) aus deutlich erblickt. Durch lauschige Buchenbestände geht es sodann auf gewundenem Pfade über welliges Terrain weiter, bis man nach etwa zwanzig Minuten die Genovevahöhle am jenseitigen Hang eines von einem fröhlich plätschernden Bache belebten Waldtales erblickt. Die direkte Entfernung beträgt kaum mehr als 150 Meter, aber jetzt heißt es, in die Tiefe des Tales hinab und auf der anderen Seite wieder bergaufsteigen. Unten angekommen, wird der erfahrene Tourist die bequeme Serpentine, der jugendliche Brausekopf den in gerader Linie zur Höhle heranzuführenden Steig benutzen. Von den Dimensionen der Grotte macht man sich erst dann eine richtige Vorstellung, wenn man die in ihrem südlichen Teile gelegene kanzelartige Erhöhung betritt. Denkt man sich den nach dem Ausgange zu durch natürliche Ereignisse und Zerstörungswut allmählich abgeschragten Boden geebnet, so haben wir es mit einer Grundfläche zu tun, die etwa dem Zuschauerraum des Stadttheaters gleichkommt. Die Höhle hat die Form eines nach Osten geöffneten Kugelviertels. Im Innern waren Touristenhände fleißig tätig. Wir finden

\*) D. h. dem sogenannten „Caseler Bildchen“. Von dem eigentlichen Caseler Bildchen wird später die Rede sein.



dort eine lange aus der Hinterwand herausgemeißelte Bank, einen primitiven Herd und zwei noch primitivere Treppen, welche zu den rechts und links am Eingange liegenden Podesten heranzuführen. Auf dem Boden liegen zerstreut Reste von Champagnerflaschen und Feuerwerkskörpern. Letztere wurden wohl hauptsächlich des Schos wegen abgebrannt, das namentlich von der obengenannten „Kanzel“ aus wirkungsvoll geweckt wird. Einem Sänger unseres Theaters, der kürzlich mit dem Schreiber dieses die Höhle besuchte, gehorchte es auf einen musikalischen Anruf nicht weniger als acht Mal in stets etwas länger werdenden Zwischenräumen. Auch die Flora der Gegend ist interessant; dem Laien fällt insbesondere der stark duftende Bärlauch (?) auf. Der Pfad führt nun rechts um die Höhle herum und in ziemlich starker Steigung auf sie hinauf. Die Entfernung zwischen dem Plateau und dem „Caseler Bildchen“ beträgt kaum 1400 Meter, doch braucht auch der rüstige Fußgänger kaum weniger als eine halbe Stunde, um sie zurückzulegen. War die Aussicht aus der Höhle schön und lohnend, so ist sie hier noch schöner, noch lohnender, denn das Auge hat nach allen Seiten hin freien Ausblick. Trotzdem erblickt man nur bei ganz klarem Wetter menschliche Wohnungen; diese gehören der auf dem linken Kyllufer gelegenen „Hochmarl“ und hochgelegenen Ortschaften des rechten Moselufers an. Im übrigen ist der ganze Horizont von Waldungen begrenzt, ein bei dem zerklüfteten und abwechslungsreich bepflanzten Gelände keineswegs eintöniges, sondern ungemein wohlthuendes und anziehendes Bild, dem man trotz der zugigen Luft, die sich auf dem Plateau recht häufig bemerkbar macht, stets einige Minuten schenken wird. Die Strapazen der Tour sind jetzt überstanden. Ein Promenadenpfad führt in sanftem Gefälle gegen Ramstein hinab; kurz vor der Burg verlassen wir ihn und treten aus dem dichten Walde auf die stolz in das Kylltal hinausragende Spiglay hinaus. Der Blick ist überraschend. In kühnen, weiten Bogen schlängelt sich der kristallene Fluß durch die grünen Wiesen, auf dem jenseitigen Ufer bilden die Höhen ziemlich schroff ansteigender, durch liebliche Täler und pittoreske Schluchten zerklüfteter Berge den Horizont; rechts und links schließt sich das gewundene Tal gleichfalls durch vorgeschobene Berge ab. Unten links erheben sich auf grünem Sattel die Ruinen der Burg Ramstein, eines Jagdschlusses der Trierer Bischöfe, sowie das terrassen- und galleriegeschmückte, im Schweizerstile erbaute Werner'sche Kurhaus. Wir steigen den nach Regenwetter ziemlich schlüpfrigen Pfad, der uns an einer kleinen Felsengrotte und dem Lawn-Tennisplatz vorbeiführt, hinab und stehen vor dem Hotel. Wir haben vom Plateau der Genovevahöhle ungefähr 2900 Meter zurückgelegt. Der Werner'sche Gasthof wird allen Ansprüchen an Küche, Keller und Logis gerecht; wer geringere Anforderungen stellt, der besuche das in die alte Burg gleichsam eingebaute Breg'sche Restaurant, durch dessen Speicher man auf den eigentlichen Burgfels, der außer den sehr stark beschädigten vier Hauptwänden nur noch Reste eines Kamins, sowie eine Wendeltreppe trägt, über eine kühn angelegte Brücke hinaustritt. In den Ruinen wird man gegen mäßig erhöhte Preise gleichfalls bedient. Die Burg wurde von einem Herren von Greiffenclau, dessen Wappen an der Burgyforte noch unverletzt zu sehen ist, erbaut. Unter dem Wappen befindet sich ein Briefkasten der Reichspost, dem an Sonn- und Feiertagen Unmassen von Ansichtskarten anvertraut werden. Von Ramstein führt der Pfad auf den in recht mangelhaftem Zustande befindlichen Ehrang (Bahnhof) — Cordeler Weg, der nur von Fußgängern und bei ganz guter Witterung

auch hier und da einmal von einem todesmutigen Radfahrer benutzt wird. In etwa 30 Minuten erreichen wir — Ramstein ist auch für den am 1. Mai in Kraft getretenen Sommerfahrplan noch nicht Haltestelle geworden — Cordel (annähernd 3 Kilometer). Wer es eilig hat und direkt zum Bahnhof will, der biege vor dem letzten Bahnhüterhause, dem Zeichen des Herrn von Voigt folgend, links ab; er bürdet sich dadurch eine erhebliche Steigung auf, schneidet dafür aber auch ein tüchtiges Stück ab. Den ganzen Weg von der Trierer Fähre bis nach Cordel legt der geübte Fußgänger in 2 1/2 Stunden zurück, der weniger geübte mag 3 in Anrechnung bringen.

Zweihundertundfünfzig Meter nordöstlich der Genovevahöhle erhebt sich die Hochburg. Die Bezeichnung als solche ist nicht ungerechtfertigt, denn oben auf dem Plateau hat man einen Graben sowie eine Umwallung keltischen Ursprungs, welche den Fels nach dem Gebirge zu abschlossen, aufgefunden und zumteil freigelegt. Auch keltische Waffen wurden auf jenem zu Verteidigungszwecken so außerordentlich günstig gelegenen Blase vorgefunden. Wir haben es also mit einer an den Okenhaufener Hunnenring erinnernden Erscheinung zu tun, nur daß hier die Natur der menschlichen Tätigkeit nur wenig zu tun übrig ließ. Die Hochburg war eben eine natürliche Feste. Sie ist jetzt dicht mit Tannenholz bewachsen und nicht ohne Schwierigkeiten gelangt man von dem Plateau der Genovevahöhle, wo ein altersschwacher Wegweiser seinen morichen Arm nach ihr ausstreckt, dorthin. Vom Rande aus hat man einen schwindelnden Blick in die Tiefe und eine weite Fernsicht über die unendlichen Wälder. Weit imposanter nimmt sich der gigantische Fels von unten aus. Zu seinem Fuße gelangt man vom Beginn der zur Genovevahöhle hinanföhrnden Serpentine aus, wenn man sich, die Höhle linker Hand liegend, an der linken Seite des Täschens hält. Bald schimmern die grauen Massen des stolossen durch die Reste hindurch, bis plötzlich eine breite Schneise den Genug des Gesamtbildes gestattet. Wohl achtzig Meter ragt das Felsmassiv aus dem grünen Waldesgrunde senkrecht empor. Dort in seinen Spalten haust eine Kolonie von Raubvögeln, die sein Haupt mit heiserem Getreisch umkreisen. Wie Eismassen heben sich die Guanolager von dem dunkleren Untergrunde ab. Der Blick auf die Hochburg aus unmittelbarer Nähe wird jedem, der ihn einmal genossen, unvergeßlich bleiben. Geht man von der genannten Schneise aus zunächst in der ursprünglichen Richtung weiter, um am nächsten Querwege in rechtem Winkel nach links und dann nach etwa 100 Metern halbrechts sanft talwärts abzubiegen (Wegweiser fehlen, Reststichtarte erforderlich), so gelangt man in den „Klausgrund“, ein sich nach der Stoll zu öffnendes, schluchtähnliches Tal.

Wer es nicht vorzieht, das Haupttal direkt zu erreichen, überschreite die Schlucht auf dem sie senkrecht durchschneidenden Wege (dem einzigen bequemen Uebergange), der nach ungefähr einer Minute in einen Querpfad mündet. Dieser führt rechts an der seltsam geformten Geyerslay vorbei nach Ramstein, links nach der Klausnergrotte, die dem Täschchen den Namen gegeben. In den letzten Jahrzehnten wohl auch noch länger, war die Höhle geradezu verschollen und die Tatsache, daß dieses Kleinod des Genovevawaldes jetzt, wenn auch nicht ohne Strapazen erreicht, so doch wenigstens ohne Mühe gefunden werden kann, verdanken wir dem Herrn Geheimen Baurat Sebaldt, einem der gründlichsten Kenner und größten Verehrer des trierischen Landes.

(Fortsetzung folgt.)



\*\*\*\* Nr. 7. \*\*\*\*

Mitte Juli 1903.

4. Jahrgang.

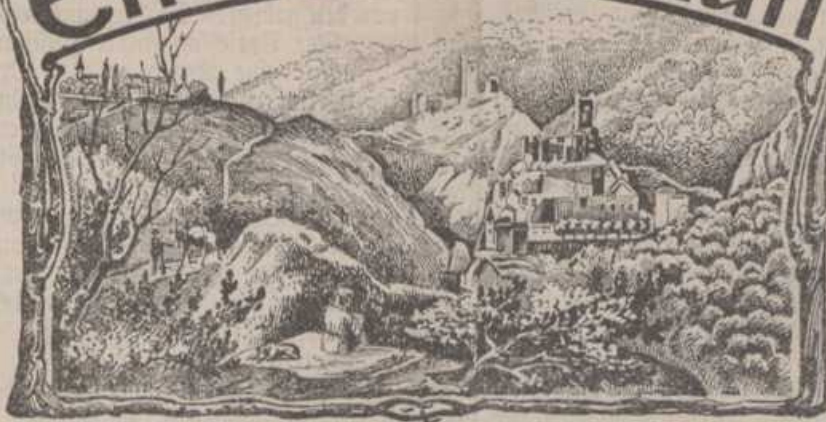
Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreas  
in Burabrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.

Inhalt: Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Frühjahrsversammlung des Eifelvereins in Daun und die Enthüllung des Dronkedenkmals. — Aus der Eifel. — Aus den Ortsgruppen. — Der Genovevawald. — Etwas über die Flora Wittburgs.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Meier  
in Andernach.

Anzeigengebühr für die 4spalt.  
Petitseite oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Kölner Eifel-Verein.

Vereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.

Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammenkunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur Einsichtnahme liegen im Vereinschranke bereit: das Eifelvereinsblatt, Karten, der Führer des Vereinsgebietes und der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf der Vereins-tafel verzeichnet.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter dem Vorstande anzuzeigen.

## Frühjahrsversammlung des Eifelvereins in Daun und die Enthüllung des Dronkedenkmals.

(Festbericht der Trierischen Zeitung.)

Daun, 7. Juni.

Ein herrlicher Sommertag, vom blauen Himmel sendet die Sonne ihre Strahlen herab und von den alten Eifelbergen weht ein kühler Hauch herüber und sorgt für eine erträgliche Temperatur. Die alte Duna zeigt sich im schmucken Festkleide, denn in ihren Mauern tagt heute die 15. Frühjahrsversammlung des Eifelvereins, verbunden mit der Enthüllung des Denkmals, das der Verein seinem unvergesslichen Gründer und langjährigen Vorsitzenden Dr. Dronke auf dem Mäuseberg gesetzt hat.

Nach 11 Uhr füllte sich das freundliche Eifelstädtchen mit den von Nah und Fern herbeigeeilten Gästen. Für die mit der Bahn Bekommenen fand am Bahnhof festlicher Empfang statt, die Feuerwehr in ihrer kleidsamen Uniform bildete Spalier, und mit Musikbegleitung (Kapelle des Trierischen Feldartillerieregiments) ging es in den Ort hinein. Triumphbogen und reicher Flaggen Schmuck gaben der Freude und herzlichen Anteilnahme der Dauner Bevölkerung berechneten Ausdruck. Vormittags um 11 Uhr begann die Hauptversammlung im Hotel Manderscheid.

Vorstandsbericht.

### Hauptversammlung des Eifelvereins

zu Daun, im Hotel Mandercheid, am 7. Juni 1903.

Anwesend sind vom Hauptvorstande die Herren: General v. Voigt, Justizrat Saaken, Oberförster Beck, Buchhändler Lins, Gymnasiallehrer Schneider und Oberlehrer Seiwert. Vertreten sind die Ortsgruppen Aachen, Vertriech, Wittburg, Bollendorf, Bonn, Brohlthal, Burgreuland, Coblenz, Cöln, Daun, Dieren, Gemünd, Gerolstein, Gillensfeld, Harthburg-Stokheim, Hillesheim, Kaiserseich, Kullburg, Mandercheid, Maren, Nechernich, Montjoie, Münsterfeld, Neuerburg, Neuenahr, Pellenz, Prüm, Schleiden, Sinzig, Stadtkyll, Stolberg, Trier, Wittlich und Wuppertal.

Der Vorsitzende, Herr General v. Voigt begrüßt die Anwesenden mit warmen Worten und dankt ihnen für ihr zahlreiches Erscheinen. Darauf erstattet er Bericht über die Vereinstätigkeit im verfloffenen Jahr. Der Verein zählt gegenwärtig in 56 Ortsgruppen 3416 Mitglieder, außerdem noch 25 Mitglieder, welche keiner Ortsgruppe angehören. Neu gegründet wurden die Ortsgruppen Münsterfeld mit 50, Schweich mit 51 und Bianden mit 20 Mitgliedern, dagegen sind eingegangen die Ortsgruppen Bausendorf mit 9 und Tondorf mit 6 Mitgliedern. Zwei der ältesten Mitglieder und Mitbegründer des Eifelvereins, die Herren Oberpfarrer Pauly zu Montjoie und Geheimrat Bram zu Coblenz, sind im Laufe des vorigen Jahres gestorben; der Vorsitzende gedenkt ihrer Verdienste um den Eifelverein und die Versammlung ehrt ihr Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Im verfloffenen Vereinsjahr wurden 3 Vorstandssitzungen (zu Trier, Brohl und Gemünd) und 2 Hauptversammlungen (zu Brohl und Gemünd) abgehalten.

In Folge der Differenzen zwischen dem Verein und dem Verleger des Eifelführers wurde am 5. Mai 1902 zu Brohl beschlossen, gegen den Verleger auf Aufhebung des Vertrages zu klagen; diese Klage wurde vom Landgericht zu Trier am 14. Januar 1903 kostenpflichtig abgewiesen. Darauf wurde am 28. Februar d. J. in Coblenz beschlossen, gegen dieses Urteil Berufung einzulegen, eine Entscheidung in der Berufungsinstanz ist noch nicht ergangen. Die Kosten des Prozesses werden teils aus der Kasse des Vereins gedeckt werden, teils aus Beiträgen, welche ihm von den größeren Ortsgruppen (Aachen, Bonn, Coblenz, Cöln) in Aussicht gestellt sind.



Die Wegebezeichnung nach einheitlichem Plane ist in Angriff genommen und zwar werden die von S. nach N. verlaufenden Gifelvereinswege mit einem Ring, die von W. nach O. verlaufenden mit einem Kreuz bezeichnet.

Die Ausstellung von Gifelbildern in Trier war gut besichtigt und erfreute sich eines regen Besuches. Der Vorsitzende knüpfte daran den Wunsch, daß doch in Zukunft auch „lichtvollere“ Bilder geschaffen werden möchten, die Bilder der Trierer Ausstellung seien meist in düsteren Farben gehalten.

Bezüglich des Gifelvereinsblattes, welches nunmehr schon im 4. Jahre besteht und allseitige Anerkennung findet, bittet der Vorsitzende, daß doch die Verteilung bei den Ortsgruppen möglichst regelmäßig geschehen möge; er bittet auch, darauf hinzuwirken, daß das Blatt in Gasthäusern aufgelegt werde.

Die in der Hauptversammlung zu Brohl beschlossene Neubearbeitung der Satzungen wurde verschoben, bis der Prozeß zur Entscheidung gekommen ist.

Die für Gerolstein und Montjoie zu Gemünd bewilligten Beihilfen konnten bisher nicht ausgezahlt werden, weil einige der größten Ortsgruppen ihre Beiträge noch nicht an die Vereinskasse abgeführt hatten. Nachdem dies jetzt geschehen ist, werden sie in Kürze zur Auszahlung kommen. Im Anschluß daran bittet der Rechner, die Beiträge an die Vereinskasse doch möglichst früh abzuführen.

In der Versammlung deutscher Touristenvereine, welche im September zu Altenahr tagen soll, wird Herr Dr. Andrae den Gifelverein vertreten. Ihm wollen sich noch die Herren Justizrat Saaken-Bonn und Notar Kaumanns-Mayen anschließen.

Die Arbeiten an der Niederburg zu Manderscheid sind infolge Erkrankung des Herrn Oberförsters Viermanns ins Stocken geraten. Bisher sind dafür ca. 6000 Mark gesammelt und verausgabt worden; für das laufende Jahr sind von der Provinz wieder 1500 Mark zur Verfügung gestellt.

Darauf erstattete der Rechner, Herr Gymnasiallehrer Schneider, den Staffenbericht.

Bestand aus 1901	488,41 M.
Laufende Einnahmen:	
Mitgliederbeiträge der Ortsgruppen	2059,30 "
Beiträge der Einzelmitglieder	58, — "
Zinsen für bei der städt. Sparkasse angelegte Kapitalien	184,65 "
Beihilfe der Rheinprovinz	250, — "
Beihilfe des Kreises Montjoie	50, — "
	<u>3690,36 M.</u>
Ausgaben:	
Div. auf Grund der Satzungen bezw. der Hauptversammlungsbeschlüsse	
Beihilfe an die Ortsgruppen, die Vereinsbibliothek, den Kunstverein für die Gifelausstellung, Rücklagen an die städt. Sparkasse u.	1604,65 M.
Ausgaben für das Vereinsblatt	988,40 "
Reise- und Portokosten	373,30 "
Druckkosten, Vereinsabzeichen u.	459,58 "
	<u>3369,93 M.</u>
Bestand	320,43 "
einschl. Portokasse	1,35 "
	<u>321,78 M.</u>
Der Kapitalbestand ist gewachsen auf	5957,23 M.
Der Reservefonds für Wegebezeichnungen beträgt	829,54 "

Dem Rechner wurde für seine Mühewaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen und Entlastung erteilt.

Der Voranschlag für das laufende Rechnungsjahr sieht eine Einnahme von 4219,78 M. vor, der eine Ausgabe von 3236 M. gegenüberstehen.

Der Voranschlag wird genehmigt.

Der Vertreter von Gemünd schlägt vor, eine Eingabe an die Eisenbahndirektion Köln zu richten, um Einführung von Sonntagsfahrkarten nach denjenigen Gifelorten, welche von den größeren Städten aus leicht erreicht werden können.

Der Vorschlag findet Zustimmung.

Auf eine Anregung der Ortsgruppe Brohl wird im Gifelvereinsblatt demnächst ein von Herrn Notar Kaumanns-Mayen verfaßter Aufsatz erscheinen, in welchem über die Gastpflicht der Ortsgruppen Aufschluß gegeben werden soll.

Der Ortsgruppe Montjoie wird zur Unterhaltung der Ruine Montjoie eine Beihilfe von 300 Mk. bewilligt; die Ortsgruppen Neuerburg und Vertriech ziehen ihre Anträge auf Unterstützung vorläufig zurück.

Als Ort für die nächste Herbstversammlung wird Münsterzeifel bestimmt.

Zum Schlusse machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß er verzugsshalber im nächsten Jahre den Vorsitz niederlegen wolle. Oberförster Beck dankte darauf dem Vorsitzenden für seine bisherige Mühewaltung im Interesse des Gifelvereins und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf ihn aus, sprach aber zugleich die Hoffnung aus, daß diese Rücktrittsgedanken noch recht lange auf Verwirklichung warten möchten. (Lebhafter Beifall.)

Schluß: 12 Uhr.

**Der Schriftführer, Seiwert.**

(Bericht der Trierischen Zeitung.)

Bei den Beratungen hatte man sich einer erfreulichen Kürze befleißigt, und so konnte das Festessen im Hotel Schramm ziemlich pünktlich seinen Anfang nehmen; es nahmen etwa 180 Personen daran teil. Die originelle Speisekarte sei hier mitgeteilt:

- Verzeichnis  
derer Crachten oder Gäng / so avff Sonntag Trinitatis den 7. junij  
Ao. MCMIII als an deme Eyffelselt allwo man des hochgelahrten  
weyland  
Doctoris Adolphi Dronke Monumentum  
weyhet bei deme Prunkmahl zu Dune im Hause Schramm vffgetragen  
vndt / wills GOCC / verzehret werden mögen.
- Der erst Gang:  
Ayn lallch Schildkrotten-Suppen so in Welschland Mockturtle  
geheissen.
- Der ander Gang:  
Gesotten Forellen mit Butter vnd Erdäpfelweyn.
- Der dritt Gang:  
Ayn Rehbrätweyn mit ayner Edelschwamm-Tunken so mit allerhand  
Kräutweyn gar zierlich vnsaget.
- Der viert Gang:  
Welsch Malthennen mit Lattich-Hauptweyn vnd eyngemadert Oblt.
- Der fünft vnd leyt Gang:  
Ayn anmuthig süß Choccoladen-Speyß mit geschlagenem Schmand.  
Kädestengeleyn nebst allerhand seltsamb Lecherweyn.
- And werden darzu viell vndt köstlich Weyn von deme Moselluß / der  
Saar vndt dem Rheyntrom vffgetischt.

Nach dem ersten Gange brachte General v. Voigt mit zündenden Worten den Kaisertrank aus.

Wer vermöchte einen Deutschen namhaft zu machen, dem das Wohl und Wehe des Vaterlandes mehr am Herzen läge als unserm Kaiser? Gibt es einen Menschen, der mit schärferen Sinnen, klarerem Verstande und mit größerer Beharrlichkeit in alle Falten des deutschen Volkslebens einzudringen sucht, um zu ergründen, was dem deutschen Volke not tut, als Se. Majestät? Lebt jemand in einem durchsichtigeren Glashause als unser Landesfürst und wem sind weniger menschliche Schwächen nachzusagen, als ihm? Gibt es einen Deutschen, der Gott mehr fürchtet und sonst nichts in der Welt als unser Kaiser? Gott erhalte, Gott schütze unsern Fürst. Lassen Sie uns antworten auf das Wohl des besten deutschen Mannes.



Landrat v. Ehrenberg, der Vorsitzende der Daun-Ortsgruppe, entbot den Gästen den Gruß der Stadt Daun: Der Deutsche verspürt in den Pfingsttagen eine besondere Wanderlust, und so sind auch heute hier alle Gebiete der Gifel vertreten. Außerdem haben wir die Ehre, heute die Angehörigen jenes seltenen Mannes unter uns zu sehen, dessen Namen dem heutigen Tage eine besondere Weihe gibt. Unsere Ortsgruppe ist die älteste im Bezirk Trier, ihre Satzungen haben vielen anderen als Muster gedient. Heute wollen wir Ihnen beweisen, daß unsere Ortsgruppe nicht altersschwach geworden ist. Das Hoch des Redners galt dem Gifelverein.

Oberförster Beck-Trier gedachte in herzlichen Worten des verstorbenen „Gifelvaters“: Wenn wir auch bei unsern Versammlungen eine starke Beteiligung gewohnt sind, so übertrifft die heutige doch alle bisherigen. Das ist der Dankesausdruck, den wir dem Begründer und langjährigen Leiter schulden. Was er für unsere Gifel getan hat, ist allen von uns bekannt; unter schwierigen Verhältnissen hat er den Verein gegründet und ihn auf eine Höhe gebracht, wie sie kaum ein gleicher Verein in Deutschland je erreichte. Er hat es bewirkt, daß die landschaftlichen Schönheiten der Gifel in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus bekannt geworden sind, er hat die schönsten Punkte aufgeschlossen und die Gifel für Tausende zu einem Sommeraufenthalt gemacht. Hand in Hand mit den staatlichen Behörden sorgte er für wirtschaftliche Hebung der Gifel. Um seine Verdienste zu ehren, um eine Ehrenschuld abzutragen, haben wir ihm einen Denkstein gesetzt; schlicht wie der Heimgegangene im Leben, soll auch der Stein sein, der sein Andenken ehrt. Ehren wollen wir auch die, die ihm im Leben am nächsten standen, seine verehrte Gattin und seine Kinder. Sie werden Zeuge sein, wie die Verdienste unseres Dronke anerkannt werden, dessen Namen in der Geschichte der Gifel unauslöschlich sein wird. Mit stürmischer Begeisterung stimmte die Versammlung ein in das Hoch auf die Familie Dronke.

Der Schriftführer des Vereins verlas eine Anzahl von Begrüßungsschreiben und Telegrammen.

Bürgermeister Kleinen von Gemünd feierte die Ortsgruppe Daun, dann erhob sich Landrichter Dr. Dronke zu folgendem Trinkspruch: Das Maß der Ehre für unseren heimgegangenen Vater ist kein gewöhnliches, kein alltägliches, diese Ehre erfüllt uns mit wehmütiger, aber auch mit stolzer Freude, die wir nur fühlen, nicht aussprechen können. Sie legen heute unserm Vater ein steinernes Denkmal, in Ihren Herzen haben Sie ihm längst ein Denkmal gesetzt durch den ehrenden Namen Gifelvater. So sind wir alle eine Familie; gestatten Sie, daß die engere Familie Dronke auf das Wohl der weiteren Familie Dronke trinkt, auf ein fröhliches Vivat, Crescat, Floreat des Gifelvereins!

Bürgermeister Breuer von Montjoie gedachte in ehrenvollen Worten des Vorstandes und namentlich des verdienstvollen Vorsitzenden Generals von Voigt. Nach einem Dronke konnte nur ein von Voigt kommen, der Dronkes Erbe so verwaltete, wie es der Gifeler wünscht. Wenn Dronke einst der Großvater der Gifel genannt wird, dann ist von Voigt ihr Vater. Wie begeistert wies er gestern, als es sich um eine Beihilfe für Montjoie handelte, darauf hin, daß es hier gelte, ein Bollwerk des Deutschtums zu erhalten, das weit hinausgeht in die Lande. Er ist der Mann, der uns zusammenhält, der Schiffer, der unser Schiffelein lenkt und dem wir vertrauen. Gestern hat er sich mit Mücktrittsgedanken getragen, hoffen wir, daß dieser Mücktritt noch recht lange auf sich warten läßt.

Herr Ulrich-Mechernich feierte in humorvollen Worten die Damen.

Es war 4 Uhr vorüber, als sich der Festzug nach dem Mäuseberg in Bewegung setzte. Langsam wurde der steile Gefelle erklettert und dann bot sich dem Auge ein Bild von eigenartigem Reize. Mächtige Berghänge im ersten Schmuck der Kiefern, dazwischen das helle Grün der Buchen, tief unten im Tal das freundliche Daun, umrahmt von Feldern und Wiesen. Und dann die Heide, die weit hinaus das Plateau bedeckt. Ein kümmerlicher Pflanzenwuchs, unterbrochen von stacheligen Wachholderbüschen, vom flammenden Gelb des Ginsterz. Unhörbar schreitet der Fuß hinweg über den weichen Pflanzenteppich, und weit hinaus schweift der Blick bis zu den fernsten Bergspitzen, über denen ein zarter blauweißer Dunst zittert, hinüber zur Hohen Acht, zu den Mosel- und Hochwaldbergen, zum trögigen Mosenberg. Und unten im Tale träumen die dunkeln, geheimnisvollen Maare, wie Niesenaugen zum Himmel starrend. Ein Hauch unnennbarer Schwermut umschwebt sie, diese sagenumwobenen, meertiefen Kraterseen. Das ist die Gifel, wie sie Dronke geliebt hat, die Gifel mit dem Zauber einer herben, stolzen Schönheit. Bonziger Friede zieht in das Herz inmitten dieser majestätischen Natur. Und hier auf dem höchsten Punkte des Mäuseberges hat der Gifelverein seinem Begründer ein schlichtes Denkmal gesetzt, das auch späteren Generationen Kunde geben soll von dem Leben und Wirken des Gifelvaters. Nach dem Entwürfe des Kreisbaumeisters Krahe (Gerolstein) in Dauner Basaltlava ausgeführt, stellt sich das Bauwerk als ein sechsseitiger 10,5 Meter hoher turmartiger Aufbau mit einer 5 Meter hohen gewölbten Halle dar, über deren Eingang in Stein gehauen die Worte stehen:

Seinem Begründer dem Gifelvater  
Adolf Dronke  
der dankbare Gifelverein  
anno 1902.

Darüber ist die von der Ortsgruppe Elberfeld gestiftete Bronzeplatte mit dem wohl gelungenen Reliefbild des „Gifelvaters“ von L. Heitsch und der Unterschrift:

Dr. ADOLF DRONKE.  
VON SEINEN WUPPERTHALER  
FREUNDEN

angebracht.

Einfach und schlicht wie der Gefeierte, wie sein Denkmal, war auch die Feier.

Nach einem Choral sang die Liedertafel unter der Leitung ihres Dirigenten Kettenhofen „Alles mit Gott“ von Grobe und dann hielt General v. Voigt folgende Ansprache:

„Wer von uns auf einige Jahrzehnte Gifel Lebens zurück schauen kann, wird sich leicht der Zeiten erinnern, da die Gifel von allem Verkehr gänzlich abgeschnitten war und ein großer Teil der Bevölkerung in Dürftigkeit ja oft in Not lebte. Der Gifeler kam kaum über den Bereich seiner täglichen Tätigkeit hinaus und hatte weder Zeit noch Sinn, sich um die Naturschönheiten seines Landes zu kümmern. Der Fremde aber mied die Gifel, von der ihn schon die Schule abgeschreckt hatte durch den Hinweis, daß sie öde, rauh und unfruchtbar sei. Vergegenwärtigen wir uns ferner, daß Preußen vor 50 Jahren die Folge der Kriege mit Frankreich noch nicht überwunden hatte, so versteht man, daß die Gifel unter preussischer Regierung fast 70 Jahre unbeachtet blieb, verkannt von der eigenen Bevölkerung, mißachtet von allen, die die Gifel nur von Hörensagen kannten. Die Eröffnung der Eisenbahn Köln-Trier i. J. 1871 brachte Aussicht auf Besserung, aber noch fernere 17



## Aus den Ortsgruppen.

Jahre vergingen, ehe sich ein wirklicher Aufschwung bemerkbar machte. Dieser erfolgte, als 1888 das Abgeordnetenhaus beschloß, der Eifel jährlich eine bedeutende Geldunterstützung zu bewilligen. Diese Unterstützung war angeregt worden durch den Oberpräsidenten Rasse, der allezeit ein warmes Herz für die Eifel gehabt hat. Der Eifelverein wurde gegründet auf Vorschlag des Gymnasialdirektors Dr. Dronke im Einverständnis mit mehreren Eiselfreunden, die zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß die Eifel reich an Naturschönheiten, daß sie in Folge ihres vulkanischen Ursprungs einzig dastehe in Deutschland, daß sie eine Anzahl interessanter Bauwerke aus keltischer, römischer und mittelalterlicher Zeit berge, und daß sie durch ihre stärkende und erfrischende Luft sich besonders als Sommeraufenthalt und Wanderziel eigne. Die Aufgabe des Vereins sollte sein, auf diese Vorgänge hinzuweisen und auch der Landwirtschaft nach Möglichkeit aufzuhelfen. Dronkes Hingabe an die Eiselsache, seiner unermüdbaren Tätigkeit, seinem gewinnenden Wesen, seiner Tätigkeit als Redner, Schriftsteller und auch als Sänger ist es besonders zu danken, daß die Bestrebungen des Vereins überraschend schnell zur Geltung kamen. Sobald seine Berufsgeschäfte es erlaubten, war Dr. Dronke in der Eifel zu finden, hier helfend, dort anregend, überall gern gesehen und als guter Berater geschätzt. Jedermann kannte den lebhaften, weißhaarigen und weißbärtigen alten Herrn, der stets für die Eifel sorgte und der bald allerorts in Anerkennung seiner Fürsorge „Eiselpater“ genannt wurde. Ein früherer Tod machte leider seinem segensreichen 10jährigen Wirken ein Ende. Der Eifelverein gibt heute seiner Verehrung für den Verstorbenen Ausdruck, indem er dieses Baumerkmal seinem Andenken weiht.“ Der Vorsitzende übergab das Denkmal dem Bürgermeister Hölzer, der namens der Gemeinde Dank versprach, es in treuer Hut zu halten.

Silchers „Stumm schläft der Sänger“ und Beethovens herrliches „Die Himmel rühmen“ bildeten den Schluß der einfachen aber erhebenden Feier.

Dann stieg man wieder hinab ins Tal und nach dem Wehrbüsch, wo man noch eine Zeitlang bei Gesang und Becherklang beisammen blieb. Auch hier erfreute die Liedertafel durch herrliche Liederspenden. Kurz nach 8 Uhr verließen die meisten Festgäste Dank, ein herrlicher Tag lag hinter ihnen.

### Nachschrift.

Herr Landrichter Dronke schreibt in einem Briefe an den Vorsitzenden: „Die Ehrung unseres heimgegangenen Vaters, das treue Gedenken, welches in allem für die Hinterbliebenen so erquickend hervortrat und die gewinnende Art, wie die Verdienste des Verewigten uns, seinen Kindern, vergolten wurden, werden uns unvergeßlich sein“.



### Aus der Eifel.

**Burgbrohl, 29. Juni.** Heute beuchten wir den Gänsehals-turm. Wie siehts dort aus! Die Türen erbrochen, die Schlösser zertrümmert, alle Fensterscheiben zertrümmert. Die meisten wohl durch Schüsse vernichtet, da die Fenster von außen durch Drahtgitter geschützt sind.

Es müßte eine hohe Belohnung vom Verein ausgesetzt werden, damit durch Anzeige und Bestrafung einiger dieser mitwilligen Buben einmal ein abschreckendes Beispiel vor Augen gestellt würde.

Wir meinen, es sei ebensowohl Sache des Hauptvereins als der Ortsgruppe, eine Belohnung für die Ergreifung der Täter auszusuchen. A.

**Nachen, 29. Mai.** Der Eifelverein-Nachen wird auf Grund seiner in dieser Woche gefaßten Beschlüsse in diesem Sommer die folgenden Ausflüge unternehmen: am 14. Juni Tageswanderung von Congen oder Jüngenbroich durch das Velgenbachtal nach Montjoie und Mengenrathewelher; am 5. Juli Nachmittags Wanderung durch den Nachener Wald über Hirschgrat und Gyllopfenstein; am 26. Juli Tageswanderung von Sourbrodt durch das Bardetal nach Malmedy; am 9. August Nachmittags Wanderung von Walheim oder Nötigen durch den Wald nach Nott, Nularshütte usw.; am 2. September Tageswanderung durch das Roertal nach Nideggen und Mausauel. Das ist ein ganz vortrefflicher Wanderungsplan, weshalb er unter den Eiselfreunden gewiß starken Beifall finden wird. Laut dem Jahresbericht hat unser Eifelverein 240 Mitglieder und 1300 Mark Vermögen. Zur Ausgestaltung von Wegen im Bardetal wurden 100 Mark bewilligt. In der Diskussion der Versammlung wurde lebhaft Beschwerde darüber geführt, daß die Sonntagsfahrkarten nach Malmedy aufgehoben und solche nach Langerwehe zum Besuche des Schöntals ganz unbegreiflicherweise nur noch in der Station Nothe Erde ausgegeben werden. Es wurde beschloffen, bei den Eisenbahnbehörden dieserhalb vorstellig zu werden, da man in diesem Vorgehen keine Förderung der Eifel und des Touristenverkehrs erblicken könnte, namentlich bei den hohen Fahrpreisen durch die Eifel. Die Freunde der Eifel, welche nicht unserem Eifelverein angehören, möchten wir noch auf den Bezug des interessanten „Eifelvereinsblattes“ hinweisen. (Verlag von Conrad Weigt in Andernach). Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfennig pro Quartal ausschließlich des Postgebühres. („Der Volksfreund“, Nachen.)

**Verhönerungsverein St. Vith.** Der einzige Rest alter Größe und Blüte, die unter Städtchen vor mehreren Hundert Jahren erlebte, die Bücheler Turmrinne ist nunmehr vollständig ausgebessert und den Besuchern zugänglich gemacht. Wie auch an dieser Stelle bereits früher bemerkt wurde, hatte sich im Laufe der letzten Jahre herausgestellt, daß der Turm immer mehr und mehr den Witterungseinflüssen zu unterliegen drohte und daß somit die Restaurierung desselben unumgänglich notwendig sei, sollte er nicht in absehbarer Zeit gänzlich dem Untergange geweiht sein. Daher galt es schnell zu handeln. Bald war auf Anregung eines Komitees eine beträchtliche Summe durch freiwillige Beiträge aufgebracht und der Bau konnte im Sommer 1901 beginnen. Während desselben stellte sich aber bald heraus, daß die vorhandenen Mittel bei weitem nicht ausreichten. Trotzdem wurden die Arbeiten zu Ende geführt. Bereits im Herbst stand der Turm in seiner neuen Gestalt da, freilich teilweise zum Leidwesen manches alten St. Vithers, der es nicht verschmerzen konnte, daß die drei alten Eichen fehlten, welche seit vielen Jahrzehnten auf der Plattform des Turmes gleichsam als Wahrzeichen der Stadt gestanden hatten und nun der Erhaltung des Turmes zum Opfer fallen mußten. Im Laufe des folgenden Jahres bewilligten die Provinz und die Stadt St. Vith namhafte Geldbeträge, sodas nicht nur die vorhandenen Schulden bezahlt, sondern auch eine eiserne Wendeltreppe angeschafft werden konnte. Letztere wurde im vergangenen Monat aufgestellt. Somit ist der Turm fertiggestellt und die früher so beschwerliche Besteigung wesentlich erleichtert. Ein reizendes Bild bietet sich dem Auge des auf der Plattform Stehenden dar. Nach Süd und Nord die zum Teil bewaldeten Höhen, und westlich die langgestreckten Bergzüge der luxemburgischen und belgischen Ardennen. Namentlich im Sommer und Frühherbst ist der Blick von dem Turme aus auf das farbenprächtige Landschaftsbild äußerst lohnend, und kein Tourist sollte es verkümmern, sich den Schlüssel zu erbitten, den Turm zu besteigen und von dessen Höhe die Aussicht zu genießen.

**Wittlich, 8. Juni.** In der am 5. d. Mts. im Hotel „Zur Traube“ abgehaltenen Versammlung der Ortsgruppe Wittlich fand die Wahl des Vorstandes statt. Es wurden gewählt als Vorsitzender Herr Bürgermeister Freiherr von Bourscheidt, als stellvertretender Vorsitzender Herr Bürgermeister Wagner, als Schriftführer Herr Kreissekretär Mayer, als Rechnungsführer Herr Kaufmann Schiffmann, alle zu Wittlich. Die daran anschließenden Erörterungen ließen erkennen, daß bei der gegenwärtig geringen Mitgliederzahl und den knappen Geldmitteln die Ortsgruppe Wittlich ihrer Aufgabe nicht gerecht zu werden vermag. Neben der Gewinnung neuer Mitglieder ist eine regere Betätigung jedes Einzelnen dringend erforderlich. Der Vorstand wird, wenn er Verständnis und Unterstützung findet, es an der nötigen Anregung hierzu nicht fehlen lassen. Die weitere Ausdehnung des Spazierweges, zu deren Leitung sich Herr Oberförster Haack auch fernerhin in dankenswerter Weise bereit erklärt hat, die Errichtung neuer Anhebänke an diesen Wegen, die Hebung des Fremdenverkehrs in unserer Stadt und ihrer Umgebung sollen die Ziele des Vereins sein. Trotz der geringen Varmittel ist es der Ortsgruppe möglich gewesen, zur Anlegung von Spazierwegen in den Wäldungen zur Errichtung von Brücken über die Lieser, zum Bau des Drauf-



## Der Genovevawald.

(Aus der Trierischen Zeitung.)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der zuletzt genannte Weg trägt von Namstein ab seine Spuren in Gestalt von blutroten dicken Punkten, die auf Steinen, und zuletzt, da solche nicht vorhanden, an Bäumen aufgetragen sind. An einer Stelle, wo der dichte Wald auf eine kurze Strecke niederem Gebüsch und einer jungen Fichtenanlage Platz macht, zeigt ein, gleichfalls blutroter, Pfeil bergan. Hier verläßt man den Pfad und steigt, vorläufig noch ohne Weg und Steg, durch nachelichte Brombeerbüschel, riesige Farnkräuter, kurz durch eine wahre Wildnis in die Höhe. Stehend erreicht man die Grotte in etwa fünf Minuten, ist dann aber für alle Mücken und etwaige Wunden, welche die Dornen an Händen und Kleidern verursacht haben, reichlich entschädigt. Die Klausnergrotte bietet ein eigenartiges, ungemein reizvolles Bildchen. Der Hauptteil des nach hinten in einen Spalt auslaufenden Raumes ist einstückig. An den Wänden sehen wir in gleicher Höhe Löcher angebracht, in denen früher zweifellos Querbalken festgehalten wurden; so hatte sich der Einsiedler eine zweite Etage geschaffen, welche jedenfalls zum Aufbewahren von Futtermitteln usw. benutzt wurde. Der hintere Teil der Höhle scheint als Stall gedient zu haben, dessen Bevölkerung vielleicht aus einer oder zwei Ziegen bestanden haben mag. Den rechts vom Eingange gelegenen Teil der Grotte hat die Natur selbst in zwei Stockwerke geteilt; der untere zeigt jetzt noch Reste eines Altars, während der obere, der ein gleichfalls natürliches Fensterchen mit prächtigem Ausblick nach dem Massiv der Hochburg besitzt, anscheinend als Schlafgemach gedient hat. Die Grotte ist nahezu vollständig bewachsen; vor ihr bilden die Zweige der Bäume eine Art Laubengang, über ihr wuchern Blumen, Gräser und Sträucher. Das lauschige Plätzchen reizt zum Träumen. Wenn die Sonnenstrahlen, durch das Grün des Waldes gedämpft, an den rauhen Felswänden spielen und die alte Behausung bald heller, bald dunkler malen, dann beginnt die geschäftige Phantasie zu rekonstruieren; blauer Dampf steigt aus dem Innern der wohllichen Höhle empor, drinnen modern lustig die Ziegen und da — da tritt der greise Klausner mit langem, weißem Barte und freundlichem Anblick zu uns heraus; ein schlankes Reh schmiegt sich traulich an seine Seite — — Quo, musa, tendis? . . . Sache des Eifelvereins ist es, die Klausnergrotte wirklich zu erschließen. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln läßt sich vom Klausnergrunde aus ein Schlangenspfad hinaufführen; will der Verein noch ein übriges tun, so führe er den Pfad, der recht passend „Sebaltsweg“ getauft werden dürfte, über die Felsenwand, mit welcher die Klausnergrotte in Zusammenhang steht, hinaus auf den vom Genovevahöhlenplateau nach Namstein führenden Promenadenpfad. Der Klausnergrund ist nicht ganz ungefährlich. Das Bächlein, das in seiner Sohle fließt, verschwindet plötzlich in einer moorigen Wiese, um erst kurz vor dem Ausgange des Tales wieder sichtbar zu werden. Die Wiese gibt auch da, wo Bäume aus ihrem Untergrunde erwachsen, nach und noch vor etwa sechs Jahren soll ein Pferd so schnell und so tief eingesunken sein, daß man es nicht mehr zu retten vermochte. In Bugweiler erzählt man auch von Menschen, die dort den Tod gefunden, doch datieren diese Vorkommnisse viele Jahrzehnte zurück, falls sie nicht überhaupt in das Gebiet der Sage zu verweisen sind. Wann der Eremit in jener Höhle gehaust, wer vermag es zu sagen? Die ältesten Leute der Gegend wissen keinen Aufschluß zu geben

denkmal und Anderem mehr ca. 500 Mark beizutragen. Möge jeder Eifelbewohner durch seinen Beitritt die Bestrebungen des Vereins fördern, es wird dann erheblich mehr geleistet werden können! Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mark, die Mitglieder beziehen das Eifelvereinsblatt unentgeltlich. Es sei noch bemerkt, daß Freiherr von Bourscheid telegraphisch mitteilte, auf der gestern in Daun abgehaltenen Frühjahrshauptversammlung des Eifelvereins sei beschlossen worden, eine Hauptversammlung im Jahre 1904 in Wittlich abzuhalten.

**Coblenz, 24. Juni.** In der Hauptversammlung am 25. Mai wurden zur Ergänzung des aus 12 Mitgliedern bestehenden Vorstandes folgende Herren gewählt: Rentner Aebler, Gasthofbesitzer D'Aviz, Regierungsrat Gossad, pratt. Arzt Dr. Füh, Rechtsanwalt Herter, Hofmeister Mohr, Amtsgerichtsrat Müldrich, Kaufm. Schröder. Nach den Sitzungen der Ortsgruppe verteilte der Vorstand die Akten unter sich. In der zu diesem Zwecke einberufenen Vorstandssitzung vom 15. Juni wurden gewählt als 1. Vorsitzender Oberlehrer Dr. Hollmann, 2. Vorsitzender Hofmeister Mohr, 1. Schriftführer Oberlehrer Dr. Schumacher, 1. Kassensführer Kaufm. Schröder, als Stellvertreter des Schriftführers und Kassensführers Rechtsanwalt Herter. Für die Sommer- und Herbstmonate wurden 3 gemeinschaftliche Ausflüge beschlossen, von denen der 1. am Sonntag den 28. Juni die Mitglieder mit ihren Damen ins Prohltal (Tönnisstein) führen soll.

**Aachen, 16. Juni.** Der Eifelverein Abteilung Aachen, machte am Sonntag eine Tageswanderung durch Gebiete des Kreises Montjoie. Obwohl es schon früh am Morgen regnete, waren die Gezeiten doch in großer Zahl zur Stelle; rühmende Anerkennung verdient es, daß auch eine nicht unerhebliche Anzahl von Damen in dem Regenwetter, das den ganzen Tag über andauerte, tapfer standhielt. Zunächst fuhr man per Eisenbahn bis Congen, alsdann gingen die Teilnehmer über die gute Chaussee bis Jungenbroich; dort bog man in den Wald ein, um zu dem Belchenbachtale zu gelangen. Obwohl der Regen die Einblicke in die Waldpartien und -Buchtungen sowie die Aussicht vielfach trübte und zeitweise alles in einen feuchten „Staubmantel“ hüllte, traten doch die Reize des Belchenbachtals deutlich hervor, so besonders an der Mühle, bei den beiden Höhengipfen und beim Einfluß des Baches in die Ruhr (Noer). Hier nahm Hr. Hofphotograph Kumpf die Gruppe der Teilnehmer auf einem Gesamtbilde auf; in freundlicher Bereitschaft „verewigte“ er dieselben später noch einmal durch eine Aufnahme auf der Montjoier Burg. Nach gewisser Stärkung in der Wirtschaft im Gränental wurde dieses, das schon stark vom Regen durchweicht war, durchwandert. Hier bot die Natur in ihren Höhen, Baumbeständen, Durchblicken, Ginsterbüschen u. oft wechselnde Schönheiten. Gegen 1 Uhr langte man in Montjoie an, wo ein gemeinsames, reichliches und recht gut zubereitetes Mahl in dem empfehlenswerten Hotel Richter — das auch manche Liebhaber des Mahls allen Anwesenden, insbesondere aber den Damen, für ihre Beteiligung an der Tour, deren ungünstige, vom Wetter gebene Seiten allseitig mit gutem Humor ertragen wurden. Nach dem Mahl erschien der Bürgermeister von Montjoie, Herr Breuer. Herr Böhnel begrüßte denselben, wobei er die Mitteilung machen konnte, daß der Vorstand des Eifelvereins aller Voraussicht nach weislich werde. Herr Breuer dankte hierfür bestens, um dann die von ihm als früherem Aachener Stadtschreiber vertretenen und gepflegten Beziehungen der Stadt Montjoie mit Aachen nachdrücklich zu betonen. Aus dem Archiv der Stadt Montjoie wies dann, was lebhaftes Interesse erregte, Herr Bürgermeister Breuer ältere Ansichten der Stadt Montjoie, Urkunden, Siegel und eine altfranzösische Fahne, welche zu Zeiten Napoleons über Montjoie geweht hatte, vor. Auch bei der nachfolgenden Besichtigung der so überaus malerisch gelegenen von Montjoie und der in ihren romantischen Trümmern so lebenswerten Burg den Führer und Erklärer. Auch die Herren Scheibler kamen den Touristen freundlichst entgegen, indem sie die Besichtigung ihres Hauses und ihres ungewöhnlich pittoresken, an Felswände sich anlehnenden weit ausgedehnten Gartens gestatteten. Noch wurde eine „Kassenscheinwanderung“ hinauf nach Menzerath unternommen, das wegen seiner reichhaltigen Fischteiche, seiner guten Restauration und seiner gesunden Lage gleichwohl ist und viel besucht wird. Alsdann ging es, wieder in Begleitung des Herrn Bürgermeisters, zur Bahn, wo kurz vor 8 Uhr die Heimfahrt angetreten wurde. Allgemeine Befriedigung herrschte über alles, während dieses Sommers Montjoie, das unrettbar zu den lebenswertesten, interessantesten Städten Rheinlands gehört, einen Besuch zu machen. Derselbe erfordert ja auch wenig Kosten: Sonntagsbillet 2 Mark für Hin- und Rückfahrt. Gure Beförderung findet man dort schon für 1 Mark. Mit 4 Mark kann man diese sehr lohnende Tour wohl bestreiten.

(Der Volkstfreund, Aachen.)



und die Beschaffenheit der Grotte läßt, wenigstens für den Laien, keine Schlüsse zu.

Im Gebiete des Genovevawaldes liegt ein einziges Dorf, Loric. Man erreicht es, wenn man den Pfad, der vom „toten Stadtrat“ aus nach dem Rotmaar führt, quer über das Biewertal hinaus verfolgt. Da, wo der Weg wieder zu steigen beginnt, wird er beschwerlich. Die Steigung ist teilweise so stark, daß, allerdings recht primitive, Stein- und Holztreppen nachhelfen müssen. Der Mühe entspricht aber auch der Genuß. Der Pfad führt bald in flühen Windungen, bald beinahe horizontal durch dichten Wald mit uralten Eichen- und Buchenbeständen; von Zeit zu Zeit bietet sich ein prächtiger Ausblick nach dem Rodelsberg, dem Sievenicherhof und den übrigen Höhen jenseits des Biewerbaches. Unvermutet steht man plötzlich vor Loric. Man hat es vom Tale aus in etwa 40 Minuten erreicht, obwohl die Luftlinie kaum tausend Meter beträgt. Loric liegt eben 300 Meter über dem Meere, also nur um etwa 30 Meter niedriger als der Stamm des Rodelsberges. Der kleine Ort, der eine interessante Kirche, aber weder eine Schule noch ein Wirtshaus besitzt, hat eine verhältnismäßig große Gemarkung mit ausgedehnten Feldern und großen Obstbananlagen. Die Dorfstraßen, welche von Federvieh aller Art mehr als von Menschen frequentiert werden, zeigen ein holperiges Pflaster, das den Trierer heimlich annutet. Um den Mangel eines Restaurants weniger fühlbar zu machen, haben sich die Burschen mitten im Orte eine Kegelbahn angelegt, die Sonntags fleißig benutzt wird; auch Bier wird dann und wann bei der Bahn verzapft, was darauf schließen läßt, daß in Loric ein sogenanntes „Stafino“ besteht. Der Loricher Biez steht in einem guten Rufe, zu haben ist er eben nur in Privathäusern und dies selbstverständlich nur Dank der Liebenswürdigkeit ihrer Bewohner. Von Loric aus führt ein Weg über die sogenannte „Dackenheim“ nach Bugweiler; die Aussicht auf diesen Ort ist das einzig nennenswerte, was er bietet. Wer auf Bege verzichtet, kann über den Asberg und anderweitig ohne sonderliche Mühe und bei viel Abwechslung in die Gegend der Genovevahöhle gelangen. Bequemer erreicht man Loric auf der kalkigen und deshalb nur bei anhaltender Trockenheit einwandfreien Bugweilerer Straße, die etwa 700 Meter unterhalb des Altenhofes das Biewertal verläßt. Sie führt durch eine dicht bewaldete Schlucht, die bei der von Besslich aus einmündenden Straße endet. 1600 Meter unterhalb wird sie von einer massiven Brücke überspannt, die nach Loric führt. Die ziemlich schnell ansteigende Bugweilerer Straße ist in mehrfacher Beziehung interessant. Tief unten rauscht zu rechter Hand der kristallklare Loricherbach, bald kastadenartig meterhoch von mannigfach geformten Felsen herabstürzend, bald in runden Becken die Form kleiner Teiche annehmend, um sich dann wieder in leichten, ammutigen Windungen weiterzuschlingeln, während zur Linken der nur von irreführenden, rohen Holzwegen durchzogene Wald fast senkrecht hinansteigt. Je nach der Jahreszeit findet man Beilchen und Erdbeeren, Brombeeren, Himbeeren und Haselnüsse sowie verschiedene Arten der Orchis hart am Wege. Kurz nach dem Verlassen des Waldes erreicht man den Besslicher Weg und etwa 20 Minuten später Bugweiler. Die Strecke Biewertal—Bugweiler ist wenig länger als vier Kilometer.

Vorzüge, welche dem Wanderer in die Augen springen, hat Bugweiler nicht. Der eigentliche Ort zieht sich dem nach ihm benannten Bache entlang in die bei Namstein ins Skylltal mündende Mulde hinab. Er besitzt eine katholische Kirche, eine Synagoge, eine Schule und unmittelbar an der Hauptstraße eine Mühle. Obstbaumzucht und Viehhandel

scheinen neben dem Ackerbau die Haupterwerbsquellen der Bewohner zu bilden. Bugweiler besitzt einen Gemeindegärtner, der auf der Karte als Baumschule verzeichnet ist und eine Fläche von 150 000 Quadratmetern einnimmt mag. In einer halben Stunde erreicht man Namstein (2400 Meter), wenn man es nicht vorzieht, über die Görgenmühle und von dort durch das reizvolle Nimmlinger Tälchen nach Gorbelt zu gehen, wobei man allerdings das Gebiet des Genovevawaldes verläßt. Der Weg nach Namstein führt in halber Höhe dem Tale entlang, zunächst durch Wiesen und Felder, dann durch Wald, aus dem man unvermittelt auf den Namsteiner Hügel hinaustritt. (Schluß folgt.)



## Etwas über die Flora Bitburgs.

Von H. Köster in Bitburg.

Beim Herannahen des Frühlings werde ich lebhaft an ein Versprechen erinnert, welches ich schon längst dem verehrten Vorsitzenden des Gifelvereins gegeben habe: etwas über die Flora Bitburgs in das Gifelvereinsblatt zu schreiben.

Es ist nun weniger der Stoff selbst, der mich bisher gehindert hat, mein Versprechen einzulösen, als die Schwierigkeit, eine Form zu finden, die allen Lesern des Vereinsblatts gerecht wird. Dem Botaniker von Fach wird ja auch mit einer Aufzählung der hier wild wachsenden Pflanzen gedient sein, der botanische Laie aber und das sind doch wohl die meisten Leser, würde diese Seiten überschlagen.

Während der 35 Jahre, die ich hier wohne, ist mir die Erforschung unserer Flora Freude und Erholung gewesen und ich möchte den Vereinsmitgliedern gerne davon etwas abgeben. Sollte mir das im Nachfolgenden gelingen, so wird es mich freuen, sollte ich langweilen, so bitte ich um Entschuldigung.

Um die Flora einer Gegend richtig beurteilen zu können, ist es notwendig, zuerst wenigstens eine oberflächliche Kenntnis der Bodenarten dieser Gegend zu haben. Die Eigentümlichkeit der Vegetation ist eine Folge der Eigentümlichkeiten der Bodenarten. Sie üben auf die Art der Naturereignisse einen noch größeren Einfluß aus als das Klima. Werfen wir einen Blick auf die geologische Karte der Rheinprovinz von v. Dechen, so sehen wir, daß die hiesige Gebirgsformation der Triasgruppe angehört. Bitburg liegt auf einem Hochplateau des Muschelkaltes, welches die Wasserscheide bildet zwischen den beiden Flüssen Kyll im Osten und Rins im Westen, und zwar etwa 50 Meter über letzterer und etwa 100 Meter über ersterer. Der Muschelkalt erstreckt sich nach Nordosten über Erdorf jenseits der Kyll, Dudeldorf, und wird zwischen Erdorf und Pöhlitzstein vom Buntsandstein abgelöst, welcher dann die Kyll abwärts bis zum Moseltale begleitet. Auf beiden Seiten dieses Muschelkaltes bei Bitburg befindet sich Keuper, bestehend aus Kalk und Ton. In diesen Keuper erstreckt sich vom Süden her der Luxemburger Sand bis in die Gegend von Wilmansdorf. Dem Botaniker, der von Bitburg aus die scientia amabilis betreibt, ist also Gelegenheit geboten, die Flora des Kalk-, Keuper- und Sandsteingebietes kennen zu lernen. In innigem Zusammenhange mit der Bodenbeschaffenheit stehen die Wasserverhältnisse eines Ortes. Wo viel Kalk im Boden ist, wird das Wasser ein hartes, kalkhaltiges sein. Gehört aber der Boden dem Sandstein-, der Tonschiefer- oder Grauwackenformation an, so wird das Wasser wenig mineralische Bestandteile enthalten, also ein weiches sein. Wie das Gebirge, so das



Wasser, wie das Wasser, so die Pflanzen. Wo also das Wasser, wie hier, viel Kalk enthält, werden hauptsächlich solche Pflanzen wachsen, welche zu ihrem vegetativen Fortkommen Kalk bedürfen.

Ehe ich nun an die Beschreibung der hiesigen Flora gehe, muß ich vorausschicken, daß ich hauptsächlich die wildwachsenden Pflanzen anführe und nur dann die Kulturpflanzen erwähne, wenn sie mir in botanischer Beziehung von Bedeutung zu sein scheinen. Alle hier wildwachsenden Pflanzen zu nennen, würde zu weit führen und keinen Zweck haben; es genüge derjenigen zu gedenken, welche für die hiesige Flora charakteristisch sind, hier häufiger, sonst seltener vorkommen. Es ist dabei notwendig, auch umgekehrt, die hier gar nicht, anderswo häufiger vorkommenden Pflanzen anzuführen. Erst dadurch scheint mir das Bild der hiesigen Flora ein vollständiges zu sein. Ich bediene mich, um eine bestimmte Reihenfolge bei der Aufzählung innehalten zu können, des natürlichen Pflanzensystems von De Candolle.

Die große Familie der Ranunculaceen bietet hier einige Merkwürdigkeiten. Es kommen an den Ufern der beiden Flüßchen zwei Aconitum-Eisenhut-Arten vor.

Aconitum Napellus, Wahrer Eisenhut und Aconitum Lycoctonon, Wolfs-Eisenhut. Letzterer wird wohl sonst seltener sein, er hat nicht, wie ersterer blaue, sondern gelbe Blüten mit schmalem, hochgestrecktem Helm.

Anemone pulsatilla, auch Pulsatilla pratensis, Stuhlschelle (Stühenschelle), Stühenschelle, violette Windröschen kommt hier häufig vor und steht gesellig zu hunderten auf trockenen Bergwiesen und unbebauten Bergabhängen des Kalkgebirges. Sie bieten schon sehr früh im Frühling, März und April, mit ihren zart gefransten Blättern und blauvioletten verhältnismäßig großen, wie eine Schelle überhängenden Blüten einen lieblichen Anblick.

Actaea spicata, Christophskraut kommt am Abhange eines Buchenhochwaldes des Kalkgebirges am Albach ziemlich häufig vor.

Adonis aestivalis und flammula unter der Saat, aber doch selten. Von den Ranunculus-Arten kommen am häufigsten, wie wohl überall vor:

Ranunculus acris und bulbosus, von welchen alle Wiesen voll sind und

Ranunculus arvensis auf Brach- und Ackerfeldern, Ranunculus ficaria oder Ficaria ranunculoides an allen Feuden und Caltha palustris an allen feuchten Stellen der Wiesen. In feuchten Gräben kommt auch Ranunculus flammula vor, während die beiden Flüßchen Kyll und Nims im Sommer mit Ranunculus fluitans überzogen sind.

(Fortsetzung folgt.)



## Hotel Hommes, Daun in der Eifel

Sernsprecher Nr. 5 Kur-Hotel Bestrenommiertes Haus  
in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und der Post.  
Angenehmer Aufenthalt für Geschäftsreisende und Touristen.  
Omnibus und Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof.  
Wagen im Hause.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**  
KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.  
Moltkestrasse 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

## Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckerarbeiten  
in Schwarz- und Buntdruck  
in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung  
zu mäßigen Preisen.  
Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist  
gemahlene

# Dalli-Seife

MÄURER & WIRTZ  
STOLBERG (RHEINLAND)

**Brühl am Rhein,**  
schöner beliebter Aufenthaltsort.  
**Gasthof Max Mittler**  
vorm. Bet. Brühl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.  
Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).  
Bekannt gute Küche, reine Weine.  
Münchener und Pilsener-Bier.  
Billard.  
Geräumige Veranda. Schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.  
Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

**Echternach,**  
Mittelpunkt der Luxemburger Schweiz.  
**Hotel Bellevue,**  
Eigentümer: Louis Baldauff.  
Neuerbautes mit allem Komfort  
ingerichtetes Haus I. Ranges.  
60 Betten; grosse Säle, gedeckte Terrassen,  
grosser Garten. Elektrische Beleuchtung.

**Die Molkerei-Genossenschaft  
Büllingen, Eifel,**  
versendet ihre rühmlichst be-  
kannte ff. Süßrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli von 9 Pfund bis  
auf Weiteres zu Mk. 11.00  
franko.

**SPARSAME**

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die

**AROMATISCHE COCOS-**

**SEIFE** Arzt. empfohlen!  
Allein echt von  
**VIOLET & Cie.**  
APFELW-STRASSE 60 Pflz. Andernach a. Rh.

**Anzeigen**

für die nächste Nummer  
des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in  
Andernach erbeten.



# Dann Hotel Schramm

Haus I. Ranges in gesunder freier Lage.  
(Vulkan-Eifel). Hausburche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

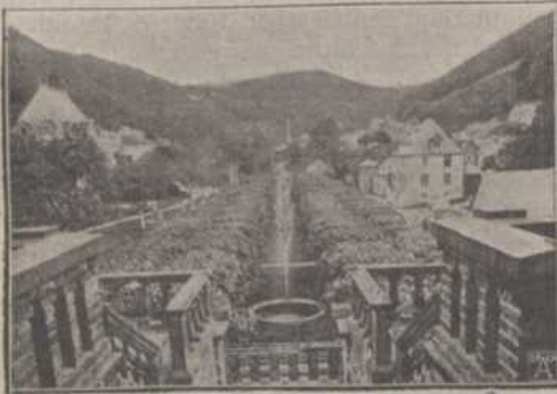
**Älteste Samen-Handlung**  
für Gartenbau und Landwirtschaft

## Joseph Hüpper sel. Erben,

Gegründet anno 1779. Köln a. Rh. Gegründet anno 1779.  
Comptoir und Engros-Lager: Obenmarspforten 34.  
Gute Gießschloßplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathhaus.

Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Acker-,  
Wald- und Blumen samen, Blumenzwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln,  
Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter, Gartenbedarfsartikel.



## Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein.

Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn  
(10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

**Natron-Lithionbrunnen**, seit Jahrhunderten als heilkräftig be-  
kannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.

**Badequellen** mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei  
Herz-, Nervenleiden und Gicht.

**Moorbäder** aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen  
**Frauenkrankheiten** und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang  
mit der Trinkkur. Lage inmitten von Wäldungen. Ausflüge zu  
Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum  
Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

**Kurhaus** mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus  
und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend.  
Prospekt gratis.

**Versand des Natron-Lithionbrunnens.** Inhalt der ganzen Flasche  
kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise  
franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüg-  
lichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus  
den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzens-  
bad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

# Steinfabrik

Andernach

Dr. Theod. Rheindorf

liefert:

Kunststeine in allen Profilen aus Ton und Cement,  
für Hoch- und Tiefbauten.

**Säurebest. Steinzeugwaren.**

Feuerfeste Steine.

Chamotte-Mörtel.

## Hotel Barreau,

genannt „Burg“,  
Bollendorf a. d. Sauer,  
Besitzerin: Luise Barreau.  
Freundenvention. — Schöne große Zimmer und Säle.  
Ausgebaute Gartenanlagen. — Bäder u. Wagen im Hause.

## Bahnhof-Restaurant Montjoie.

Besuchteste Ausflugsstation.  
Bekannt gute Speisen und Getränke.  
Eduard Eysenck.

# Knauss

Flügel u. Pianinos.  
Fabrikat I. Ranges.  
Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrierte Kataloge  
werden a. Wunsch kostent. zugefandt.  
Flügel-  
u. Pianofabrik Knauss  
G. m. b. H.  
Coblenz a. Rh.,  
Castorpfaffenstr. 22/24.

## Eustkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

### Eifeler Hof,

#### Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage,  
2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeck-  
te Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal,  
Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Forellenfischerei (20 Stü-  
cker Aylfluslänge) und eigene Jagd.  
Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt besten  
Verpflegung.

J. Schulte, Besitzer. J. Stiel, Director.

Verlag von W. Groos,  
Hofbuchhandlung, Coblenz.

## Eifelsagen \* \* \* \* \*

und Gedichte  
von Peter Jirbes.  
4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.  
Preis geb. Mk. 1,50.  
Die Reineinmahue ist für  
die Hinterbliebenen des Dichters.

Es wird gebeten, bei Aufträgen  
oder Anfragen auf das „Eifelvereins-  
blatt“ gef. bezugnehmen zu wollen.

---

**Anzeigen**  
finden gute Verbreitung im  
Eifelvereinsblatte.

## Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,  
Stolberg (Rheinland).  
Weinglas-Garnituren.  
Sämtliche Glasartikel.  
Katalog auf Wunsch.



\*\*\*\* Nr. 8. \*\*\*\*

Mitte August 1903.

4 Jahrgang.

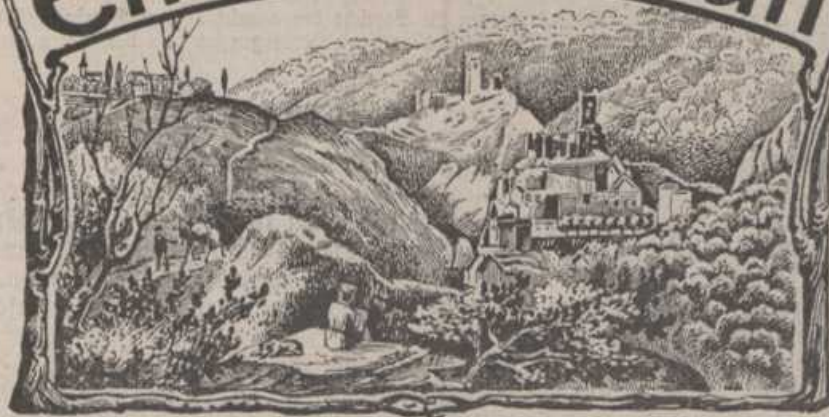
Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
80 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.

Inhalt: Herbstversammlung des Eifelvereins in Münsterifel. — Hauptversammlung des Verbandes deutscher Touristenvereine in Altenahr.  
— Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Provinzial-Wein- u. Obstbauschule, Altrweiler. — Aus den Ortsgruppen. — Aus der Eifel. —  
Bücherschau. — Der Genovevawald. — Etwas über die Flora Bitburgs.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissio-  
n Verlag von Conrad W  
in Andernach.

Anzeigegebühr für die 4spalt.  
Petitzelle oder deren Raum  
25 Pfg. + Beilagen nach Ueber-  
einkunft. \* Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

## Herbstversammlung des Eifelvereins am 19. und 20. September in Münsterifel.

**Samstag, den 19. September:**

Abends 6<sup>00</sup>, 8<sup>00</sup>, 8<sup>45</sup> Uhr: Begrüßung der ankommenden Gäste am Bahnhof.

" 8 Uhr: Gemeinschaftliches Abendessen im Gasthof zur Post.

" 9 Uhr: **Vorstandssitzung.**

### Tagesordnung:

1. Neuwahl dreier satzungsgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder.
2. Verschiedenes.

**Sonntag, den 20. September:**

Morgens 9 Uhr: Besichtigung des Städtchens unter Führung des Herrn Gymnasial-Direktors Prof. Dr. Meyer.

" 11<sup>15</sup> Uhr: Empfang der Festteilnehmer am Bahnhof und Zug durch die Stadt.

" 11<sup>45</sup> Uhr: **Hauptversammlung** des Eifelvereins auf der Burg.

### Tagesordnung:

1. Neuwahl dreier satzungsgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder.
2. Auslosung von 10 Anteilscheinen des Gänsehalsturmes.
3. Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Edelbluth: „Aus Münsteriefels Vergangenheit“.

Mittags 1<sup>00</sup> Uhr: Festmahl im Hotel Hillebrand.

" 4<sup>00</sup> Uhr: Wanderung zum Nabberg und im Anschluß daran **Konzert** in den Gartenanlagen des

Hotel Hillebrand.

Abends 9<sup>00</sup> Uhr: Verabschiedung der abreisenden Gäste und Beleuchtung der Burg.

" 10 Uhr: **Festball.**

**Montag, den 21. September:** Ausflug zur Hardtburg.

## Zentralauschuß des Verbandes deutscher Touristenvereine.

Straßburg i. El., den 10. Juli 1903.

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Touristenvereine findet

**Samstag den 5. September 1903, nachmittags 4 Uhr,**

**zu Altenahr im Saale des Zentral-Winzervereins (gegenüber dem Bahnhof)**

statt.

Wir bringen die Tagesordnung und die von den Vertretern des Eifelvereins aufgestellte Festordnung hiermit zur Kenntnis der geehrten Verbandsvereinsvorstände mit dem ergebenen Ersuchen, sie durch Abdruck in den Vereinsblättern und Mitteilung in Versammlungen möglichst bekannt zu machen und zu zahlreichem Besuche des Verbandstages aufzufordern.

Frisch auf!

**Der Zentralauschuß.**

Guting. Luthmer. Brachvogel. Bockstein. Neuenburg.

! Tagesordnung:

1. Bericht über die Tätigkeit des Zentralauschusses.
2. Bericht des Rechnungsführers.
3. Bericht des Verkehrsauschusses.
4. Bericht des Ausschusses zur Bearbeitung des Deutschen Wanderbuchs.



5. Erstrebtes und Erreichtes. Ein Rückblick auf die Tätigkeit des Verbandes in den ersten 20 Jahren seines Bestehens und ein Ausblick auf die Zukunft. Berichterstatter: Dr. Luthmer.
6. Anträge des Hauptvorstandes des Erzgebirgsvereins:  
Der Verband wolle:  
a) die Einrichtung von Studenten- und Schülerherbergen im Bereiche der angeschlossenen Vereine möglichst fördern;  
b) dahin wirken, daß die bestehenden und neu sich bildenden derartigen Herbergen sich dem bewährten deutsch-österreichischen Verbandsverband der Studenten- und Schülerherbergen anschließen.
7. Wahl des Festortes für 1904.
8. Mitteilungen aus den Vereinen und Verschiedenes.

**Festordnung:**

Sonnabend den 5. September 1903: Vormittags und nachmittags: Empfang der Gäste am Bahnhof durch den Ortsausschuß. Ausgabe der Wohnungsarten u. s. w. im Winzerverein gegenüber dem Bahnhof.  
(Anmeldungen für Wohnung und Mittagessen am 6. September bei Caspari sind bis spätestens 30. August an den Vorsitzenden des Ortsausschusses Herrn Bürgermeister Freiherr von Korff in Altenahr zu richten. Da im September der Fremdenverkehr ein großer ist, wird gebeten, bei der Bestellung auf Nachtquartier zu bemerken, ob Zimmer mit einem oder mehreren Betten gewünscht wird. Zu späte Bestellungen werden nicht berücksichtigt werden können.)

4 Uhr: **Hauptversammlung** im Saale des Zentral-Winzervereins.

8 Uhr: Abendessen bei Caspari. (M. 1,50.) Später Beleuchtung der Burg und der Höhen.

Besuch der Burg für Mitglieder der Touristen-Vereine, welche sich durch Mitgliedskarte oder Vereinsabzeichen legitimieren, frei.

Nach 9 Uhr: Kommerz bei Caspari.

Sonntag den 6. September: Vormittags 1/2 10 Uhr Versammlung im Lokal des Altenahrer Winzervereins (am Tunnel), 10 Uhr Spaziergang nach Maischob (Besichtigung der Kellereien des Winzervereins) und über das „Horn“ (Picnic) zurück nach Altenahr.

3 Uhr nachmittags: Mittagessen bei Caspari (M. 3.— das trodene Gedeck).

Montag den 7. September Ausflüge:

a) für die nach Norden Zurückreisenden: von Altenahr zu Fuß nach Walporzheim (St. Peter), mit Bahn nach Neuenahr (Mittagessen); über die Landkrone und den Viktoriaberg nach Remagen (Bahn und Dampfschiffstation);

b) größere Eifelwanderung. (Sonntag 9<sup>45</sup> ab mit Bahn nach Adenau.) Montag den 7. September von Adenau früh über die Hohe Acht nach Kempenich (rund 4 Std.), Frühstück gegen 12 Uhr. Nach dem Frühstück Wanderung über Gänsehals nach dem Laacher See-Niedermendig (Station der Bahn Andernach-Gerolstein). Von Niedermendig ab 5<sup>30</sup> nach Daun-Gerolstein, 6<sup>19</sup> und 8<sup>11</sup> ab nach Andernach. Bei genügender Beteiligung Fahrgelegenheit vom Laacher See nach Niedermendig. Für Teilnehmer mit beschränkter Zeit ist Rückfahrt an die linksrheinische Bahn, Station Brohl, schon mit der Bahn Kempenich-Brohl möglich.

Wir hoffen, daß zahlreiche Mitglieder des Eifelvereins sich am Sonntag und Montag an den Veranstaltungen des Zentralausschusses beteiligen werden und daß auch unsere Damen nicht fehlen, um den Gästen, die aus ganz Deutschland zu ernsthafter Tagung bei uns sich einfinden, zu beweisen, daß die Eifel nicht nur kein unwirtliches, sondern ein gastliches und fröhliches Land ist.

**Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.**

**Kölner Eifel-Verein.**

Sonntag, 23. August 1903,  
V. Wanderung.

Abfahrt: Köln Hauptbahnhof 7,18 Uhr,

„ „ Südbahnhof 7,31 „

„ mit Sonntagstarke Andernach. „

Wanderung über die Kranenburg zum India-Aussichtsturm, schönste Aussicht auf Laacher See und Abtei Maria Laach (Picnic); zurück über Wassenach, Tönnisstein nach Brohl.

Rückfahrt ab Brohl 8,01 Uhr.

**Der Touren-Ausschuß  
des Kölner Eifel-Vereins.**

**Provinzial-Wein- und Obstbauschule,  
Ahrweiler.**

Die im Oktober 1902 eröffnete Provinzial-Wein- und Obstbauschule verfolgt den Zweck, angehenden Winzern und Landwirten, namentlich den Söhnen der mittleren und kleineren Besitzler, eine bessere theoretische, vor allem aber praktische Ausbildung zu teil werden zu lassen, welche sie befähigt, den väterlichen und demnächst ihren eigenen Betrieb den

höheren Anforderungen der Zeit gemäß intensiver und ertragsreicher zu gestalten.

Es dürfte heute wohl allgemein anerkannt werden, daß die erfolgreiche Leitung eines landwirtschaftl. Betriebes nur dann gesichert erscheint, wenn der Bewirtschafter den großen und mannigfaltigen Anforderungen, welche an seine persönliche Leistungsfähigkeit gemacht werden, einigermaßen vollkommen genügt. Hierzu bedarf es außer den für Erfüllung seines Berufes erforderlichen Charaktereigenschaften und außer der nötigen Willensrichtung einer Reihe von positiven Kenntnissen und Erfahrungen. Der bloße Besitz der erforderlichen Kenntnisse hilft aber allein wenig, wenn man dieselben nicht auch in angemessener Art und Weise und an der richtigen Stelle anzuwenden versteht. Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten den jungen Leuten beizubringen, ist Aufgabe dieser Anstalt.

An der Anstalt wirken außer dem Direktor 2 Fachlehrer, einer für Obstbau und einer für Landwirtschaft, Chemie und Mineralogie, und noch drei Hilfslehrer, welche in nachstehenden Fächern Unterricht erteilen:

Weinbau, Kellereiwirtschaft, Weinuntersuchung; Obstbaumzucht, Obstbaumpflanze, Obstwertung, Obstsortenkunde, Spalierzucht; Ackerbau, Pflanzenbau, Tierzucht, Fütterungslehre, Tierheilkunde, Betriebslehre, Düngerlehre, Botanik, Chemie, Mineralogie; Feldmessen und Nivellieren.



Deutsch, Physik, Rechnen und Raumlehre, Buchführung und Religion.

Der Unterricht erstreckt sich auf die Vormittagsstunden, während die Schüler an den Nachmittagen mit den laufenden praktischen Arbeiten im Wein- und Obstbau beschäftigt werden. Die Anstalt verfügt über eine stattliche Anzahl von Demonstrationsobjekten sowie Modellen z., außerdem ein musterhaft ausgestattetes Laboratorium, sowie für die praktische Ausbildung in der Kellerwirtschaft eine in jeder Hinsicht gut eingerichtete Kellerei und die hierfür notwendigen Kellereigerätschaften. Um den Schülern auch im Küferhandwerk einige Fertigkeiten beizubringen, besteht eine voll eingerichtete Küferwerkstätte, wo die Schüler an Nachmittagen unter Leitung eines tüchtigen Küfermeisters arbeiten. Für den praktischen Unterricht in der Obstverwertung ist eine Obstverwertungsstation mit den dazu gehörigen Apparaten vorhanden. Auf dem zur Anstalt gehörenden Areal — 5 Morgen Weinberge, 8 Morgen Gartengelände — werden stets Versuche in Düngung, Schnitt z. geleitet. Soweit es eben im Garten die Platzverhältnisse zulassen, werden daselbst auch noch landwirtschaftliche Versuche angestellt. Außerdem wird das große städtische Obstgut von der Anstalt geleitet, woselbst mehrere Versuche im Gange sind und den Schülern hierdurch manche Aufklärung an der Hand praktischer Erfahrungen gegeben werden kann. Ferner wird bis Herbst dieses Jahres eine größere Kreisbaumschule angelegt, die ebenfalls der Anstalt zur Leitung überwiesen wird. Es wird nach dargelegten Schilderungen den Schülern hinreichend Gelegenheit geboten, in den Fächern wie Weinbau, Obstbau und Landwirtschaft sich praktisch und theoretisch auszubilden; außerdem noch ihre elementaren Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern.

Das Schulgeld pro Jahr beträgt 36 Mk.

Schülern, die nicht täglich nach Hause fahren können, ist Gelegenheit geboten, in der Anstalt zu wohnen, wo ihnen Bett und Wäsche gegen eine Jahresvergütung von 36 Mk. gestellt wird. Auch ist in der Stadt billig Wohnung zu haben. Mittagstisch ist in der Stadt zu 50—60 Pfg., Abendessen zu 30 Pfg. zu haben. Morgens- und Mittagskaffee ist in der Anstalt zu 12 Pfg. zu haben. Die Gesamtkosten sind sehr gering, so daß sich wohl kaum eine billigere Studiengelegenheit für junge Leute bieten kann. Unbemittelten Schülern kann seitens der Provinz oder des betreffenden Kreises eine Unterstützung — Stipendium — gewährt werden.

Das Schuljahr beginnt anfangs Oktober, und nimmt der Direktor der Anstalt Anmeldungen entgegen. Auf Wunsch werden Prospekte, worin näheres über die Schule gesagt ist, zugestellt. Die Schule dürfte eine geeignete Berufsbildungsstätte für Söhne von Landwirten sein, welche neben Landwirtschaft auch Wein- und Obstbau betreiben, vor allem aber für diejenigen Bezirke bestimmt sein, wo vorwiegend Weinbau betrieben wird. Im ersten Jahre hat die Schule den Besuch von 26 Schülern zu verzeichnen, wovon 18 Schüler ein zweites Jahr die Anstalt besuchen wollen.

Wäge der Zweck dieser Anstalt allerorts erkannt und dieselbe auch in Zukunft gut besucht werden.



### Aus den Ortsgruppen.

Gordel, 29. Juli. Am Sonntag, den 26. d. M. wurde im Hotel J. J. Thiel zu Gordel auf Veranlassung des Herrn Generals von Boigt eine Ortsgruppe des Eifelvereins gegründet. Die Beteiligung der Einwohner war eine sehr starke. Angeregt durch einen äußerst interessanten Vortrag des Herrn Generals über Zweck und Ziele des

Eifelvereins erklärten sofort sämtliche 34 Anwesende durch Unterschrift ihren Beitritt. Der junge Verein wird es sich angelegen sein lassen, durch Anwendung zweckentsprechender Mittel die eigenartigen Schönheiten der Umgebung von Gordel dem Verkehr zu erschließen, dabei gleichzeitig sich bemüht zeigen, als Mitglied des Gesamtvereins dem Interesse desselben in jeder Weise zu dienen.

Trier, den 27. Juli. Die Hauptaufgabe unserer Ortsgruppe im verfloffenen Frühjahr war die Durchführung der Wegebezeichnung auf dem an schönen Spaziergängen so reichen linken Moselufer. Im ganzen wurden 15 Wege mit Farben bezeichnet. An der Moselbrücke und an der Palliener Fähre wurden 2 massive eiserne Orientierungstafeln mit den Erklärungen zu den Wegezeichen aufgestellt; diese Tafeln sind ein Geschenk des Herrn Fabrikbesizers G. Laeis, wofür wir ihm auch an dieser Stelle noch unseren wärmsten Dank aussprechen. Außerdem wurden noch kleinere Tafeln am Haupteingang zu den Anlagen auf dem Weißhaus, am Schusterkreuz und am Neubüschhaus auf dem Martinsberge angebracht. Die Aussicht auf der Dronkhöhe, dem Lieblingsplätzchen des verstorbenen Eifelvaters, ist allmählich durch das Veranwachsen der Bäume vollständig gesperrt worden; die dort befindliche Bank wurde daher mit Genehmigung des Vorstandes des Weißhausvereins, dem wir auch hierfür unseren Dank abstatten, an einem mehr geeigneten Plage aufgestellt.

Auch in der Umgegend von Trier kommt man unseren Bestrebungen in dankenswerter Weise entgegen; so hat Herr Bürgermeister Just von Ehrang den schönen Waldweg „Wallenbach“ nach der großen Buche — fälschlich „Caseler Bildchen“ genannt — zeichnen lassen, wodurch ein neuer Weg von Ehrang nach der Genovevaböhle aufgeschlossen wurde.

Besondere Freude machte uns die Neugründung der Ortsgruppe Gordel (mit 34 Mitgliedern), zu der wir wohl recht bald in nähere Beziehungen treten werden.



### Aus der Eifel.

Münstereifel, 17. Juli. Als ich bei Erhalt der letzten Nummer des Eifelvereinsblattes den Inhalt desselben studierte, fiel mein Blick auch auf die Zeilen betr. Gänsebalsturm. „Endlich“, dachte ich mir vorerst, „sicher mal etwas Erfreuliches von dem Turm, dessen die Eifelvereiner mit mir gemischten Gefühlen gedenken“. Aber leider nur zu bald ward ich eines andern belehrt. Wie aus dem Artikel hervorgeht, hat man Türen, Fenster und Schösser des Turmes zerstört und zerstossen. Es liegt also ein Akt bestialischer Rohheit, ein Produkt gemeiner Demolierungswut vor. Mit Freuden wäre es zu begrüßen, wenn die geforderten Beträge zur Belohnung der Feststellung der Täter recht bald Verwendung fänden. Wohl jedem ist doch heute bekannt, in welcher uneigennütziger Weise der Eifelverein für die Erschließung des Eifellandes und somit für das Wohl der Eifelbewohner seine umfangreiche Tätigkeit entwickelt; ist denn ein solches Gebahren der Dank und die Anerkennung dafür? Allerorten indes giebt es Elemente, denen jedes gemeinnützige Wirken ein Dorn im Auge ist und die wir die erste Gelegenheit abwarten, ihre Wut zu fühlen an toten Gegenständen, wie es die Bänke u. s. w. der Verschönerungsvereine in erster Linie sind. Es scheint, als wenn dieser Zerstörungswut bei der Aufstellung der Bänke bereits Rechnung getragen wird und zwar in hindernder Weise. Bei meiner jüngsten Anwesenheit in Münstereifel habe ich mit Genugthuung ein Banksystem kennen gelernt, welches wohl bisheran außer Steinbänken das vorteilhafteste sein dürfte. Diese Bänke bestehen aus zwei, je 1 Meter hohen Eisenböden, die auf eine 60 Ctm. tief in die Erde zu verankerten Quersäulen genietet sind; sowie 2 Eisenbohlen, (10 zu 8 Ctm. dick), welche mit Schrauben auf die Eisenböden befestigt werden. Seit einigen Jahren werden diese Bänke aufgestellt und erfreuen sich auch, vom Kameneinschneiden abgesehen, weitgehender Schonung, was wohl nicht zum wenigsten auf ihre äußerst solide Konstruktion und Anbringung zurückzuführen ist. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, bei der Herbstversammlung des Eifelvereins, die in Münstereifel stattfinden wird, dieses vortreffliche Banksystem in Augenschein zu nehmen.



### Bücherchau.

Es ist ein erfreuliches Zeugnis für die Regsamkeit im Innern unseres Vereinsgebietes, daß überall das Bestreben hervortritt, durch kurzgehaltene „Führer“ die Aufmerksamkeit der Reisenden auf die Schönheiten der eigenen Heimat hinzulenken. Es liegt uns heute ein



soeben erschienener „Führer von Manderscheid und Umgebung“ vor, herausgegeben von der Ortsgruppe Manderscheid des Eifelvereins. Preis 50 Pfg. Kl. Okt. 32 Seiten. Verlag von A. Schneider, Daun.

Der Führer wird allen Besuchern Manderscheids willkommen sein, da er in knapper Form eine Beschreibung des Ortes und seiner Umgebung bringt.

Manderscheid kommt als Lustkur- und Erholungsort immer mehr in Aufnahme und deshalb ist es mit Freude zu begrüßen, daß der Führer uns die näheren und weiteren Ausläufer in Wort und Bild nahebringt. Freilich lassen die Reproduktionen der an sich schönen photographischen Aufnahmen (von Wilh. Sommer, Grevenbroich) noch zu wünschen übrig. In einer späteren Auflage wird diesem Mangel gewiß abgeholfen werden können. Die beiden beigelegten Karten sind übersichtlich und dankenswert.



## Der Genovevawald.

(Aus der Trierischen Zeitung.)

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Wenige Schritte vom Ehranger Bahnhof zeigt ein Wegweiser nach dem Wallenbachtal oder, um mich in heimischer Mundart auszudrücken, „der Wallenbach“. Das Tal ist für den Ehranger die Pforte des Genovevawaldes. Kaum hat man den Servais'schen Park hinter sich, so tritt man auch schon den Wald und der Pfad verzweigt sich sachte nach allen Richtungen. Wer sich leicht zu orientieren vermag, kann von hier aus zu sämtlichen Hauptpunkten des Waldes ohne sonderliche Mühe gelangen. Wegweiser und Marken fehlen leider noch vollständig. Auf bequemem Schlangenwege erreicht man das sogenannte „Caseler Bildchen“, etwas stärker ansteigend und sich ziemlich genau nach Westen haltend, gelangt man zur Hochburg und zur Genovevahöhle; wendet man sich linker Hand, so erreicht man nach etwa dreiviertelstündigem Marsche den Stamm des Steigenberges. Sollte man jemals auf den Gedanken kommen, dem Genovevawald einen Aussichtsturm zu schenken, so wähle man zu seinem Standpunkt den Steigenberg. Obwohl nicht die höchste Erhebung der Gegend — er zählt 352,7 Meter, während der Usberg z. B. 369,6 Meter hoch ist — eignet er sich dank seiner Lage hierzu in ganz besonderem Maße. Vorläufig befindet sich auf seinem höchsten Punkte nur ein trigonometrischen Zwecken dienender, dreißig Meter hoher Holzturm, der von schwindelfreien Personen auf zwei riesigen Leitern bestiegen werden kann, aber, wie die lakonische Inschrift eines Schildes besagt, nicht bestiegen werden darf. Die Plattform der Pagode ragt über die Wipfel der Bäume hinaus und die Aussicht soll von dort aus geradezu entzückend sein. Weite Gefilde des Hochwaldes, des Hundsrück und der Eifel bieten sich dem Beschauer dar. Für diesen ihm entgehenden Genuß vermag sich der Wanderer indessen einen kleinen Ersatz zu verschaffen. Verläßt man den trigonometrischen Punkt, um in südlicher Richtung den Stamm des Berges zu verfolgen, so gelangt man schließlich da, wo der Berg steiler abzufallen beginnt, zu den Resten eines unbedeutenden Steinbruchs. Der hohe Wald geht hier in jüngeres Gehölz über und ermöglicht so einen freieren Ausblick. Schöner und vollständiger als von hier, zeigt sich Trier, wenn man von den ihm zu allernächst benachbarten Höhen absteigt, kann von einer anderen Stelle aus; auch Starthaus und Konz heben sich noch klar und detailliert ab. Auf dem Grüneberg sieht man die Truppen, die wie Bleifolianten erscheinen, manövrieren und dumpf tönen die Salven und das Geknatter des Schnellfeuere herüber. Wunderlich ist der Blick in das Biewertal,

das seine ganzen Reize zeigt. Es dürfte sich in der Nähe des Bruches leicht auch ein Standpunkt finden lassen, von dem aus sich das nahegelegene Pfälzel übersehen läßt. In der ungefähren Richtung nach dem Altenhofe abwärts tastend, stößt man bald auf einen breiteren Weg, der hübsche Blicke nach dem Rotmaar, dem Sievenicher Hof usw. bietet und in laugen Windungen zur Pulvermühle führt, von welcher aus Biewer in kurzer Zeit zu erreichen ist. Der ganze Marsch läßt sich (Stärke unerlässlich) in zwei Stunden bequem ausführen.

Es ist unmöglich, alle Pfade zu schildern, die den Genovevawald durchziehen und alle sehenswerten Punkte anzuzählen, die er enthält. Wer den Wald kennen gelernt hat, gewinnt ihn täglich lieber und wird bemüht sein, sein Inneres für sich zu ergründen. Wundervolle Wege durchziehen das Wallenbachtal mit seinen Ausbuchtungen und seinen Zweigtälern, bald durch Hochwald, bald durch Niederungen und abgeholzte Schläge führend, geradezu romantische Fußsteige führen um und auf die einzelnen Felsgruppen, von welchen die des Cuttbachtals hier noch besonders erwähnt seien. Der Cuttbach mündet kurz oberhalb des Falkensteintunnels in die Kyll. Das Massiv der Hochburg birgt eine Reihe von Höhlen, welche die verschiedensten Formen aufweisen; zwischen ihr und der Genovevahöhle findet sich eine interessante Grotte, die aus zwei ineinandergehenden Räumen besteht und deren Plafond in der Mitte von einer natürlichen Säule gestützt wird. In- wie weit der Geneslay soll, wie eine unverbürgte Sage erzählt, der französische Marschall Crequi vor seiner Niederlage bei der Conzer Brücke mehrere Tage logiert haben.

Auch die Phantasie hat sich mit dem Genovevawald befaßt. Die Sage von der hl. Genoveva existiert in tausend Variationen und auf der Hochburg wurde noch vor einem Lebensalter nach einem goldenen Kalb gegraben, das dort der Gegenstand göttlicher Verehrung gewesen sein soll. Die Buche am unechten Caseler Bildchen wird auch „Hexenbuche“ genannt, was in anbetragt der Tatsache, daß sie an dem Knotenpunkt von 9 Wegen liegt, nicht Wunder nehmen darf. An dem echten Caseler Bildchen — man erreicht es von seinem Namensvetter aus in etwa einer Viertelsunde, wenn man sich bemüht, in möglichst gerader Richtung auf die Mosel zu marschieren, ohne die Höhe zu verlassen — soll ein ungeführter Gattenmord begangen worden sein. Das „Bildchen“ ist ein Mittelding zwischen Kapelle und Botenstein und der Mutter Gottes geweiht. Von seinem Standpunkte aus sieht man durch eine Schneise ins Ruwertal, bei gutem Wetter wohl auch bis Casel.

In Trier besteht vielfach die Ansicht, daß der Genovevawald nur für den rüstigen Touristen zugänglich sei. Diese Ansicht ist grundfalsch. Durch das Rotmaar kann man sich der Genovevahöhle zu Wagen bis auf 3 Kilometer nähern, ein Spaziergang ins Wallenbachtal kann wahrhaftig nicht als eine Strapaze bezeichnet werden, und die Spitzlay ist von Namstein aus in einem Nagensprung zu haben.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Eifelverein, auf der Spitzlay ein Gelände anzubringen. Hiermit würde einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen, denn der Stein ist, insbesondere wenn ihn glatte Tammennadeln bedecken, nicht ohne eine gewisse Gefahr zu passieren. Ueberhaupt scheint mir der Genovevawald das wichtigste und dankbarste Arbeitsfeld für die trierische Ortsgruppe zu sein. Abgesehen von dem eingangs geschilderten von Voigt'schen Pfad fehlt sozusagen jede Wegebezeichnung und es ist deshalb nicht ganz ungerechtfertigt, wenn die Mutter ihrem Sohne, der am freien Mittwochnachmittag in den Wald hinauszieht,



nachruft: „Aber, um Gottes Willen, verirr' Dich nicht.“ Für Sitzgelegenheit müßte an vielen Stellen, so auf der Hochburg, bei der Klausnergrotte, auf dem Steigenberg, geforgt werden. Das Plateau der Hochburg ist einer besonders eingehenden Behandlung wert. Sollte es nicht möglich sein, den alten Graben vollständig wieder auszuwerfen, die Stelle der Brücke festzulegen und den alten Wall wenigstens auf eine kurze Strecke in seiner ursprünglichen Höhe zu rekonstruieren? Alte Leute in Buzweiler erzählten mir, daß sie die Hochburg noch als veritable Festung kannten, die von Schülerheeren verteidigt und genommen wurde. Auch eines Geländers ist die Hochburg dringend bedürftig. Schließlich fehlt noch ein kleines, leicht zu lesendes Kärtchen vom Genovevawalde; es existiert zwar noch ein solches — ein Exemplar hängt in der Restauration des Weißhauses — aber die Ausgabe kam bereits auf das ehrwürdige Alter von mehr als einem halben Jahrhundert zurückblicken und ist längst nicht mehr maßgebend, denn das Wegeneß hat seitdem ganz bedeutende Aenderungen erfahren.

Die Flora des Genovevawaldes ist im allgemeinen dürftig. Reichthum besteht nur in Rosen und Farnkräutern; an vereinzelten Stellen finden sich seltenere Arten der Orchis, am Vorlicher Pfad wächst die *Atropa Belladonna*.

Von der Fauna läßt sich nichts besonderes melden. Wildreich ist der Genovevawald nicht.



### Etwas über die Flora Wittsburgs.

Von H. Koster in Wittsburg.

(Fortsetzung.)

*Clematis vitalba* überraukt alle Hecken und gewährt sowohl mit seinen weißen Blüten als später mit den wolligen Samen-Grammen einen prächtigen und interessanten Anblick.

*Aquilegia vulgaris* bewohnt massenhaft die Abhänge des Kalkgebietes, während

*Anemone nemorosa* die Wälder im ersten Frühling ziert. Ihre Schwester, *Anemone ranunculoides* mit gelber Blüte, fehlt hier, obschon sie in der höheren Eifel vorkommen soll. Gänzlich fehlen hier auch die *Thalictrum*-Arten, wovon ich hier oben nie ein Exemplar gefunden habe. *Helleborus*-Arten kommen, soweit ich gefunden, nur als Zierpflanzen in den Gärten vor.

Alle *Ranunculaceen* führen einen scharfen Saft, man soll sich deshalb hüten, die frischen Pflanzenteile mit den Lippen in Berührung zu bringen, da sie blasenziehende Eigenschaften haben. Die *Aconitum*-Arten und in geringerem Maße auch *Pulsatilla* sind sogar giftig. Früher lieferte diese Familie mehrere Arzneimittel, jetzt, da die pflanzlichen Arzneistoffe, vielleicht mit Unrecht, mehr und mehr aus dem Arzneischatz schwinden, liefert nur noch *Aconitum Napellus* und *Pulsatilla* Zubereitungen, die hauptsächlich in der Homöopathie Anwendung finden.

Aus der Familie der *Nymphaeaceen* ist zu erwähnen, daß weder *Nymphaea* noch *Nuphar* hier oben vorkommen, obschon es einige stehende Gewässer, jedoch von geringer Ausdehnung gibt.

Die Familie der *Papaveraceen* bietet nichts Charakteristisches, es kommen hier vor, wie überall häufig *Papaver Rhoeas*, während *Chelidonium majus* ziemlich

Von *Fumariaceen* kommen vor:

*Fumaria officinalis* und *Fumaria parviflora*, von welchen die Saatäcker voll sind. Dagegen habe ich hier nie eine *Corydalis* gefunden.

Die große Familie der *Crucifereen* bietet, trotz der großen Anzahl von Arten, nicht viel Interessantes. Vor allem hervorzuheben ist:

*Erysimum orientale*, morgenländischer Hederich, von Linné auch *Brassica orientalis* genannt, eine Pflanze, die ich nur am Abhange eines Kalkberges, dem sogen. Wingerterberge, aber dort häufig und jedes Jahr gefunden habe. Die Pflanze fällt sofort auf durch ihre blau-grüne Farbe und ihre ganzrandigen, breiten, herzförmigen, stielumfassenden Blätter, sowie durch ihre großen gelbweißen Blüten und vierkantigen, langen Schoten. *Nasturtium*-Arten sind nur in den Tälern zu finden, weil hier oben keine Quellen sind. Die *Crucifereen*, welche einem überall auf Weg und Steg dahier begegnen, sind außer dem überall wohl häufig vorkommenden Hirtentäschchen (*Caprella bursa pastoris*)

*Lepidium campestre*, Feldkresse und *Thlaspi arvense*, Feldtäschelkraut; von *Thlaspi*-Arten kommt noch häufig hier vor *Thlaspi perfoliatum*, Durchwachsenes Täschelkraut und ebenso häufig *Alyssum calycinum*. Neben *Barbarea vulgaris*, Gemeiner Barbenhederich, kommt wohl auch, aber seltener *Barbarea praecox*, Frühblühender Barbenhederich vor.

*Dentaria bulbifera*, Zwiebeltragende Zahnwurz habe ich nur einmal hier gefunden, ebenso vor ca. 20 Jahren *Lepidium Draba* im Kalktale in der Nähe des Bahnhofes Philippshaus. Wie es dorthin gekommen ist, weiß ich nicht, bis jetzt habe ich es nicht wieder gefunden.

Von der Familie der *Cistineen* ist nur zu erwähnen, daß auch hier

*Helianthemum vulgare*, Gemeines Sonnenröschen an allen Hügeln und Rainen wächst, daß aber *Helianthemum polifolium*, trotzdem es auf sonnigen Kalkhügeln wachsen soll, deren es genug hier gibt, nicht zu finden ist.

Von der Familie der *Violarineen* ist nur zu erwähnen, daß im Herbst alle Stoppelfelder mit *Viola tricolor* überzogen sind.

*Resedaceen*, sowohl *Reseda lutea*, wie auch *Reseda luteola*, die gelbe und die Färber-Reseda, wachsen hier, aber nicht häufig.

Von der Familie der *Droseraceen* ist zu bemerken, daß *Parnassia palustris* häufig, dagegen keine *Drosera*-Art hier vorkommt. Die *Parnassia* führt mit Unrecht den Speziesnamen Sumpf-*Parnassia*, da sie auch auf ganz trockenen hochgelegenen Bergwiesen vorkommt.

Die Familie der *Polygaleen* bietet uns *Polygala vulgaris*, *Polygala calcarea* und *Polygala amara*.

Von den beiden Familien *Sileneen* und *Alsineen* ist nichts Besonderes zu erwähnen, ich will nur bemerken, daß ich die von Dr. Kossbach als im Kalktale vorkommend erwähnte *Dianthus superbus* nirgends gefunden habe.

Von *Linum* (Lein) sind zu nennen: *Linum tenuifolium*, Feinblättriger Lein; *Linum catharticum*, Purgier-Lein in trockenen Wiesen und als ganz besondere Merkwürdigkeit

*Linum austriacum*, Destreicher Flachß. Ich entdeckte diese sonst in hiesiger Gegend nicht gefundene Pflanze auf einem unfruchtbaren Kalkhügel, wo gewiß niemals Lein gebaut worden ist, sonst hätte ich, da sie unserem *Linum usitatissimum* sehr ähnlich sieht, gedacht, sie wäre unter der Saat mit eingeführt worden. Dieselbe ist dadurch besonders



Charakterisiert, daß die Fruchtsiele nicht aufrecht stehen, sondern sobald die Pflanze abgeblüht ist, im Bogen herunterhängen.

Von den Geraniaceen ist hervorzuheben, daß hier neben den sonst häufiger vorkommenden die beiden

*Geranium pratense*, Wiesen-Storchschnabel und *Geranium sylvaticum*, Wald-Storchschnabel, zwei durch ihre großen Blumen in die Augen fallende Gewächse, öfter gefunden werden.

*Impatiens Noli-tangere*, Empfindliches Springkraut, „Kräutchen rühr' mich nicht an“, kommt häufig an den in die Fläschchen Kull und Rims mündenden Quellsbächen und zwar an diesen Mündungen und soweit der Boden davon naß ist, vor.

Von *Oxalis* kommt

*Oxalis Acetosella*, Gemeiner Sauerflee häufig,

*Oxalis stricta*, Aufrechter Sauerflee dagegen gar nicht vor.

*Rhamnus Frangula* findet sich häufig (Faulbaum), *Rhamnus cathartica* dagegen selten oder gar nicht. *Evonymus europaeus*, Europäischer Spindelbaum in den Heden des Albachtals wiederum häufig.

Die große Familie der

Papilionaceen, Schmetterlingsblütler bietet hier wenig Bemerkenswerthes. Von den sonst wohl seltener vorkommenden Arten könnte man anführen:

*Cytisus sagittalis*, Geflügelter Bohnenbaum,

*Trifolium fragiferum*, Erdbeer-Klee,

*Astragalus glycyphylus*, Süßholzblättriger Tragant.

*Hypocrepis comosa*, Schopffrüchtiger Pferdehuf,

*Lathyrus tuberosus*, Knollige Platterbse in Saatsfeldern.

Gar nicht findet sich hier *Ulex europaeus*, Europäischer Hecksame.

Aus der Familie der Amygdaleen (Mandelbaumartige) kommt außer der überall wachsenden Schlehe und den angepflanzten Pflaumenorten nur wildwachsend in Wäldern vor

*Prunus avium*, Vogel-Kirsche.

Die Familie der Rosaceen dagegen bietet einige Merkwürdigkeiten:

*Spiraea Filipendula*, Knollenwurzelige Spierstaube kommt auf einer Wiese zu Albach häufig vor.

*Geum urbanum officinale*, Nelkenwurz wächst an allen Heden, und auf allen Wiesen des hiesigen Kaltgebietes massenweise, das sonst seltener

*Geum rivale*, Bach-Nelkenwurz.

Von den *Rubus*-Arten (Brombeerstrauch) ist vor allem das sehr häufige Vorkommen in den Wäldern von *Rubus saxatilis*, Felsen-Brombeerstrauch, zu erwähnen, dessen hellrote Früchte von der hiesigen Bevölkerung wie die Preiselbeeren eingemacht werden. Das Sammeln der Früchte ist jedoch eine zeitraubende Arbeit, da die Beere nur aus 2 bis 5 Einzelfrüchtchen besteht, nicht wie bei der Brom- oder Himbeere, deren Beeren viel dichter zusammenstehen.

Vielleicht gibt es hier noch einige seltener Rubus-Arten, ich muß aber gestehen, daß ich mich nie in das Studium der oft kleinlichen Spezies-Unterschiede vertiefen konnte, da man dazu sehr viel Zeit haben muß.

Von Erdbeerarten wächst hier, außer der überall vorkommenden

*Fragaria vesca*, Gemeine Erdbeere, auch die

*Fragaria collina*, Hügel-Erdbeere, doch seltener.

Von den *Potentilla*-Arten ist besonders hervorzuheben

*Potentilla Fragariastra*, Erdbeerartiges Fingerkraut, das neben den überall vorkommenden *Potentilla verna*, *Potentilla anserina*, am häufigsten ist. Es ist im blühenden Zustande nicht von der Erdbeere zu unterscheiden und mancher ist schon durch die Ähnlichkeit getäuscht worden. Die Blüten sind aber bedeutend größer, wie bei *Fragaria vesca*. Der Hauptunterschied ist der, daß der Blütenboden sich nicht zu einer Beere auswächst, sondern immer trocken bleibt. Auch *Potentilla argentea* kommt hier häufig vor.

Von der Gattung *Rosa* habe ich hier etwas Bemerkenswerthes nicht entdecken können.

Ueber die Familie der Pomaceen ist nur zu sagen, daß auch hier, wie anderwärts, *Pirus communis*, Gemeiner Birnbaum und *Pirus Malus*, Apfelbaum in den Wäldern als Wildlinge vorkommen.

*Oenothera biennis*, Zweijährige Nachtkerze, aus der Familie der Onagraceen scheint hier ganz ausgestorben zu sein; ich habe sie früher öfter, seit mehreren Jahren aber nicht mehr gefunden.

Einige Familien überschlagend, weil dieselben hier nichts Besonderes bieten, bemerke ich, daß hier neben den gewöhnlichen *Sedum*-Arten auch *Sedum purpurascens* vorkommt.

Von den *Grossulariaceen* ist merkwürdig, daß hier *Ribes alpinum*, Alpen-Johannisbeere mit aufrechtstehenden Blütenähren vorkommt.

Die *Saxifrageen* sind hier wenig vertreten.

Es kommt hier von den *Saxifraga* Steinbrech-Arten nur ganz vereinzelt

*Saxifraga granulata*, Knollenwurzeliger Steinbrech vor. Seit mehreren Jahren habe ich es hier oben auf Kalt- oder Steuerboden überhaupt nicht mehr gefunden. Dagegen kommt in großen Massen das sonst wohl seltener

*Chrysosplenium oppositifolium*, Milchkraut vor. Es wächst an dem Quellenabhange der Albach und überzieht dort die ganze Steinwand in großer Länge. Die Familie der

Umbelliferen (Schirmblütige Gewächse) ist so eigentlich meine Lieblingsfamilie; ich habe mehrere Jahre hintereinander mit besonderer Vorliebe die Arten dieser Familie in hiesiger Gegend gesammelt und studiert. Es gibt hier recht schöne und seltene Arten. So wächst z. B.

*Sanicula europaea*, Europäischer Sanikel in hiesigen Wäldern recht häufig. Sehr häufig ist hier auch, ich möchte fast sagen an allen Wegen:

*Falcaria Rivini* (*Sium Falcaria*), Sichelbolbe.

*Aegopodium Podagarcia*, Gemeiner Weißfuß ist auch hier, wie überall ein gemeines Unkraut.

Alle Wiesen sind hier voll von

*Carum Carvi*, Wiesenkümmel, der reife Samen wurde früher zentnerweise gesammelt und verkauft. Heute, nachdem der Wohlstand der kleinen Bauern sich gehoben hat, geschieht das weniger. Beinahe eben so häufig kommt auch

*Carum Bulbocastanum*, Knollenwurzeliger Kümmel, aber nicht auf Wiesen, sondern in Saatsfeldern des Steuergebietes vor. Auf reinem Kaltboden habe ich dieselbe noch nicht gefunden. Die fast kugelförmige Knollenwurzel heißt hier „Hirkelmuß“ und wird von den Kindern gegessen. Sie soll etwas betäubende Eigenschaften besitzen, namentlich wenn sie roh genossen wird. Getocht oder in Asche gebraten hat sie viele Ähnlichkeit mit der Kastanie. Früher war es für die Jungen ein Hauptvergnügen, hinter dem Pfluge her



die „Girkelnüsse“ zu sammeln. Heute, nachdem die fortgeschrittene Kultur auch unseren Knaben andere Genüsse bietet, geschieht das nicht mehr so.

Pimpinella, Biebernell, kommt hier an Hecken und Wegen überall häufig vor.

Berula angustifolia, Schmalblättrige Berle, wächst häufig im Albache. Sowohl

Bupleurum falcatum, Sichelblättriges als

Bupleurum rotundifolium, Rundblättriges Hafenoher, wachsen hier. Letzteres massenhaft gesellig im sog. Biegefsberg.

Silau pratensis, Wiesen-Silau, ist ein steter Bewohner unserer Wiesen, selbst der Waldwiesen.

Angelica silvestris, Wald-Angelika, ist mit ihrem hohen Wuchs und großer Blütendolde eine Zierde unserer beiden Flüsse, an deren Ufern und nächster Umgebung sie häufig wächst. Eine sehr in die Augen fallende Umbellifere ist

Orlaga Grandiflora, Großblum-Breitsame, die sowohl auf Saatzfeldern wie auch auf steinigten Anhöhen des Staffgebirges häufig vorkommt. Gewöhnliche Erscheinungen sind hier, wie wohl überall

Caucalis daucoides, Möhrenblättrige Haftdolde, sowie

Torilis Anthriscus, Heckenborstendolde. Mehr Interesse dürfte haben

Torilis helvetica, Ackerborstendolde mit der Unterart Torilis ramosissima, welche sich hier häufig und ganz beständig findet und sich durch ihren ganz niedrigen, sehr ästigen Wuchs von der Stammart unterscheidet. Es ist wahrscheinlich dieselbe Pflanze, welche Koch in seiner Synopsis mit Torilis nodosa (Gärtn.) bezeichnet. Professor Körndel-Bonn, der die Pflanze hier gesehen hatte, ließ sich 10 Exemplare von mir kommen, um dieselben im botanischen Tauschverein zu verwerten. Eine interessante Pflanze ist auch

Turgenia latifolia, Breitblättrige Turgenie, welche hier unter der Saat häufiger vorkommt. Schliesslich sei noch erwähnt, daß Conium maculatum, Geseckter Schierling, in Hecken und Wegen in der Nähe einiger Ortschaften wie Maßholder, doch nicht allgemein in der Gegend vorkommt. Ich möchte nicht vergessen, zu erwähnen, daß Scandix pecten Veneris, Langsamiger Nadelkörbel, auf Aekern und Tristen häufig vorkommt. Die beiden Corneen,

Cornus mascula, Gelber Hartriegel, Cornel-Kirsche, sowie Cornus sanguinea, Rotästiger Hartriegel, kommen in Hecken häufig vor. Von Adoxa Moschetellina, Gemeines Moschuskraut, führt Lühr in seiner kleinen Flora von Trier und Luxemburg an, daß sie hier bei Bittsburg wachse, ich habe dieselbe hier noch nicht gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

## Hotel Hommes, Daun in der Eifel

Sprechender Nr. 3 Kur-Hotel Bestrenommiertes Haus

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und der Post.

Angenehmer Aufenthalt für Geschäftsreisende und Touristen.

Omnibus und Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof. Wagen im Hause.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**

**KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.**  
Moltkestrasse 93.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

**Die Molkerei-Genossenschaft Billingen, Eifel,**  
berichtet ihre rühmlichst bekannte ff. Süßrahm-Zafelbutter, direkt an Private, in Postkolli von 9 Pfund bis auf weiteres zu **Mk. 11.00** franko.

**Angelo Sassella**  
Centrale der Stolberger Glasindustrie,  
**Stolberg (Rheinland).**  
**Weinglas-Garnituren.**  
Sämtliche Glasartikel.  
Katalog auf Wunsch.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gef. bezugnehmen zu wollen.

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist gemahlene

# Dalli-Seife

**MÄURER & WIRTZ**  
STOLBERG (RHEINLAND)

## Ein Verein der Nächstenliebe!

Die armen Thüringer Handwerker bitten um Arbeit, damit sie sich das tägliche Brot verdienen können. Helfen Sie ihnen, indem Sie Ihren Bedarf an Wäsche bei dem unterzeichneten Verein bestellen; gut bedient werden Sie.

### Der Thüringer Weber-Verein zu Gotha

läßt weben:

Althüringische Tischdecken mit Strüchen.	Handtücher in allen Preislagen.
Althüringische Tischdecken mit der Wartburg.	Wisch-, Küchen- und Staubtücher in den verschiedensten Dessins.
Damast-Tischdecken mit dem Myffenhäuser-Denkmal.	Taschentücher (fein).
Parodehandtücher und Kächtischdecken in althür. Muster.	Tischtücher am Stück u. abgepaßt.
Schürzen in althür. Muster.	Servietten in reichhaltigster Auswahl und zu jedem Preise.
Halbwollenstoff zu Frauenkleidern.	Nein Keinen zu Hemden etc.
Bettzeug, weiß und bunt.	Nein Keinen zu Bettüchern und Bettwäsche.
Bettbarhent, rot und gestreift.	Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.
Dress, gute Ware.	Säuerntücher.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Ware. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.  
Muster und Preis-Kurante stehen gerne gratis zu Diensten.

**Kaufmann C. F. Grübel, Gotha,**  
Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.



# Kurort Kyllburg in der Eifel.

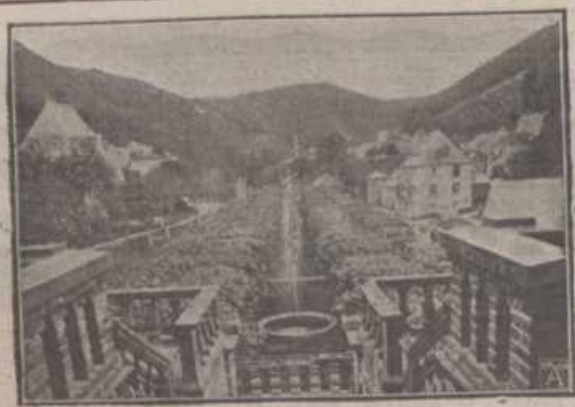
Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

## Eifeler Hof, Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kollthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Forellenfischerei (20 Kilometer Kyllstuhlänge) und eigene Jagd.  
Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung.  
H. Schulte, Besitzer. D. Stiel, Direktor.

## Steinfabrik Andernach Dr. Theod. Rheindorf

liefert:  
Kunststeine in allen Profilen aus Ton und Cement, für Hoch- und Tiefbauten.  
Säurebest. Steinzeugwaren.  
Feuerfeste Steine.  
Chamotte-Mörtel.



## Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn (10 Minuten Fahrzeit von Brohl).  
Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.  
Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.  
Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur. Lage inmitten von Waldungen. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).  
Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.  
Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franco zurückgenommen.  
Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.  
*Die Verwaltung.*

## Dann Hotel Schramm

Haus I. Ranges in gesunder freier Lage.  
(Vulkan-Eifel). Hausburde am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.

## Hotel Barreau,

genannt „Burg“,  
Bollendorf a. d. Sauer,  
Besitzerin: *Luisa Barreau.*  
Fremdenpension. — Schöne große Zimmer und Säle.  
Ausgedehnte Gartenanlagen. — Bäder u. Wagen im Hause.

## Bahnhof-Restaurant Montjoie.

Besuchteste Ausflugsstation.  
Bekannt gute Speisen und Getränke.  
Eduard Eysenck.

# Knauss

Flügel u. Pianinos.  
Fabrikat I. Ranges.  
Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge  
werden a. Wunsch kostentl. zugesandt.  
Flügel-  
u. Pianofabrik Knauss  
G. m. b. H.  
Coblenz a. Rh.,  
Castorpfaffenstr. 22/24.

# Pianos

## Brohl am Rhein,

schöner beliebter Aufenthaltsort.  
Gasthof Max Mittler  
vorm. Pet. Bröhl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.  
Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).  
Bekannt gute Küche, reine Weine.  
Münchener und Felsen-Bier.  
Billard.  
Geräumige Veranda, Schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.  
Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

Verlag von W. Groos,  
Hofbuchhandlung, Coblenz.

## Eifelsagen und Gedichte

von **Peter Firbes.**  
1. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.  
Preis geb. M. 1.50.  
Die Reineinnahme ist für  
die Hinterbliebenen des Dichters.

## Pianos! Flügel!

### Harmoniums!

••••• Moderne Ausstattungen! •••••  
Ernst Kaps, Kgl. Sächs. Hof-Pianofabrik.  
F. Dörner & Sohn, Kgl. Württ. Hof-Lief.  
Paul Werner, Hof-Piano-  
forte-Fabrik.  
Mason & Hamlin, Lief. i. Maj. d. Königl. Engl.  
Estey, Pianos und Harmoniums.  
Alleinverkauf und grosser Lager.  
Piano-Magazin und Verleih-Anstalt  
Köln,  
Eduard Schneider, Berlich 26.

## SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Erhaltung einer gesund., zarten u. weichen Haut, sowie zum Waschen der Kinder nur die  
**AROMATISCHE COCOS-SEIFE**  
Acht, empfohlen!  
Allein, sehr von  
**VIOLET & Co.**  
Andernach a. Rh.  
HPPFUND-56 Stück 80 Pfg.

## Echternach.

Mittelpunkt der Luxemburger Schweiz.  
**Hotel Bellevue,**  
Eigentümer: **Louis Baldauf.**  
Neuerbautes mit allem Komfort  
ingerichtetes Haus I. Ranges.  
60 Betten; grosse Säle, gedeckte Terrasse,  
grosser Garten. Elektrische Beleuchtung.



\*\*\*\* Nr. 9. \*\*\*\*  
Mitte Septbr. 1903.  
4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weigt  
in Andernach.

Anzeigengebühr für die 4 Spalt.  
Reihteile oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

Inhalt: Herbstversammlung des Eifelvereins in Münster-eifel. — Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Aus der Eifel. — Bücher-  
schau. — Aus benachbarten Vereinen. — Etwas über die Flora der Burg. — Eifeler Jagd- und Wandertage.

## Herbstversammlung des Eifelvereins am 19. und 20. September in Münster-eifel.

**Samstag, den 19. September:**

Abends 6<sup>04</sup>, 8<sup>00</sup>, 8<sup>42</sup> Uhr: Begrüßung der ankommenden Gäste am Bahnhof.  
" 8 Uhr: Gemeinschaftliches Abendessen im Gasthof zur Post.  
" 9 Uhr: **Vorstandssitzung.**

### Tagesordnung:

1. Neuwahl dreier satzungsgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder.
2. Verschiedenes.

**Sonntag, den 20. September:**

Morgens 9 Uhr: Besichtigung des Städtchens unter Führung des Herrn Gymnasial-Direktors Prof. Dr. Meyer.  
" 11<sup>10</sup> Uhr: Empfang der Festteilnehmer am Bahnhof und Zug durch die Stadt.  
" 11<sup>45</sup> Uhr: **Hauptversammlung** des Eifelvereins auf der Burg.

### Tagesordnung:

1. Neuwahl dreier satzungsgemäß ausscheidender Vorstandsmitglieder.
2. Auslosung von 10 Anteilscheinen des Gänsehalssturmes.
3. Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Edelbluth: „Aus Münster-eifels Vergangenheit“.

Mittags 1<sup>30</sup> Uhr: Festmahl im Hotel Hillebrand.

4<sup>00</sup> Uhr: Wanderung zum Rabberg und im Anschluß daran **Konzert** in den Gartenanlagen des

Hotel Hillebrand.

Abends 9<sup>30</sup> Uhr: Verabschiedung der abreisenden Gäste und Beleuchtung der Burg.

" 10 Uhr: **Festball.**

**Montag, den 21. September:** Ausflug zur Harzburg.

**Sonntag, den 20. September: Sonderzug** mit 2.—4. Wagenklasse von Guskirchen nach Münster-eifel im  
Anschluß an die Personenzüge von Zinkerath und Düren sowie die Schnellzüge von Köln und Bonn.

Abfahrt von Guskirchen vorm. 9,00 Uhr.

Ankunft in Münster-eifel " 9,27 "

### Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

#### Ortsgruppe Wittlich.

Eifelvereinsmitglieder, insbesondere die Herrn Bürger-  
meister, im Gebiete des Eifelvereins bittet die Ortsgruppe  
Wittlich um Zusendung einer Ansichtspostkarte der einzelnen  
Ortschaften.

Wittlich, den 7. August 1903.

Der Vorsitzende:

F. v. Bourscheidt,  
Bürgermeister.

### Aus der Eifel.

#### Ein Ausflug nach dem Herfelstein bei Holzheim im Kreise Schleiden.

Am Sonntag, 19. Juli wurde von der Ortsgruppe Mechernich  
des Eifelvereins ein Ausflug mit Damen nach dem Herfelstein bei  
Holzheim unternommen. Klein war die Schar, welche um 2 Uhr nach-  
mittags vom Hotel Schürger unter Musikbegleitung den Abmarsch an-  
trat. Unterwegs verstärkte sich durch Zutug die Zahl der Teilnehmer  
so, daß, als man nach einem einstündigen Marsche über Breitenbenden,  
den Stagenstein hinauf, in Holzheim ankam, die Ausflügler mehr denn  
50 Damen und Herren zählten. In Holzheim wurde im Gasthof der  
Witwe stamms Einkehr gehalten — und begann alsbald an den dort  
im großen Saale festlich gedeckten und überreich mit Kuchen und Torten



beladenen Tischen ein solennes Kaffeetrinken. Mittlerweile fanden sich auch 2 Vertreter der Münsterer Ortsgruppe, der Vorzügliche Herr Gymnasial-Oberlehrer Gärten und Herr Unger, ein. In Begleitung dieser Herren ging's um 5 Uhr weiter, den Berg „Herfstein“ zu ersteigen.

Der Herfstein liegt ungefähr 15 Minuten vom Dorfe Holzheim entfernt, in östlicher Richtung. Der Berg steigt ziemlich steil empor; er bildet die größte Erhebung des sogenannten Schweiler Höhenzuges und ist 440 Meter hoch. Die Gebirgsformation ist devonischer Kalk, mit Dolomit überlagert. Nach der Sage leitet man den Namen des Berges von dem Niesen „Herkules“ her, welcher im grauen Altertum seine Wohnung auf der Bergespitze hatte. Dieser Niese „Herkules“ war von ächter friedlicher Natur und lebte mit seinen Nachbarn in Eintracht; besonders schützte er dieselben gegen die räuberischen Ueberfälle des „Katus“, welcher die Katushöhle bei Eiserfen zu seinem Wohnsitz gewählt hatte. Eines Tages gerieten die beiden Niesen in Streit; der Kampf endete damit, daß „Herkules“ durch einen Wurf mit einem gewaltigen Felsblock die Höhle des „Katus“ zertrümmerte — unter den Felsstrümmern verlor der unmenschliche „Katus“ sein Leben.

Am Fuße des „Herfsteins“ angekommen, begann nun eine Art Kletterpartie, die Spitze des Berges zu erreichen. War der Aufstieg auf schmalen, steinigten Waldwegen besonders für die Damen anstrengend und beschwerlich, so ward die aufgewandte Mühe reichlich belohnt: Ein großartiges Bild landschaftlicher Schönheit bot sich dem Auge von der Bergeshöhe dar. Leider war die Fernsicht getrübt durch den dunstigen, bewölkten Himmel, auch mahnte ein von Nordwest heranziehendes Gewitter zum baldigen Abstieg. Trotz des eiligen Heruntersteigens wurde mancher Nachzügler vom Regen überrascht, — schließlich fanden sich aber alle im Gasthof Kamps heil wieder. Noch einige Stunden bei Musik und Tanz, dann ertönte das Signal zum Rückmarsch nach Nechernich.

Sehr genussreich war bei der herrlichen Abendluft die Tour durch den Hochwald zwischen Holzheim und Breitenbenden. Kurz vor Breitenbenden passiert man links von der Chaussee den offen zu Tage liegenden Römerkanal; die Sinterbildung des Kanals kann man hier schön wahrnehmen. Nach halbfrühlicher Rast auf der Garten-Terrasse des Gasthofs Lickerath in Breitenbenden kamen die Ausflügler gegen 10 Uhr abends wieder in Nechernich, Hotel Schürger an. Bei einem Glase „Pilsener“ wurden einige feucht-fröhliche Reden ausgetauscht, dann ging's weiter zum Hotel Wirath auf dem Bahnhof; hier löste sich nach einer Stunde geselliger Unterhaltung der Zug auf. M.



Vater Bram.

aus genommen, wird manchen enttäuschen und mit Recht, denn die reizvolle Lage im engen Tal zwischen den Bergen eingebettet kommt in ihrer ganzen Schönheit erst von einer der Höhen, am besten wohl morgens vom Eifelberg zur Geltung.

Wer die Gegend noch nicht kennt und sie durch eine Wanderung kennen lernen will, verläßt schon in Kreuzan den Zug und wandert über Winden auf den Hengenberg und über Billstein nach Unter-Maubach, hier folge man dem Eifelvereinswege (Düren) Maubach-Trier (weißer Ring), dessen Bezeichnung bis Kat und Nibeggen von der Ortsgruppe Düren ausgeführt worden ist. Auch vermötheneren Ansprüchen dürfte diese Wanderung namentlich über die Aussichtspunkte des Mansuel und Jungholz genügen, denn von diesen lustigen Höhen kann der Blick nicht nur das vielgestaltige, tief eingeschnittene Kurltal beherrschen, weit hinaus kann das Auge schweifen in die Rheinebene, auf die Türme von Köln und Bensberg, die Stuppen des Siebengebirges und die Häupter der Eifel, Hochfürmer, Michelsberg, Hohe Kat, Aremberg u. s. w.

Im oberen Tale harret der anliegenden Ortsgruppen noch manche Arbeit, da die aussichtsreichen Höhen noch besser erschlossen und durch bequemere Wege leichter zugänglich gemacht werden müssen.

Es ist sehr bedauerlich, daß die Anlagen des Eifelvereins so sehr unter der Zerstörungswut zu leiden haben und daß es noch nicht gelungen ist, die Missetäter zu erwischen. Die Ortsgruppen Düren und Nibeggen können ein Klagenlied hiervon singen, sind doch die von ihnen errichteten Wegeweiser, Anhebänke u. s. w. schon seit Jahren beseitigt, um immer aufs neue wieder zu Zeugen eines rohen Zerstörungstriebes gestempelt zu werden.

Ein kürzlich in der Nähe des Bahnhofes Maubach mitten im Dorfe errichteter großer vierarmiger Wegeweiser war am nächsten Morgen zerstört — wo rohe Kräfte sinnlos walteten! —

Sehr zu beklagen ist es, daß auf der neuen Strecke Sonntagstarten bis jetzt nicht ausgegeben werden (nach Kreuzan giebt es welche), eine Ungerechtigkeith, wenn man bedenkt, daß die an der neuen Strecke gelegenen Orte Sonntags wohl ausschließlich von Ausflüglern besucht werden, diesen also nicht die gleiche Vergünstigung zu teil wird, wie sie die Bewohner der benachbarten Großstädte in so reichem Maße genießen. Düren hat nach vier Stationen Sonntagstarten, Köln nach 44!

Jetzt kostet eine Rückfahrkarte III. Klasse Düren-Heimbach 1,80 M., ein Umstand, der den Sonntagsverkehr sehr beeinträchtigen dürfte; hoffentlich gelingt es recht bald, die für die neue Strecke durchaus angebrachten Sonntagstarten zu erhalten.

### Von der neuen Eisenbahnstrecke Düren-Kreuzan-Heimbach.

Nach jahrelangem Warten ist nun auch das Kurltal durch den Schienenstrang erschlossen und am 1. August die Strecke zunächst bis Meus eröffnet worden; die großen Schwierigkeiten, die sich bei Heimbach entgegenstellten, konnten noch nicht überwunden werden, doch hofft man auch den letzten Teil im September eröffnen zu können.

Das an landschaftlichen Schönheiten so reiche Kurltal mit seinem Mittel- und Glanzpunkt Nibeggen, dem einzig schönen Kermeter und der großen Urftalperre wird nun auch von ferneren Wohnenden mehr als bisher besucht werden.

Es ist nicht zweckmäßig, sich nun ausschließlich dem Dampftrah anzuvertrauen, da auf diese Weise ein großer Teil der eigenartigen Schönheiten verloren ginge; die Bahn folgt dem meist recht engen Kurltal, so daß man nur Bilder im engen Rahmen erfassen kann, während sich von den umschließenden Höhen neben den oft wildromantischen Ansichten der näheren Umgebung die herrlichsten Fernblicke bieten.

Bilder wie z. B. Nibeggen sollen nicht nur vom Tal genossen, vielmehr durch einen Blick von einer der umliegenden Höhen, Jungholz, Seidkopf, Aohberg, ergänzt werden. Heimbach, nur von der Bahn

### Aus der Eifel.

#### Grafen von Manderscheid in England?

Im „Blutbuch von Manderscheid“, der bekannnten originellen Schöpfung des verstorbenen Bürgermeisters Thielen, welches in allen hiesigen Hotels aufliegt, findet sich in diesem Jahre im Hotel Zens folgende interessante Angabe eines englischen Pastors aus Norwich:

„It may be of interest to state here that in the east window of St. Stephen's Church in Norwich amongst other fragments of old stained glass, are four panels, containing two portraits of ladies a St. John the Baptist and a St. Christopher; beneath the last named are the quartered arms of the families of Manderscheid and Blankenheim. This makes it probable that the window came



from an old church in the Eifel. One window bears the date „zu Katzenellenbogen 1513.“

Dundas Harford.“

Zu Deutsch:

„Es wird von Interesse sein, hier zu konstatieren, daß in dem östlichen Fenster der St. Stephanskirche in Norwich zwischen Bruchstücken von altem buntem Glas vier Panels, enthaltend 2 Porträts von Damen, ein Bild Johannes des Täufers und eines des St. Christopher sind. Unter dem letztgenannten befinden sich die Wappen der Familien von Manderscheid und Blantenheim. Dieses macht es wahrscheinlich, daß die Fenster aus einer alten Kirche in der Eifel stammen. Ein Fenster trägt das Datum: „zu Katzenellenbogen 1513.“

Mister Dundas Harford sandte ferner später eine Postkarte mit einer Abbildung des betreffenden Kirchenfensters und einigen weiteren Angaben, stellte auch eine größere deutlichere Abbildung in Aussicht. Der betreffende Herr bittet um Auskunft darüber, ob 1513 irgendwelche Verbindung zwischen den Geschlechtern Manderscheid und Katzenellenbogen bestanden hat.

Die Ansicht, daß das Fenster aus der Eifel stammt, ist vielleicht nicht richtig, eher könnte dasselbe wohl von einem nach England verschlagenen Sproß des Manderscheider Geschlechts oder einer nach dort verheirateten Tochter gestiftet sein. Um Äußerungen hierüber wird freundlichst gebeten.

Hartmann, Manderscheid.

Antweiler a. d. Ahr den 4. 8. 03.

Herrn Dr. Hans Andrae  
Wohlbekannt

Burgbrohl.

Möchte auch einen kleinen Beitrag zu unfrem Eifelvereinsblatt liefern.

Sie wollen gütigst entschuldigen, daß ich heute erst mit dieser Mitteilung, da diese mit dem Ende des Monats erscheinen müssen, komme.

St. Hochfürstlichen Durchlaucht der Herzog von Arenberg nebst hohen Gemahlin besuchten am 30. July v. Mts. den Arenberg.

Den Wünschen der vielen Besuchern des Arenberges wird dahin entprochen den Aussichtsturm zu erhöhen und eine bessere und bequemere Aussicht zu schaffen.

Die Leute in Antweiler sowie in Arenberg zeigten ihre treue Anhänglichkeit zu dem hohen Paare dadurch, daß alle Häuser gesflagt waren, Bäume und Fierhölzer aufgestellt waren, durch Hurraufen.

Man kurz, es war alles sehr feierlich was den hohen Besuchern keinesfalls entging. Die genannten Gemeinden haben schon viele Guttaten von dem Herzoglichen Hause aufzuweisen.

Mit Hochachtung  
Langenfeld Förster. Vereinsmitglied.

Erlaube mir noch anzufagen, ob Sie nicht im Besitze von Büchern sind die etwas genaueres v. Arenberg anzugeben vermögen. Würde Ihnen hierfür sehr dankbar sein.

Auch habe ich mich diesbezüglich an unfren Vorsitzenden des Eifelvereins Herrn General von Voigt verwandt.

L.

Dann, 27. August. Unter dem Namen eines Grafen v. Geldern besuchte Sr. Kgl. Hoheit der Prinz Eitel Friedrich in Begleitung des Majors v. Wild und des Leutnants v. Schweinitz am Sonntag den 2. d. M. Dann, die Dauner Maare, den Müuseberg und das Bronckenthal und sprach sich hochbefriedigt über das Gesehene aus.

Der Prinz, der im Hotel Schramm übernachtet hatte, fuhr andern Tags im Automobil über Manderscheid nach Schloß Lieser zum Frhrn. v. Schorlemer. — Der Fremdenverkehr ist wieder in Dann so stark wie nie zuvor. Auch einige Japaner befinden sich zzt. hier.

## Bücherchau.

**Führer durch Andernach und Umgegend.** Herausgegeben vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs. Preis 50 Pfg. (Druck von Conrab Weigt). 54 Seiten kl. Oktav.

Das mit vielen guten Illustrationen ausgestattete Büchlein will dem Besucher Andernachs ein Führer durch die durch ihre Vergangenheit so sehr interessante Stadt und durch die unvergleichlich schöne weitere Umgebung sein. Ein sauber ausgeführter Stadtplan, in dem das römische Castrum Antunacum gut hervorgehoben ist, eine von Direktor Dr. Brüll-Prüm geschriebene geschichtliche Abhandlung, statistische Angaben über Handel und Wandel von heute geben, unterfüßt von vielen gut wiedergegebenen Lichtbildern einen Ueberblick über die Stadt. Ebenso sind die Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung mit Geoid und Fleiß bearbeitet.

Ausführung und Druck sind tadellos. Bei einer späteren Auflage wird Bedacht darauf zu nehmen sein, die jetzt vorliegende genau zu prüfen. (Fortsetzung folgt.)

A.



## Aus benachbarten Vereinen.

**Grenzhausen i. Westerwald, 2. Aug.** Unter dem Vorsitz des Landrats Büchting aus Marienberg fand heute hier die Generalversammlung des Westerwaldklubs statt. Von den 22 Untervereinen waren 22 durch Delegierte vertreten. In seiner Berichterstattung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß sich der Westerwald- und Taunusklub Weiburg, der Taunusklub Diez, die Verschönerungsvereine Aflar-Klein-Altenädten, Eitorf an der Sieg, Hamm an der Sieg, Gms, Herdorf, Sann, Wissen an der Sieg und Unkel, die Sektion Haiger des sauerländischen Gebirgsvereins dem Westerwaldklub angliedern wollen, was von der Versammlung genehmigt wird. Mit dem Untervereinerwerbverein ist der Klub in Verbindung getreten, und es ist eine gemeinschaftliche Tourenbezeichnung vereinbart worden. Dem Bericht des Kassensührers zufolge betragen die Einnahmen des letzten Geschäftsjahres 1189 M., die Ausgaben 549 M., sodasß ein Ueberschuß von 640 M. zu verzeichnen ist, der für die einheitliche Wegebezeichnung zur Verfügung steht. Die Vorbereitungen hierzu verurachten die Hauptarbeit des Jahres. Eine aus Nechtischblättern zusammengesetzte Karte des Klubgebiets vom Rhein zur Dill und von der Lahn zur Sieg und Heller in der Größe von 14 Quadratmetern veranschaulichte die 7 Haupttrouten, die von Westen nach Osten durch das ganze Gebiet führen sollen. Es handelt sich um die Bezeichnung von 800 bis 1000 Kilometer Wege. Die Untervereiner sollen auf Nechtischblättern die lohnendsten Wege bezeichnen. Ob die Bezeichnung durch Emaille- oder Blechschilder an Bäumen usw. geoiden soll, überläßt die Versammlung dem Vorstand zu bestimmen. Mit der Markierung soll im nächsten Frühjahr begonnen werden. Der Vorstand wurde, laut F. J., ermächtigt, mit mehreren Firmen in Unterhandlung zu treten wegen Anfertigung einer Karte, auf der die markierten Haupttrouten verzeichnet sind. Nach der Verhandlung fand im Kurhaus ein gemeinsames Mittagessen mit nachfolgendem Konzert statt.



## Etwas über die flora Bitburgs.

Von A. Koster in Bitburg.

(Fortsetzung.)

Von den Holunder-Arten kommen 3 hier vor.  
Sambucus Ebulus, Zwergholunder auf Stall,  
Sambucus racemosa, Traubenholunder im Kylltalle  
auf Sand. In Hecken zc. auch

Sambucus nigra, Gemeiner Holunder.

Von den Stellateen ist zu bemerken, daß neben der überall in Wäldern vorkommenden

Asperula odorata, Wohlriechender Waldmeister, an Wegeabhängen Asperula cynanchica, Wege-Waldmeister sehr häufig wächst. Asperula arvensis bei Röttsch auf Aekern, doch selten. Asperula galioides, Labkrautartiger Waldmeister, habe ich mehrere Jahre hindurch auf einem unkultivierten Hügel bei Trischerhof gefunden, seitdem der





Hügel urbar gemacht ist, aber nirgends mehr, was aber nicht ausschließt, daß es nicht noch andere Stellen gibt, wo die sonst seltene Pflanze wächst.

Von den Galium-Arten, deren es hier viele gibt, ist als seltener hervorzuheben  
Galium tricorne, Dreihörniges Labkraut, welches immer auf den Feldern vor dem Königswäldchen zu finden ist.

Valeriana officinalis und Valeriana dioica, Gebräuchlicher Baldrian und Kleiner Baldrian, wachsen hier sehr viel. Von Valerianella nur Valerianella olitoria, Gemeiner Feldsalat, der im Winter und Frühjahr in schneefreier Zeit von armen Leuten in großen Massen gestochen und verkauft wird.

Zu der großen Familie der Compositen übergehend, erwähne ich zunächst, daß hier oben auf dem Kalk- und Keupergebiet Erigeron Canadense, Canadisches Berufskraut, gar nicht vorkommt. In einem Jahre hatte ich an einer Stelle auf dem Wege nach der Nims etwa 10 bis 12 Pflanzen gefellig zusammen gefunden, im nächsten Jahre aber kamen sie nicht wieder und ich habe bis heute kein Exemplar gefunden, dagegen kommt

Erigeron acris, Scharfes Berufskraut, häufig hier vor. Arnica montana, Berg-Wohlverleih, wächst hier auf dem Kalk- und Keuperboden nicht, dagegen auf dem Wolsfelderberg im Luxemburger Sand.

Von den Senecio-Arten kommt hier außer den überall vorkommenden, Senecio Fuchsii, Weidenblättriges Kreuzkraut, recht häufig vor.

Von den Cirsium-Arten, Kragdistel ist zu bemerken, daß Herr Schulinspektor Lentz im vorigen Jahre Cirsium criophorum, Wollköpfige Kragdistel, gefunden hat.

Cirsium oleraceum, Kohlartige Kragdistel, kommt im Kolltale häufig, im Nimsstale sehr selten und hier oben gar nicht vor.

Carlina vulgaris, Gemeiner Eberwurz, ist hier sehr häufig.

Von den Centaurea-Arten ist neben den gewöhnlich überall vorkommenden, Centaurea montana, Bergflockenblume, als hier stetig in Wäldern vorkommend zu erwähnen. Sonst bieten die Compositen für hiesige Gegend nichts Bemerkenswerthes.

Die Familie der Campanulaceen bietet uns Jasion montana nicht häufig. Phyteuma, Rapunzel. Phyteuma orbiculare, - nigrum und - spicatum, letzteres am häufigsten.

Von Campanula-Arten kommen vor: Campanula rotundifolia, - Rapunculus, - Rapunculoides, - persicifolia, auch mit weißen Blüten - Trachelium und - glomerata.

Prismatocarpus Speculum, Venusspiegel, ist unter der Saat des Kalk- und Keupergebietes gewöhnlich. Vaccinium Myrtillus, Heidelbeere, ist in Wäldern hier häufig, während Vaccinium Vitis Idaea, Preiselbeere, hier gar nicht vorkommt. Unser Heidelkraut ist nur Calluna vulgaris, während Erica tetralix ganz fehlt.

Von Pyrola ist nur rotundifolia, aber nicht selten, hier zu finden.

Monotropa Hypopitys hirsuta ist hier als Schmarogerpflanze in Nadelholzwäldern ziemlich häufig.

Asclepias (Cynanchum) Vincetoxicum fehlt hier gänzlich.

Von der Familie der Gentianeen ist zu bemerken, daß Menyanthes trifoliata in feuchten Wiesen massenhaft zusammensteht, von den armen Leuten gesammelt, in Bündelchen gebunden als Bitterklee, Hasenfohl, Dreiblatt, Fieberklee verkauft wird. Von den Gentiana-Arten ist am meisten verbreitet

Gentiana ciliata, Gefranster Enzian, doch kommt er immer nur einzeln vor, während

Gentiana germanica an weniger Stellen, aber dann gefellig, wächst. Auf Gentiana Amarella, die nach verschiedenen Autoren in der Eifel wachsen soll, habe ich jedes Jahr gefahndet, aber noch nie gefunden. Die Unterschiede von der germanica sind so unbedeutend, daß doch leicht ein Exemplar der Amarella als die Andere gelten kann. Einige Autoren geben nur bei Amarella an, „in allen Theilen kleiner, als vorige“, das ist eigentlich kein Unterscheidungsmerkmal. Koch gibt allerdings an, bei Gentiana germanica: „Kapsel fast sitzend“, bei Amarella: „Kapsel lang gestielt“. Diesen Unterschied habe ich niemals finden können und ich muß daher annehmen, daß Amarella hier nicht vorkommt.

Erythraea Centaurium, Offizinelles Tausendguldenkraut und Erythraea pulchella kommen hier vor, letzteres jedoch vereinzelt.

Interessant ist das Vorkommen von Chironia pulchella, eine ganz kleine einblumige Art, kaum 1—2 cm hoch, sonst aber genau wie Erythraea Centaureum. Löhr hat sie in seiner kleinen Flora von Trier und Luxemburg nicht angeführt. Auch Dr. Rosbach, ein erfahrener Blumenkenner, hatte sie, ehe ich sie ihm zeigte, nicht gesehen. Es wundert mich, daß er dieser merkwürdigen Pflanze in seiner später herausgegebenen Flora nicht erwähnt. Koch, Synopsis und Reichenbach erwähnen ihrer.

Von Cuscuta-Arten ist hier nichts zu sehen. Früher wurde Cuscuta Epithimum wohl häufig auf Luzerne hier gefunden und machte großen Schaden. Jetzt hört man nicht mehr viel davon.

Aus der Familie der Boragineen kommen neben dem überall auftretenden Echium Ratterkopf hauptsächlich vor

Symphytum officinale, Offizinelle Beinwurz. Pulmonaria officinalis, Offizinelles Lungenkraut, welches mit seiner rot-violetten Blüte eine der ersten Zierden unserer Wälder ist.

Lithospermum arvense, Ader-Steinsame und einige Myosotis-Arten, deren letztere wohl häufig an Stelle der Valerianella als Feldsalat gesucht und trotz der unangenehmen Behaarung genossen wird. Eng anschließend an die Familie der Boragineen muß erwähnt werden, daß

in vorigen Jahre hier in verschiedenen Gärten Facelia tannacetifolia, eine Hydrophylacee Amerikas, welche hier in Deutschland als Bienenfutter, in letzterer Zeit auch als Viehfutter empfohlen und angebaut wird, verwildert gefunden worden ist.

Von der Familie der Solaneen ist zu erwähnen, daß das mancherorts so häufige Solanum nigrum hier gar nicht vorkommt, dagegen

Solanum Dulcamara, Bittersüß (Alpranke) an den Ufern der Kyll und Nims, namentlich der letzteren recht häufig.

Atropa Belladonna habe ich öfters in einem Gebüsch bei Bettingen gefunden und zu medizinischen Zwecken gesammelt.

Hyoscyamus niger, Bilsenkraut, kommt hier in nächster Nähe Bitburgs nicht auf, auch wenn man es absichtlich säet. Wild wächst es dagegen in der nächsten Um-



gebung von Schloß Hamm und in Dockendorf innerhalb des Ortes selbst. Dagegen wird man die Nicotiana- (Tabak-) Arten und

Datura Stramonium, Stechapfel, nicht mehr aus dem Garten los, wenn sie einmal angepflanzt waren. Wild habe ich diese allerdings noch nicht gefunden.

Von Verbascum wachsen auch hier die gewöhnlichen Arten

Verbascum Thapsus, Großblumiges Wollkraut, Königskerze und Verbascum nigrum, Schwarzes Wollkraut, ebenso von

Scrophularia

Scrophularia nodosa und aquatica.

Keine Digitalis-Art ist hier oben auf Kalk- und Keuperboden anzutreffen und eine zufällig aus dem Skylltale hergebrachte

Digitalis purpurea, Rotblumiger Fingerhut wird als Wunder von den Kindern betrachtet. Auf den Sandbergen an der Skyll entlang, sowie auch westlich von Wittburg nach Neuenburg zu blüht die Pflanze gefellig in großer Zahl.

Veronica-Arten (Ehrenpreis) giebt es hier eine ganze Menge; hervorzuheben ist

Veronica spicata bei Wischmansdorf im Luxemburger Sand.

Veronica Beccabunga, Quellen-Ehrenpreis, wird wohl öfters für Brunnenkresse gesammelt und gegessen. Er schmeckt auch recht gut, nur fehlt ihm der pikante Geschmack nach Allyl-Sulfur, welcher die echte Brunnenkresse auszeichnet.

Die Familie der Orobanchen ist hier wenig vertreten. Ich erinnere mich nicht, hier oben je eine Orobanche oder Lathraea gefunden zu haben.

Aus der Familie der Labiaten ist zu erwähnen, daß das sonst so häufig vorkommende in allen Floren als „gemein“ bezeichnete Teucrium Scorodonia, Salbei-blättriger Gamander hier im Kalk- und Keuper-Gebiet absolut nicht vorkommt, es ist hier eine ebenso unbekannte Pflanze wie der Fingerhut. Dagegen wachsen

Teucrium chamaedrys, Gemeiner Gamander und Teucrium Botrys, Trauben-Gamander hier, meistens gefellig an verschiedenen Stellen. Ganz besonders aber ist hervorzuheben, daß das sonst in der Rheinprovinz so sehr selten vorkommende

Teucrium montanum (Berg-Gamander) hier an einigen Stellen gefunden worden ist. Die Auffindung dieser seltenen Pflanzen erregte damals in der botanischen Welt Aufsehen. Mein Freund und botanischer Mentor schrieb mir damals, die Auffindung dieser Pflanze sei der wichtigste und interessanteste Erfolg meines botanischen Strebens. Dr. Kosbach war eben Botaniker mit Leib und Seele. Wenn wir so hier zusammen botanisirten, dann aß und trank er nichts, bis man keine Pflanzen mehr erkennen konnte und die Sonne längst hinter den Eifelbergen verschwunden war. Ehre seinem Andenken!

Erwähnt muß auch werden, daß Galeopsis ochroleuca, Eßzinneller Hohlzahn, Weiß-gelblicher Hohlzahn die sogenannten Blankenheimer Kräuter, Lieber'scher Thee, gar nicht hier wächst, dagegen häufig

Galeopsis Ladanum, Acker-Hohlzahn, und Galeopsis Petrahit, Gemeiner Hohlzahn, letzterer mit Blüten in verschiedenfarbiger Abwechslung.

Von seltener vorkommenden Lippenblütlern ist noch zu

erwähnen

Stachys germanica, Deutscher Ziest, im Wingertsberg;

Betonica officinalis, Offizinelle Betonie beim Mittersdorfer Kapellchen;

Brunella alba, Weiße Brunelle, hin und wieder unter der überall wachsenden Brunella vulgaris.

Scutellaria galericulata, Gemeines Helmkraut an den Ufern der Nims. Recht häufig findet sich hier auf trockenen Bergwiesen

Globularia vulgaris, Gemeine Kugelblume; manchmal ist sie die einzige Blumenzierde dieser unfruchtbaren Bergabhänge. (Fortsetzung folgt.)



## Eifeler Jagd- und Wandertage.

Von Arthur Rehbein.

(Nachdruck verboten.)

Ich weiß nicht, wie mich's lockt und drängt!  
Ich fühl' mich sehnachtsstark gezogen.  
So ho, die Büchse umgehängt,  
Und nun hinein ins Blätterwogen!

Einmal noch, ehe der Sommer zur Küste geht, will ich mich der Natur an die Brust werfen und aus ihrer Umarmung mir neue Kraft und frischen Mut holen, auf daß mich der Winter nicht unterkriegen kann mit seinen Bällen und Dinern und Geistreicheleien und tausend aufgeputzten Nichtigkeiten. Ich will einmal wieder dem lieben Gluckern des moosumgrüntem Waldquells lauschen und mit den alten, klugen Eichen Zwiegespräch halten und mir von den nimmermüden Lerchen die stadtlärmgequälten Ohren ganz mit kritiktentrückter, ewigener Morgenmusik füllen lassen. Ich will die Augustsonne tief hineinscheinen lassen in mein Herz und mir von den weichen Licht Händen des Mondes die wunde Seele streicheln lassen.

Natur! Wo bist du? Wo bin ich allein mit dir? Wo kann ich ungestört um deine Liebe werben?

Ha, ich weiß: in den rauhen, stillen Eifeltälern ist dein liebstes Versteck, auf dem wilden Trümmerselde, das noch heute von dem flammend durchlohten Kampfe zeugt, der vor vielen Jahrtausenden die Erde aufriß, zwischen grünen Buchenwäldern und rotbraunen Haideflächen — dort find' ich dich.

Mitten in der Hocheifel, von dem die Nürburg tragenden Basaltkegel durch den schmalen Trierbach getrennt, liegt am Rande eines dunklen Tannenforstes eine Büschhütte. Man erreicht sie von Adenau, der Endstation der Ahrtalbahn, in etwa dreistündigem Marsche, kann sogar, wenn man will, bis Müllenbach, einem Dörfchen am Fuße der Nürburg, mit der Post fahren. Das hab' ich auch getan, aber nicht etwa aus Bequemlichkeit, sondern nur, weil ich seit meiner Jugend nicht mehr in solch einer gelben Reichshaise gefessen und weil ich durch die Fahrt alte Erinnerungen auffrischen wollte. Und das gelang um so besser, als ich der einzige Passagier war. So konnte ich denn ungestört meinen Gedanken nachhängen und dabei ungehindert nach rechts und links meine Blicke durch die spätmittägliche Landschaft schicken. Die Haide sendet ihren herben Duft durch beide Fenster und dahinein mischt sich der derbe Geruch des Knastens, den der Schwager auf dem Boche schmaucht. Zuweilen scheuchen das Wechzen der langsam bergan rollenden Räder und der Huftritt der schwer schnaufenden Pferde einen Hasen auf, der seitwärts des Weges äsend im Grase saß und nun schleunigst im Walde verschwindet. In der Nähe der wenigen dürftigen



Dörfchen, die wir auf unserer Reise berühren, treffen wir auch wohl einige der gelbbraunen, kleinen Eifelkühe, die sich, von einem Hirten bewacht, am Waldbahne ihre Nahrung suchen. Zwischen Breitscheid und Duidelbach reitet ein Gendarm an uns vorbei — das ist aber auch so ziemlich alles, was wir Lebendiges zu schauen bekommen. Wie verzaubert liegt sonst Weg und Wald und Heide.

Plötzlich erscheint links der Landstraße hoch über dem dichten Blättergrün die Nürburg, jene schwarze Schloßruine, die eins der kräftigsten und eigenartigsten Bilder der Eifel bietet. Selbst aus Basalt gebaut, erhebt sie sich auf 678 Meter hohem, bis fast zur Spitze dicht und mannigfaltig bewaldetem Basaltkegel. Die dunkle Farbe ihres Gemäuers und die weltferne Einsamkeit ihrer Lage inmitten der schweigenden Gebirgslandschaft geben ihr einen besonderen, geheimnisvollen Reiz. Kein Wunder daher, daß sie von jeher die Phantasie der Einheimischen und Fremden mächtig angeregt hat. Das Eifelvolk weiß allerhand düstere Sagen von ihr zu erzählen und glaubt in stürmischen Nächten die Klagen verwunschener Ritter zu hören, die einst da oben wüst gehaust haben und nun nach ihrem Tode keine Ruhe finden können; mancher Malersmann hat die Burg konterfeit, wenn zerrissene Wolken um ihren düsteren Turm jagten, oder wenn der Mond sie gespenstisch beleuchtete.

Auch die Hohe Acht bekomme ich schon unterwegs eine kurze Zeit zu sehen, den höchsten Gipfel der ganzen Eifel, und schon jetzt nehm' ich mir vor, bei der Heimkehr von meinem Jagdausflug beide Höhen zu erklettern.

Wo von der Chaussee Müllenbach-Kelberg rechts an der Frierbachbrücke die Straße nach Rothenbach abzweigt, verlass' ich die Reichsposkutsche, die nach Zernmüllen-Kelberg weiter fährt und steuere zu Fuß dem Dorf zu, über dem ich auch schon hoch am Waldrande die Jagdhütte erschaue. Mein Weg führt mich durch die violette Heide und an spärlichen Korn- und Kartoffelfeldern vorbei. Der gelbweiße Roggen ist bereits in der Mahd, auf einigen Feldern stehen schon die Garben aufgerichtet wie Ringlämpfer, die ihre Schultern gegeneinander stemmen in stummer Anstrengung oder wie Liebende, die sich umhast halten und garnicht voneinander lassen können; der Hafer ist noch nicht senfendreif, noch sind seine gelben Felder grün gesprengelt; braun und stark und aufrecht steh'n die dicken Köpfe des Weizens auf den geraden goldgelben Halmen, stramm und regelmäßig wie ein Regiment Soldaten. Die Kartoffeln und der Klee blühen, die Eberesche am Wege färbt eben ihre Beeren rötlich, aber schon dunkelrot leuchtet aus dem Grafe die Erdbeere.

Jetzt flattert eine Lerche — Leueringelchen nennt man sie hier — aus dem Roggen schräg empor, stimmt ihre Kehle und bohrt sich nun irrillierend so tief in den Abend hinein, bis man sie selbst nicht mehr als schwarzes Pünktchen erkennen kann. Krähen klackern mit breitem Flügel Schlag von einem Zaune auf und ziehen krächzend zu Holze. Aus dem Dorf ertönt Hundegebell; jetzt springt mir Dick, der braune, kurzhaarige Hühnerhund meines Jagdfreundes, entgegen, und im nächsten Augenblick wird sein Herr selbst zwischen den Hecken sichtbar. Er hat vom Büschhaus aus die Post kommen sehen und ist mir nun ein Stück entgegengegangen.

Schon von Ferne merk' ich seinem Gesicht an, daß er mit der heurigen Jagd nicht zufrieden ist. „Bei dem verflüchteten Wetter springe de Böd net“ — ruft er mir statt jeden Grußes zu. Das ist allerdings dumm. Was hab' ich von der viel gepriesenen Blattezeit, wenn Wettergriesgram jede

Liebesregung im Rehbockherzen ersticht! Die ganze letzte Juliwoche hat's schier ununterbrochen geregnet und auch heute, am ersten Tag des Erntemonds, hängen die Wolken wie Theatersoffiten schwarz und schwer bis fast in die Baumkronen hinein. Malerisch ist die Szenerie so allerdings im höchsten Grade, und das interessiert mich mehr fast als die jagdliche Seite der Sache, wie mir ja überhaupt die Büchse nur der Schlüssel ist zu Naturgenüssen, die mir sonst verborgen bleiben würden. Wer hat denn wohl, außer dem Weidmann, jemals in frühester Morgenstunde den liebestollen Birkhahn balzen seh'n oder hat dem brünstigen Liebeswerben des stolzen Auerhahns gelauscht? Welcher Nichtjäger hat wohl je Meister Reinecke beobachtet, wenn er im Burghof seines Malepartus mit seinen Spröhlingsen spielt und sie in allen raubritterlichen Künsten unterrichtet? Ohne Gewehr kommt man gar nicht zu so was, schon allein deshalb nicht, weil einen kein Jäger des Mitnehmens für würdig hält.

Heute ist's schon zu spät, um noch unser Weidmannsheil zu versuchen; so sitzen wir denn noch einige Stunden bei einer Erdbeerbowle vor der Hütte, plaudern und schauen in die Weite. Ein schönes Plätzchen, weil wir immer die scharfe Silhouette der Nürburg und den hellblauen Kopf der Hohen Acht und daneben und davor eine weite, ernste Eifelandschaft vor uns haben. —

Am nächsten Tag gibt's wieder nichts mit der Jagd, denn es ist ein Sonntag und bringt der Gegend hier das „ewige Gebet“. Da wollen wir kein Vergerniß geben. Und statt in den Wald gehen wir nachmittags nach Kelberg, einem 480 Meter hoch gelegenen freundlichen Flecken. Dort ist nämlich — Theater! „Personentheater“ heißt es vorsichtigerweise auf den, übrigens mit dem Vermerk „Die Zettel werden wieder abgeholt“ versehenen grellfarbigen Ankündigungungen, weil sonst die biederen Dorfbewohner sich sicher auf ein Affen- oder Flohtheater spizen würden. Auf dem Marktplatz ist das Zelt aufgeschlagen, dahinter stehen die beiden „Kumedigen-Wagen“, in denen die Künstler von Land zu Land ziehen. Zur Aufführung kommt „Das Versprechen hinter'm Herd“ und „Das Landhaus auf der Heerstraße“, zum Schluß „Humoristische Soloszenen und Couplets“. Wirkende sind: Herr Direktor Kausch, Frau Direktor Kausch, Herr Peter Kausch, Herr Andreas Kausch, Herr Jakob Kausch jr., Herr Otto Kausch, Herr Adam Kausch, Frau Helena Kausch, Fräulein Barbara Kausch und Fräulein Helena Kausch — lauter Käusche! Ein anderer Name kommt überhaupt auf dem Zettel nicht vor. Der Eintrittspreis beträgt für den 1. Platz 50, für den 2. Platz 30, für den 3. 20 Pfennige, Kinder bezahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Der Besuch des „Personentheaters“ zaubert mir tausend schöne Erinnerungen aus der Jugendzeit hervor; in solchen Zelten hab' ich einst als Junge in stummer, heiliger Bewunderung gesessen, hier hab' ich mich begeistert und erhoben. Auf dem grauen Hintergrunde gestrichelter Segelwand ist mir zuerst das hehre Bild der Muse erschienen. Und deshalb will ich jetzt nicht spotten; es läme mir vor wie eine Verübung an meinen Kindheitsidealen. —

— Daß wir den Sabbath nicht durch Jagdlärm entweiht, lohnt uns der Himmel schlecht, denn wie wir wir Montag früh wach werden, hören wir den Regen über das Asphaltbad unserer Hütte rauschen und gegen die niedrigen Fenster klatschen, und statt in den Wald zu gehen, verkrichen wir uns tiefer in unseren jetzt doppelt geschützten Jacobschen Schlaffad und träumen einige Stunden weiter. Vielleicht hätten wir nicht ins Theater gehen sollen? Jedenfalls ist's mit der Jagd wieder nichts. Um so mehr aber



mit der künstlerischen Ausbeute; ich habe die Bildergalerie meines Gedächtnisses mit einigen ungemein stimmungsvollen Gemälden bereichert. Während über die Heide vorn schwere graue Schleier hängen, liegt die Nürburg hinten am Horizont in lichter Bläue und noch duftiger und zarter zeichnet sich der Kopf der Hohen Acht gegen den weißen Streifen am östlichen Himmel ab. Eine halbe Stunde später nimmt eine bizarre Wolkenbildung die Phantasie gefangen; Wotans wildes Heer tobt durch die Eifel und der Sturm heult sein Horridoh dazu. Dann wieder, wenn auf einige Augenblicke die Sonne die Schatten zerreißt — welch' liebliche Bilder! Als ob ein lichter Engel segnend über die Fluren schwebte!

Auch sonst hat der weidmännisch verlorene Tag seine guten Gaben. Ich gehe ins Dorf hinunter und mache den Bauern einen freundschaftlichen Besuch. Dabei ist mancherlei zu lernen. So hab' ich, als ich einige volkswirtschaftlich-statistische Mitteilungen sammeln wollte, ein ergößliches Volkswort erbeutet: „Die reichen Leut' ziegen (= ziehen) Ninner, die armen die Kinner“, sagt mir mein Gewährsmann, und bei näherem Nachforschen bestätigt sich's wirklich, daß Kinderzahl und Rinderzahl im umgekehrten Verhältnis stehen: je mehr von dem einen, desto weniger von dem andern. Der Durchschnitt für einen mittleren Eifelbauern ist etwa fünf bis zehn Kinder bei sechs bis acht Stück Rindvieh. Die Eifelkühe haben in ihrer ganzen Bauart und in ihrer Verwendung viel Ähnlichkeit mit dem Harzvieh, wie mich denn überhaupt die Eifel recht lebhaft an den Harz erinnert. Wie die Harzer Kühe müssen die Eifeler gleichzeitig als Milchvieh und als Zugtiere dienen,

auch müssen sie wetterhart und mit larger Kost zufrieden sein. Holländer Kühe oder Simmentaler Vieh zum Beispiel ist für die Eifel viel zu weich. In der Farbe sind die Eifelkühe heller wie die dunkelbraunen Harzer, sie ähneln in dieser Beziehung mehr dem Frankenvieh.

Fast die meisten Häuser sind mit Stroh gedeckt, auf dem eine üppige Flora gedeiht. Dasselbe Dach beschirmt die Wohnung der Menschen und die Stallung des Viehs, hart liegen Haustür und Stalltor nebeneinander, jene meist rechts, dieses links. Die rechte, quergeteelte Tür führt uns gleich in die Küche, die als solche sofort durch den feingemauerten Herd und den ruhigen Rauchfang — die Haascht — erkenntlich ist. In dem Kamin hängt die „Hahl“, die den Kessel zu halten hat. Ofenbank, Spülstein, ein schwerer Tisch, mehrere Schemel oder Holzstühle, Butterfaß und wenig anderes Mobiliar und Gerät bilden die Ausrüstung der Küche. Neben ihr liegt meist noch eine Stube und darüber, durch eine einfache hölzerne Stiege oder gar durch eine Leiter erreichbar, eine Kammer. Auch die Ausstattung dieser Räume ist rührend einfach. Ueberhaupt diese Bedürfnislosigkeit der Menschen hier! Man braucht bloß ihrem Küchenzettel nachzuforschen. Schrum-peln, Schrum-peln und wieder Schrum-peln — so nennen sie die Kartoffeln — sind ihr tägliches Gericht; dazu kommt dann als Zuzost ein Erbsen- oder Bohnenbrei, eine grobe Suppe und irgend eine einfache Hafermehlspeise. Im übrigen gibt's Graubrot, Graubrot und wieder Graubrot. Und der Städter kommt und schießt die Rehböcke und Hasen und Feldhühner, die vom Klee des Bauern feist werden! —

(Schluß folgt.)

## Dann Hotel Schramm

Haus I. Ranges in gesunder freier Lage.  
Hausbursche am Bahnhof. — Fernsprecher Nr. 4.  
(Vulkan-Eifel).

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene,  
freistehende **Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets**  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**

**KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.**  
Moltkestrasse 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

### Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Eifel,

versendet ihre rühmlichst bekannte ff. Süßrahm-Tafelbutter, direkt an Private, in Postkolli's von 9 Pfund bis auf weiteres zu **RM. 11.00** franco.

### Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasiindustrie,  
Stolberg (Rheinland).  
**Weinglas-Garnituren.**  
Sämtliche Glasartikel.  
Katalog auf Wunsch.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

## Ein Verein der Nächstenliebe!

Die armen Thüringer Handwerker bitten um Arbeit, damit sie sich das tägliche Brot verdienen können. Helfen Sie ihnen, indem Sie Ihren Bedarf an Wäsche bei dem unterzeichneten Verein bestellen; gut bedient werden Sie.

### Der Thüringer Weber-Verein zu Gotha

läßt weben:

- |   |   |
|---|---|
| Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen.               | Handtücher in allen Preislagen.                                 |
| Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg.           | Wisch-, Küchen- und Staubtücher in den verschiedensten Dessins. |
| Damaß-Tischdecken mit dem Ruffhäuser-Denkmal.           | Taschentücher (feinen).   |
| Paradehandtücher und Nähtischdecken in altthür. Muster. | Tischtücher am Stück u. abgepaßt.                               |
| Schürzen in altthür. Muster.                            | Servietten in reichhaltiger Auswahl und zu jedem Preise.        |
| Halbwollenstoff zu Frauenkleidern.                      | Rein Leinen zu Hemden etc.                                      |
| Bettzeug, weiß und bunt.                                | Rein Leinen zu Bettüchern und Bettwäsche.                       |
| Bettbargent, rot und gestreift.                         | Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.                            |
| Drell, gute Ware.                                       | Scheuertücher.  |

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Ware. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Kurante stehen gerne gratis zu Diensten.

**Kaufmann C. F. Grübel, Gotha,**  
Landtags-Abgeordneter, Vorstehender.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist gemahlene

# Dalli-Seife

**MÄURER & WIRTZ**  
STOLBERG (RHEINLAND)



**Hotel Barreau,**  
genannt „Burg“,  
Bollendorf a. d. Sauer,  
Besitzerin: *Luise Barreau.*  
Fremdenpension. — Schöne große Zimmer und Säle.  
Ausgedehnte Gartenanlagen. — Bäder u. Wagen im Hause.

## Steinfabrik

Andernach

Dr. Theod. Rheindorf

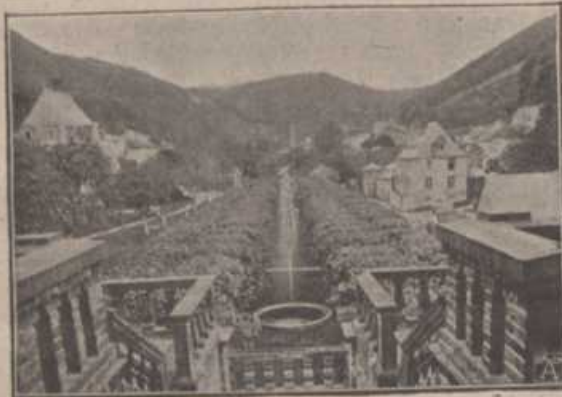
liefert:

Kunststeine in allen Profilen aus Ton und Cement,  
für Hoch- und Tiefbauten.

— Säurebest. Steinzeugwaren. —

Feuerfeste Steine.

— Chamotte-Mörtel. —



## Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein.

Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn  
(10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes. Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigstem Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur. Lage inmitten von Wäldungen. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

*Die Verwaltung.*

## Hotel Hommes, Daun in der Eifel

Sternsprecher Nr. 5 **Kur-Hotel** Bestrenommiertes Haus

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes und der Post.

— Angenehmer Aufenthalt für Geschäftsreisende und Touristen. —  
— Omnibus und Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof.  
Wagen im Hause.

## Lustkurort Kyllburg in der Eifel.

Strasse Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

### Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal. Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Forellenzucht (20 Meter Kulturlänge) und eigene Jagd.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung.

*H. Schulte, Besitzer.*

*J. Stiel, Direktor.*

# Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der  
Großen

goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge  
werden a. Wunsch kostenfrei zugesandt.

Flügel-  
u. Pianofabrik Knauss

G. m. b. H.

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

# Pianos

Anzeigen finden gute Verbreitung  
im Eifelvereinsblatte.

### Brohl am Rhein,

schöner beliebter Aufenthaltsort.

### Gasthof Max Mittler

vorm. Pet. Bröhl.

Durch An- und Umbauten bedeutend vergrößert.

Gegenüber der Dampfschiff-Station (Wartestelle).

Bekannt gute Küche, reine Weine. Münchener und Pilsener-Bier.

— Billard. —

Geräumige Veranda. Schattiger Garten mit großer gedeckter Glasshalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.

Großer Saal für Vereine und Gesellschaften.

Verlag von W. Groos,  
Geldbuchhandlung, Coblenz.

## Eifelsagen \*\*\* und Gedichte

von **Peter Zirbes.**  
4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.  
Preis geb. M. 1,50.  
Die Reineinnahme ist für  
die Hinterbliebenen des Dichters.

## Echternach.

Mittelpunkt der Luxemburger Schweiz.

## Hotel Bellevue,

Eigentümer: **Louis Baldauf.**  
Neuerbautes mit allem Komfort  
ingerichtetes Haus I. Ranges.  
60 Betten; grosser Saal, gedeckter Terrassen-  
grosser Garten. Elektrische Beleuchtung.

## SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Erhaltung einer gesund., zarten u. weichen Haut, sowie zum Waschen der Kinder nur die **AROMATISCHE COCOS-**

**SEIFE** Arztl. empfohlen! Allein echt von  
**VIOLET & Co.**  
Eifelvereinsblatt  
Andernach a. Rh.

Anzeigen  
für die nächste Nummer  
des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in  
Andernach erbeten.



№ 10.  
Mitte Oktbr. 1903.  
4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt.  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzusenden.

# Eifelvereinsblatt



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weist  
in Andernach.

Anzeigengebühr für die 4 Spalt.  
Petitzelle oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzusenden.

Inhalt: Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Herbstversammlung in Müstereifel. — Grafer von Manderscheid. — Eifeler Jagd- und Wandertage. — Gruß an die Heimat. — Schmiedekapar. — Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirg.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Kölner Eifel-Verein.

Bereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.

Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammenkunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur Einsichtnahme liegen im Vereinsbureau bereit: das Eifelvereinsblatt, Karten, der Führer des Vereinsgebietes und der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf der Vereinstafel verzeichnet.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter dem Vorstande anzuzeigen.

### Herbstversammlung in Müstereifel.

Bei einer der jüngsten unserer Ortsgruppen waren wir diesmal zu Gast, und wie wurden wir aufgenommen! Wenn frühere Festsorte, wie letztes Jahr Gemünd, sich der tatkräftigen Unterstützung ihrer Ortsbehörde rühmen konnten, — hier war ohne diese so viel, so reichlich, so schön geleistet, daß alle Eifler die Empfindung hatten: Müstereifel bestrebt sich das beste Kind der Eifel zu heißen. Wir haben noch niemals eine derartige Teilnahme aller Einwohner gesehen, wir haben einen so liebenswürdigeren Schmuck aller Häuser der Stadt noch nicht erlebt. Jedes Fenster an der Hauptstraße hatte am Sonntag Morgen seine Fähnlein gehißt — 4, 5, 6 und noch mehr — als wären es Illuminationslämpchen für die abendliche Beleuchtung. Und der Weg vom Bahnhof zum altertümlichen Stadttor war eine via triumphalis, die nicht nur durch ihr Grün, ihre Fahnen und Schilder strahlte, sondern mehr noch durch all die fröhlichen Gesichter von Groß und Klein, von Jung und Alt, die uns hier Spalier bildeten. Das Eifler Rotenburg, umkränzt von wohlgehaltenen Stadtmauern, ragenden Burgfesten und schönen Stadttortürmen kam uns entgegen mit seinen Vereinen — Feuerwehr, Kriegerverein, Schulkinder in festlichem Staat, ja, außer den beiden Musikkorps begrüßten uns noch vier stattliche Recken in mittelalterlicher Tracht als Herolde des altertümlichen Orts, der, wie wir später sehen und erfahren konnten, in seiner Weltabgeschlossenheit sich manch altes

Stück deutschen Geistes bewahrt hat. Es sei schon hier vorab der herzlichste Dank für die wunderschöne Aufnahme ausgesprochen, die der Eifelverein in „Monasterio in Eilisia“ gefunden!

Die Trier. Ztg. schreibt einleitend:

Düster, wie in der ganzen Woche, so wölbte sich auch am Samstag Vormittag noch der Himmel über dem freundlichen, im Festschmuck prangenden Eifelstädtchen Müstereifel, und es schien, als ob die diesjährige Herbstversammlung des Eifelvereins gründlich verregnen sollte. Doch Nachmittags klärte sich der Himmel auf, die Sonne kam zum Vorschein, und als am Abend die ersten Festgäste eintrafen, herrschte das schönste Wetter. Nach einem gemeinschaftlichen Abendessen im Hotel zur Post wurde in diesem die Vorstandssitzung abgehalten. Am Sonntag Vormittag wurden die Sehenswürdigkeiten des Städtchens unter der kundigen Führung des Gymnasialdirektors Dr. Meyer besichtigt, vor allem die hochinteressante Stiftskirche und die zum Teil noch gut erhaltene Umwallung mit ihren zahlreichen Türmen. Um halb 12 Uhr bewegte sich ein Festzug, an dem die Schuljugend mit Fähnchen, die Feuerwehr und der Schützenverein in Uniform sich beteiligten, vom Bahnhof nach der Burg, wo die Hauptversammlung abgehalten wurde.

Hier das offizielle Protokoll der Versammlung:

### Hauptversammlung des Eifelvereins zu Müstereifel, am 20. September, im Restaurant auf der Burg.

Anwesend waren vom Hauptvorstande die Herren: Generalmajor z. D. von Voigt, Dr. Andreae, Justizrat Saassen, Oberförster Beck und Oberlehrer Seiwert, sowie die Vertreter von 28 Ortsgruppen, nämlich: Aachen, Adenau, Altenahr, Antweiler, Bitburg, Bonn, Brohlthal, Cöln, Eschweiler, Eiferven, Gemünd, Gerolstein, Hardtburg — Stogheim, Kall, Koblenz, Ligneuville, Manderscheid, Mechernich, Montjoie, Müstereifel, Neuerburg, Prüm, Sinzig, Steinfeld, St. Bith, Trier, Wittlich, Wuppertal. Als Ehrengäste waren erschienen die Herren: Regierungspräsident von Balan-Cöln, Landrat von Grote-Rheinbach und Oberpfarrer Hochscheid-Müstereifel.

Der Vorsitzende, Generalmajor z. D. von Voigt eröffnete die Versammlung, indem er die Anwesenden, insbesondere den Herrn Regierungspräsidenten, begrüßt und für ihr zahlreiches Erscheinen dankt.



Erster Punkt der Tagesordnung war die Wahl dreier Vorstandsmitglieder. Nach den Sitzungen scheiden in diesem Jahre aus die Herren von Voigt, Dr. Andreae und Oberförster Beck; dieselben werden einstimmig wiedergewählt und nehmen auch die Wahl an, was mit stürmischem Beifall begrüßt wurde.

In der vorhergegangenen Vorstandssitzung war beschlossen worden, daß künftig alljährlich 20 Gänsehals-Anteilscheine ausgelost werden sollen; der Vorstandsbeschluss findet die Zustimmung der Hauptversammlung; darauf werden folgende 20 Nummern ausgelost:  
7, 12, 21, 28, 34, 51, 66, 68, 70, 75, 78, 80, 82, 87, 90, 95, 101, 114, 115, 129.

Der Gänsehalssturm soll künftig geöffnet bleiben; dagegen wird der Verein sich gegen die Haftpflicht bei etwaigen Unglücksfällen versichern.

Herr Bürgermeister Collignon, Vorsitzender der Ortsgruppe Adenau, hat die Errichtung eines Aussichtsturmes auf der hohen Aacht in Anregung gebracht. In der Vorstandssitzung war beschlossen worden, daß der Eifelverein erst dann zu dem Plane Stellung nehmen werde, wenn ein vollständig ausgearbeitetes Projekt mit Kostenanschlag vorgelegt werde; der Vertreter von Adenau hat erklärt, daß dieses recht bald geschehen soll. Auch dieser Vorstandsbeschluss findet die Billigung der Hauptversammlung.

Pfarrer Löcher, Mitglied des Vorstandes des Erzgebirgsvereins, dankt dem Eifelverein in einem Briefe für die in Altenahr verlebten schönen Tage und empfiehlt die Gründung von Ferienkolonien für Schüler; der Brief wird zur Kenntnis der Versammlung gebracht.

Darauf dankt der Vorsitzende dem Herrn Ingenieur Merzenich-Barmen, welcher dem Eifelverein eine Photographie der Bernhardslinde bei Kempenich geschenkt hat; diese Linde ist kürzlich vom Blitze getroffen und teilweise zerstört worden; ferner dankt er im Namen des Vereins dem Herrn Ernst in Daun, welcher sich bei der Hauptversammlung in Daun und bei der Einweihung des Dronke-Denkmal's besonders verdient gemacht hat.

Der Verleger des Eifelführers, Herr Stephanns zu Trier hat an die Ortsgruppen eine neue, bei ihm erschienene Uebersichtskarte der Eifel gesandt und in einem Circular diese Karte empfohlen. Die Karte geht den Eifelverein nichts an. Dagegen zeigt Professor Nauff das Original einer Höhenschichtenkarte der Eifel in vielstelligem Drucke (Maßstab 1 : 200 000) vor, welche als ein Meisterwerk der Kartographie bezeichnet wurde. Dieselbe wird demnächst erscheinen, und wird den Mitgliedern des Eifelvereins bestens empfohlen. In längerem Vortrage erklärte Prof. Nauff die Herstellung einer solchen Karte und den Wert derselben für den Touristen und den Geologen, wofür ihm von der Versammlung reicher Beifall gesendet wurde.

Der schwäbische Abverein hat eine Reihe von Wegezeichen (Blechschilder) mit ausführlicher Gebrauchsanweisung zur Ansicht übersandt, die von dem Vertreter von Cöln erklärt werden; dem schwäbischen Abverein wird dafür der Dank des Vereins ausgesprochen.

Die Ortsgruppe Cöln bittet den Vorstand, bei der königlichen Eisenbahndirektion die Einführung eines Verbindungs-Koupons Heimbach-Gemünd (für Rundreisen) zu beantragen. Dem Wunsche wird Rechnung getragen werden, und zwar nicht nur für die Strecke Heimbach-Gemünd, sondern auch für andere, die sich dazu eignen und von den Ortsgruppen vorge schlagen werden. \*)

\*) Der Schriftführer wird in der nächsten Nummer einige Vorschläge darüber machen!

Auf Vorschlag des Herrn Oberpfarrer Hochsheit soll auch die Eisenbahndirektion um Einführung von Sonntagsarten für die Strecke Aachen-Münstereifel gebeten werden.

In neuester Zeit sind wieder zwei neue Ortsgruppen gegründet worden, Eiservey und Eschweiler; der Vorsitzende begrüßt die anwesenden Vertreter derselben.

Die nächste Frühjahrsversammlung wird in Wittlich abgehalten werden; in Wittlich wird der Ort für die Herbstversammlung bestimmt werden.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer Dr. Edelbluth einen mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag „Aus Münstereifels Vergangenheit.“

Schluß: halb zwei Uhr.

**Der Vorsitzende:**  
von Voigt.

**Der Schriftführer:**  
Seiwert.

Weiter meldet unser Gewährsmann:

An dem Festmahl im Hotel Hillebrand beteiligten sich ca. 160 Personen. Regierungspräsident von Balan brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, General v. Voigt auf den Regierungspräsidenten, der Vorsitzende der Ortsgruppe Münstereifel, Oberlehrer Hürten, auf den Eifelverein und seinen Vorsitzenden. Grustie und heitere Reden wechselten ab mit ernstern und heiteren Liedern, und Klische und Keller des Hotels Hillebrand trugen auch dazu bei, daß die Stimmung eine recht fröhliche war.

Nach dem Essen wurde ein Ausflug nach dem Adberge gemacht, der eine prächtige Aussicht über das im Tal liegende Städtchen mit seinen Ringmauern und Türmen bietet. Den Schluß des Festes am Sonntag bildete die bengalische Beleuchtung der Burg und ein Festball. Den Bürgern Münstereifels gebührt für die prächtige Ausschmückung des Städtchens herzlichster Dank, ebenso den Mitgliedern der Ortsgruppe, insbesondere dem Gymnasialdirektor Dr. Meyer und dem Vorsitzenden Oberlehrer Hürten, deren Bemühungen es hauptsächlich zu danken ist, daß die Versammlung einen glänzenden Verlauf nahm.

(Soweit der Bericht der Trier. Ztg.)

Leider war es dem Schriftleiter nicht vergönnt, bis zuletzt die Gasfreundschaft des originellen Städtchens und seiner freundlichen Bewohner anzukosten. Er ist aber geschieden mit dem festen Entschlus, bald mal wiederzukommen und überall das Lob des eigenartigen Ortes zu verkünden.

Die warmen Worte, die Herr Regierungspräsident v. Balan und Landrat v. Grote beim Festmahl den Bestrebungen des Eifelvereins widmeten, lassen uns hoffen, daß der Verein nicht nur in Münstereifel selbst, sondern im ganzen Umkreis erfreuliche Fortschritte machen wird.

Frisch auf! der Ortsgruppe Münstereifel!

Dr. Andreae.



### Grafen von Manderscheid.

In dem Artikel der letzten Nummer des Bl. „Grafen von Manderscheid in England“ ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß ein Sproß des Manderscheider Geschlechtes nach England verschlagen worden sei.

Diese Vermutung erhält eine gewisse Erstärkung durch die Tatsache, daß sich im Mittelalter eine Familie Talbot in Blankenheim, das im 15. Jahrhundert an die Linie Manderscheid gefallen war, niedergelassen hat. Nach einer Familientradition verließen die Talbots England infolge



von Religionswirren, fanden in Blankenheim Zufluchtshütte und führten dort Spinnereien und Tuchwebereien ein. Es findet sich im Jahre 1686 die älteste Eintragung eines Talbot in das noch vorhandene Taufbuch der Pfarre Blankenheim, das leider nicht viel weiter zurückreicht. Seit dem Jahre 1821 verschwindet der Name Talbot aus Blankenheim, doch leben Nachkommen der Familie noch jetzt in Aachen und in der Gegend von Malmédy. Es haben also dem Anscheine nach Beziehungen bestanden zwischen England und dem Wanderscheider Geschlechte, die den auswandernden Talbot veranlaßt haben mochten, Blankenheim zur neuen Heimat zu erwählen. Welcher Art diese Beziehungen waren, aufzuklären, wäre äußerst interessant und würde vielleicht die ausgesprochene Vermutung bestätigen.

Ganser, Hagen i. W.



## Eifeler Jagd- und Wandertage.

Von Arthur Nehbein.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Der nächste Tag bringt uns einen neuen Jagdhumpan und das heiß ersehnte Blattewetter. Vom Büschgang in der Früh bringt — seltsame Triplizität der Ereignisse! — jeder von uns eine Holztaube nach Haus und dann geht's gegen 9, wie die Sonne zu stehen anfängt, wieder hinaus. Das Jagdrevier ist groß genug, daß jeder auf eigene Faust losziehen kann. Mich lockt wieder der waldbige Grund, in dem ich heut' früh gepürscht. Das scheint das rechte Plätzchen für Herrn Nehbocks Don Juan-Abenteuer. Hinter einem schmalen Wiesental, durch das ein Wasser murmelt, ein Buchendickicht, in das ein Tannenforst keilartig hineinragt. Hier stell' ich mich an und verhoffe zehn Minuten. Lieblich spielen goldene Sonnenstrahlen durch's Geäst und küssen die noch taufrischen Blätter und streicheln die Nadeltriebe. Fern im Holz gurr't eine Amsel, fast an den Spielhahn erinnernd. Vom Kornfeld flattern vom Morgenlied der Lerche verlorene Töne herüber. Hoch über den Wipfeln pfeift ein Habicht. Und nun hoppelt ein Junghase bis dicht an meine Füße. Geh' weg, Krummer, und stör' mich nicht! Jetzt gilt's dem liebestranken Bock die willige Nehschöne vorzutauschen. Fiep — Fiep — Fiepfiep — — lockend, sehnsüchtig klingl's in den Morgen hinein. Da — schon klappert's im Gehölz, ein roter Fleck leuchtet durch's Gezweige und im nächsten Moment schon bricht der lüsterne Freier aus dem Gebüsch. Ein rascher Blick nach dem Kopf! Wichtig, es ist der Bock. Hoch die Flinte und — poch! Jäh bricht der grausam Ueberlistete im Feuer zusammen. Ein paar Schläge noch mit den Vorderläufen, ein kurzes Aufwerfen des Kopfes, ein Zittern im ganzen Leibe — vorbei!

Armer Bursche, dein Brautwerben ist dir schlecht bekommen. Und doch — hast du nicht eigentlich ein beneidenswertes Ende gehabt? Deine letzte Empfindung war Liebe! Vernst nicht mehr die tausend Treibjagdängste des Herbstes und nicht mehr die Hungernöte des Winters kennen. Wahrhaftig, ich brauche mir keine Vorwürfe zu machen!

Einem Bock hab' ich noch am nächsten Morgen geschossen und dann bin ich, die beiden Gehörne und fünf Tauben im Rucksack und die Flinte auf dem Buckel, zur Nürburg gewandert und von dort zur hohen Aacht, ein Weg, an den ich all' mein' Tage denken werde wegen all' des Schönen, das er mir geschenkt.

Erst führte er mich zwischen der mit zahlreichen Wachholdersträuchern bewachsenen Haide und kargen Feldern und durch Müllenbach hindurch und dann bergan in den herrlichen Forst des Nürburgberges. In buntestem Durcheinander stehen hier allerhand Laub- und Nadelhölzer und zwischen den Wurzeln wächst ein unglaublicher Reichtum von Blaubeeren und Himbeeren. Dazwischen schießen allüberall Pilze hervor in einer Mannigfaltigkeit, die mich zu andächtiger Bewunderung vor der Schöpferphantasie und Kraft der allewigen Natur zwingt. Es ist, als ob sie vor dem winterlichen Sterben in innerstem Schaffensdrange noch einmal die Welt beglücken wollte, wie ein Maler, der, dem Tod im Herzen fühlend, noch einmal zur Staffelei eilt, um in glänzender Farbensymphonie sein künstlerisches Testament zu schreiben. Rot und gelb und schwarz und weiß und braun, einfarbig und gefleckt und gepunktet, von Tellergröße bis zur Winzigkeit eines Nagelkopfes, einstieblerisch und gesellig, als Kelche und Schirme und Platten und Kugeln und Kerzen, hier einer Schildkröte ähnlich und dort einem Schmetterling — in unerhöflicher Wandelungsfähigkeit sprießt die Flora des Herbstes zwischen dem Sommergrün hervor. Auch eßbare Pilze sind' ich in erfreulicher Menge: vom gemeinen Pfifferling und Judenbart bis herauf zum Steinpilz und zum blaffen Fürsten aller Schwämme, dem edelblütigen Champignon.

Gegen Mittag tret' ich aus dem Wald. Da liegt die Ruine unmittelbar vor meinen Augen, auch von hier ein höchst charakteristisches, holzschnittkräftiges Bild. Aus dunkeln Tannengipfeln wächst dunkel das Gemäuer heraus, und gleich fällt Gottfried Kinkels Vers mir ein:

Mit Blut gefügt sind dieser Sälöcher Quadern,  
Drum ragen sie so früh ins heit're Blan,  
Und mancher Mann aus schwertzerrißnen Adern  
Hat Fluch gesät auf jene grüne Au."

Ganz gewiß hat der Berg viel Kampfesgröhl und Kampfesnot gesehen. Trug er doch schon, wie Mauerfunde erweisen, zur Römerzeit ein Kastell und hat doch sicher sein Best's allzeit als eine Bestätigung des Eigentumsrechts auf das ganze umliegende Eifelland gegolten. Besonders interessant ist die Nürburg als Geburtsstätte jenes Konrad von Hochstaden, der, als er Erzbischof von Köln und „über die Maßen reich“ war, den Bau des erst im vergangenen Jahrhundert vollendeten, übermenschlich kühn geplanten Kölner Domes begann.

Wie so manche Ruine in deutschen Landen ist auch die Nürburg ein Denkmal französischer Eroberungs- und Zerstörungslust: im Jahre 1690 haben unsere westlichen Nachbarn nach schwerer Belagerung die starke Feste eingenommen und, soweit sie konnten, in Trümmer gelegt.

Das Dörfchen am Fuße der Burg, das wohl einst noch in die schützenden Mauern eingeschlossen war, ist klein und arm; seltsamerweise ist das Pfarrhaus fast größer und stattlicher als die bescheidene Kirche. Am Wege zum Schloß hinauf steht, wie in der Eifel an gar vielen Stellen, ein steinern Kreuzifix in rührend naiver Ausführung; Karl Seier und Anna Hinten haben es, wie die Aufschrift zeigt, anno 1793 fromm gestiftet, also zu einer Zeit, da garnicht weit der Eifel die Kreuze gestürzt und der Göttin Vernunft Altäre errichtet wurden.

Oben auf der Nürburg, das heißt in Paulys Burgtaberne sind' ich eine angenehm bunte Gesellschaft: einen typischen Berliner Kanzleirat, der „bet allens soweit janz jut“ findet, aber doch noch mancherlei auszusetzen hat, sich übrigens selbstverständlich als Mittelpunkt der ganzen Gesellschaft betrachtet und auch vom biederen Wirte dem-



entsprechend behandelt wird, seine nicht viel weniger weise Gesponfin, die alle seine kategorischen Bemerkungen noch zweimal unterstreicht, einen rheinischen Töchterschuldirektor, den ich bald als einen vielseitig interessierten und feingebildeten, grundgelehrten und doch naturfrohen, jedenfalls sehr angenehmen Mann erkannte, ein Sängerkvartett aus der Kanonenstadt Offen, das jeden Trunk und jeden Bissen mit einer schmetternden Lieberspende quittierte, und endlich — o Superlativ des Daseinsglückes! — einen Osna-brücker Referendar mit seiner vor drei Wochen Angetrauten auf der Hochzeitsreise! Referendar — Hochzeitsreisender — Gott sei Dank war der Mann, wie ich später mit einer gewissen Gemüthung hörte, nicht auch noch Reserveleutnant. Mir hätte sonst wahrhaftig vor der Götter Reid gebangt.

In kurzer Zeit waren all' die so grundverschiedenen Tafelgenossen ein Herz und eine Seele. Es wurde gesungen, getoastet und deklamirt, gefiedelt und getanzt, daß wir beinahe ganz vergessen hätten, die Burg zu besteigen. Und das war' freilich ein arger Mangel gewesen. Denn die Aussicht vom hohen Bergfried in die weite Gebirgslandschaft ist von wunderbarem Reiz. Die ganze Eifel liegt zu unseren Füßen. Und mehr noch: im Westen sieht man deutlich die Ardennen, im Süden den Hunsrück und die Moselberge, im Osten Siebengebirge und Westerwald. Die Eifel würde gar finster und unheimlich erscheinen mit ihren Basaltkuppen und braunen Heideflächen, wenn nicht frohgrüner Busch die Berge umkränzte und in den Tälern überall auf einer Decke von Kornfeldern und Wiesen menschliche Siedelungen malerisch gebettet lägen. Vom Siebengebirge sind nur zwei Berge sichtbar, da die Hohe Acht die anderen verdeckt. Jene beiden fügen mit ihrem helllichten Blau einen überaus zarten Ton in das sonst so kraftvolle Gemälde.

Auch hier oben sind die Sangesbrüder von der Ruhr unermülich, besonders reizt sie auch immer wieder die anmutige Frau Referendar zu begeistertsten Kundgebungen, die sich beim Abstieg in verstärkter Auflage wiederholen, als der Berliner dem jungen Paare einen dicken Strauß — Storchschnabel überreicht, den er in der Eile aus dem überaus üppigen Blumenschmuck des Schloßberges zusammengerafft hat. Die Flora der Nürburg ist wieder eine Sehenswürdigkeit für sich; ich könnte Bände füllen, wenn ich die Ergebnisse meiner raschen Forschung auch nur kurz andeuten wollte. —

Hatte ich schon bei meinen volkpsychologischen und landwirtschaftlichen Studien am Montag Gelegenheit gehabt, mir ein unerwartet günstiges Urtheil über die Intelligenz der Eifelbewohner zu bilden, in deren Adern wohl noch keltisches Blut rollt, so sollte sich meine Hochachtung heute noch steigern. Da ich gehört hatte, der grade Weg von der Nürburg zur Hohen Acht sei sehr schwer zu finden, und da ich gern noch zum Abend in Adenau sein und deshalb keine großen Umwege machen wollte, hat ich den Wirt, mir einen Führer zu besorgen, und nach einigem Hin- und Herreden erklärte sich sein vielleicht fünf- bis achtundzwanzigjähriger Neffe bereit, mit mir zu gehen. Noch lange werde ich mit inniger Freude der paar Stunden gedenken, die ich mit diesem frischen, aufgeweckten Sohn der rauhen Berge zweifam verwandert habe. Auch er war Jäger wie ich und seine lebendigen Schilderungen ergänzten vortrefflich meine kurzen Eifeljagderfahrungen. Und nicht allein vom Weidwerk auf Rehwild und Hochwild, auf Sauen und Hasen und Hühner und Füchse wußte er zu berichten, sondern auch von edlerer und edelster Jagd, und was er mir

anvertraut hat von seinen Erinnerungen an frühere Führergänge, da naturhungrige Weltstädterinnen seine Klienten waren — es hat mich wieder einmal tief in die weibliche Psyche hineinschauen lassen.

Es war ein köstlicher Gang durch den Sommernachmittag. Ein mittagmüdes Schweigen lag im dichten Walde, durch dessen Kronen und Wipfel das pure Gold der reichen Sonne rieselte. Und doch, wenn man genauer hinhörte: ein unaufhörliches, feines Summen und Surren wie fernes Orgelbrausen in hoher, weiter Kathedrale. Und dann von Zeit zu Zeit irgendweitwoher ein unbestimmbarer, irrender Ton — vielleicht der letzte Nachhall vom Arthieb des fernen Holzhauers, vielleicht ein Pflugklang, vielleicht das Schlagen eines Hirschen — wer weiß! Aus Tannenharz und Eichenlaub und Erika, aus Schafgarbe und Weidenröschen und Moos, aus Klee und Margueriten, aus Schöllkraut, Glockenblumen, Wachtelweizen und Värenkhan, aus frischem Gras und wellendem Heu mischt sich ein wunderbarer Würzduft, den die lechzenden Lungen mit Begierde trinken. Ach, solcher Stunden bedarf mein besseres Ich, um wieder stark zu werden! Und während mein Begleiter einen Fuchsbau untersucht, werfe ich mich ins schwellende Moos und drücke mein Gesicht tief in das Kissen und lasse, dem Antäus gleich, den kräftigenden, segnenden Erdbodem durch meine Nerven rieseln. —

Nach anderthalbstündigem Marsch stehen wir am Fuße der vielleicht 80 Meter hohen Basaltkuppe, die aus dem Schiefer als Spitze der im ganzen 746 Meter messenden Hohen Acht herauswächst. Hier gilt's noch einmal alle Kraft zusammenzunehmen, denn die ganze Strecke ist dicht mit schweren Basaltblöcken besät, über die wir hinweg klettern oder springen müssen. Aber nun sind wir auf dem Gipfel, und in wenigen Sprüngen auf der Plattform des trigonometrischen Gerüstes. Hei, welch' ein Bild! Weiter noch, als von der Nürburg, schweift hier der Blick in die Runde. So sehen wir jetzt die ganze Kette des Siebengebirges drüben und links davon ein kleines, silbern schimmerndes Stückchen Rhein, und noch weiter links als dünnen Strich den ewigen Dom, und im Südosten die edigen Formen von Ehrenbreitstein und weiter rechts den Donnersberg in der Pfalz. Ueber den Ardennen geht die Sonne zur Rüste und füllt das belgische Land wie eine weite Schüssel mit rotem Golde. Der kräftige Mittelpunkt des großen Gemäldes ist die trugige, düstere Nürburg, die erst jetzt ihre herbe Schönheit ganz uns offenbart. —

Eine halbe Stunde noch sitze ich mit meinem wackeren Führer und mit dem Hochachtungswürter bei einer Flasche zusammen und schaue selig ins vielgestaltige Grün. Auch die Hohe Acht ist, gleich der Nürburg, der reine botanische Berggarten. Eichen, Tannen, Fichten, Lärchen, Buchen, Eschen, Ahorn, Ulmen, Akazien in buntestem Durcheinander und unten am Boden ein seltsam artenreicher Blumenflor. Der Wärter erzählt mir, daß verwitternder Basalt die beste Blumenerde der Welt sei, jedes Samenkörnlein, das vom Gefieder eines fernherkommenden Vogels abstäube, jedes von weitgereisten Winden hergetragene Blütenfederchen, jedes verirrte Keimchen fände hier guten Boden. Mit seinem bedächtigen Blandern bestätigt mir auch dieser Mann meine bisherigen Erfahrungen über die Eifelleute. So hat er sich seine eigene Hypothese zurechtgemacht über das Entstehen der Basaltkuppen bei der vulkanischen Revolution, und für den Namen Hohe Acht weiß er die Deutung, daß hier früher eine Freistätte gewesen sei für landflüchtiges Volk, wie einst im Tempel Jehovas an den Hörnern des Altars. Am meisten aber gefällt und imponirt mir fol-



gender Zug: in früheren Jahren hat der Mann nicht gewußt, welche Stelle des Rheines das sei, die man im Osten sieht. Da hat er sich denn eines Tages aufgemacht und ist ostwärts gewandert, bis er an den Strom kam, und da hat er festgestellt, daß es die Rheinecke bei Wesseling ist!

Lebt wohl, ihr wackeren Männer, ich muß — leider! — wieder talwärts! Euch und eurer Gifel Dank für das, was ihr in eurer Schlichtheit an mir getan! Was ich nun mitnehme an Daseinslust und Kraft und Gesundheit, das will ich klug auf den Winter verteilen. Nein, nicht auf den ganzen Winter! Bloß bis Sylvester braucht mein Vorrat zu reichen. Dann steige ich wieder zu euch herauf, zu frohem Gejaid, und nach des Tages Weidwerk wollen wir auf der Nürburg das neue Jahr erwarten und es genießen mit Becherklang und Horridoh! Auf Wiedersehen!



### Gruß an die Heimat.

Ich grüße Dich, mein Gifelland,  
O Bergesheimat Du.  
Und weißt ich auch am fernsten Strand,  
Auf Alpenhöhn, am Meeresrand,  
Dir eilt die Sehnsucht zu.

Du Mutter, erst und wunderbar,  
So herb, und doch so schön!  
Im Lammendunkel weht Dein Haar:  
Dein Märchenang': das stille Maar,  
Dein Stuhl die Felsenhöhn!

Die Heide ist Dein Königskleid  
In ihrer roten Pracht.  
Der Wald Dein Mantel, wallend weit,  
Und drunter funkelt als Geschmeid  
Das Erz im Bergeschaft.

Wie traut mich einst Dein Arm umschlang,  
Doch zog ich von Dir aus —  
Dein Ruf mir stets im Herzen klang,  
Mir ward so weh und sehnsuchtsbang,  
Drum kam ich still nach Haus. —

O, laß an Deinem Odem hier  
Mich neu genesen um!  
Im Windesrauschen sprich zu mir,  
Es will Dein Kind am Herzen Dir  
Vom Streit der Fremde ruh'n!

H. Einden.



### Schmiedekaspar.

Pinkepank! Pinkepank! So schallte es eines Morgens im Dezember 1872 über den Misthof des Bauers Stolz in das offene Schulfenster herein. Die Kinder schauten neugierig von der Arbeit auf, und Michel Konrad sagte halblaut: „Der Schmied ist da!“ Michel hatte es getroffen. Schmiedekaspar von Bronsfeld war im Lande und hatte in Stolzens Haus schmiede Herd und Gebläse in Betrieb gesetzt. Von seinen und des Lehrjungen Schlägen erklang schon der rostige Amboss. Aus der alten Esse wirbelten blaue Wälchen in die Winterluft. Hufeisen wurden geschmiedet, Pflüge und Wagen instand gesetzt. Und als die Rehnuhrpause kam, waren die Knaben flugs in der Schmiede, um der bildenden Kunst und dem lustigen Feuer zuzusehen.

Denn dies war für die Masthorner Kinder keine alltägliche Beobachtung. In Masthorn wohnt weder ein Schmied, noch sonst ein Handwerker.

Als ich mittags das Wohn- und Wohnzimmer betrat, zeigten die Teller auf dem Tische an, daß heute üppiger gespeist werde als an den meisten Tagen. Das geschah immer, wenn Handwerker im Hause waren. Jetzt kam Schmiedekaspar herein, ein kräftiger Sechziger mit stoppeligem Barte, buschigen Augenbrauen, schwarzglänzenden Augen, rauchgeschwärztem Gesichte, die alte Schirmkappe über das straffe, noch schwärzliche Haar gezogen. Die nervigen Fäuste und sehnigen Arme zeugten von Kraft und Arbeit. — „Ihr habt es gut aushalten, Schullehrer!“ So rebete er mich an. „Wie meinen Sie das?“ fragte ich. „Ja“, sagte er, „die Zeiten sind für den Schullehrer von Masthorn besser geworden, als sie früher waren, ich kann davon erzählen. Ihr wißt nicht, was Ihr mir zu verdanken habt.“ „Dann erzählen Sie doch,“ bat ich neugierig. Und da das Essen noch nicht aufgetragen wurde, so erzählte der Schmied folgendes:

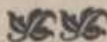
„Als ich 16 Jahre alt war, war ich auch Schullehrer von Masthorn, denn ich sollte eigentlich Lehrer werden. Damals bestand in Masthorn für den Schullehrer der Wandeltisch, wie ihn heute noch der Schweinehirte hat. Ich schlief im Gemeindehause, mußte aber von Haus zu Haus umgehen, wenn ich etwas zu essen haben wollte. Das ging nun nach einer altherkömmlichen Ordnung. Es fing beim Gaakenbauern an, dann kamen Theisoberst, dann Theisunterst, dann Hedmes, dann Hockerts an die Reihe. Jetzt folgten die Mühlen, das sind die Hütten an der Mühle im Tale. Darauf setzte es beim Bauern Bres ein und ging im Dorfe weiter, bis die Runde vollständig war. Wer keine Kinder in der Schule hatte, mußte den Schullehrer einen Tag lang beköstigen, wer aber Kinder zur Schule schickte soviel Tage, als er Schulkinder hatte. Ich hatte nun einen heillosen Schrecken vor den Mühlen, nicht allein des weiten Weges wegen. Denn die armen Hütten waren mit Kindern reich gesegnet, während die besseren Bauern in Masthorn wenige Kinder zur Schule schickten. So kam es, daß ich meistens mit den armen Leuten im Talgrunde fargen Tisch teilen mußte und in den wohlhabenden Häusern stets zu rasch die Runde gemacht hatte. Sonach stand sich der Schweinehirte viel besser als ich. Der ah meistens mit den reichen Bauern, die viele Schweine hatten. Ich erkannte das Ungehörige meiner Lage und faßte eines Tages einen kräftigen Entschluß, den ich auch ausführte. Ich hatte bei Hockerts einen Tag gegessen. Da überschlug ich einfach selbstherrlich die Mühlen und stellte mich am folgenden Tage zum Frühstück beim Bauern Bres ein. Schon dampfte und dufete in breiten Bunzlauer Schüsseln der Haferbrei auf dem Eschentische. Das Hausgesinde setzte sich an den Tisch und wartete auf den Hausherrn, der das laute Tischgebet immer selbst begann. „Was hat der Schullehrer schon wieder hier zu schaffen?“ kam der große Bauer zur Tür herein. „Hier will ich heute essen,“ antwortete ich, auf einen Strauß gefaßt. „Nichts da,“ sagte der Bauer und traf mich mit seinem blauen Augenblick. „Erst gehst Du auf die Mühlen. Hier bekommst Du keinen Löffel.“ Damit setzte er sich mir gegenüber, machte die blauen Augen so finster als möglich und fing das laute Tischgebet an. Ich betete mit, dachte aber nicht an den Inhalt des ganzen Gebetes, sondern nur an die eine Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ und an die mißliche Tatsache, daß ich keinen Löffel vor mir liegen hatte. Als der süße Name gebetet wurde,



hafteten meine Augen an dem Löffel des Bauers, und als der Bauer sich anschickte, mit den andern das Kreuzzeichen zu machen, langte ich rasch über den Tisch, ergriff den Löffel des Bauers und rannte auch schon damit in den Brei. Der Bauer sprang auf und wollte mir den Löffel entreißen. Ich aber ließ mir das nicht gefallen, sondern schlug ihm den breigefüllten Löffel auf die Hand. Sofort stand der Hirtenhund auf der Bank, rollte die Augen und gab heftigen Laut. Das Gesinde war erschrocken und sah bald auf den Hausherrn, bald auf den jungen Schullehrer. Die Wirkung aber war ganz anders, als zu erwarten stand. Der verdüstete Bauer Breg setzte sich und sagte mit wohlwollendem Blick: „Junge, Du hast Dich für Deine Sache tapfer gewehrt. Heute hast Du bei mir die Kost, und wenn Du nächstens die Mühlen übergehst, so habe ich nichts dagegen.“ Von diesem Tage ab brauchte der Schullehrer von Masthorn nicht mehr auf die Mühlen zu gehen, um dort mit armen Leuten längere Tage dürftige Kost zu teilen. Das hat der Schullehrer mir zu danken, wenn ich auch bald darauf den Schulstock mit dem Schmiedehammer vertauschte.“

Soweit die Erzählung Schmiedekaspar's. Er stieg bedeutend in meiner Achtung, und ich dachte an das weise Eingreifen des Staates, wonach seit einigen Jahren Wohnung und Beköstigung des Schullehrers nur mehr von Jahr zu Jahr wechselten und zwar ausschließlich bei den wohlhabenden Bauern des Dorfes. Wer aber den Schullehrer in Pflege hatte, erhielt dafür aus der Gemeindefasse fürs Jahr fünfzig Taler. — Mittlerweile hatte Frau Stolz das Mittagessen aufgetragen, und die ansehnliche Tischgesellschaft tat nach Gebühr Bescheid, so die Angehörigen der Familie Stolz, so das Gesinde, so der schwarze Schmied mit seinem Lehrlingen, so auch der siebenzehnjährige Schullehrer von Masthorn. —

J. R.



### Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirg. \*)

Da kommt wieder so ein Stadtmensch, werdet Ihr denken, der an uns herumnörgelt und uns gute Ratschläg' geben will. Was der uns erzählen will, wissen wir schon lang, er soll's nur für sich behalten! Allerdings, ein paar Ratschläg' möcht ich schon geben; beherzigen mag's hernach ein jeder selber, wenn ich gesagt hab', wie's der Wanderer etwa gern haben möcht', wenn er zu Euch kommt.

Denkt's Euch, es sind ein paar Touristen bei Euch gewesen, haben gegessen und getrunken und genächtigt. Früh morgens ziehen's wieder ab, talans- oder einwärts. Vorher haben's aber in Euer Fremdenbuch geschrieben: „Waren mit der Verpflegung sehr zufrieden.“ Sind's auch gewesen. Am Weg treffen's ein paar andere Touristen. Man bleibt stehen, fragt: woher, wohin. „Sie,“ sagt der eine, „wenn Sie nach N. kommen, müssen Sie bei dem und dem Wirt bleiben, da sind wir heut gut aufgehoben gewesen.“ Auf die Empfehlung kommen also am Abend wieder Touristen, und einer sagt's dem andern. Beim Wirt in N. ist man gut und der Mann kriegt seine Stundschaft, er weiß selber nicht wie. Wenn aber die Leut' nicht zufrieden waren? O je! das schreibt keiner in's Fremdenbuch. Er sagt Euch auch nicht, wo's eigentlich gefehlt hat. Mißvergnügt packt er seinen Rucksack zusammen und geht ab. Begegnet ihm einer, so heißt's: „Sie, beim Adlerwirt, will ich einmal

sagen, da kehren S' nicht ein, das ist eine miserable Wirtschaft.“ Also auf einmal geht alles in die „Sonne“, statt in den „Adler“, und der Adlerwirt kann sich's Maul abwischen. Die Sach' ist halt die: Wer zufrieden ist, sagt's, und Ihr merkt's ihm auch an. Aber die Unzufriedenen sagen gewöhnlich gar nichts. Sie bleiben einfach weg.

Ja, was sollen wir da machen, werdet Ihr sagen, wenn man uns nicht sagt, wo's fehlt, können wir auch nicht's bessern. Ganz recht, deshalb will ich einmal ungefähr angeben, was so ein Tourist eigentlich braucht, und wie er's gern hat. Es kann daher jeder in seiner Wirtschaft sich umschauen und sehen, ob's zutrifft. Vielleicht merkt's auch mancher, warum niemand zu ihm kommt.

Vor allen Dingen müßt Ihr nicht glauben, der Tourist verlangt von Eurem Wirtschaftshaus, daß es so herfieht, wie in der Stadt ein Hotel. Wir gehen ins Gebirg', weil wir des Stadtlebens müd' sind und es gern einmal bauernmäßig haben möchten. Natürlich sprech' ich jetzt von den Touristen, die in die Täler kommen. Wer sein Stadtleben nicht entbehren kann, der kommt so wie so nicht zu Euch. Der sucht sich schon im Gebirge einen Fleck aus, wo großmächtige Gasthäuser stehen und wo er jeden Mittag seinen Tisch mit vier Gängen hat. Wenn ich also sag', wir, so meine ich Touristen, die im Gebirge herumsteigen, wo's recht einsam ist, und wo man das Stadtleben einmal ganz vergessen kann.

Also was möchten wir?

Zuerst, wenn man ankommt, ein freundlich Gesicht und dann, daß einen der Hund nicht gleich anfällt, wenn man in's Haus hereinkommt. Was dann ein richtiger Tourist ist, der setzt sich in die große Wirtschaft', d. h. wenn sie schön sauber ist, und wenn Tisch und Bänk' recht blank abgewischt sind. Auch die Luft darf nicht schlecht sein, und namentlich braucht man den Tabak vom Tag vorher nicht mehr zu riechen.

Jetzt wird gefragt, was die Herrn gern möchten. Natürlich Durst hat man am meisten, also, was zum Trinken. Da sollt' ein gutes Bier oder guter Wein, nicht ein gemachter, der im Keller gewachsen ist, verzapft und auch gleich eine große Flasche Wasser auf den Tisch gestellt werden. Ein Sauerbrunn ist auch erwünscht. Ihr braucht keine Angst zu haben, daß wegen des Wassers weniger Wein getrunken wird. Denn mit dem Wein allein kann kein Mensch einen großen Durst stillen, und wenn kein Wasser hingestellt wird, so wird's verlangt, und dann müßt's doch eins bringen. Wird's aber gleich hingestellt, so freut sich jeder und sagt: „Das sind einmal aufmerksame Brot und Salz, nicht ausgetrocknetes vom Tag vorher.“

Nachher kommt's Essen. Also was gibt's? Fleisch gibt's manchmal keins, das schadet aber auch nicht's, denn eine Mehlspeis' tut's auch. Also eine Mehlspeis', z. B. Eierkuchen oder Omelette oder eine Eierpeis', vorher eine rechte Suppe, verstärkt durch Maggi oder Liebig's Fleisch-Extrakt, die bei keinem richtigen Wirt fehlen sollten. Gefelchtes ist mitunter auch da. Das langt schon für eine Mahlzeit. Vielleicht giebt's auch Forellen oder ein Gubn, aber manchem sind sie zu teuer. Drum sagt man lieber vorher: „Forellen sind halt teuer, aber wenn's gewünscht wird, hat's schon eine.“ Dann kann nachher keiner über die teure Rechnung schimpfen. Gibt's ein gemeinschaftliches Mittagessen, so wird natürlich gekocht, wie's Brauch ist, denn man kann nicht jedem eine eigene Wurst braten.

Zu jeder Mahlzeit gehört Gemüse und Kompott. Die meisten werden Preiselbeeren, Heidelbeeren, dörre Zwetsch-

\*) Aus dem 12. Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für das Jelschen- und Herzgebirge. Reichenberg, 1902.



ten, Apfelschnitt, eingemachte Kirschen oder so was mögen, oder ein frisches Obst, gekocht oder roh.

Von kalten Speisen ist gewiß eine Wurst, ein Schinken und Salami im Haus und ein Käse. Der letztere soll aber nicht ausgetrocknet sein. Das langt schon für einen, der nur eine Jausen machen möcht'.

Nach dem Essen möcht' mancher einen Kaffee, aber keinen Erbsen-Kaffee oder Bichorie. Nehmt doch um Gotteswillen das Zeug nimmer, nehmt lauter Kaffee-Bohnen und zwar gute, und macht den Kaffee stark genug. Ihr könnt ihn Euch ja zahlen lassen. Dazu nehmt auch gute Sahne oder Obers, nicht dünne Milch. Dasselbe gilt vom Thee, den ja auch die Reichsdeutschen oft verlangen. Da kauft doch nur gute Sorten, nehmt nicht Eigenbau oder mischt ihn, denn der Thee in der Schale soll eine schöne goldige Farbe haben. Natürlich soll alles gut und sauber hergerichtet sein. Die beste Sach' wird verschandelt, wenn die Köchin unsauber ist. Auf die Sauberkeit komm' ich dann später noch, weil das die Hauptsach' ist. Vorläufig möcht' ich Euch nur noch sagen: Wer einen schönen, blankgeputzten Eichenholztisch oder Ahorn Tisch hat, braucht kein Tischtuch aufzulegen. Wird ein Tischtuch aufgelegt, so muß es sauber gewaschen sein. Vor so einem alten Fettflecken zu sitzen, den ein anderer gemacht hat, ist kein Vergnügen. Oft sieht man im Gebirg' auf dem Tisch ein Wachtuch. Schön ist das auch grad' nicht, aber immer noch besser wie ein schmutziges Tischtuch. Der Wirt, oder wer sonst die Wirtschaft versteht, soll fleißig ab- und zugehen mit dem Wachtuch, und wenn einer was verschütt', gleich aufwischen.

So, jetzt haben wir gegessen und getrunken, jetzt gehen wir schlafen. Dazu gehört natürlich ein ordentlich Bett. Federbetten mögen die wenigsten, lieber ist einem am End' noch ein guter Strohsack. Wer's haben kann, soll sich die Betten so herrichten: Zuerst eine Sprungfedermatratze, dann eine von Kosshaar oder Seegras. Für den Kopf gehört ein Kieflissen, ein kleines Kosshaarkissen und ein Federkissen. Dann kann sich, wer gern hart oder weich schläft, die Sach' nach Geschmack herrichten. Zum Zudecken gehört eine gute wollene Kose und ein leichtes Deckbett. Natürlich auch Leintücher, aber schön saubere. Wer sich neue Bettstellen machen läßt, soll sie lang genug machen lassen, wenigstens zwei Meter lang. Auch ein recht langer Mensch soll sich ausstrecken können und dem kurzen schad't die Bettlänge erst recht nichts. Neben dem Bett tät' ich, wenn ich Wirt wär', nur ein einfaches, nicht zu kleines Tischl' hinstellen und die Nachtkastl' weglassen. Das gewisse Gefäß da kann grad' so gut unterm Bett stehen. Ein Nachtkastl' tut immer mit der Zeit ein bißl' schmecken, aber das Tischl' bleibt sauber und frisch. Zu jedem Bett gehört dann noch ein Sessel, am besten ohne Polster. Zum Waschen brauch't's auch noch ein' Tisch, lieber wär' mir noch ein eiserner Waschständer, aber die sind teurer und manchmal schwer herbeizuschaffen. Also bleiben wir beim Tisch. Ist Platz im Zimmer, so wär' halt für jedes Bett auch ein kleiner Waschtisch anzuschaffen, das ist am bequemsten, weil sich dann jeder waschen kann, ohne den andern zu stoßen. Wo kein Platz ist, macht wenigstens den einen Waschtisch groß genug, damit sich so viel Leut', wie im Zimmer schlafen, bequem nebeneinander waschen können. Meistens stellen sie einen im Gebirg' nur eine Waschkale hin, so groß wie eine Salatschüssel. Dazu wird dann eine Literflasch' Wasser gestellt und ein Glas. Da soll sich nun ein Mensch waschen, der den ganzen Tag geschwitz't hat. Ich machet's anders und weiß, daß damit die Touristen einverstanden wären. Ich stell' für jeden eine Waschkale hin, so groß, wie ich

sie kriegen könnt'. Dann eine große Flasche Wasser mit einem Glas zum Trinken, eine Blechkanne, in die so ein 10 bis 15 Liter gehen für Waschwasser, und einen Blecheimer, in den man das gebrauchte Wasser schütten kann. Da kann sich dann einer waschen, so oft er will, und das Stubenmadel muß nicht immer um frisches Wasser laufen und braucht nicht alle Augenblicke die Waschkale auszulernen. Warum denn so sparsam mit dem Wasser, es kost't ja nichts, also gebt's doch uns Touristen auf einmal so viel Wasser wie möglich und spart's Euch die Lauferei. Schließlich gehört auf den Waschtisch ein Tellerl' für die Seif' und fertig sind wir bis auf die Handtücher. Die sollen auch nicht gar zu klein sein und von recht grober Leinwand. Wer's recht schön machen will, legt noch ein feineres Tüchel daneben für Gesicht und Hand'.

Bequem, aber nicht grad' nötig im Schlafzimmer, außer wenn die Leut' länger bei Euch bleiben, ist ein Kommodkasten zum Verschließen. Ein Stiefelknecht soll auch nicht fehlen und ein Spucknapf, sonst spuckt jeder in die Stube oder zum Fenster hinaus. An die Fenster gehören innen Vorhäng' zum Zuziehen, daß man von außen nicht hereinsehen, und daß man dunkel machen kann, und außen, wenn möglich, Sommerläden, daß man über Tags die Sonn' absperrern kann. Rings herum an den Wänden im Schlafzimmer sollen dann Kleiderhaken sein, soviel wie möglich, sonst liegen die Rocksäc' und Wettermäntel immer auf den Betten herum und es wird niemals Ordnung im Zimmer. Wo aber keine Ordnung ist, kann's auch nicht sauber sein und wo's nicht sauber ist, bleibt kein Mensch gern.

Ja, Sauberkeit, das ist halt immer und immer wieder die Hauptsach'! Wenn's wo nur eine Mauchermurst oder eine Milch gibt und ein Schwarzbrot mit Butter und es wird sauber dabergebracht, nachher schmeckt's besser wie der schönste Braten auf der unsauberen Schüssel. Das kleinste Zimmerl' und das einfachste Bett, wenn's nur sauber ist, macht schon einem jeden Lust dazubleiben. Wer hat sich nicht schon in der Seemhütte in den Alpen über die Milch gefreut, wenn sie in so einer schönen, weißen, sauberen Holzschüssel herbeigebracht worden ist! Wenn der Wirt auf Sauberkeit schaut, oder die Frau Wirtin ist scharf hinter den Dienstboten her, daß alles spiegelblank ist, so ist das das beste Kapital für's Geschäft, denn es trägt am meisten Zinsen und kostet am wenigsten. Wie oft bin ich schon dabei gewesen, daß wir gesagt haben: „Aber da ist's nett und sauber! Da bleiben wir halt und rasten aus!“ Oder daß es geheißt hat: „Die Schmierbuttl'! Dieser Schmierfink von Wirt, machen wir, daß wir weiter kommen, gehen wir lieber noch ein paar Stunden, im anderen Dorf ist's wenigstens sauber!“

Mancher weiß vielleicht gar nicht, daß gar so sehr auf Sauberkeit im Wirtshaus geschaut wird. Grad' dem sag' ich's jetzt: alles ist auf der Reis' zu ertragen, wenn's noch so einfach wär', nur der Schmutz nicht. Da begreift mancher nicht, warum seine Wirtschaft kein Zug hat und alle Touristen zum Nachbarn geh'n. Das größere Haus hat er, die schön're Lag' auch, ja gar einen bessern Wein, und die Köchin wär' auch nicht schlecht, aber schmutzig ist's halt, schmutzig! Ja Freund, so lang du nicht auf Sauberkeit schaut, kommt jeder nur einmal und dann nie wieder. Und wie sich das herumpricht. Da sitzen wir Touristen im Winter bei einander und erzählen uns von unsern Reisen. Da heißt's, bei dem und dem darf man nicht eintreten, da ist's dreckig.

(Schluß folgt.)



# Lustkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

## Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Forellenfischerei (20 Stilo-meter Kyllfluslänge) und eigene Jagd.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung.

B. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

# Knauss

## Flügel u. Pianinos. Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge  
werden a. Wunsch kostentl. zugefandt.

### Flügel- u. Pianofabrik Knauss

G. m. b. H.

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

# Pianos

## J. Reiter u. Söhne, Trier,

Baum- u. Rosenschulen,  
Samenhandlung • Blumenbinderei.

Anlage von Gärten und Obstpflanzungen.

Zeichnung und Kostenanschlag bei Bezug der Pflanzen durch  
unsere Firma gratis.

Obstbäume, Pyramiden, Spaliere, hochst. u. niedrige  
Stachel-, Johannisbeeren, Rosen, ferner Ziersträucher,  
Koniferen, Erdbeeren, Spargel, Akazien

in bester Ware zu billigsten Preisen.

Katalog gratis und franko.

Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22. Teleph.-Nr. 111.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene,  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
WASCH-TOILETTEN  
etc.

**ED. JONGHAUS**

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.  
Malkstrasse 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

## Ein Verein der Nächstenliebe!

Die armen Thüringer Handwerker bitten um Arbeit, damit sie sich das tägliche Brot verdienen können. Helfen Sie ihnen, indem Sie Ihren Bedarf an Wäsche bei dem unterzeichneten Verein bestellen gut bedient werden Sie.

Der Thüringer Weber-Verein zu Gotha

läßt weben:

Altthüringische Tischdecken mit  
Sprüchen.  
Altthüringische Tischdecken mit der  
Wartburg.  
Samast-Tischdecken mit dem Stoff-  
häuser-Deutnal.  
Paradehandtücher und Nächstisch-  
decken in altthür. Muster.  
Schürzen in altthür. Muster.  
Halbwollenstoff zu Frauenkleidern.  
Bettzeug, weiß und bunt.  
Bettbarthent, rot und gestreift.  
Dress, gute Ware.

Handtücher in allen Preislagen.  
Wisch-, Küchen- und Staubtücher  
in den verschiedensten Dessins.  
Taschentücher (leinen).  
Tischtücher am Stück u. abgepaßt.  
Servietten in reichhaltigster Aus-  
wahl und zu jedem Preise.  
Rein Leinen zu Hemden zc.  
Rein Leinen zu Bettüchern und  
Bettwäsche.  
Halbleinen zu Hemden und Bett-  
wäsche.  
Scheuertücher.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte  
Ware. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Kurante stehen gerne gratis zu Diensten.

Kaufmann **C. F. Grübel, Gotha,**

Landtags-Abgeordneter, Vorstehender.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

## Pianinos! Flügel! Harmoniums!

..... Moderne Ausstattungen! .....  
**Ernst Kaps**, Kgl. Sächs. Hof-Pianofabrik.  
**F. Dörner & Sohn**, Kgl. Württ. Hof-Lief.  
**Paul Werner**, Hof-Piano-  
forte-Fabrik.  
**Mason & Hamlin**, Lief. I. Maj. d.  
Königl. v. Engl.  
**Estey**, Pianos und  
Harmoniums.  
Alleinverkauf und grosses Lager.  
Piano-Magazin und Verlosh-Anstalt

**Eduard Schneider**, Köln, Berlich 26.

## Brühl am Rhein, schöner beliebter Aufenthaltsort. Gasthof Max Mittler

vorm. Pet. Brühl.  
Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.  
Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).  
Bekannt gute Küche, reine Weine.  
Münchener und Pilsener-Bier.  
Billard.  
Geräumige Veranda. Schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.  
Schöne Fremdenzimmer, Pension.  
Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

## Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Eifel,

veredelt ihre rühmlichst be-  
kannte ff. Süßrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli von 9 Pfund bis  
auf weiteres zu Mk. 11.00  
franko.

## Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,  
Stolberg (Rheinland).  
Weinglas-Garnituren.  
Sämtliche Glasartikel.  
Katalog auf Wunsch.

### Anzeigen

für die nächste Nummer  
des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
Letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in  
Andernach erbeten.

## SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die  
AROMATISCHE COCOS-

**SEIFE** Arzt. empfohlen!  
Allein echt von  
**VIOLET & Co.**  
PP. BUNDO-SEM. 80. Pfg. Andernach a. Rh.

Verlag von **W. Groos**,  
Hofbuchhandlung, Coblenz.

## Eifelsagen und Gedichte

von **Peter Zirbes**.  
4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.  
Preis geb. Mk. 1.50.  
Die Reineinnahme ist für  
die Hinterbliebenen des Dichters.  
Es wird gebeten, bei Anträgen  
oder Anfragen auf das „Eifelvereins-  
blatt“ gef. bezugnehmen zu wollen.







und fast an jedem Sonntage Mitwanderer in die schönsten Wälder der Kölner Umgebung. Die Wanderungen beschränken sich nicht auf die Eifel und nicht auf die Sommerzeit. Auch für den nächsten Winter sind verschiedene größere Tagestouren geplant. Jeden Freitag-Abend 9 Uhr ist im „Alten Präsidium“ in der Schildergasse zwanglose Versammlung am Stammtische, wobei Gäste, auch Nichtvereinsmitglieder, sehr willkommen sind.

(Kölner Tageblatt 4. 10. 1903.)



## Grafen von Manderscheid in England?

Bezugnehmend auf die unter der obigen Ueberschrift in der Septembernummer des Eifelvereinsblattes veröffentlichte Angabe des Rev. Dundas Harford in Norwich, wonach in der St. Stephenskirche daselbst ein Kirchenfenster sich findet, welches das Manderscheid'sche Wappen und die Inschrift Ragenellenbogen 1513 aufweist, und die daran geknüpfte Bitte des Herrn Hartmann-Manderscheid um Neuherstellungen betr. der mutmaßlichen Beziehung dieses Fensters zu den Manderscheid'schen Grafen, erlaube ich mir den Lesern des Eifelvereinsblattes folgendes mitzuteilen.

Rev. H. hat mir vor einiger Zeit photographische und kolorierte Abbildungen der betreffenden Partien des Norwicher Kirchenfensters übersandt, welche mich sogleich auf die Vermutung brachten, daß man es in dem Norwicher Fenster mit einem Teil der seit 1802 veräußerten und verschwundenen herrlichen Glasmalereien des Klosters Mariawald bei Heimbach zu tun habe. Diese Vermutung hat sich mir bei näherer Prüfung der Sache bestätigt und ist auch von Rev. H. nach Vorlegung meiner Beweisstücke als zutreffend anerkannt worden. Das Fenster mit dem Datum Ragenellenbogen 1513 ist eine Stiftung von Johannes von Cleve, Herzog zu Jülich und Berg, Graf zu der Mark, Ravensberg und Ragenellenbogen aus dem genannten Jahr. Es befand sich auf dem Doral im Schiff der Klosterkirche. Das Paneel mit dem Christophorus und dem Manderscheid'schen Wappen ist eine Stiftung Dietrichs, des Grafen zu Manderscheid und Blankenheim, Herrn zu Schleiden, Löwenburg und Neuerburg aus dem Jahr 1506. Es war ein Chorfenster auf der Epistelseite. Ueber andere Partien des Norwicher Fensters lassen sich vorläufig nur Vermutungen aufstellen. Sicher ist, daß ein wenn auch nur geringer Teil der verschwundenen Mariawalder Fenster wieder entdeckt ist und daß die erhaltenen Stücke von hohem künstlerischen Werte sind.

Näheres über die ganze Angelegenheit werde ich andren Orts veröffentlichen.

Düren, 26. Okt. 1903.

J. B. Müller, Superintendent.



## Eine Eifeltour.

Die Eifel bietet in ihren Waldungen, Bergen und Tälern dem Touristen noch eine ganze Reihe wenig oder gar nicht aufgeschlossener, aber hervorragend schöner Gebiete, die gerade wegen ihrer Ursprünglichkeit und Wildheit den Wanderer zum Besuche locken. Eine solche Gegend suchten im Oktober einige rüstige Mitglieder des Kölner Eifelvereins auf. Es galt eine Wanderung von Mayschoß an der Ahr über Schrof und Hohe Acht nach Adenau. Wenn einer, der dabei war, es unternimmt, eine Beschreibung zu geben, so soll das hauptsächlich eine möglichst genaue Wegebeschreibung sein, um andere Eifelreunde zu führen und zur Nachahmung anzuspornen. Einige Be-

merkungen über Mängel der Wege, der Bezeichnungen und allerhand anderes, was man so am Wege findet oder nicht findet, muß der Leser wohl schon in den Kauf nehmen. Der größte Teil des Gebietes, welches wir durchstreifen wollten, war für uns eine terra incognita, weshalb Kompaß und Karten allein maßgebend waren. Der Eifel-führer enthält leider nur magere Andeutungen. Die Wanderung führte fast ausschließlich durch herrlichen Wald, über hohe Bergspitzen, durch tief eingeschnittene Täler und war in ihrem vorletzten Teile eine Höhenwanderung von großem Reize. Der Wettergott war uns nicht günstig, denn vom frühen Morgen bis zum Nachmittage öffnete er zu oft die Schleusen des Himmels, und nur auf Augenblicke verriet die Sonne ihr Dasein. Nach einem vorzüglichen Frühstück im Mayschoßer Winzerverein gingen wir schon im Morgengrauen rechts am Bahnhof vorbei durch Weinberge steil bergauf zu einer Wegeteilung. Böswillige Hand hatte den dort befindlichen Wegweiser gelockert und ihm falsche Richtung gegeben, was uns jedoch nicht beirren konnte. Der Weg geradeaus führt links um den Schrof herum nach Bütsfeld. Wir verfolgten diesen Weg nicht, sondern wandten uns rechts, anfangs durch Nieder-, dann aber durch schönen Hochwald an steilem Abhang vorbei. Tief unten windet sich die Ahr durch wild zerklüftete Felsen. Unser Weg führt in 1 1/2 Stunden zum Horn (388 m). Wir verließen ihn aber dort, wo nach rechts ein ganz schmaler, gefährlicher Fußsteig zur Teufelsley abgeht und wandten uns links einige Stufen hinan auf sehr schönem, jüngst von der Ortsgruppe Altenahr ausgebefferten Wege zum Schrof. In Schlangenwindungen geht es zur Höhe (405 m), wo sich von einem neu errichteten Pavillon eine herrliche Aussicht in das Felsenlabyrinth von Altenahr bietet. Bis hierhin ist unser Weg nicht gut zu sehen, aber von der Spitze des Schrof aus hält es schwer, sich zurechtzufinden. Wir gingen zuerst den Weg, den wir gekommen waren, einige Schritte zurück und wandten uns dann rechts eine ziemlich steile Schneise hinauf. Bei einer Wegeteilung gingen wir geradeaus auf die Winterhardt (478 m) und kamen auf den Weg, der von Mayschoß nach Bütsfeld an der Ahr führt. Wir gingen jedoch in umgekehrter Richtung, also links an einer Lichtung vorbei, bis nach rechts ein ziemlich betretener Weg durch ein schönes Tal bequem abwärts führte. Nach einstündiger Wanderung kamen wir auf einen breiten Fahrweg, der links nach Kesseling, rechts nach Denn (200 m) führt (2 Stunden von Mayschoß). Die Hohe Acht ist über beide Ortschaften zu erreichen. Wir wählten den Weg durch das Demtal. Es ist tief eingeschnitten, und an beiden Seiten sind schöne Waldungen, aber auch häufig interessante Felspartien. Im Talgrunde befinden sich Wiesen von hoher Kultur. Die Menschen haben den Sohn der Berge sich dienstbar gemacht zur Bewässerung. Wie wir später in Adenau hörten, bildeten diese Wiesen mit vielen Waldungen ein Vermächtnis eines reichen Grafen, der vor vielen Jahren diese Grundstücke an die ärmsten Gemeinden geschenkt hatte. Auch weit entfernt liegende Gemeinden wurden beglückt. Etwa eine Stunde von Denn steht am Waldrande eine einfache Hütte. Sie war offen und enthielt einen Tisch, mehrere Stühle und ein Feldbett. Auch diese Hütte ist Eigentum der umliegenden Wiesen beteiligten Gemeinden. Weiter wandern blieben wir noch etwa eine halbe Stunde im Tal, immer an der rechten Seite des Dembaches. Der Weg wurde immer schlechter, aber der Wald immer höher und schöner. Dann bogen wir rechts ab und stiegen auf breitem Serpentinenweg bis zur Höhe von fast 600 Meter. Auf der



## Offener Brief an die Gastwirt' im Gebirg. \*)

(Schluß.)

Also, wer gern a Freud' an seiner Sach haben möcht, wer Geld verdienen will, und wenn was d'ran gelegen ist, daß seine Wirtschaft in Schwung kommt, der laß sich's gefagt sein: Sauberkeit ist alles, man könnt sagen: 's ganze Geheimnis. Also heißt's putzen. Vom Wirtszimmer haben wir schon gered't. Das gehört ordentlich und alle Tage ausgefegt und aufgewaschen, denn jeder der kommt, trägt Schmutz von die Strak' herein. Die Tisch' gehören blank gecheuert und die Fenster müssen klar sein. Gläser zum Fliegen fangen gehören nicht auf den Tisch, wo gegessen wird. Die können im Winkel stehen und fangen dort grad so viel Fliegen. Wenn schönes Wetter ist, gehören alle Fenster aufgesperrt, damit's eine Zugluft gibt. Gläser und Flaschen, überhaupt das Geschirr, was auf den Tisch kommt, muß glänzen wie ein Sonnenstrahl. In dem Schlafzimmer sollt' natürlich auch jeden Tag gekehrt und naß aufgeputzt werden. Reisen die Leut' ab, die d'rin gewohnt haben, so wäre das erste: Alle Fenster aufreißen, Bettler auseinander legen, mit Seife den Fußboden aufwaschen. Dann findet der Nächste wieder eine saubere Stube. Daß es auch in der Kuch'l sauber sein muß, versteht sich von selbst. Es ist ja schad' um die Gottesgab', wenn's im schmierigen Topf gekocht und verdorben wird. Man schmeckt's bald, ob etwas sauber gekocht ist, und sieht's der Sach auch an. Und dann noch ein Plag'l im Hans, auf das viel ankommt. Aber halt' Euch die Nasen hübsch zu, so lang wir davon reden. Aber gered't muß werden. Da meint einer, wenn er über dem Düngerhaufen am Hans einen Käfig hängt und macht einen Sitz hinein mit einem Loch, dann wär's geschehen. Nix da, lieber Freund! Alle Tag' drei-, viermal mußt Du nachschauen, ob die Sach' in Ordnung ist. Ist der Sitz sauber, ist der ganze Ort sauber und blank, kann man zehn gegen eins wetten, das ganze Hans ist sauber. Sofort sieht man, daß Ordnung herrscht und daß die Wirtzleut' nach ihrer Sach schauen. Ist er aber unsauber, dann gute Nacht Kundschaft! Aus einem Wirtzhaus mit so einem Stinkkäfig lauft ein jeder weg, so schnell er kann. Wiederkommen tut keiner, wenn er nicht muß.

Zum Schluß reden wir noch von der Rechnung. Aha! Jetzt kommt's, werdet Ihr denken. Ein Hausen Ansprüch' machen und dann soll's hintennach nichts kosten. Gott bewahr! So bin ich noch lange nicht und die meisten Touristen auch nicht. In der Regel sind Touristen nicht knauserig. Wenn man zufrieden war, zahlt man gern, was recht ist. Vom Nutzen muß der Mensch leben, also sollt's auch Euren Nutzen haben. Nur überfordern soll keiner. Wer überfordert, schadt's sich selber. Ist ein Zahlkellner da (leider Gottes bürgerin sie sich auch schon bei uns im Gebirge ein), so schaut darauf, daß sie sich nicht zu ihren Gunsten verrechnen. Kommt es wiederholt vor, so zeigt ihnen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Wird der Tourist geschraubt, so zahlt er wohl, aber er kommt nicht wieder. Es macht Euch aber selber Freud', wenn die Gäst' zum zweiten- und drittenmale kommen, denn dann merkt Ihr, daß man das erstemal zufrieden war, d. h. daß Ihr's rechtmacht habt.

So, jetzt wär' ich fertig, und nix für ungut. Ich hab' gemeint, wenn Euch ein Tourist, der schon lang im Gebirg' herumreist, einmal schreibt, wie man's gern haben möcht' bei Euch, so wär' das für Euch und für uns gut. Das nächst' Jahr komm ich dann und schau nach, ob mein Brief was genügt hat. Also b'hüt Gott derweil! G. W. P.

Spitze eines breiten Bergrückens angekommen, traten wir aus dem Walde und genossen einen herrlichen Einblick in die tief eingeschnittenen Gelände der vulkanischen Gifel, rechts der Ardenberg (625 m), links die Nürnberg (678 m) mit ihrem mächtigen Turme. Nach einer scharfen Wendung nach links (südöstlich) kamen wir wieder in den Wald, um ihn bis Adenau nicht mehr zu verlassen. Ein Fahrweg führt an der rechten Seite der Hohen Warte (628 m) vorbei, abwechselnd südlich und östlich. Bis hierhin war die Orientierung durch die vielen Windungen des Weges un- gemein schwierig, zumal an den Kreuz- und Abwegen keine Wegweiser waren. Als wir aber die Hohe Warte im Rücken hatten, tauchte vor uns die mächtige Kruppe der Hohen Acht auf. Bis zur Besteigung hatten wir den Berg stets vor uns und da vom Forsthaus Hohe Acht auch noch Wegweiser in ausreichender Zahl und Beschaffenheit vorhanden waren, brauchten wir uns um den richtigen Weg nicht mehr zu sorgen. Nach im ganzen sechsstündiger Wanderung kamen wir auf dem Gipfel der Hohen Acht an, der höchsten Spitze der Gifel (746 m), aber leider zu recht ungünstiger Zeit. Sie war eingehüllt in undurchdringlichen Nebel und ein dichter Regen floß hernieder. Unsere Hoffnung, in dem Blockhaus trodene Raft halten zu können, wurde nicht erfüllt, denn die Tür war verschlossen trotz vorheriger schriftlicher Benachrichtigung an maßgebender Stelle. Für so viel Mißgeschick wurden wir aber in eigenartiger Weise entschädigt. Von dem nahen Aussichtstürme sahen wir zunächst nur ein undurchsichtiges Nebelmeer, aber im Osten hob sich bald eine kleine von der Sonne beschienene Stelle ab, in der man Felder, Wald und eine Ortschaft deutlich erkannte. Dabei waren die Färbungen so herrlich, daß uns die ganze Erscheinung annutete, wie die Gebilde der so selten geschauten, aber oft beschriebenen Fata Morgana.

Nach Adenau boten sich uns zwei Wege, die Landstraße und ein sehr schöner Talweg (1¼ Stunden). Wir wählten natürlich den letzteren. Er ist gut durch Wegemarken bezeichnet. Die Deutlichkeit würde aber wesentlich erhöht, wenn die Zeichen auf weißem Grunde angebracht wären. In Adenau fanden wir im Gifler Hof vorzügliche Verpflegung nach der zwar nicht großen, aber durch den fast beständigen Regen und den aufgeweichten Boden auferregenden Wanderung.

Schließlich noch einige Bemerkungen allgemeiner Natur: Die Gifel hat ja in den letzten Jahren einen bedeutend größeren Touristenverkehr aufzuweisen. Dies würde aber in bedeutend höherem Maße der Fall sein, wenn Wege, Markierungen und Wegweiser ausreichend vorhanden wären. Der Hauptverein hat im vorigen Jahre einen Bezeichnungsplan aufgestellt und veröffentlicht. In soweit als die von uns durchwanderten Haupttrouten in Frage kommen, müssen wir leider feststellen, daß einstweilen noch alles auf dem Papier steht. Unsere Wanderung gehört zu den schönsten, die die Gifel bietet, aber von einer Tätigkeit des Hauptvereins oder der Ortsgruppen merkte man erst etwas, als wir in die Nähe der Hohen Acht kamen. Bis dahin waren die Wege schlecht und unbezeichnet. Von Wegweisern fanden wir nur drei schwankende Gestalten im Gebüsch an Stellen, wo kein Weg abging und außerdem in der Nähe der Hohen Warte einen eisernen, vierarmigen Ständer ohne Aufschrift. Wir sind der Ansicht, daß eine gute Wegebezeichnung die erste Vorbedingung ist, um den Touristenverkehr in der Gifel zu heben, und daß sie ebenso wichtig ist als Aussichtstürme, Gifelfeste und Versuchsfelder. H.

\*) Aus dem 12. Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für das Feschten- und Hergelbge. Reichenberg, 1902.



Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist gemahlene

# Dalli-Seife

MÄURER & WIRTZ  
STOLBERG (RHEINLAND)

## Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge  
werden a. Wunsch kostenl. zugefandt.

Flügel-  
u. Pianofabrik Knauss

G. m. b. H.

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

## Pianos

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck  
in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung  
zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen  
für Bürgermeistereien, Standesämter,  
Gemeindekassen u. s. w.

### Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Brühl am Rhein,

schöner beliebter Aufenthaltsort.

Gasthof Max Mittler

vorm. Pet. Brühl.

Durch Zu- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.

Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).

Bekannt gute Küche, reine Weine,  
Münchener und Pilsener-Bier.

Billard.

Geräumige Veranda, schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.

Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

Angelo Sassella

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,

Stolberg (Rheinland).

Weinglas-Garnituren.

Sämtliche Glasartikel.

Katalog auf Wunsch.

Es wird gebeten, bei Aufträgen  
oder Anfragen auf das „Eifelvereins-  
blatt“ gef. bezugnehmen zu wollen.

Die Molkerei-Genossenschaft  
Büllingen, Eifel,

versendet ihre rühmlichst be-  
kannte ff. Süzrahm-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli's von 9 Pfund bis  
auf weiteres zu Mk. 11.00  
franko.

Seidener Regenschirm

mit silberner Krücke, gezeichnet W.  
D., (Andenken) wurde im Hotel  
Hillebrand in Münsterfeld bei Ge-  
legenheit des Eifelfestes verkauft.  
Wiederbringer erhält gute Be-  
lohnung von

Ww. Jaf. Hillebrand  
in Münsterfeld.

SPARSAME

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die

AROMATISCHE COCOS-

SEIFE

Allein echt vom  
VIOLET & Co.  
Andernach a. Rh.

Filiale: Brühl b. Köln, Klägelstr. 22, Teleph.-Nr. 111.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene,  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.  
Molkentrasse 53.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

**J. Reiter u. Söhne, Trier,**

Baum- u. Rosenschulen,

Samenhandlung • Blumenbinderei.

Anlage von Gärten und Obstpflanzungen.

Zeichnung und Kostenanschlag bei Bezug der Pflanzen durch  
unsere Firma gratis.

Obstbäume, Pyramiden, Spaliere, hochst. u. niedrige  
Stachel-, Johannisbeeren, Rosen, ferner Ziersträucher,  
Koniferen, Erdbeeren, Spargel, Akazien

in bester Ware zu billigsten Preisen.

Katalog gratis und franko.

## Anzeigen

finden gute Verbreitung im Eifelvereinsblatte



### Die Bahn Kreuzau—Heimbach.

Den Bewohnern der an der Kreuzauer Bahnlinie gelegenen Häuser unserer Stadt Düren werden wohl schon manchmal die endlosen Güterzüge aufgefallen sein, welche seit Wochen Tag für Tag ungezählte Waggons mit Kies in der Richtung nach Kreuzau führen zum Bahnbau Kreuzau-Heimbach, ein Beweis dafür, mit welcher eifriger Tätigkeit an der Fertigstellung dieser Strecke gearbeitet wird, soll dieselbe doch schon wenigstens bis Bleis am 1. August dem Betrieb übergeben werden.

Eine außerordentliche Fülle von Natur Schönheiten erschließt diese neue Linie auch dem bequemen Spaziergänger und wohl mancher, der zwar schon in Rath und Nideggen oder selbst in Heimbach gewesen ist, wird doch bei einer Fahrt durch das Nurtal mit Bewunderung bemerken, wie vieles er von dieser schönen Gegend noch gar nicht gesehen hat. Wie manchen alten Dürener gibt es, der wohl schon viel von Nideggen, als dem Glanzpunkt der ganzen Gegend hat reden hören, aber noch nie das mittelalterliche Städtchen betreten hat.

Es dürfte wohl manchem nicht unwillkommen sein, wenn wir an dieser Stelle eine kleine Beschreibung der Gegend bringen, durch welche uns das Dampfrohr demnächst auf dem neuen Schienenstrange führen wird.

Der freundliche Leser versuche einmal, meinen Gedanken zu folgen, welche schon um einige Wochen der Wirklichkeit vorausgeeilt sind. (Der Aufsatz ist im Juli erschienen. Die Schriftleitung.)

Vielstimmiges Vogelgezwitscher, das im Garten vor meinem Schlafzimmer ertönt, hat mich schon früh munter gemacht, wolkenlos heiter lacht mir der Himmel entgegen, oben küssen die ersten spätommerlichen Sonnenstrahlen die Wipfel der Bäume und Giebel der Häuser und ein unwiderstehlicher Wandertrieb lockt mich hinaus in Gottes freie Natur. So ziehe ich dem wohlgenut nach dem Bahnhof hin. Menschenleer liegen die stillen Gassen unserer Stadt; nur ab und zu begegne ich einigen Frauen und Mädchen, welche eben aus der Frühmesse zu kommen scheinen; selbst für den Milchmann ist es noch zu früh, denn ganz Düren liegt noch in tiefem Schlaf. Ebenso still liegt der Bahnhof da, nur einige Beamten eilen geschäftig hin und her. Verschlafen gibt mir der Schalterbeamte meine Fahrkarte nach Heimbach und mein alter Bekannter, der Beamte an der Bahnsteigsperrre, nickt mir freundlich einen guten Morgen zu. Gemütlich trinke ich in der Bahnhofswirtschaft eine Tasse Kaffee und schlendere langsam auf den Bahnsteig hinaus. Aber, was Wunder, ist das Wirklichkeit oder neckt mich nur ein loser Skobold? Dort, wo sonst nur einige ganz vereinzelt Wanderer und einige wenige Landleute aus den umliegenden Ortschaften des Sonntags in der Morgenfrühe den Zug besteigen, wogt eine in sonntägliche Gewänder gekleidete Menge auf dem Bahnsteig auf und ab, immer neue Scharen strömen herbei und alle wollen hinaus nach dem sagenumwobenen Nideggen oder dem romantisch in das felsige Tal eingebetteten Heimbach. Jetzt kommt auch der Schnellzug von Köln und bringt neue Scharen mit, die dem nämlichen Ziel zustreben. Ich muß mich eilen, wenn ich noch ein gutes Plätzchen finden will, und nach einigem Suchen glückt es mir auch, einen Fensterplatz auf der vom Bahnsteig abgewendeten Seite des Zuges zu ergattern.

Da, ein Auck, der meinen Stopp in ziemlich unsanfter Berührung mit demjenigen meines hübschen Gegenübers bringt, jetzt noch einige weniger heftig, und endlich setzt sich keuchend der endlose Zug in Bewegung, kaum ist die kleine Maschine im Stande, ihn fortzubewegen. Nach wenigen Augenblicken verläßt der Zug die Richtung nach Nachen, quert in kühnem Bogen die Tivolistraße und folgt von nun an dem Laufe der Aar. Drüben im Stadtpark gehen schon einige zärtliche Liebespärchen spazieren, bestrebt den Tag gründlich auszunützen, auf dem Platze beim Wasserwerk ist die Feuerwehr am Exercieren und daneben liegen einige halbwüchsige Bengels eifrig dem Fußballsport ob, zu welchem Zwecke sie in Ermangelung eines Fußballs eine alte Konservebüchse benützen.

Ich aber lasse meine Blicke in die Ferne schweifen. Leichter Dunst liegt über der Landschaft, einen schönen Tag verheißend. Drüben, von einer goldenen Lichtfülle übergoßen, grüßt der Kürzenicher Wald herüber, daneben leuchten im Morgensonnenschein die Türme von Schloß Merode, wie ein weißes Band zieht sich die Geyer Landstraße durch Felder und Wiesen hin, scharf hebt sich die Hürtgener Höhe vom Himmel ab, weithin sichtbar ragt die bewaldete Stuppe des Burgberges über die Umgebung empor und neugierig lugt daneben der Kirchturm von Bergstein in die Lande. Gewaltig steigt das Massiv des Mansauel auf, neben ihm, einem scharfen Auge deutlich wahrnehmbar, die Kirche und der trostige Bergfried von Nideggen. An den sanft abfallenden Hängen aber liegen freundlich zwischen Obstbäumen versteckt die weißgestrichenen Häuschen von Leversbach und Rath.

Hinter der Station Leversdorf werfe ich einen kurzen Blick hinüber auf Schloß Burgau und den Wibbelrusch, aber schnell gleitet das Auge an den Sandgruben bei Drove wieder ab.

Mit Kreuzau beginnt nun unsere neue Strecke. Wohl wenig beachtet wurde es bisher, wie freundlich zwischen seinen Obstbäumen eingebettet dieses lebhafte Dorf daliegt; besonders im Frühjahr, wenn die Bäume blühen, gewährt es einen gar lieblichen Anblick. Freundlich glänzt der Wetterhahn auf der Spitze des schlanken Kirchturmes und die Windener Höhe gibt dem ganzen einen malerischen Hintergrund. Weiter gleiten wir auf dem aufgeschütteten Damm gegen die Höhen hin, rechts öffnet sich der Blick in das Tal, das anfangs ziemlich breit und von mäßig hohen Hügeln eingefast, sich rasch verengt und durch eine scharfe Biegung dem Blicke verschließt. Drüben am Fuße der Windener Höhe idyllisch hingeschmiegt liegt das langgestreckte Dorf Winden, etwas weiter flussaufwärts die einzigen wenigen Weinberge des Nurtales, die aber in guten Jahrgängen doch einen trinkbaren Tropfen liefern sollen. Auf unserer Seite des Flusses führt der Schienenstrang dicht neben dem Wasser hin, nur durch die Straße und einen schmalen Landstreifen davon getrennt. Kurz vor der Papierfabrik Oberscheidhausen aber mußte der Platz für die Bahn, wie an so manchen anderen Stellen auf ihrem weiteren Wege, mühsam dem steilen Hange abgerungen werden. Einen unerfreulichen Anblick gewähren diese riesigen kahlen, nur ab und zu von einem rötlichen Steinblock unterbrochenen, lehmfarbenen Böschungen und ab und zu mußte der Natur durch die Hand des Menschen nachgeholfen werden, um die Gefahr einer Verschüttung des Bahnkörpers abzu-



wenden. Hinter der Fabrik fällt jedermann der große mit schönen Nuß- und Kirschbäumen bestandene Dorfanger von Nedingen auf, der seine Entstehung einem reizenden Branche verdankt. Erblickte ein kleiner Erdenbürger zum erstenmal das Licht der Welt, so wurde aus Freude über dieses Ereignis ein Nußbaum gepflanzt, erhielt aber die Zahl der Schönen einen Zuwachs, so erfuhren auch die Kirschbäume eine Vermehrung. Eine reizende Idylle ist gleich hinter Nedingen durch den Bahnbau zerstört worden. Fast senkrecht fiel der steile Hang zum Flusse ab, dichtes Unterholz, von üppigen Brombeerranken durchzogen, setzte dem verwegenen Eindringling ein unüberwindliches Hindernis entgegen, ein mächtiger überhängender Fels hielt trübige Wacht an der scharfen Krümmung des Flusses, das Wasser aber hatte in ihm eine Grotte geschaffen, in der weiches Moos und hohe Farrenkräuter üppig wucherten. Wie erfrischend war hier ein kühles Bad in heißer Sommerzeit und wie schön träumte es sich in dieser Grotte. Und heute? Die Wildnis ist der Art, Fels und Grotte dem Dynamit zum Opfer gefallen. Von dieser Grotte ab läßt Fluß und Berg wieder der Bahn freieren Spielraum, würzig duftender Kieferwald bedeckt die Höhen links der Bahnlinie, während drüben bei der Papierfabrik Hochkoppelmühle die gewaltigen Buntsandsteinfelsen der Hochkoppel senkrecht abstürzen und einigen Landhäusern einen pittoresken Hintergrund liefern und sie vor Wind und Wetter schützen. Stumm schaut das auf dem höchsten dieser Felsen stehende, kunstvoll geschmiedete Kreuz hinüber auf Bahnhof und Dorf Maubach, auf Schlagstein und hinauf zu den kieferngelätzten Felsen des Höhenberges, von dessen Zinne man einen unvergleichlichen Blick hinab ins Tal, zurück auf das im Sonnenglanz daliegende Düren, hinaus in die rheinische Ebene genießt: deutlich unterscheiden wir die beiden Türme des Kölner Domes, die Rauchfahnen der Rheindampfer, die Räder des Siebengebirges; leichter Qualm wogt nebelartig über den Riesenschornsteinen von Mechernich und darüber hinweg grünen Michelsberg und Hohe Acht zu uns herüber. Aber nicht nur der hier oben Stehende, nein, auch der unten in dem heißen Zuge Sitzende hat seine Augenweide. Die ärmlichen Hütten von Schlagstein und besonders das große mittelalterliche, dem Grafen Spee gehörende Schloß Maubach ziehen die Blicke auf sich. Weiterhin fesselt das Auge das Dorf Obermaubach und der immer höher aufsteigende Rücken des Mausauel. Immer enger wird das Tal, immer höher die Berge, immer steiler die Hänge. Mühsam schlängelt sich über Felsen und durch Gebüsch ein lauschiger und ganz prächtige Ausblicke gewährenden Fußpfad durch die Fedderheck zu dem auf halber Höhe des Burgberges liegenden Gehöft Roland hinauf. Hoch oben über dem Mausauelhof halten Franzenskopf und Eugenstein Wacht an dem Eingang in eine paradiesisch schöne Landschaft.

Bienentorbartig erhebt sich die bewaldete Kuppe des Burgberges über seine Umgebung. 400 Meter über dem Meeresspiegel bildet er den höchsten Punkt der näheren Umgegend. Von seinem Ausblicksgerüst genießt man einen überaus lohnenden, prachtvollen Blick in die Nähe sowohl, wie in die Ferne und seine zwar etwas mühselige Besteigung wird noch niemand bereut haben. Von dem Burgberg aus schiebt sich weit nach Osten hinaus eine Bergnase, die nur zwingend, einen unständlichen Bogen zu beschreiben und dadurch einen kreisförmigen Kessel bildend, wie er schöner kaum ein zweites Mal zu finden sein dürfte. Gleich hinter dem Mausauelhof tritt die Bahn in diesen Kessel ein. Ueberrascht und gebannt bleibt das Auge an dem

großartigen Bilde hängen. Jäh, fast senkrecht steigen die mit spärlichem Wald und dichtem Unterholz bewachsenen Berge 200 Meter hoch über den Nürspegel auf, hoch oben zieht sich mit dem Eugenstein beginnend eine ununterbrochene Kette von riesigen Sandsteinfelsen malerisch im Halbkreise hin. Einsiedlerklamm, Kildley, Wüstenley sind davon dem Dürener mehr oder weniger vertraut. Wer einmal dort gewesen ist, den zieht es mit unwiderstehlicher Gewalt immer und immer wieder dorthin, das beweist die alljährlich wiederkehrende Schar von Sommergästen, die in Rath Erholung und Stärkung zu dem aufreibenden Kampfe ums Dasein sucht. Dunkle Kiefern schließen den gewaltigen Felskessel freundlich ab, den ein heiterer Himmel mit lichtigem Blau überstrahlt; leise plätschern die gläsernen Wellen des Flusses und majestätisch kreist hoch oben in den Lüften der heutigetige Habicht. Mühsam schlängelt sich hier der Schienenweg zwischen Fels und Wasser durch und beängstigend nah rollt der Zug am Wasser dahin. Einer gewaltigen Kluft gleich schiebt sich das Jungholz nach Westen vor. Vorbei an Neuenhof und Kallerbend folgt der Zug dem Fluß und überschreitet ihn beim Laacher Hof auf schöner Brücke. Ruhelos schweift das Auge umher, nicht wissend, was es von all den Schönheiten zuerst erfassen soll. Wie reizend schmiegte sich drüben bei der Mündung der Aal in die Nur das Dörfchen Zerfall dem Fuße des Burgberges an, einen Augenblick gleitet der Blick darüber hinweg, hinein in die zerklüfteten Hänge des tiefeingeschnittenen Kalltales, hinauf zum Heidlkopf mit seinem schönen Kieferwald, hinüber zu dem idyllischen Nideggerbrück, dessen Schönheit aber durch die davorliegende Fabrik arg beeinträchtigt wird. Aber nur flüchtig genießt das Auge dies alles, wie mit magnetischer Gewalt wird es angezogen von der auf gewaltigen Felsen hoch über dem Tal emporragenden Burgruine Nideggen. Stumm schauen ihre Mauern und Türme von lustiger Höhe ins Tal, allerhand Erinnerungen an längst vergangene Zeiten in dem Beschauer wachrufend. Freundlich liegt dahinter das mittelalterliche Städtchen, Eifel-Nürnberg, wie es jüngst ein unbekannter Schriftsteller nannte.

(Schluß folgt)



### Vor dem Abschied in Altenahr.

Auf wunderbaren Bergespfaden,  
Von Wegbezeichnung kaum entfielt,  
Durchziehen wir, von Euch geladen,  
Das Ahrthal und die Eifelwelt.

Da locken Burgen, Felsenwände,  
In „Winterfaat“ der Sommerhain,  
Da labt, des feißigen Winters Spende,  
Der allerbeste Ehrenwein.

Und wieder steigen wir mit Singen  
Hinter in den „Maieschoß“,  
Der rechte Vorn, sich zu versüßen  
Zu Wanderfreunden neu und groß.

Und draußen winkt in weiten Auen  
Gebirg und Tal, der Maare Mund. —  
Hier zogs uns her aus allen Gauen,  
Als echten deutschen Wanderbund.

Das ist ein frohes Wandertagen,  
O wahr! es viele Wochen noch;  
Euch Eiflern aber Dank zu sagen  
Auf ich: „Früh auf! Die Eifel hoch!“  
224616. Ebingen.



Nr. 12. 1. Blatt.

Mitte Dezbr. 1903.

4. Jahrgang.

Verantwortl. Schriftleiter:  
Dr. Hans Andreae  
in Burgbrohl.

Erscheint Mitte jeden Monats  
und wird den Ortsgruppen des  
Eifelvereins kostenlos zugestellt  
Vierteljährlicher Bezugspreis  
durch Post oder Buchhandel  
50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Beiträge für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Schriftleiter einzulenden.



Herausgegeben vom  
Hauptvorstande  
des Eifelvereins.

Druck und Kommissions-  
Verlag von Conrad Weigt  
in Andernach.

Anzeigengebühr für die 4spalt.  
Seite oder deren Raum  
25 Pfg. • Beilagen nach Ueber-  
einkunft. • Anzeigen werden  
von der Geschäftsstelle in  
Andernach entgegengenommen

Anzeigen für die nächste  
Nummer sind bis zum  
Letzten des Monats an den  
Verleger einzulenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen. — Der Verbandstag deutscher Touristen-Vereine in Altenahr. — Zwei neue Aussichtspunkte in der Eifel. — (2. Blatt:) Die Bahn Kreuzau-Heimbach. — Briefkasten. — Wie ich Wintersportsmann wurde.

## Amtliche Mitteilungen der Ortsgruppen.

### Ortsgruppe Brohltal.

Nächste Hauptversammlung zu Niederzissen  
am 20. Dez. 1903, im Gasthose Fuhrmann;  
Beginn 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahre;
- 2) Ergänzung des Vorstandes;
- 3) Berichterstattung über den „Brohltalführer“;
- 4) Verschiedenes (Begebezeichnung u. s. w.).

### Kölner Eifel-Verein.

Bereinslokal im „Alten Präsidium“, Schildergasse Nr. 84.  
Jeden Freitag Abend 9 Uhr zwanglose Zusammen-  
kunft am Stammtische. Fremde sind willkommen. Zur  
Einsichtnahme liegen im Vereinschranke bereit: das Eifel-  
vereinsblatt, Karten, der Führer des Vereinsgebietes und  
der Tourist. Die nächste Wanderung ist auf der Vereins-  
tafel verzeichnet.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren  
Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des  
bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monats-  
nummer der Vereinsblätter dem Vorstande anzuzeigen.

### „Ein Vorschlag.“

Es ist ein sehr naheliegender Gedanke, zwischen den  
verschiedenen Ortsgruppen Führer auszutauschen, und doch  
wird er so wenig in die Tat umgesetzt. Bei den Mit-  
gliedern der Ortsgruppen wird wohl ein größeres Interesse  
vorhanden sein, auch die Orte der weiteren Umgebung  
kennen zu lernen, wozu ein Führer das beste Mittel bietet  
für den, der nicht Gelegenheit hat, die betr. Orte zu be-  
suchen. Werden dann von den Vorständen die zur Ver-  
fügung stehenden Führer den Mitgliedern zum Lesen über-  
lassen, so wird sich ohne Zweifel doch der eine oder andere  
durch die Beschreibung der Orte oder Abbildungen von  
Gebäuden u. s. w. diese persönlich in Augenschein zu nehmen  
versucht fühlen. Und dieses ist ja der Zweck der Führer  
überhaupt. Also: Ortsgruppen, tauscht Führer aus!

Die unterzeichnete Ortsgruppe versendet für jeden ein-  
geschickten Führer denjenigen von Münsterkeifel, der neben  
einem ausführlichen Text eine Anzahl naturwahrer Ab-  
bildungen bietet.

Ortsgruppe Münsterkeifel.

## Der Verbandstag deutscher Touristen-Vereine

in Altenahr am 5. bis 7. September 1903.

Die Mitglieder des Eifelvereins wissen aus Nr. 8  
unseres Vereinsblattes, daß dieses Mal der alljährlich  
wiederkehrende Verbandstag in unserem Vereinsgebiet ab-  
gehalten worden ist; das erste Mal, daß er nicht in einer  
Stadt, sondern richtig „auf dem Lande“ getagt hat. Und  
das ist, wie mir all seine Teilnehmer versichert haben, kein  
Fehler gewesen, eine frisch-fröhliche, stellenweise begeisterte  
Stimmung hielt bis zum Ende an und konnte auch durch  
den Nebel und Regen, der dem letzten Tag ganz gefähr-  
lich zusetzte, nicht unterdrückt werden. Bis ich mich von  
den lieben Gästen in Kempenich trennen mußte, hat alle-  
weil Fröhlichkeit geherrscht, wenn wir auch Männlein wie  
Fraulein vom Eifelregen ganz gründlich durchnäßt waren.  
Einen „Bericht“ über diesen eigenartigen Verbandstag will  
ich nicht geben, nur einzelnes soll hier festgehalten werden,  
was nicht in Vergessenheit kommen darf.

Der Zweck der ganzen Veranstaltung ist der, daß sich  
alljährlich die über ganz Deutschland — und bis über die  
Grenzen des Reichs, soweit die deutsche Zunge klingt —  
verbreiteten deutschen Touristenvereine über ihre gemein-  
samen Bestrebungen gegenseitig aussprechen. Wenn alle  
angeschlossenen Vereine gemeinsam auf ein Ziel, beispiels-  
weise Verkehrsvereinfachungen, Schülerherbergen, Gastpflicht-  
versicherung u. s. w. — Dinge die jeden Einzelnen drücken,  
die aber auch alle gemeinsam berühren — lossteuern, wenn  
nach gemeinsamer Besprechung, in der es nicht heißt: „viel  
Köpf, viel Sinne“, sondern: „je mehr Erfahrung, desto  
mehr Einsicht“ ein Beschluß gefaßt wird, der jedem Ver-  
ein Freiheit läßt, das zu tun, was er für gut befindet, aber  
doch die nötige Richtlinie für zweckmäßiges gemeinsames  
Handeln gibt, — so ist dies für den einzelnen Verein ein  
Gewinn. Ich erinnere nur an den Verbandstag in Hagen,  
wo durch Wort und Bild, durch eine gelungene Fachaus-



stellung die Wegebezeichnungsfrage so recht in Fluß gebracht worden ist. Und ich hoffe, daß die vom Erzgebirge aus angeregte Schülerherbergen-Frage nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden wird.

Und wer zumal öfters derartige Wandertage mit hat erleben dürfen, der findet nicht nur liebe alte Freunde stets dabei wieder, sondern immer neue Anregung für die Arbeit im eigenen Gebiet. Es ist jedesmal für uns freiwilligen Mitarbeiter an der gemeinsamen Touristen-Vereinsfrage eine Ausspannung von der täglichen Berufsarbeit, auf die wir uns das ganze Jahr freuen und ein herzlich-freudiges Wiedersehen — denn nur gesunde und fröhliche Leute kommen hin zu diesen Verbandstagen.

Und so war's auch in Altenahr gesund und fröhlich. Der Ort festlich geschmückt, der Empfang herzlich, die Quartiere angenehm, die Verpflegung gut, das Wetter wunderbar und die von unserer jüngsten Ortsgruppe unter Leitung des überaus entgegenkommenden Bürgermeisters von Altenahr, Freiherrn von Korff und seiner Familie gebotenen Ueberraschungen einfach entzückend.

Nach der geschäftlichen Sitzung am Samstag 5. September nachmittags 5—7 Uhr, über die der offizielle Bericht im Vereinsblatt „Tourist“ jetzt erst erschienen ist, fand man sich zu gemeinsamem Abendmahls im Hotel Caspari zusammen. Dann gab's eine Höhenbeleuchtung, zu welcher der liebe Vollmond im rechten Augenblick „unvorhergesehen“ das „elektrische Licht“ markierte. Die Burg brannte, die Höhen leuchteten und allerlei Kunstfeuerzauber brachte immer neue überraschende Lichteffekte. Die Feuer auf den Höhen brannten aus, der Mond aber nicht, er beschien, nachdem der Kommerz in Casparis Garten zu Ende war, noch manch heitere Gesellschaft, die auf irgend einer Terrasse im Freien ohne andere Beleuchtung ihren „Mondscheinschoppen“ trank und dazu in altdentscher Weise ihre Lieder tönen ließ. Friesen und Sachsen, Schwaben und Sauerländer und wie sie alle heißen, sochten um die Palme.

Und war's den Tag auch spät geworden, andern Tags war alles wieder zur Stelle: 9 Uhr Altenahrer Winzerverein mit Kellerbesichtigung, 1/2 10 Uhr „Burg“, dann hinauf zum „Horn“. Der Weg war heiß und oben der Empfang im Wald „wohlwollend und feucht“. Wer unsere Ahrweine noch nicht kannte, konnte sie oben kennen lernen, und wer sie zu gering bewertet hatte, den haben sie über den Haufen gerannt. Die sämtlichen Winzervereine der Gegend hatten sich oben Stelldichein gegeben, um den Leuten aus allen Gauen Deutschlands ihre Weine zu kredenzen. Die Stimmung, durch die köstliche Wanderung hinauf, durch den wunderbaren Ausschau von oben, schon fröhlich genug, wurde dort am Horn im Wald beim Vidua eine ansteckend begeisterte. Unter den schönen alten Buchen im hellen Sonnenschein, in fröhlicher Jugendlust sprach man sich nach Herzenslust aus und manches Wort, was dort oben gefallen, wird als „geflügeltes“ Wort weiterleben.

Nach all diesen „Taten“ war der Abstieg über den Schrof nach Manschoß mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Spät kamen die meisten, doch sie kamen, und von Unglücksfällen habe ich nichts vernommen. Daß die Wanderung der recht erhitzen Teilnehmer durch die kalten Keller des Winzervereins Einzelnen zum Verhängnis geworden ist, kann ich freilich begreifen.

Immerhin waren um 1/2 5 Uhr mehr zum „Festessen“ bei Caspari erschienen, als morgens früh noch angemeldet waren und das Essen und Reden und Gegenreden ließen nichts von Ermüdung spüren.

Abends trennte man sich, die einen fuhren abwärts nach Hans, die andern aufwärts nach Adenau, für den nächsten Tag sich auszuruhen. Doch war in Adenau vorerst noch an Ruhe nicht zu denken: der dortige Verschönerungsverein feierte einen lustigen Tanzabend, bei dem unseren jüngeren Gästen aus der Fremde sich reichlich Gelegenheit bot, ihre Ausdauer und Meisterschaft zu beweisen, während die „leider“ Aelteren auf des Herrn Bürgermeisters Collignon-Adenau Anregung einen, wie man mir berichtet, „schönen“ Anfang machten, zur Sammlung von Geldern für einen wettersicheren und felsgegründeten Turm oben auf der Hohen Acht.

Montag früh, ob jung, ob alt, alles traf sich 1/2 7 auf festgestemt Platz. War es den Tag vorher heiß und dunstig gewesen, so war's heute früh neblig und kalt. O jerum, o quae mutatio rerum! Aber man zog trotzdem los: waren doch mutige Damen dabei, die Leid und Freud teilen wollten.

Je höher wir kamen, desto dichter wallte der Nebel, so daß man oben auf der Hohen Acht acht geben mußte, wenn man sich nicht verlieren wollte. Der Grundstein zum Aussichtsturm wurde trotz mangelnder Aussicht mit großer Begeisterung und „feiernd mit viel schönen Reden“ gelegt: der „Hohe Acht Wächter“ ließ jedermannlich auf einer besonders dazu freigehaltenen Seite sich einschreiben und kredenzte uns den antinebulösen Nektar, den vom Tag vorher wohlbekannten, heute sehr heilsamen Ahrwein, und weiter ging's im Nebelgeriesel nach Kempenich. „Bon Wegweiser unentstellt“ singt Freund Nägele, er hat so recht! Bei Nebel nützen oben auf der Höhe keine Farbzeichen, konnten wir doch eine geschlagene halbe Stunde nach den Wagen suchen, die den Allzubehaglichen die Ausrücker nachgefahren hatten! Mir altem wegwundigen Eifelmann ist es an dem Tag oben auf der Höhe im Nebel passiert, daß ich am Weg zweifelte, obwohl ich ihn so oft gegangen war! Aber trotz Wetter, Nebel, Regen, Kirmes in Wülfleimbach, arbeitete man sich bis Kempenich durch und freute sich, am 7. September 1903 mittags um 12 bei Frau Bergweiler nicht nur einen sauber gedeckten Tisch, sondern auch ein wohldurchheiztes Zimmer und nachher gute Abgang zu finden. Von dort ab trennten sich die Wege; mein Aeltester als „transportabelster“ Wegweiser führte nach Laach-Niedermendig und ich als Vater leistete mir die weniger beschwerliche Führung durch die Weiberner Brücke zur Brohltalbahn.

Nächstes Jahr soll in Heidelberg der Verbandstag abgehalten werden. Dort kann's ja gewiß viel schöner sein, als auf der Hohen Acht, ob's aber so grundbeaglich wird, wie beim Mondschein am Samstag 5. September oben auf dem „Horn“ am 6., das müssen wir erst zusammen nächstes Jahr feststellen.

Und darum auf Wiedersehen in Heidelberg!  
Dr. S. Andreae.



### Zwei neue Aussichtspunkte in der Eifel.

Wenn das zu Ende gehende Jahr durch sein unbeständiges, schlechtes Wetter die Erholungsbedürftigen an der See und im Gebirge zur Verzweiflung gebracht und selbst wetterharte Touristen mißmutig gemacht hatte, so war andererseits seiner Feuchtigkeit zu verdanken, daß alle Bäume außergewöhnlich lang ihr Laub behielten und im Spätherbste, zu einer Zeit, in der sonst der Wald schon



ziemlich kahl aussieht, dieser in einer Farbenpracht prangte, wie sie sonst in Deutschland kaum zu finden ist.

Es war Ende Oktober geworden, als ich die zwingende Notwendigkeit erkannte, noch einen guten Vorrat stärkender Eifelkluft einzuatmen, ehe ich mich in der weichen Luft Triers, das von der Natur so verschwenderisch ausgestattet ist, im übrigen aber in althergebrachter schmutziger Dürftigkeit erhalten wird, für den Winter zur Ruhe setzte.

Von Kyllburg war ich über Kyllburgweiler, Sensesfeld, Corneshütte, Bettenfeld, meistens durch Wald nach Manderscheid gelangt, um von hier aus Ausflüge zu machen.

Schon am ersten Abende lenkte Herr Heid, mein Gastwirt, meine Aufmerksamkeit auf einen neuen Pavillon, den die dortige Ortsgruppe des Eifelvereins am linken Berghange des Liesertals, unterhalb der Burgen, errichten ließ.

Zum andern Morgen verabredeten wir einen Spaziergang dorthin. Der Weg macht eine Runde, sodaß man nach Belieben den Ausgangs- auch zum Endpunkte machen kann.

Wir folgten dem Lieserpfade durch das Constantius-Wäldchen, stiegen dann zum Burgweiler hinab, überschritten die Lieser auf einer neuen Laufbrücke und stiegen am andern Hange durch Lohheden wieder bergauf. Hier auf dem linken Lieserufer fehlten bisher alle Anlagen, der Hang war für Spaziergänger überhaupt nicht zugänglich. Jetzt erst wird auf  $\frac{3}{4}$  seiner Höhe ein bequemer Weg angelegt, an welchem, gegenüber dem Burgweiler, der in Rede stehende Pavillon liegt. Derselbe ist an einem Bergvorsprünge soweit vorgebaut, daß man nach allen Seiten freien Ausblick hat.

Wer das Belvedere oberhalb der beiden Manderscheider Burgen kennt und den entzückend schönen Blick in das Liesertal mit den daraus aufsteigenden Felsen, deren jeder mit einer großartigen Burgruine gekrönt ist, genossen hat, wird ermessen können, was die Behauptung bedeutet, von diesem, „Jägerlust“ benannten Pavillon aus sei die Aussicht noch großartiger.

Die Talränder und der an der nächsten Biegung der Lieser sich bildende Hintergrund sehen von beiden Punkten gleich malerisch aus, vom Belvedere gesehen liegt aber der höhere Fels mit der Oberburg zunächst, wodurch der Fels mit der Niederburg fast ganz verschwindet, während von Jägerlust aus, umgekehrt, der niedere Fels vorliegt und die Ruinen der Burgen viel mehr zur Geltung kommen. Auch ist der Blick auf den gegenüberliegenden Hang und den Burgweiler von Jägerlust schöner wie vom Belvedere auf den Ort Manderscheid.

Das sich vom Pavillon aus bietende Bild wurde noch gehoben durch die wunderbare Färbung des herbstlichen Laubes, über die hin und wieder ein Sonnenstrahl huschte.

Als Rückweg diente uns der neu angelegte, zunächst horizontal laufende, dann nach der Lieser sich senkende Pfad. Derselbe bietet noch mehrere schöne Ausblicke. In Nieder-Manderscheid erreicht er das Tal. Von hier führten die Hauptstraße, wie mehrere kürzende Waldwege zum Ausgangspunkte zurück.

Nach mehreren Wandertagen war ich nach Kaisersesch gekommen. Es war mir darum zu tun, das wilde, von allem Verkehr abgeschlossene Endert-, auch Marter-Wäldchen und endet bei Cochem. Die Chaussee Kaisersesch-Lutzerath führt in großen Serpentin hndurch und die Chaussee Kaisersesch-Cochem begleitet den Lauf der Endert in dem untern Teile des Tales. Das wilde Enderttal

zwischen beiden Chausseen hat, in Luftlinie, eine Länge von  $6\frac{1}{2}$  Kilometer. Da auf dieser Strecke, nach der Karte, kein Weg in das Tal hinabführt und längs der Endert auch kein Pfad verzeichnet ist, so zog ich in Kaisersesch Erkundigungen ein, wie man in das Tal gelangen könne. Daß dies möglich sei, ergab sich aus 6 Mühlen, die auf der Karte, an der Endert, namhaft gemacht sind.

Niemand wußte Bescheid. Durch den Postverwalter erfuhr ich aber, daß in Landeck, an der Chaussee nach Cochem, ein Förster wohne, der die Gegend genau kenne. Derselbe habe, nach Abholzung einer Lohhecke, kürzlich einen herrlichen Aussichtspunkt entdeckt. Eine telephonische Anfrage führte zu dem erfreulichen Resultat, daß der Förster mich begleiten wolle.

Dementsprechend kam ich den nächsten Morgen nach Landeck, holte hier den Förster ab und wir gingen zusammen durch den Ort Greimersburg in der Richtung auf das Enderttal.

Die Ebene, die wir überschritten, zeigte nichts auffallendes. Einen Kilometer südlich von Greimersburg bogen wir links von dem bisher eingehaltenen Feldwege ab und bahnten uns einen Pfad durch niedrige Lohhecken. Jetzt erst wurden die ersten Anzeichen bemerkbar, daß wir eine Schlucht vor uns hatten, aber wie breit und tief dieselbe sei, war nicht zu erkennen.

Wenige Schritte weiter führten uns auf eine über tiefen Abgrund vorragende Felsplatte.

Man glaubte sich in eine Alpenlandschaft versetzt.

Das Bild, das sich hier dem Auge bietet, ist überraschend schön.

Ähnlich wie im Liesertale, aber enger und wegen der graderen Richtung sehr viel weiter übersichtlich, fallen die bewaldeten Hänge des Enderttales, oft unterbrochen von schroffen Felsen, gegen 200 Meter zur Endert ab. Der schmale Bach ist von der Höhe kaum erkennbar. Er zwingt sich zwischen den Hängen hindurch, nur stellenweise von einem schmalen Wiesenstreifen begleitet.

Alles ist bewegt, nirgends gewahrt man eine grade Linie.

Mitten aus dieser Wildnis, etwa 2 Kilometer südöstlich unseres Standpunktes, erheben sich auf dem jenseitigen Hange die mächtigen Ruinen der Winneburg und 4 Kilometer dahinter, als Abschluß des Tales, zwischen beiden Hängen, ragt hervor auf abgefondertem Berggabel die Cochemer Burg mit ihren Türmen, Zinnen und Dächern. Ich glaubte den Hintergrund einer phantasiereich gemalten Theaterdekoration vor mir zu haben, so wunderbar wirkte diese wiederhergestellte Burg, umrahmt von Talrändern, deren Felspartien und herbstlich gefärbte Waldungen an sich allein entzückend waren.

Zum Abstiege in das Enderttal benutzten wir einen neu gebauten Fahrweg, der unweit der verlassenen Josefsmühle über die Endert führt und dann längs des Baches bis zur Winneburg-Mühle reicht, wo er in die Chaussee von Landeck nach Cochem mündet.

Wächten die Eifelvereinsmitglieder in Kaisersesch und Cochem es sich angelegen sein lassen, den beschriebenen Aussichtspunkt bei Greimersburg zunächst selbst kennen zu lernen und ihn demnächst mit Hilfe des Försters in Landeck für Einheimische und Fremde zugänglich zu machen.

V.



Alle zur Aufnahme in das Eifelvereinsblatt bestimmte Mitteilungen sind an den Schriftleiter Dr. Andreac in Burgbrohl zu richten.



Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22, Teleph.-Nr. 111.

**Installations-Geschäft**  
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen  
nach neuesten Anforderungen der Hygiene.  
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets  
**WASCH-TOILETTEN**  
etc.

**ED. JONGHAUS**  
KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.  
Moltkestrasse 93

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

**Knauss**

Illustrierte Kataloge  
werden a. Wunsch kostenl. zugefandt.

**Flügel-  
u. Pianofabrik Knauss**  
G. m. b. H.  
Coblenz a. Rh.,  
Castorpfaffenstr. 22/24.

**Flügel u. Pianinos.**  
Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der  
Großen  
goldenen Staatsmedaille.

**Pianos**

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist  
gemahlene

**Dalli-Seife**

MÄURER & WIRTZ  
STOLBERG (RHEINLAND)

**J. Reiter u. Söhne, Trier,**

Baum- u. Rosenschulen,  
Samenhandlung \* Blumenbinderei.

Anlage von Gärten und Obstpflanzungen.

Zeichnung und Kostenanschlag bei Bezug der Pflanzen durch  
unsere Firma gratis.

Obstbäume, Pyramiden, Spaliere, hochst. u. niedrige  
Stachel-, Johannisbeeren, Rosen, ferner Ziersträucher,  
Koniferen, Erdbeeren, Spargel, Akazien  
in bester Ware zu billigsten Preisen.  
Katalog gratis und franko.

**Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.**

Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck  
in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung  
zu mäßigen Preisen.

Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

**Großes Lager von Formularen**  
für Bürgermeistereien, Standesämter,  
Gemeindekassen u. s. w.

**Anzeigen**

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

**Pianinos! Flügel!  
Harmoniums!**

••••• Moderne Ausstattungen! •••••  
Ernst Kaps, Kgl. Sächs. Hof-Pianofabrik.  
F. Dörner & Sohn, Kgl. Württ. Hof-Lief.  
Paul Werner, Hof-Piano-  
forte-Fabrik. Lief. i. Maj. d.  
Mason & Hamlin, Königinv. Engl.  
Estey, Pianos und  
Harmoniums.  
Alleinverkauf und grosses Lager.  
Piano-Magazin und Verleih-Anstalt

Eduard Schneider, Köln, Berlich 26.

**Brohl am Rhein,**

schöner beliebter Aufenthaltsort.

**Gasthof Max Mittler**

vorm. Pet. Bröhl.

Durch An- und Umbauten bedeutend  
vergrößert.

Gegenüber der Dampfschiff-Station  
(Wartestelle).

Bekannt gute Küche, reine Weine,  
Münchener und Pilsener-Bier.

Billard.

Securimige Veranda, Schattiger Garten  
mit großer gedeckter Glashalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.

Großer Saal für Vereine und  
Gesellschaften.

**Angelo Sassella**

Centrale der Stolberger  
Glasindustrie,

Stolberg (Rheinland).

Weinglas-Garnituren.

Sämtliche Glasartikel.

Katalog auf Wunsch.

**Die Molkerei-Genossenschaft  
Büllingen, Eifel,**

versendet ihre rühmlichst be-  
kannte ff. Sührhms-Tafel-  
butter, direkt an Private, in  
Postkolli's von 9 Pfund bis  
auf weiteres zu M. 11.00  
franko.

**Anzeigen**

für die nächste Nummer  
des Eifelvereinsblattes  
werden bis zum  
letzten des Monats  
an die Geschäftsstelle in  
Andernach erbeten.

**SPARSAME**

Hausfrauen benutzen zur Er-  
haltung einer gesund., zarten  
u. weichen Haut, sowie zum  
Waschen der Kinder nur die

**AROMATISCHE COCOS-**

**SEIFE**

Allein verkauft von  
**VIOLET & Co.**  
Andernach a. Rh.

NETTO-Gewicht 50 Pfg.

Es wird gebeten, bei Aufträgen  
oder Anfragen auf das „Eifelvereins-  
blatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.



## Die Bahn Kreuzau—Heimbach.

(Schluß.)

Gewaltig türmen sich hier die Felsen des Jungholzes übereinander und bilden im Verein mit den Eifelsfelsen auf der gegenüberliegenden Seite einen passenden Rahmen zu diesem Bild des sagenumwobenen Neibed. Noch schöner gestaltet sich der Rückblick, wenn der Zug hinter Brück am Heringerhof vorbei, die Mündung des Schlehbachtals querend, am Fuß des Koxberges hinführt. Im Vordergrund Brück-Hesingen und Schüddersfeld, rechts Keulenbusch und Efels, dann Nideggen selbst; unvergleichlich ist der Blick auf die Fassade des Mitterjaales, die hier erst zu voller Wirkung kommt. Jungholz, Burgberg und Heidkopf schließen das alles in harmonischer Weise ab. Wahrlich, hier ist der Glanzpunkt der ganzen Eisenbahnfahrt und was nun weiter kommt, ist nur ein schwacher Abglanz dessen, was wir in den letzten 15 Minuten gesehen haben. Der Koxberg, an dessen Fuß wir soeben dahinfahren, bietet besonders bei abendlicher Beleuchtung einen unvergleichlichen Blick auf all diese eben geschilderte Herrlichkeit. Leicht kenntlich an seiner bewaldeten, einem bayrischen Raupenhelm nicht unähnlichen Kruppe, ist er ein recht unwirtlicher Gefelle. Ohne Weg noch Steg durch dichtes Unterholz, Ginstern, Brombeerranken und Brennnesseln muß sich der Eindringling seinen Weg suchen, wenn er des wirklich lohnenden Blickes teilhaftig werden will.

Doch Augenblicklich klettern wir ja nicht in dieser Urwaldwildnis herum, sondern fahren in unserem Zug schnell vorbei an dem Gehöft Hollig und dem am Keulenbusch und einigen kleineren, talen Hügeln gelegenen Dorf Abenden. Hinter diesem Dorf überschreitet die Bahn zum zweiten Male den Fluß bei dem Gehöft Luppenau. Ueberall hohe, steile, mehr oder weniger schön bewaldete Berge, saftige Wiesen, wogende Kornfelder. Vorne rechts, an der Mündung des Odenbachs liegt Blens, dahinter am Fuß des schwarz und mässig aufsteigenden Hausener Busches das reizende Hausen mit seiner altertümlichen Wasserburg. Zwischen Blens und Hausen liegt der beiden Dörfern gemeinsame Bahnhof, in dessen nächster Nähe eine lange, hohe und senkrecht abfallende Felswand dem Reisenden ins Auge springt. (Hoffentlich hält die springende Wand noch einige Geschlechter unseres schnelllebenden Menschentums aus! D. Schr.) Ebenso verleihen einige kleinere, aus dem Walde hervorragende, pittoreske Felsgruppen der Landschaft einen erhöhten Reiz. Dem Hausener Busch gegenüber erhebt sich hinter Blens über dem Gehöft Habersaue der Schärpeberg, von welchem aus man einen schönen Fernblick auf Nideggen, Hasenfeld, Mariawald und die zerrißenen Waldhänge des Kermeter genießt.

Bei Hans Wittscheid passiert („passiert“ heute ein Unglück? D. Schr.) die Bahn einen gewaltigen Einschnitt, der dem Unternehmer ganz ungeahnte Hindernisse in den Weg legte und die Fertigstellung der Strecke bedeutend verzögert hat. Kaum hat der Zug den Einschnitt verlassen, so läuft er im Bahnhof Heimbach ein. Hier am Endpunkte der Bahn tut sich noch einmal die ganze Herrlichkeit unserer Eifel dem Auge des Beschauers auf. Drüber das freundliche Hasenfeld, daneben der kahle Neuhelberg, links die senkrechten Felswände des Eifelberges und vor uns der gewaltige, zerklüftete

Waldrücken des Kermeter, der eine Fülle der großartigsten Naturschönheiten dem Wanderer bietet. Oben auf der Höhe des Berges läuten die Klostersglocken von Mariawald zum Gebet und vor uns winkt das schmucke, von seiner zerfallenen Burgruine überragte Heimbach dem Wanderer zur lieblichen Erquickung.

Eine unendliche Menge der prächtigsten Spaziergänge und Wanderungen läßt sich mit Hilfe dieser Bahn leicht und bequem ausführen. Ein reiches Feld ist dem Eifelverein für seine Tätigkeit eröffnet. Unablässig ist er bemüht, durch neue Wegeanlagen, Wegemarkierungen usw. die Gegend dem allgemeinen Verkehr zu erschließen. Möge sein Aufruf nicht ungehört verhallen! A. Hinge.



## Briefkasten.

Herrn Arthur Rehbein, Köln. Sie haben Recht; es ist uns ein böses Versehen untergelaufen: Die Schriftleitung hätte den „unbekannten Schriftsteller“ in Nr. 11 (Aussatz „Die Bahn Kreuzau—Heimbach“ letzte Zeile) nicht durchgehen lassen dürfen, namentlich, da wir selbst auf Seite 29, 1903, Nr. 4 unseres Blattes in Ihrem Aufsatz „Nideggen in der Eifel“ diese Bezeichnung selbst gelesen und abgedruckt hatten.

Bitte, lieber Herr Autor, nehmen Sie es dem vielgeplagten Schriftleiter nicht übel, daß er das übersehen hat! Dr. A.



## Wie ich Wintersportsmann wurde!

Ich war immer ein ziemlicher Jammerlappen gewesen, hatte jeden Lusthauch ängstlich vermieden und meine Leibesübung auf das Hanteln mit zwei alten Uhrgewichten beschränkt, die ich in Flanell einwickelte, um mir durch die Berührung mit dem kalten Eisen keine Erkältung zuzuziehen. Nur Sonntags Morgen pflegte ich mit einigen entsprechend veranlagten Altersgenossen einen kleinen Spaziergang nach dem nahen Stadtwalde zu unternehmen. Dabei war ich ein mißvergnühtes Menschenkind geworden, meine Verdauung stagnierte in betäubender Weise und ich hatte die unbestimmte Empfindung, als ob ich leberleidend sei. Auch der Schlaf brachte mir keine Erquickung, trotzdem ich ein leidlich gutes Gewissen hatte.

Um diese Zeit wurde ich auf einer Festlichkeit mit dem jungen Ingenieur Max Eiche bekannt, einem Manne, der seinem Namen alle Ehre machte. Er lud mich ein, seinem Wintersportklub beizutreten, dem er präsiidierte. Zögernd stimmte ich zu, ich fürchtete in dem Kreise der Enaktsöhne, deren sportliche Leistungen in der Stadt bekannt waren, keine besonders erfreuliche Rolle zu spielen. Für den kommenden Sonntag war eine Rutschschlittenfahrt angefest, deren Schauplatz die Abhänge der Berge bildeten, die von der Stadt aus in einer knappen Viertelstunde zu erreichen waren. Da, wo die düsteren Tannen, die im übrigen das Gebirge bekleideten, ausgerodet waren, waren die Halden mit Schnee bedeckt, der getaut und wieder gefroren in der Sonne glitzerte, daß einem die Augen schmerzten. Von den Abhängen erstreckte sich die glatte Bahn des einen vom Gipfel aus fast 2000 Meter in die Ebene, kürzer, dafür aber wesentlich steiler war die andere Bergwand, die wellenförmig verlief. Etwa im ersten Drittel der letzteren Bahn bildete der Berg



einen Höcker: hier hob sich die Bahn etwas, um weiter unterhalb um so jäher abzufallen. Man sagte mir, daß diese Bergformation für die Ausübung des Sportschlittens eine geradezu ideale sei, wie sie bei den berühmten künstlichen Bahnen in den kanadischen Städten Mont-Real und Quebeck, im Mutterlande des Sports, eigens hergestellt werde.

Mit einigem Mißtrauen sah ich mir am Sonntag Morgen die Bergwand an, die wie eine steil aufgerichtete spiegelglatte Eisbahn sich ausnahm, aber ich setzte eine möglichst unbekümmerte Miene auf und stieg, als ob mir nichts bevorstehe, den in bequemen Serpentinien zum Berggipfel hinaufführenden Fußweg empor. Schließlich brauchte man doch auf dem Schlitten nur festzufitzen, und im Eizen hatte ich immer erkleckliches geleistet. Als wir oben standen, schien es mir, als ob ich in einen Abgrund hineinblickte, aber schon im nächsten Augenblick hatte der Ingenieur auf dem Schlitten Platz genommen und ich hockte hinter ihm nieder. „Gut Rutsch“, tönte die Stimme des zweiten Klubvorsitzenden und im selben Moment schossen wir los. Es war mir, als ob wir aus einem Luftballon gestürzt wären und nun durch den leeren Raum fielen mit einer Geschwindigkeit, gegen die die Leistung eines Blizuges wie ein Schneedengang erschien. Nach einigen Sekunden waren wir auf der Talsohle angelangt und sausten nun in einem etwas erträglicheren Tempo auf der ebenen Schneebahn dahin, bis der Führer den Schlitten allmählich zum Halten brachte. Ich stieg mit einer Empfindung aus, als ob ich eine große Tat vollbracht hatte, jeder Nerv erzitterte in mir, und doch hatte ich das sehnsüchtige Verlangen, noch einmal diese schwindelnde Fahrt zu machen. In kurzen Unterbrechungen kamen jetzt die Schlitten der übrigen Sportkollegen herabgefaust. Bei einigen sahen ebenfalls Novizen von meinem Schläge auf und ich fragte mich bei ihrem Anblick, ob wohl auch auf meinen Zügen noch die bleiche Furcht so deutlich erkennbar gewesen sein möchte, wie bei jenen.

Aber jetzt hieß es wieder bergaufsteigen. Der steile Abhang mit dem gefährlichen Buckel, dem „Drop“, wie meine sach- und sprachkundigen Freunde mich belehrten, sollte jetzt genommen werden.

Die Abfahrt war wie vorher. Ich fühlte, trotzdem kein Lusthauch die Tannennadeln bewegte, ein Sturmesbrausen in den Ohren, meine Schneemütze wehte mir vom Kopf und mein Haar flatterte; dann kam der Buckel. Der Schlitten flog in die Höhe, machte im nächsten Augenblick den berühmten Sprung in den Abgrund und schien erst hundert Schritte weiter bergab wieder die Bahn zu berühren. Mit Gedankenschnelligkeit waren wir unten angelangt und flogen jetzt den jenseitigen Hügel empor.

„Das war köstlich“, sagte ich, als der Schlitten in dem geloderten Schnee hielt und ich meine Hände, die ich bisher wie im Krampf an die Seitenstäbe unseres Fahrzeuges geklammert hatte, losmachte.

„Ich wußte, daß es Ihnen gefallen würde“, sagte mein Führer, „und dabei soll es Leute geben, die eine gewisse Angst vor der ersten Rutschschlittensfahrt haben.“

„Aber meine Mütze ist fort.“

„Die wird bald zur Stelle sein“, meinte Eise und gab ein Zeichen nach dem Gipfel des Berges, wo die übrigen Sportsleute mit ihren Schlitten hielten.

Jetzt geschah etwas, was mir das Blut in den Adern erstarren machte. Bergab sauste ein Sportschlitten, auf dem eine prächtige Gestalt stand, die Füße in der Grätsche an die Seitenwände des Schlittens postiert, den Kopf nach hinten gelegt, mit der einen Hand den Strich haltend, an

dem der Schlitten bergan gezogen wird, den anderen Arm weit ausgestreckt. Jetzt kauerte er sich nieder, griff mit der linken Hand seitwärts und hielt zehn Sekunden später unmitttelbar vor uns, meine Mütze über dem Kopf schwingend. Unwillkürlich brachen die Zuschauer dieser sportlichen Glanzleistung in lautes Bravorufen aus.

Mein Entschluß war gefaßt! Ich erklärte noch am selben Vormittag meinen Beitritt zu dem M'er Winter- sportklub und wurde von meinen Freunden im Triumph in das reizende Blockhäuschen geführt, welches dem Klub als Winter sportsheim und Versammlungslokal diente. Hier gab man mir, um mich in die Grundgeheimnisse des Rutschschlittens- und Rennwollfahrens, des Schneeschuhlaufens und der übrigen Wintersportarten einzuführen, zunächst eines der reizenden Büchchen in die Hand, welche der „Winter sportverlag“ in Berlin bekanntlich zur Einführung und Belebung dieser herrlichen Leibesübungen unentgeltlich zur Verfügung stellt. Während meine neuen Freunde sich mit einem geradezu herzerquickenden Appetit auf ihr Frühstück stürzten, vertiefte ich mich in die fesselnde Lektüre. Und bereits am nächsten Sonntag war ich mit einem eigenen Rutschschlitten neuester Konstruktion und mit einem Paar Telemark-Schneeschuhen auf dem Plan.

Ich bin seitdem ein eifriger und tatkräftiger Wintersportmann geworden. Allen denen aber, welche an ähnlichen Folgeerscheinungen eines stubenhockenden Lebenswandels leiden wie ich, empfehle ich, einem Winter sportklub beizutreten oder, wo die Gelegenheit dazu nicht gegeben ist, sich an der Hand der von dem „Winter sportverlag“ in Berlin SW., Kleinbeererstr. 11 unentgeltlich zur Verfügung gestellten Litteratur über den Wintersport und seine praktische Ausübung zu befehlen. Und dieser gute Rat ergeht nicht nur an Männer und Jünglinge, sondern ebenso an Frauen und Jungfrauen, die da wissen, daß die erste und vornehmste Grundlage der weiblichen Schönheit die Gesundheit und die auf Kraft beruhende Anmut ist.

## Ein Verein der Nächstenliebe!

Die armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit, damit sie sich das tägliche Brot verdienen können. Helfen Sie ihnen, indem Sie Ihren Bedarf an Wäsche bei dem unterzeichneten Verein bestellen; gut bedient werden Sie.

### Der Thüringer Weber-Verein zu Gotha

läßt weben:

Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen.	Handtücher in allen Preislagen.
Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg.	Wisch-, Küchen- und Staubtücher in den verschiedensten Dessins.
Damaß-Tischdecken mit dem Stoffhanser-Dentmal.	Taschentücher (leinen).
Paradehandtücher und Nähtischdecken in altthür. Muster.	Tischtücher am Stück u. abgepaßt.
Schürzen in altthür. Muster.	Servietten in reichhaltiger Auswahl und zu jedem Preise.
Datwollenstoff zu Frauenkleidern.	Rein weinen zu Hemden etc.
Bettzeug, weiß und bunt.	Rein weinen zu Bettdecken und Bettwäsche.
Bettbarment, rot und gestreift.	Halbleinen zu Hemden und Bettwäsche.
Drell, gute Ware.	Scheuertücher.

Alles mit der Hand gewebt, wir liefern nur gute und dauerhafte Ware. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies.

Muster und Preis-Kurante stehen gerne gratis zu Diensten.

**Kaufmann C. F. Grübel, Gotha,**  
Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.